Buchner

Bavar.

509 f

<366085993800016

Bayer. Staatsbibliothek

A. BUCHNERS

REISEN

AUF DER

TEUFELS-MAUER.

ERSTES HEFT.

MIT VERBESSERUNGEN

ENTHÄLT DIE REISE IN BAIERN.

REGENSBURG, 1821.

Im Verlage des Verfassers, in Commission bei J. Eggensperger in Stadtamhof, bei J. A. Barth in Leipzig, und J. G. Heubner in Wien.

Verbesserungen im ersten Heft.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

S. 2. Z. 1. ist frühern wegzulassen.

S. — Z. 18. statt Künzen l. Wischelburg.

S. 5. Z. 7. statt „von den u. s. w. bis zu Ende des Absatzes ist nachstehende Stelle zu lesen: „um 100 Jahre später als die Tabula verfafst, zählt weniger, diese noch mehrere Anlagen auf dieser Strafse.“

S. 6. Z. 16. statt „noch nicht existirten, zur Zeit aber wo“ und“ zu lesen.

S. 7. Z. 14. nach „im“ ist einzuschalten „erster und“

S. 8. Z. 2. v. u. statt unterbrochen l. ununterbrochen.

S. 14. Z. 5. statt Enning l. Einings.

S. 22. sind die Zeilen 14—24 wegzulassen und dafür nach Grenzmauer folgende Stelle einzuschalten. „Eine und eine halbe Stunde südlich von Löllenfeld liegt das Schlofs Megersheim und nicht weit davon Gnotzheim. Auf den zwischen beiden Orten gelegenen Feldern werden seit Jahren viele römische Alterthümer, besonders Münzen gefunden. Auch erinnert Megersheim an Mediana und der Spielberg ist ganz geeignet, wenn nicht ein gröfseres Gebäude, doch einen Wachtthurm darauf zu setzen. Wahrscheinlich stand auf diesen Feldern das Hauptquartier, durch welches die Strafse lief, kaum eine andere, als die dermalige Chaussée nach Ostheim und Westheim: vom letztern Orte führte die Strafse nach Kloster Anhausen, wo sie mit der Wernitz den Anfang der Castra Losodica erreichte, die von Weiltingen bis Löp-

REISE

AUF DER

TEUFELS-MAUER.

EINE

UNTERSUCHUNG ÜBER DIE ÜBERBLEIBSEL

DER

RÖMISCHEN SCHUTZ-ANSTALTEN

IM IENSEITS DER DONAU GELEGENEN RHAETIEN.

NEBST

EINER ABHANDLUNG

ÜBER DEN

CARLS KANAL.

Bruchstücke aus der baierischen Geschichte

des k. b. Lyceal-Professors zu Regensburg
J. ANDREAS BUCHNER.

Mit dazu gehöriger Karte und Plan.

Regensburg, 1818.
In Commission der Montag-Weissischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

VORERINNERUNG.

Ich habe vor einem halben Jahre die Herausgabe einer baierischen Geschichte angekündiget, auf den Fall, wenn so viele Abnehmer sich melden würden, als zur Deckung der Druckkosten erforderlich wären. Bis Ende des Monats August, des Subscriptions-Termins, haben nicht mehr als hundert ihre Namen mir eingesendet. Ich muſs demnach mit dem Abdruck so lange zuwarten, bis die hinreichende Anzahl sich sammelt. Um indessen mein Wort einigermassen, und so weit es meine Vermögens-Umstände gestatten, zu halten, erscheinen vorläufig nachfolgende auf eigene Kosten gedruckte Fragmente. Sie enthalten Untersuchungen über einen in unserer bisherigen Geschichte noch immer zu wenig beachteten Gegenstand. Sachkundige Leser werden sich überzeugen, daſs ich keine Mühe, und keine Kosten gesparet habe, um auf die Wahrheit zu kommen: denn diese halte ich für die Hauptsache, für die Seele einer Geschichte: ohne sie ist ein noch so künstlich geschnitzelter Vortrag ein todter Leichnam, der bald in Verwesung übergeht. Zugleich sehen meine Landsleute ein Probstück über Auswahl und Darstellung. Gefällt beides, so hängt die Erscheinung des Werkes von einer sehr geringen Ausgabe ab, welche Sie für die Kosten des Druckes bezahlen.

Inhalt.

Bruchstücke aus dem ersten Theil: aus dem Text §. 21. §. 22. aus den Noten Nro. 107 — 115.

Römische Festungen am rechten Donau-Ufer, und grofse Heerstrafse von Enning (Celeusum) bei Abensberg bis Wien. . . . . Seite 1 — 7

Fortifications-Linien der Römer am linken Donau-Ufer. . . . . S. 7 u. f.

Das Vorwerk Kellhusum. . . . . S. 14. 31 — 35

Die erste Linie oder die Teufelsmauer, deren Erbauer, Bestimmung, Richtung, Gröfse, ursprüngliche und gegenwärtige Gestalt. . . . . S. 7 — 18

Beschreibung einer Fufsreise auf derselben. . S. 35 — 71

Die zweite Linie, oder die römischen Festungen am linken Donau-Ufer, und die grofse in der Tabula Peutingeriana verzeichnete Heerstrafse von Celeusum an der Donau bis Ad Lunam an der Albe. S. 18 — 23

Beschreibung einer Fufsreise auf derselben. . S. 71 — 85

Römische Kolonien im transdanubischen Rhätien, zu Nassenfels, zu Lauingen, zu Weissenburg, am Heselberg. S. 24 — 28 u. 85 — 92

Bruchstücke aus dem II. Theil. §. 5.

Der *Karls Kanal*, dessen Erbauer, ursprüngliche, gegenwärtige Gestalt, Möglichkeit einer Verbindung der Flüfse Rhein und Donau vermittelst desselben, Vortheile davon. . . . S. 92 — 104.

Aus dem Text.

§. 21.

Römische Bollwerke an der Donau und damit in Verbindung stehende Heerstraſsen.

1. Der Eröffnung des Weges über die Rhätischen Gebirge folgten unmittelbar die Anlagen an der Donau und der Bau einer Heerstrafse längst den Ufern dieses Flufses durch Rhätien und Noricum von Pannoniens bis Helvetiens Grenze, mehr als 500 Römer-Meilen lang. Die Peutingerische Tafel führt die Namen und Entfernungen von 38 festen Plätzen auf, welche blos an dieser Strafse lagen, und von den Quellen der Donau an bis an die Stelle, wo sich mit ihr die March in Verbindung setzet, einander die Hände reichten; was vor und rückwärts im Innern des Landes und an den Vicinalwegen sich befand, wird von ihr verschwiegen.

Unbekannt sind uns die Namen der Erbauer dieser Festungen, unbekannt die Zeit ihrer ersten Entstehung. Sicher aber sind viele der norischen Städte von Wien bis Regensburg herauf schon unter August und Tiberius entstanden. Im Jahre 6. n. Chr. führte letzterer *von Norikum aus* den Krieg mit den Markomanen: auch stimmen die

Angaben des frühern Itinerars und der Tafel bis zu diesem Platz, ja noch bis Abensberg — einige Abweichungen ausgenommen — sonst im Wesentlichen überein. Beide kennen *Abensberg*, am Ende des vierten Jahrhunderts das Standquartier des Obersten der dritten brittischen Cohorte, [96]) beide *Regensburg*, das Standquartier eines Präfekten, anfangs der vierten, in Folge der dritten italischen Legion, eine der gröfseren Städte für deren Gründer man den Tiberius hält. [97]) Vier bis 5 Meilen weiter abwärts stand das *Augustanische Lager*, noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts von Stablesianischer Reuterei bewacht: eine halbe Meile weiter lag *Serviodurum*, über ihren Grundmauern soll in neuern Zeiten die Stadt Straubing sich erhoben haben. [98]) Nach *Quintianum*, einer bedeutenden Stadt, aus deren Trümmern die wenigen Häuser eines Dörfleins Künzen erbaut worden, führte die Strafse über die Isarbrücke bei Plattling; besetzt war sie zu Anfang des 5ten Jahrhunderts mit dem ersten Flügel der Flavisch-rhätischen Cohorte, unter Befehl eines Präfekten. [99]) Die wichtige Stelle bei der Mündung des Inns wurde durch zwei Castelle vertheidiget, *Batavis* und *Bojodurum*. Jenes an der Stelle, wo die heutige Stadt Passau steht, ward gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts erbaut, und zur Beschützung der neunten (neuen?) Batavischen Co-

horte anvertraut: dieses am rechten Ufer gelegen, war ein altes wohl befestigtes Bergschlofs, von den Bojern angelegt zur Zeit, wo sie an dieser Stelle zum erstenmal über die Donau in ihr bis auf unsere Tage noch immer glücklich erhaltenes Vaterland einrükten (8. J. v. Chr.); auch hier lag ein Tribun mit seiner Cohorte in Besatzung. [100]) Unterhalb längst den Ufern des Flufses in den Schlöfsern *Austuris* und *Canabiaca* standen weitere zwei Cohorten mit ihren Obersten; zu *Linz* Schützen zu Pferd, und ein Präfekt desjenigen Theils der dritten (zweiten?) italischen Legion, welche zur Bewachung der untern Donau bestimmt war. [101]) Diese drei Schlösser sind vermuthlich erst im vierten Jahrhundert erbaut worden; und wenn sie auch eher schon standen, so zog bei ihnen nicht die grofse Heerstrafse vorbei, sondern diese nahm über *Stanakum* und *Joviakum*, den Sitz eines Präfekten der zweiten italischen Legion, ihre Richtung nach *Ovilabis*, Wels (Lambach?), einer bedeutenden vom Kaiser Marc-Aurel gestifteten Colonialstadt an den Ufern der Traun. [102])

Hier traf sie zusammen mit der von Salzburg herziehenden: beide vereinigt erreichten nach 16 Römer-Meilen bei der heutigen Stadt Ens *Laureacum*, abermals eine römische, vorgeblich vom Kaiser Marc-Aurel gestiftete Colonie. Wie

Augsburg die Hauptstadt von Rhätien, so war sie die Hauptstadt von Noricum, und der Sitz des Statthalters der Provinz. Eine Abtheilung der zweiten Legion und die Schiffleute einer Donauflotille, beide unter dem Befehl von Präfekten, bildeten die Besatzung der sehr starken Festungs-Werke. Ihre weiteren Schicksale, und wie von ihr aus das Christenthum in unsere Lande sich verbreitet, werden wir zu seiner Zeit erzählen. Grofse Ruinen nordöstlich von Ens weisen dem österreichischen Bojer die Stelle, wo einst die Hauptstadt seines Landes gestanden hat. [103]) Von da bis Wien der jetzigen Kaiser-Stadt zählt das Itinerar noch vier, die später verfafste Tafel acht Zwischen-Stationen. Unter Kaiser Theodosius waren nur noch drei mit Militär besetzt, *Lacus Felicis*, 4 deutsche Meilen von Lorch, mit Schützen zu Pferd; das 5 deutsche Meilen weiter unten liegende *Arlape* und das benachbarte *Kaiser - Lager* mit dalmatischer Reuterei, *Comagene* eine Stadt am Anfang des Cetischen Gebirges (heutigen Wiener-Waldes), gleichfals mit Reutern; zu Wien selbst, damals schon bedeutend durch Gröfse und Festigkeit, befehligte ein Präfekt eine Abtheilung der zehnten unter den Statthalter Pannoniens gehörigen Legion, und ein anderer die von Istrischen Seeleuten bemannte Donau-Flotte. Eine solche Flotte lag auch zu Arlape. Beide hatten in Verbindung mit der

laureacensischen die Bestimmung den Barbarn den Uebergang über die Donau zu verwehren. [104])

Von Regensburg bis Wien weichen demnach das Itinerar und die Tabula in der Richtung der Heeres-Strafse nicht, in der Angabe der Meilen-Zahl nur wenig von einander ab. Das Itinerarium, von den man sagt, dafs es schon unter Kaiser August verfafst, obgleich nicht bekannt gemacht worden, zählt noch weniger, dagegen die, vielleicht um ein paar hundert Jahren später verfafste Tabula schon mehrere Anlagen auf dieser Strafse.

2. Bedeutender und wesentlich wird die Abweichung in Angabe der von Regensburg westlich gelegenen Orte. Abensberg ist der letzte, in dessen genauer Bestimmung noch alle drei Topographien übereinstimmen. [105]) Von hier aus führt das Itinerar seine 54 Meilen lange Strafse über *Vallatum* und *Summontorium* nach Augsburg. Beide Orte standen noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts, und waren gemäfs der Notitia dignitatum imperii utriusque mit römischer Militz, und zwar ziemlich stark besetzt; denn im 4 deutsche Meilen von Augsburg entfernten Summontorium stand nebst der jungen Stablesianischen Reuterei der Präfekt derjenigen Abtheilung der dritten italischen Legion, welche zur Bewachung des obern Donau-Ufers bestimmt war. Zu Vallatum aber, sieben Stunden

von Abensberg, das bisher zu Regensburg stationirte Militär, d. i. ein Präfekt der dritten zum nämlichen Zweck bestimmten italischen Legion, und der praefectus alae II. Valeriae Singularis. [106])

Von beiden am rechten Donau-Ufer gelegenen Stationen, und von der ganzen Strafse sagt kein Wort die Tabula; wohl aber führt sie vom nur 3 Römer-Meilen von Abensberg entlegenen Celeusum angefangen bis Windisch in der Schweitz, über 230 Römer-Meilen lang, eine Reihe von 20 Orten an, von denen, wenn man Augsburg, wohin eine 52 R. Meilen lange Seitenstrafse führte, ausnimmt, auch nicht ein einziges im Antoninischen Itinerar, und in der Notitia vorkömmt. Ich schliefse demnach, dafs diese Orte zur Zeit, wo das Itinerar verfertiget wurde, noch nicht existirten, zur Zeit aber, wo die Notitia imp. herauskam, nicht mehr in den Händen der Römer, sondern schon der Deutschen waren. Die Alterthumsforscher haben sich viele Mühe gegeben, die Lage dieser Orte und die an derselben fortlaufende Strafse ausfindig zu machen. Einige wollten sie in Baiern zwischen Augsburg und Regensburg, die andern auch in Schwaben längst dem Ufer der Donau finden. Immer aber genirte die auf 220 R. oder 44 d. Meilen zwischen Augsburg und Regensburg in dieser Marschroute angegebene Entfernung. Wenn man auch noch so weit

in Baiern herein, oder in Schwaben an der Donau hinaus fährt, so kann man sich dieser Angabe doch nur nähern, nie damit ausgleichen. Auch ist schwer zu glauben, dafs die Römer, welche zur Zeit, wo das Itinerar verfertiget wurde, eine schnur gerade Strafse zwischen Augsburg und Regensburg hatten, in der Folge davon so sehr abgewichen seyn sollten, dafs sie einige 30 deutsche Meilen in der Runde umhergegangen wären, um zum Ziele zu gelangen. Wie wäre es, wenn wir diese in der Tabula verzeichneten Stationen anderswo suchten, als in Baiern, etwa im jenseits der Donau gelegenen Rhätien, längst der befestigten Linie, welche die Römer daselbst im zweiten Jahrhundert gegen die Deutschen errichtet, im dritten und vierten erhalten, zu Anfang des fünften aber, wie die nachfolgende Geschichte lehren wird, verloren haben?

§. 22.

Die Fortifications-Linie der Römer am linken Donau-Ufer, genannt die Teufelsmauer

Gehöret unter die grofsen Werke dieses in der Weltgeschichte bisher einzigen Volkes. Kaiser *Hadrian*, welcher während seiner glorreichen Regierung vom Jahre 118 — 137 alle Provinzen des Reiches bereisete, um an Ort und Stelle verfügen zu können, was nöthig war, entwarf dazu den ersten Plan.

Allenthalben, wo an den Enden des Reiches die Barbarn durch keine Flüfse oder andere natürlichen Grenzen von demselben geschieden waren, erstanden auf sein Geheifs künstlich erbaute Grenzmauern. So eine in Brittanien, 80 R. Meilen lang — von einem Meer zum andern — von Newcästl an der Tyne bis Carlisle in Cumberland. Noch zwei weitere liefsen die Kaiser Antonin und Sept. Severus erbauen: letztere 32 Röm. Meilen in der Länge, an der Grenze des heutigen Schottlands und Englands. [107])

Die Britten haben nicht unterlafsen die Reste dieser Wunder ihres Landes, wie sie dieselben nennen, in Prachtwerken mit den herrlichsten Kupfern ausgezieret der Welt bekannt zu machen. Wer kennt nicht die Arbeiten eines *Camden*, *Buchanan*, *Alexand. Gordon* und anderer? Und dennoch dürften ihre drei Mauern zusammengenommen kaum die Länge derjenigen erreichen, die heut zu Tage noch sichtbarer und kenntlicher, als die brittische vor 300 Jahren, die Mitte unsers Vaterlandes durchzieht, und allenthalben noch mit den Ueberbleibseln römischer Gröfse prangt. Die Britten konnten nur noch Bruchstücke entdecken: unsere Nordgauischen Wälder zeigen das grofse Römerwerk in seinem unterbrochenen Zusammenhang — eine Linie von mehr als 150 R. Meilen —

die fortlaufende fast immer kenntliche Mauer, 5 — 6 Fufs dick, in vielen Orten noch 5 über und 3 — 4 unter der Oberfläche der Erde. Ueber die steilsten Gebirge, über die schaudervollsten Abgründe, durch Flüfse und Seen, durch die dichtesten Wälder zieht sie hin mit ihren mehr als 150 Thürmen: fünfzehen hundert Jahre konnten die Spuren derselben nichs austilgen, mehr als fünfzig manchmal in einer Höhe von 12 Schuhen ragen noch über die Mauer empor. Landeinwärts auf Bergen, an Flüssen, an den Heerstrafsen liegen gewaltige Trümmer der Burgen und Lager, und eine ungezählte Menge Grabhügel deckt die Asche derjenigen, welche an dieser Grenze kämpfend für das sinkende Vaterland fielen. So ein Werk verdient die volle Aufmerksamkeit des Alterthums — und des Geschichtforschers, vor allen des vaterländischen, sohin eine Stelle in unserer Geschichte die Untersuchung über deren Erbauer, Bestimmung, Richtung, Gröfse, ursprüngliche und gegenwärtige Gestalt, über die mit ihr in Verbindug stehenden Heerstrafsen und längst denselben angelegte Lager, feste Schlösser und Colonien. . . .

1. Dafs nach Hadrian die Kaiser *Marc. Aurel*, *Septimius Severus* und sein Sohn *Carcala*, ferner *Alexander Severus* und *Maximinus etc.* an Fortsetzung dieses Werkes arbeiten, und es zu ei-

ner Schutzwehr wider die Ueberfälle der Deutschen einrichten liefsen, ist keine grundlose Vermuthung: beendiget aber und in derjenigen Gestalt, in der es die Ueberbleibsel zeigen, aufgestellt hat es ganz sicher der Kaiser *Probus* zwischen den Jahren 276 und 280 n. Christi Geburt. Von ihm rühren her das Mauerwerk und die Thürme, wahrscheinlich auch die Heerstrafsen, viele Castelle und Colonien. Er schenkte nämlich dieses den Alemanen wieder abgenommene Land den Grenzsoldaten, mit der Verpflichtung, dafs in Zukunft alle Söhne solcher Länderbesitzer, sobald sie das 18te Jahr erreicht, in römische Kriegsdienste treten und die Grenze gegen den Feind vertheidigen mufsten. Unter dem Schutz solcher wohlthätigen Bollwerke konnten auch länger als ein Jahrhundert noch die Nachkömmlinge dieser Grenzsoldaten die fruchtbaren Gegenden anbauen, welche von Kellheim an längst dem linken Donau-Ufer über Ingolstadt, Donauwörth, Lauingen und Ulm landeinwärts, dann durch das heutige Riefs bis Gunzenhausen, Dünkelspiel und Ellwang hin sich ausbreiten. Die vielen Römerstrafsen, deren Spuren hier sich häufiger als anderswo sehen lafsen, ungewöhnlich zahlreiche Grabhügel, Lager und Castelle, eine Menge römischer Münzen, Ringe, Gemmen, Statuen, Waffen, Aschenkrüge, und andere Geräthschaften, die hier schon seit Jahrhunderten in grofser Anzahl gefunden

worden, und noch immer gefunden werden, zeugen, dafs ein zahlreiches Römer-Volk in diesen durch die Natur begünstigten Gegenden eine wohlbestellte Haushaltung geführet habe. [108])

2. Die *anfängliche Bestimmung* dieses Werkes war nicht so fast Vertheidigung, als vielmehr Begrenzung des römischen Territoriums, und strengen Abscheidung von dem Lande der Deutschen. Der Kaiser *Hadrian* liefs zu diesem Zwecke von dem Orte an, wo die Donau aufhörte, natürliche Grenze zwischen den beiden Völkern zu seyn, eine Linie ziehen, und längst derselben grofse starke *Pfähle* von Holz in die Erde schlagen, neben her lief ein Graben, und ein zusammenhängender Erdwall nach Art einer Mauer. Der Deutsche nannte diese Grenzlinie *Pfahl* von dem Material, womit sie verfertiget war. Der Name hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten: Pfahl, Pfahlwerck, Pfahlranken, Pfahlrain, Pfahlhecke, sind die Ausdrücke, womit das Werk der Anwohner bezeichnet: der Name Teufelsmauer ist nicht ursprünglich, sondern ein Produkt des abergläubischen Mittel-Alters. Selbst viele anliegende Ortschaften, Wiesen, Felder, Brunen, Bäche, Wälder u. s. w. haben von dem Pfahl den Namen entlehnt, und fangen mit dieser Silbe an, oder enden mit derselben. Auch dient er, selbst heut zu Tage noch, häufig zu

dem, wozu er ursprünglich bestimmt war, als Markung vom Grund und Boden zweier Orte. Als in der Folge bei sinkender Römer-Macht die Alamanen, Burgunder, Burier und andere anwohnende deutsche Völkerstämme die Pfahl-Linie durchbrachen, und das römische Territorium beunruhigten, kam an die Stelle des Pfahls eine aus Steinen erbaute Mauer: die Grenzlinie wurde zugleich Defensions-Linie, und nahm die Gestalt einer grofsen, mit Thürmen, Lagern, Schlöfsern, Gräben, Verhauen, Pallisaden u. s. w. wohl geschützten Festung an. Dafs sie nicht das Werk eines Jahres, auch nicht eines Jahrzehnten, sondern nur das Resultat der fortgesetzten Anstrengungen der römischen Legionen und Cohorten unter mehrern Kaisern war, wird der nicht in Abrede stellen, welcher Lust und Gelegenheit hat, die noch übrigen gewaltigen Trümmer derselben in Augenschein zu nehmen. Das Werk, sagt ein Bauer vor hundert Jahren zu *Döderlein*, der sich um Erforschung defselben die ersten Verdienste erworben hat, wäre von solcher Gröfse und Umfang, dafs dessen Erbauung über menschliche Kräfte hinausreiche; nur den noch übrig gebliebenen Schutt wegzuräumen, würden Menschen und Lastthiere des umliegenden Landes in Jahren nicht vermögen. — —

Kaiser Probus setzte ihm die Krone auf; er baute Lager und Castelle, selbst aufser der

Linie auf feindlichem Boden, wo es ihm zweckmäfsig schien. Auch Land einwärts hinter der Linie, längst der grofsen Heerstrafse, welche die Zufuhr erleichterte, wurden feste Schlöfser angelegt, Lager errichtet, mit Wall und Graben: eine zweite Linie hinter der ersten. Von dieser Strafse, von diesen Schlöfsern und Lagern sind nicht nur die Spuren noch nicht ausgetilgt, sondern selbst noch bedeutende Ruinen übrig geblieben. Mehrere derselben nennt die um diese Zeit verfafste *Peutingerische Tafel.* Wenn *Clarenna* das Drakuina des Ptolomäus und dieses, wie nicht ohne Grund vermuthet wird, das heutige Ehingen an der Donau ist: so ist es mehr als Wahrscheinlichkeit, dafs die eilf Stationen zwischen Abusina und Clarena sämmentlich auf der Heerstrafse längst des Pfahls gelegene Schlöfser waren. Das in der Tafel angegebene Meilenmaas gleichet sich mit der Länge des Weges längst der nun so ziemlich ausgemittelten Richtung des Pfahles fast ganz genau aus. [109])

3. Das ganze grofse Fortificationswerk ist nicht nach dem Zufall, sondern nach einem *wohl überdachten Plane* angelegt und ausgeführt worden. Anfang, Mitte und Ende — Celeusum, Medianis und ad Lunam — sind von Augsburg, dem Punkte, von wo aus es entworfen wurde, ohngefähr gleich weit, 50 — 60 Römer-Meilen entfernt. Celeusum, besser *Kel-*

husum — die Lende — vom griechischen Κελλω und dem celtischen husum — liegt 3 römische Meilen oder $\frac{3}{5}$ d. M. westlich von Abensberg, hart an der Donau, 400 bis 500 Schritte oberhalb dem Dorfe Enning; noch sind am rechten erhabnen Ufer sichtbar die Spuren des Kastells oder Lagers, welches die Römer hier zur Beschützung des Ueberganges über die Donau erbaut hatten: das gegenüber liegende, so wie einen Theil der Strafse haben die Wellen des Wassers weggespült. *Kellesgauer* hiefsen von der Zeit an immer noch die Anwohner dieser Gegend; ein Bächlein, welches oberhalb Oetling aus einem Berge hell wie Silber und kalt wie Eis mit so grofser Gewalt hervorbricht, dafs es in Zeit seines kurzen kaum eine Stunde lang dauernden Laufes 6 Mühlen treibt, der *Kellsbach:* die Stadt selbst, welche glaublich die Römer schon am Winkel erbaut haben, wo die Altmühl mit der Donau zusammenfliefst, *Kellhusum* (Kellheim), der Landungsplatz für die Schiffe, so die Donau herunter fuhren, der erste Uebergangspunkt von Regensburg her über den Flufs. Ins ungeheuer Grofse giengen die Festungswerke, womit sie diesen Platz verwahrten: fünf Schanzen, wovon die beiden äufsersten jede 2 römische Meilen lang, und zwei Flüfse schlossen ihn ein. Itzt noch nach anderthalb tausend Jahren hat die äusserste nordwestliche Schanze, welche eine Stunde

von den Gewässern der Altmühl bis zu jenen der Donau hinzieht, eine Höhe von 50 — 60, und eine Breite von 20 — 30 Fufsen. Gegen über am rechten Ufer am Berge, an dessen Fufs in romantisch wilder Einsamkeit das Kloster Weltenburg liegt, sind ähnliche Anlagen sichtbar. *Aventin* setzt auf dieser Höhe eine Stadt Valentia mit Namen, und weiter oben eine zweite, das dem Ptolomäus schon bekannte Artobriga. [110]) Eine römische Meile oberhalb Valentia fängt der *Pfahl*, und wieder eine Stunde weiter oben, dem Aventinischen Artobriga, der Station Celeusum, oder dem heutigen Dorfe Enning gegen über, bei der noch sichtbaren Schanze, die neben demselben herlaufende Römerstrafse an.

4. Der Pfahl, welchen wir hinfort die *römische Grenzmauer* nennen werden, nimmt gleich bei seinem Anfang hart an dem Gestade des Strommes die Richtung gegen West - Nord, und weicht von dem Meridian nur 70 Grade ab. Diese Richtung behält sie bei 58 Römer-Meilen lang, und läfst sich von der geraden Linie über die heutigen Ortsbhaften Altmanstein, Zandt, Küpfenberg, Erkertshofen, Raitenbuch, Oberdorf, Gündersbach, Gundelshalm, Gunzenhausen und Löllenfeld, wo sie überall durchlauft, durch kein auch noch so grofses natürliches Hinderniſs abwendig machen,

Kein Berg ist ihr zu hoch, kein Abgrund zu jäh, kein Wald zu dicht, kein Sumpf zu grundlos, kein Flufs und kein See zu tief, wo sie nicht durchdringt. Bei Kleinlöllenfeld, nachdem sie in gerader Linie 58 römische, ohngefähr 12 deutsche Meilen zurückgelegt, macht sie den ersten Winkel, wendet um, und nimmt die Richtung gegen Süd-West unter einer vom Meridian 60 Grade gegen Süden abweichenden Richtung, Eyburg und Denelohe zu, über den Markgrafen-Weyer nach der Hammerschmide und dem Kreithof: den Heselberg und das am Fufse desselben liegende schöne Dorf Ehingen läfst sie eine halbe Viertl Stund südlich, und lauft die Mühle von Untermüchelbach durchschneidend ohnweit des Fleckens Mönchsroth über die baierische Grenze ins Würtemberger Land immerfort in gerader Richtung; sohin, wie sich vermuthen läfst, über Pfahlheim, Ellwangen, Gmünd und Göppingen vorbei, an die rauhe *Albe* gegen Urach hin, und von da an die Quellen der Donau Rottweill zu, in dessen Nachbarschaft Ruinen eine grofse Römerstadt verrathen. . . .

5. Dafs neben der Mauer an ihrer Nordseite ein tiefer *Graben* herlief, daraus läfst sich nicht nur schliefsen, sondern ist noch an vielen Orten sogar zu sehen. Als sie im fünften Jahrhunderte von den Deutschen durchbrochen und gestürzt wur-

de,

de, bediente man sich der Steine, um die Gräben auszufüllen; man kann daher aus den gegenwärtigen Resten mit Sicherheit nicht mehr auf ihre Dicke, geschweige auf ihre Höhe schliefsen. Ich fand sie an manchen Orten 4 — 6 an anderen wieder 10 — 12 Fufs breit. Wir können daraus auf eine mittlere Breite von 6 — 7 Fufs, und auf eine dieser Breite entsprechende Höhe von 18 bis 24 Fufsen schliefsen. Grund hat sie nach Gestalt des Erdreiches zwei, drei Schuhe, in manchen Orten fand ich sie 5 bis 6 Fufse in der Erde stecken. Dafs sie gemauert, und die Steine mit einer Art von Mörtel zusammengekittet waren, davon kann sich jeder, welcher diesen Grund untersucht, überzeugen. Die Grundfesten runder gegen beide Seiten vorstehender Thürme fand ich häufig, oft in einer Höhe von 6 bis 12 Füfsen. Die innere Rundung des Gemäuers betrug 60 auch 80 Schuhe, die äufsere, welche eine grabenartige Vertiefung bildete, so viele Schritte. Von den meisten dieser Thürme sind wohl die Spuren durch die Unbilden der Jahrhunderte, welche an Zerstörung dieses Werkes schon arbeiten, ausgetilgt. Doch fand ich mehrmal noch zwei, immer in einer Entfernung von einer halben Stunde, aufeinander folgen; einmal sogar drei in derselben Distanz, woraus ich schliefse, dafs alle römische Meilen regelmäfsig dergleichen *Observations*- oder *Streit*- *Thürme* standen.

Leichenhügel auf beyden Seiten der Mauer, auf der deutschen und römischen, kommen zahlreich zum Vorschein, gewöhnlich in der Nähe, wo sich die Ruinen eines römischen Lagers, oder eines festen Schlofses sehen lassen. Denn dafs die Römer an vortheilhaften Plätzen feste Lager und Schlösser erbaut, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Die Reste eines Lagers zeigen sich schon beim Anfang der Mauer unweit dem Bette des Donaustroms südlich gegen Hienheim hin in Erhöhungen, welche die Pflugschaar der Bauern dieses Dorfes auch in anderthalb tausend Jahren nicht vernichten konnte: gröfser und kennbarer am Michelsberg bei Küpfenberg. Am Schlofsberge daselbst und zu Altmanstein standen römische Castelle. Noch grofse Ruinen von solchen traf ich an vielen Orten, z. B. unweit dem Dorfe Petersbuch beim Eingang in den Wald, bei Raitenbuch, bei der Höhberger Linde, auf der Weil, dem Gunzenhauser Burgstall, bei der Hammerschmiede u. s. w. Ihr Umfang, ihre Lage auf Bergen, an Strömen, am Zusammenflufse der Gewässer, verräth, dafs sie mehr als Privat-Gebäude, dafs sie von Garnisonen bewohnte Castra waren. [111])

6. Gröfsere Schlösser noch, als diese, lagen rückwärts auf der *Heerstrafse*, welche in einiger Entfernung neben der Mauer herlief. Wie die

Mauer mit ihren Thürmen und Castellen die *erste* und äufserste, so bildete sie eine *zweite Defensions-Linie.* Die Heerstrafse kam von Regenburg und Abensberg, und lief, wie schon gesagt, bei Celeusum zwei Römer-Meilen oberhalb dem Anfang der Mauer über die Donau: von da in schnurgerader Richtung nach *Oettling*, wo ungeheuer dicke Mauern eines im Quellen-Grunde der Kells versunkenen Schlosses dessen Abkunft aus der Römer-Zeit beurkunden: von Oettling geht die Richtung durch *Teusing* nach *Köschinq*, welches von dem Uebergangs-Punkt über die Donau 2 deutsche Meilen entfernt ist. *Aventin* fand in dem Schlosse drei Steine mit Inschriften, wovon eine älter als das Todesjahr des Kaisers Antoninus Pius: er nennt den Ort, ohne den Grund anzugeben, Caesarea; da aber das *Germanicum* der Tabula in diese Gegend passet, so glaube ich mit mehr Grund diese Station hieher, *Vetonianis* aber, zwölf röm. Meilen von Germanicum nach Pfinz — ad Pontes — an der Altmühl versetzen zu können. Das Zutreffen der Entfernung, die gerade Richtung der Strafse über Hepperg und Bemfeld auf diesen Ort, das daselbst gelegene offenbar römische Bergschlofs, und eine Gegend in der Nachbarschaft, so heut zu Tage noch den ähnlichen Namen *Wimpasing* trägt, sind die Gründe, welche mich zu dieser Annahme bestimmen.[112]) Bei Pfinz nimmt

die Strafse, ohne von der geraden Linie im mindesten abzuweichen, die Richtung nach dem Dorfe *Breit*, und nähert sich, nachdem sie drei deutsche Meilen fortgezogen, in der Gegend von Raitenbuch der Grenzmauer bis auf eine kleine Viertelstunde, und schliefst sich endlich, nachdem sie sich getheilt, in der Gegend von Függenstall, unweit Oellingen an dieselbe an. An der Stelle, wo ein Arm von ihr westwärts zieht, die Wildsburg vorbei nach dem nur 1 $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Weissenburg, liegen beträchsliche Ruinen einer dem Ansehen nach grofsen Burg. Ich halte sie für die Ueberreste von *Buricianis*. Die Entfernung von Pfinz bis Oberhöchstädt, wovon sie nur $\frac{1}{4}$ Stunde entlegen sind, gleicht sich mit den 18 R. Meilen der Tabula ziemlich genau, ganz aber mit der Stelle aus, wo Weissenburg, oder vielmehr die eine Viertelstunde davon entfernte alte Burg steht. Die Strafse welche dahin führt, nimmt eine direkt westliche Richtung. Das, eine Stunde lange Stück derselben gehört unter die am besten conservirten. Wir wissen, dafs die Burgunder und ihr Nachbar Volk an der Oder, die *Burier* in diese Gegenden gezogen: hat etwa der Römer ein ihnen abgenommenes Stück Land, und die darauf erbaute Festung nach ihrem Namen betitelt? Von einen Krieg mit den Buriern zeugt eine bei Abbach entdeckte Steinschrift; sie standen im Mar-

komanischen Krieg wider Mark-Aurel. Wir werden uns demnach schwerlich trügen, wenn wir diesen Kaiser für den Erbauer von Buricianis halten. Dafs die Römer hier und in der Umgebung besonders von Weissenburg grofse Anlagen hatten, beweisen die vielen Burgställe, deren Grundfesten allenthalben noch stehen, eine sehr grofse Anzahl von Leichenhügeln in der Gegend der alten Burg, die römischen Monumente zu Emenzheim, Treuchtling u. a. Orten. [212]) In der Tabula folgt itzt *Iciniacum* 7 Römer- oder 1 ½ d. Meilen von Buricianis. Die Entfernung pafst auf *Theilenhofen* an der Weil, und das benachbarte Schlofs *Weissenberg*. Zahlreiche Grabhügel, Trümmer von Urnen, Gefäfse, Waffen, auch Münzen, welche hier noch immer gefunden werden, beurkunden das ehemalige Dasein einer römischen Colonie an dieser Stelle. Ob die Strafse dahin längst der schon ziemlich breiten Mauer führte, oder über die Gegend von Weimersheim, getraue ich mir, da ich ihre Spuren von Weissenburg an, ohngeachtet aller angewendeten Mühe nicht mehr entdecken konnte, nicht zu entscheiden. Dafs sie aber bei Gunzenhausen sich mit der Mauer vereinigte, und mit ihr über die Altmühl zog, ist um so wahrscheinlicher, weil die Mauer von itzt an so breit wird, dafs man sie füglich für beides, für Strafse und Grenzmauer zugleich halten kann. Am

Berge bei Gunzenhausen unweit der Sommerkeller stand eine Burg; von ihr trägt der Wald heut zu Tage noch den Namen Burgstall; in demselben vorhandene Leichenhügel und gefundene Alterthümer zeugen für die römische Abkunft. Sie hatte die Bestimmung den Uebergang über die Altmühl zu decken. Sie war der Mittelpunkt der ganzen Fortificationslinie, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs sie diejenige Station war, welche die Tabula *Medianis* — das Mittel der zweiten Linie — nennt: denn eine deutsche Meile noch weiter gegen Nordwest, bei Löllenfeld, liegt auch der Wendepunkt der ersten oder der Grenzmauer. Von da bis zu den Ruinen bei der Hammerschmiede unweit Tambach sind gerade 11 Römer-Meilen; ich werde mich daher kaum irren, wenn ich das römische Castrum, welches hier gemäfs sicherer Anzeige sich befand, für das *Losodica* der Tafel halte. Sieben römische Meilen weiter an der Stelle, wo die Mauer die Sulz pastirt, stand *Septemiaci*; und nach Zurücklegung eines eben so grofsen Zwischenraumes das Castell *Opie*; es vertheidigte den Uebergang über die Wernitz in der Gegend von Willburgstetten. Die nun folgende Station *Aquilia* liegt im Königreiche Würtemberg. Ihre Lage genau zu bestimmen getraue ich mir vor der Hand, und bis zu einer Untersuchung dieser Gegend, nicht. Lag sie an der Grenzmauer, so dürfte der

Wifsbegierige die Ruinen davon in der Gegend von Gemünd, etwa bei Pfalbrunn finden: wenn aber, wie mir wahrscheinlicher, an einer landeinwärts gelegenen Strafse, so suche man in der Gegend von Aalen, und der Namensähnlichkeit wegen vorzüglich bei *Wasser-Alfingen.* Das davon 20 Römer-Meilen entfernte *Ad Lunam* müssen wir auf dem Gebirge suchen, welches der römische Geschichtschreiber schon mit seinem noch gegenwärtigen Namen nennt, auf der *Alba*, und zwar an einem Punkte, so 52 Römer-Meilen von Augsburg, und 22 von Ehingen entlegen ist, beim *Geislinger Steig.* Die Grenzmauer selbst soll einstweilen, und bis der Augenschein ein Besseres lehrt, von der geraden Linie nicht abweichen, und sohin in die Nachbarschaft des Nekars Urach zu die Richtung nehmen.

7. Wer auf das Ganze dieser bisher beschriebenen festen Linien, und die mit ihnen in Verbindung stehenden rüchwärts gelegenen Kastelle einen Blick wirft, wird sich alsobald über die *Hauptbestimmung* derselben überzeugen. — Sie bildeten ein grofses Vorwerck des Flufses, welchen die Römer zur Grenze ihres Reiches ausersehen, und den sie von seinen Quellen an bis in die Gegend von Regensburg zu diesem Zwecke noch nicht tief und breit genug erachteten, und daher mit ei-

ner zweifachen befestigten Linie versahen. Innerhalb derselben hatten die zu ihrer Vertheidigung bestimmten Kriegsleute, an für den Ackerbau geeigneten Orten, Kolonien angelegt. Da erweislicher Massen die Anlage von mehrern derselben in das Zeitalter der Antonine fällt, so möchte ich fast die ganze zweite Linie für ein Werk Marc-Aurels halten, welcher es während der Markomanischen Kriege — vom J. 167 bis 180 — gegen die wider ihn verbündeten deutschen Völkerschaften hatte aufrichten lafsen — infinitos (captivos) ex gentibus in romano solo collocavit. Jul. Capitolin. c. 24. —

8. Statt des Soldes wurden, wie schon erwähnt, den Soldaten Ländereien geschenkt, von deren Anbau und Ertrag sie sich und ihre Familien nähren mufsten. Es sollte diese Maasregel für sie ein Antrieb mehr seyn, zur äufsersten Vertheidigung des neuen Vaterlandes. Es sagt auch der Biograph des Kaisers Probus, dafs hier, an dieser Grenze der Kampf hartnäckig und ohne Unterlafs fortdauerte — nec cessatum est unquam pugnari.

Die Namen der *Kolonien* hat uns kein römischer Schriftsteller aufgezeichnet hinterlafsen. Auf eine grofse Anzahl lafsen die vielen römischen Alterthümer schliefsen, wovon diese Landschaft eine wahre Fundgrube ist, und die Spuren von Vicinalstrafsen, die bis heutigen Tag noch sichtbar sind

Die Kolonisten wohnten zerstreut auf dem Lande, in Höfen, Weilern, vielleicht auch Dörfern, es brachte dieſes die Natur ihres Geschäftes mit sich. Es läſst sich aber doch vermuthen, daſs sie Vereinigungspunkte hatten, und mehrere Gemeinschaften bildeten: das vereinigende Band war vielleicht dieselbe schützende Gottheit, und ein ihr erbauter Tempel? Wenn man diesen Satz als richtig gelten läſst, so dürfen wir annehmen, daſs im transdanubianischen Rhätien wenigstens vier gröſsere Kolonien sich befanden; eine hatte ihren Vereinigungspunkt zu *Naſsenfels*, eine zweite zu *Lauingen*, eine dritte zu *Weiſsenburg*, und eine vierte am *Heselberg*.

a. Die Kolonie zu Naſsenfels — Colonia Aurelia — verdanket Daseyn und Name dem Kaiser Marc-Aurel. Die zu ihr gehörigen, in der Ebene der Donau hinauf etwa bis Lechsgemünd wohnende Kolonisten verehrten als ihre gemeinschaftliche schützende Gottheit den *Merkur*. Ihm zu Ehren hatten sie daselbst einen Tempel gebaut. Die Votiv und Grabsteine, Münzen, Götzenbilder etc. welche hier und in der Umgebung zu Kloster Bergen, zu Burkmannshofen, zu Lechsend, in den beiden benachbarten Schlöſsern, Kaiserburg und Altburg u. a. Orten noch immer häufig gefunden werden, eine groſse Denksaule, das Schloſs, dessen

Bauart auf Römmerzeit zurückweiset, und vor allen drei hier zusammenlaufende Herrstrafsen beurkunden die Gröfse und Wichtigkeit der Anlage. [113])

b. Eine *zweite* nicht minder bedeutende Kolonie baute die fruchtbaren Gefilde von Donauwerth bis Günzburg hin. Apollo Granus (κρανος Quelle) Schutzgott der heilbringenden Quellen, war ihr Vereinigungspunkt, die heutige Stadt Lauingen, — Lavinia — Ort der Bäder, ihr Hauptplatz. [114]) Eine der gröfseren Heerstrafsen, vermuthlich diejenige, welche von der Station ad lunam herkömmt, und die wegen den grofsen weifsen Quatersteinen, womit sie erbaut ist, noch heut zu Tage die Steinstrafse genannt wird, zog in der Nachbarschaft dieser Stadt über die Donau gegen Augsburg.

c. Auf das Dasein einer *dritten* Kolonie, welche das fruchtbare Ackerland von Weifsenburg und der Umgebung anbaute, lafsen uns schliefsen die ächt römischen in dieser Gegend entdeckten Alterthümer, vor allen der Götzentempel zu Emenzheim, den man sein Alter und seine ehemalige Bestimmung auch gegenwärtig noch ansieht. Die Bauern verehrten in diesem Delubro den Schützer ihrer Fluren, den Wächter ihrer Felder, wo von Horatz singt: „Deus, inde ego furum aviumque maxima formido“ den Priapus, und zwar in sei-

ner colosalen unzüchtigen Gestalt; ihre Weiber in einer ähnlichen, nicht mehr erbaulichen, ein Bild der Venus, dem nämlichen Stein auf der Reverseite eingehauen: wenn unfruchtbare sich auf denselben setzten, erhörte die Gottheit ihr Flehen; ein benachbarter heiliger Hayn erinnert an den berüchtigten bei Daphne am Orontes, und war vielleicht auch ähnlichen Mysterien geweiht. Die römische Abkunft der Kolonie bezeugen übrigens die römischen Inschriften an Steinen, welche in der Gegend, wo ehedem das alte Schlofs stand, aus der Erde hervorgezogen wurden. [112])

d. Die Kolonisten, welche um den *Heselberg* herum wohnten, scheinen keine Römer, sondern Celten gewesen zu seyn. Ihr gemeinschaftlicher Gott war der *Hesus*, welchen die Römmer mit ihrem Mars vergleichen; dessen Priester die Druiden. Höchst wahrscheinlich haben von ihnen die vielen in dieser Gegend auf Druding endenden Orte — als Altdruding, Wasserdruding, Hohentruding, der Heselberg selbst aber von der Gottheit, so auf demselben verehrt wurde, die Namen erhalten. Noch zeigt man an dem nördlichen Abhang des Berges dem neugierigen Reisenden eine Höhle, das *Gottsmansloch* genannt, vermuthlich weil aus demselben ein Mann Gottes die Orakel des Hesus erschallen liefs. Die Römmer haben ent-

weder das an dieser äufsersten Grenze ihres Reiches wohnende deutsche Volk nicht ausgetrieben; oder es waren die Krieger, welchen sie die Gegend zur Bewachung übergaben, *Celten* — vielleicht *Bojer*. — Die riesenmäfsigen Leiber, — Bojorum ingentia membra — die unter den benachbarten Grabhügeln ruhen, und der gänzliche Mangel an mit Inschriften versehenen Grab und Votivsteinen in dieser ganzen an alten Ruinen keineswegs leeren Gegend geben Grund zu so einer Vermuthung.

Aus den Noten.

107.

Ael *Spartianus* in vit. Hadrian. c. 12. „Per ea tempora — 124. p. ch. — et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis, in modum muralis sepis fundatis, jactis, atque connexis, barbaros separavit — germanis regem constituit — c. 11. Britaniam petiit, in qua multa correxit, murum que per octoguinta millia passuum primum duxit, qui barbaros romanosque divideret.

Capitolin. in vita Antonini Pii c. 5. Brittaniam per Lollium Urbicum legatum vicit, alio muro cespicitio, submotis barbaris, ducto.

Spartian. in Vit. S. Severi c. 18. „Britaniam, quod maximum imperii ejus decus est, muro per transversam insulam ducto, utrimque ad finem Oceani munivit. — Eutrop. l. v. c. 9. sagt — vallum per XXXII. millia passuum a mari ad mare deduxit.“

108.

Vopiscus in Vita Probi. c. 13. „Et cum jam in nostra ripa, imo per omnes Gallias, (Alamani) securi vagarentur, caesis prope quadringentis millibus, qui romanum occupaverant solum, reliquias ultra *Nicrum* Fluvium, et *Albam* removit. Tantum his praedae barbaricae tulit, quantum ipsi Romanis abstulerant: contra urbes romanas et castra in solo barbarico posuit, atque illic etiam milites collocavit: agros et horrea et domos et annonam *transrhenanis* omnibus fecit, iis videlicet, quos in excubiis collocavit, nec cessatum est unquam pugnari etc. — Post haec Illyricum petiit: et .. *Raetias* sic pacatas reliquit, ut illic ne suspicionem quidem ullius terroris relinqueret. .. Wir sehen also wohl, dafs hier von Rhätien und zwar vom Transdanubianischen die Rede ist. Dafs Alba nicht die Elbe sei, bedarf für den Geschichtskundigen nicht bemerkt zu werden: mehr pafst die Altmühl, noch mehr eine Gebirgskette, welche heut zu Tage noch unter dem Namen *Alba* bei Ellwangen anfan-

gend zwischen dem Nekar und der Donau gegen Ulm und Tübingen hinaufzieht. Ueber diefs Gebirge, und dann über den Neckar jagte Probus die Alamanen zurück. . . C. 16. Veteranis omnia illa, quae angusta adeunt Isauriae loca privatis donavit, addens, ut eorum filii ab anno octavo decimo mares duntaxat ad militiam mitterentur. . Was Probus in Isaurien that, das wird wohl auch in Rhätien geschehen seyn. Die Römer nannten diese Güter *terras limitaneas:* Die Franken gaben ihnen den Namen bona feudalia — sie waren bey diesen, wie jenen Belohnungen für geleistete Kriegsdienste.

109.

Segmentum Tabulae Peutingerianae.

Regino XII Abusena III Celeuso VIII Germanico XII Vetonianis XVIII Buricianis VII Iciniaco VIII. Medianis XI. Losodica VII. Septemiaci VII Opie XVIII Aquilia XX

ad Lunam XXII Clarena

XL.

Pomone

XII.

Augusta Vindelicum.

110.

Aventin. C. II. 16. *Artobriga* minor auch Cenum genannt, und major, so *Valentia* heifst, sind 2000 Schritte von einander — jenes liegt bei dem

Dorfe Enning, dieses bei dem Kloster Weltenburg. (St. Willibald erster Bischof von Eichstädt übersetzt Valentia auch wirklich in Weltenburg.) Noch sieht man, fährt unser Geschichtschreiber fort, einen Theil der Mauer und des Walls, an einem hohen, durch die Natur sehr festen Ort. Altmühl und Donau bilden hier eine Art von Halbinsel, 2000 Schritte weit und 4000 lang . . Die Berge sind sehr steil, und hemmen den Lauf beider Flüfse. Die Einwohner nennen den Ort Salam Romanam. Ich fand daselbst einen Stein mit dem Bildnifs der Minerva auf einer Seite, und auf der andern einen Altar, wo ein Ochs dieser Göttin feierlich zum Opfer gebracht wird, unten die Inschrift:

NVNC. RET. MINER. SAC. CENO. COH. III.
BRIT. ARAM. T. FL. FELX. PRAEF. EX.
VOTO. POSVIT. L. M. DEDICAVIT. KAL.
DEC. GENTIANO. ET. BASSO. CONS.

nunc reticae Minervae sacram coenam cohors III. Britonum: aram T. F. Felix praefectus ex voto posuit lubens merito dedicavit. Kalendis Decembris, Gentiano et Bafso Consulibus . . der Rhätischen Minerva opfern die dritte brittische Cohorte ein heiliges Mahl (einen Ochsen), der Präfekt T. Fl. Felix einen Altar. Wegen eines Gelübdes hat er ihn gesetzt, freiwillig und nach Verdienst, und dedicirt am 1. December, unter dem Consulat des Gentianus und Bassus. —

Diese Inschrift ist sehr merkwürdig, und obgleich ich sie mir nicht ganz zu entziffern getraue, weil sie vermuthlich Aventin nicht ganz richtig copirt hat: so geht doch soviel daraus hervor, dafs um 211 n. Chr. unter dem Consulate des Q. Elpidiut Rufus Lollianus Gentianus und des Pomponius Bafsus, im Jahre wo der Kaiser Septimius Sever. zu Eboracum in Brittanien starb, in Kellhusum die dritte brittanische Cohorte unter dem Präfekten T. Fl. Felix das Standquatier hatte, und der Rhätischen Minerva einen Altar am 1. Dec. dieses Jahres, vermuthlich wegen dem Ableben des von der Armee geliebten Kaisers erbaute. Noch zu Anfang des fünften Jahrhundertes stand gemäfs der Notitia in der Nachbarschaft — zu Abensberg — ein Tribunus dieser nämlichen dritten brittischen Cohorte. Aventin macht aus Ceno einen Ort, vermuthlich aber hat er falsch gelesen, und es soll Cena (m) — Mahl — heifsen, worauf auch der Ochs zu deuten scheint.

Die Gegend um Kellheim und Weltenburg schien mir für die alte baierische Geschichte so interessant zu seyn, dafs ich mich im Laufe dieses Jahres entschlofs, dieselbe noch einmal in Augenschein zu nehmen. Es geschah dieses zu Fufs, in Gesellschaft des Titl. Herrn Oberförsters *Schmid*, seit langer Zeit eines Forschers und Kenners der römi-

römischen Alterthümer. Ich fand diesesmal bei der Ansicht der alten Feste Kellhusum — dieses griechisch keltische Wort bezeichnet ein Haus, Husum, wo die Schiffe landen, vom griechischen Κελλω — meine Erwartung übertroffen: die Trümmer, man darf sagen, einer ungeheueren, drei Stunden im Umfang faſsenden Festung, des ersten und Hauptbollwerks der Römer gegen die Deutschen. Der äuſserste Wall aus Steinen erbauet, lauft heut zu Tage noch in einer beträchtlichen Höhe sichtbar längst dem rechten Ufer der Altmühl zwei römische Meilen — ohngefähr eine deutsche Stunde — weit fort, bis in die Nähe von Essing, in ganz gerader Richtung. Ist man eine halbe Viertl Stunde auf diesen Wall fortgegangen, so erscheint links (südlich) eine landeinwärts gehende Schanze, sie zieht über den Berg hin zum gegen überstehenden Donauufer. Nach einer abermaligen eben so weiten Entfernung sah ich in der nämlichen Richtung am Berge die Reste einer zweiten ebenfalls gegen die Ufer der Donau hinziehenden. Dem Dorfe Granstorf gegen über am Berge kommen die Spuren einer dritten zum Vorschein. Wenn man von da aus eine halbe Stunde zurückgelegt, endet bei der Mühle Oberau der Wall auf einmal wie abgeschnitten, macht eine weite bogenartige Krümmung, und nimmt die Richtung gegen Süden. Die beträchtliche Höhe, auf der man

hier steht, und in die tief liegenden Wiesen und Felder hinblickt, die regelmäfsige Krümmung dieses Hügels in Mitte einer Ebne, und das Mauerwerk verrathen, dafs der Wanderer auf den Ruinen eines runden Castells oder grofsen Thurmes sich befindet. Von da aus ohngefähr 100 Schritte in südlicher Richtung noch immer auf dem Walle fortgehend, erreicht derselbe zugleich das neben der Altmühl hinlaufende Gebirg und den Wald. Wir giengen auf seinen zwanzig oft vierzig Fufs breiten Rücken fort, 50 auch 60 Schuhe über die Oberfläche der Erde erhaben, sahen nach Verlauf einer halben Stunde 23 Grabhügel — noch alle uneröffnet bis auf zwei — bald das Stück einer künstlich aus Steinen gebauten Strafse, und kamen endlich, noch immer auf dem Wall wandernd, nachdem wir in diesem Walde im Ganzen eine kleine Stunde, also wieder 2 Römer-Meilen, zurückgelegt auf den Höhen an, wo aus schauerlicher Tiefe die Mauern des Klosters Weltenburg heraufblicken, und der Donaustrom, zwischen zwei Felsenwänden eingeengt, nachgiebig sich hinwindet. Gegenüber auf gleicher Höhe präsentiren sich die Trümmer des römischen Castells, welches Aventin für Valentia hielt; etwas weiter rückwärts aufgegrabene Leichenhügel. Sehen Sie, sagte mein Begleiter, die Fundgruben der römischen Alterthümer — die Behälter jener Münzen, Urnen, alten Knochen

und verrosteter Waffen; wir finden im Schoofse der vaterländischeu Erde, um was Russen, Engländer und viel andere Völker viele tausend Meilen weit reisen. Ich blieb wohl noch ¼ Stunde stehen in schweigender Verwunderung der ungeheueren Gröfse dieser Anlagen. Leben Sie wohl! sagte ich endlich zum Herrn Oberförster, ich mufs fort, ich will sehen, ob das Werk, dessen Erbauung man übermenschlichen Kräften zuschreibt, wohl gröfser sei, als dieses. — —

111.

Kurze Beschreibuug einer Fufsreise auf der Teufelsmauer von ihrem Ursprunge bei Hienheim an der Donau bis Mönchsroth an der Würtenbergischen Grenze.

Es war die Mittagsstunde: brennende Sonnenglut fiel vom Himmel nieder, ich zog meinen Frak aus. Hieher! sagte der Jäger, welchen der Oberförster zu meinen Begleiter mir mit gegeben, ein siebenzig jähriger Mann, aber kräftiger und stärker noch, als unsere zwanzig jährigen altdeutschen Greise — hieher! es wird noch heifser werden, es geht auf die Teufelsmauer. Der alte Mann war seit 8 Tagen unter kein Obdach gekommen; seit 5o Jahren kann, in einem Umkreis, dessen Durchmesser 5 Stunden, kein Bäumchen und Gräslein mehr wachsen, kein Stein seinen Platz verändern,

kein Wilddieb einen Hasen erlegen, ohne von ihm bemerkt zu werden. Ohne Unglück, ohne Fall kamen wir von der steilen Höhe das Dörfchen Stausacker vorbei auf einem schmalen, zwischen Marmorbrüchen und den Wellen des Donaustroms hinziehenden Weg nach *Haderfleck*, einem Wirthshaus, der Niederlage des im Hienheimer-Forst gefällten Holzes. Hier ist gutes Bier, sagte mein Alter; mich hungerte auch; ein Duzend Eier und drei Krüge machten uns beide lustig. Wir giengen durch grünende Auen immer am Flufse fort. Nach einer Viertl Stunde stand ich auf einem erhabenen Feldrain. Das ist die *Teufelsmauer*, schrie er, sie fängt unten hart am Wasser an. Es war zwei Uhr Nachmittag. Ich untersuchte den Grund, und traf bald auf Steine. Wenn wir auf ihrem Rüken fortwandern, kommen wir wohl vor Sonnen-Untergang noch in ein gutes Quartier? Noch 3 Stunden war die Antwort, zu Altmanstein. So fort gieng die Reise an, über eine sich sanft erhebende Anhöhe. Allmählig wird der mit Rasen bewachsene Ranken breiter, drei bis fünf Schrite, und raget über das Erdreich 4 Fufs empor. Auf der Höhe zeigt sich schön beleuchtet die Kuppel des Kirchthurms von Hienheim, gegen über am rechten Donau-Ufer das Dorf Enning: eine Masse von Steinen, hier aufgehäuft, mit einer runden grabenartigen Vertiefung umgeben, hielt ich für die Reste eines

Observations- oder *Streitthurmes.* Wo der Pfahlranken — so heifsen ihn die Anwohner der Gegend — in den Wald tritt, wird er merklich höher, und bildet längere Zeit fort die Grenzscheide zwischen dem Hienheimer- Holz und dem königlichen Forst, eine schnurgerade Linie, kein Bäumchen steht darauf. Ich zog die Bousolle heraus, um ihre Richtung zu untersuchen; sie zeigte siebenzig Grad westliche Abweichung von der Mittagslinie. Bis in die Nähe von *Laimersdorf* ist die Mauer sehr kenntlich: aber itzt verschwinden in den Feldern die Spuren an einzelnen Stellen fast ganz, kommen aber an andern bald wieder zum Vorschein. Laimersdorf bleibt ungefähr 300 Schritte südlich liegen, in einer gleichen Entfernung das weiter vorwärtsliegende *Hagenhill*, in weiterer nördlich das Dorf *Tetenwang*. Wir giengen durch Felder in ein kleines Wäldchen, und erreichten mit Ende desselben bald die Anhöhen, von wo aus das Schlofs von *Altmanstein*, das Ziel des heutigen Marsches, sich sehen liefs.

Aufeinander liegende Steine, wie ich sie schon ein parmal im Wald erblickt, verriethen die ehemalige Existenz eines Beobachtungs-Thurms an diesem Platze, denn weit hin gegen Norden und Süden öffnet sich die Gegend. Ich setzte mich, und zeichnete auf, was ich seit 3 Stunden gesehen. Eine

halbe Stunde bergab, durch ein Thal, und wieder bergauf, beständig durch Felder auf dem wenig kennbaren Ranken fortwandernd, erreichte ich endlich die *schwarze Burg*. Die Mauer zieht 200 Schritte südlich bei derselben vorüber, durch ein Gehölz so lange fort, bis sie die Bergschlucht erreicht, in welcher der Flecken Altmanstein verborgen liegt. Ich wollte mein Leben nicht daransetzen, um das Vergnügen zu genieſsen, die steile Felsenwand hinunter zu klettern, über welche itzt unsere Mauer gleichsam hinabstürzt. Es scheint doch, daſs sie der Teufel gebaut habe, sagte mein Führer, denn wie könnte vernünftigen Menschen einfallen, gerade hier den gefährlichsten Ort auszuwählen. Wir giengen auf das Schloſs zurück, um beſsere Paſsage zu finden. Furchtbare Trümmer in schauerlicher Höhe, schwarz wie ein Kamin, drohten auf uns niederzustürzen. Diese den alten Grafen von Abensberg gehörige Burg hat unlängst ein Bräuer des Ortes gekauft, und ist gegenwärtig mit deren Abbruch beschäftiget. Die Bauart des Schloſses, die Lage an der Grenzmauer und dem Schambach erlauben die römische Abkunft desselben zu vermuthen. Da sitze ich unter den Trümmern — in Gedanken versunken. —

Wie vergänglich ist menschliche Gröſse — ein Jahrtausend tilgt aus die stärksten unserer Werke!

der letzte Strahl der untergehenden Sonne bescheinet die Umrisse, die nach mir kein anderer mehr entwerfen wird! Möchten doch nur von diesen Zeugen ehemaliger Erhabenheit die Thürme stehen bleiben! Doch mein alter Jäger kommt zurück: die Ente, sagt er, sei fertig, gutes Bier warte meiner, und auch ein Wegweiser auf Morgen, ein Mann, der die ganze Gegend kennt, sei bestellt. Mit genauer Noth erlaubte die Abenddämmerung noch das kleine Flüfschen zu beschauen, welches mit silberheller Fluth die Nordseite des Fleckens bewässert; und die muntere Jugend, so am Abend sich hier sammelt, um Wasser zu holen; denn es ist nur ein einziger Brunnen im ganzen Orte. Ein deutscher Graeculus wurde die schönen Mädchen für die späten Enkel einer hellenistichen Colonie halten: ich suche nur römische Alterthümer. —

Der Morgen graut — die Sonne erhebt sich in voller Pracht — das Hirten Horn erschallt. — Mein alter Jäger, so gestern Abend etwas zu tief in die Kanne geguckt, war nicht um 10 Uhr, sondern erst um 2 Uhr früh aufgebrochen. Statt seiner tratt der alte Rathsdiener ins Zimmer; der Mann, sagte der Wirth, habe schon vor 15 Jahren einem ähnlichen Wanderer den sonderbaren Weg gewiesen — ich dachte an Pfarrer *Redenbacher* von Pappenheim, dessen Wanderungen in diesen Zeit-

raum fallen. Um 5 Uhr waren wir an der Stelle: ich sah schief hinauf nach jener, wo von ich gestern hernieder gesehen. Mein Compafs zeigte mir bald die Mauer im schmalen Thal, und wie sie den zn meiner Rechten liegenden, eben so hohen steilen, Berg wieder hinaufsteigt . . Hier! sagte der Rathsdiener können wir nicht hinauf, wir wollen einen kleinen Umweg machen; oben auf den Feldern werden wir wieder zusammen treffen. So wars. Da oben auf den Aeckern, welche gegen *Solern* hinziehen, ist ein schmaler Feldrain, was vor 1500 Jahren eine dreifsig Fufs hohe, mit Gräben, Thürmen, Pallisaden wohl befestigte Mauer war. Unweit *Solern*, welches etwas rechts liegen bleibt, lauft der Rain durch ein Thal, kaum kenntlich, dann durch ein Wäldchen, passirt nahe bei *Sanderstorf* die Chaufsée, welche von Neustadt her nach Nürnberg führt, und tritt in den *Salvator-Forst*. Wir hatten eine gute Stunde Wegs zurückgelegt. Niemand, sagt mein Führer, aus der ganzen Gegend niemand hätte ihnen den Weg bis hieher weisen können; die Bauern ackern, seit dem das Getreid so theuer ist, alle Buckel um; aber itzt wo wir in dem Wald kommen, wird er so kenntlich, und bleibt es auch, dafs ihn von hier bis Zandt, 2 Stunden weit, jedes Kind findet. Ich verstand deutlich seine Worte, sie wurden bald noch deutlicher: ein erfahrner Wegweiser ist aber auch, fuhr

er fort, um einen Vier und Zwanziger mehr werth, als ein anderer; reiche Pafsagiere, z. B. Generäle, Kaufleute, Geometer etc. schauen selbst einen Thaler nicht an, ein abgekürzter sicherer Weg, ein richtig aufgenommener Plan, ersetzt die Ausgabe hundertfach . . Ganz richtig, aber wem gehört die Waldung, mein lieber Mann! worin wir itzt gehen? Der Pfalranken bildet die Grenzscheide, was links (südlich) liegt, gehört der Gemeinde von *Steinsdorf*, was zu unserer Rechten, gehörte ehemals der *Universität zu Landshut*; dieselbe hat es aber unlängst verkauft. Der Weg, worauf wir giengen, war hoch und breit, mit Steinen bepflastert, und wie gestern im Hienheimer-Forst eine schnurgerade Linie; bereits war eine halbe Stunde, seit dem wir darauf wanderten, verflofsen. Itzt fängt der königliche Forst an, sagte mein Führer; es geht einen sehr tiefen Berg hinunter, und der Dickicht ist zu grofs, wir können nicht durch, wir wollen den befsern Fufsweg rechts einschlagen. Er führte uns durch ein Thal, über Wiesen und einige Neubrüche mit Haber angebaut, und ganz umgewühlt. Das thun die Wildschweine, seit 2 Jahren eine wahre Plage: im vorigen Jahre wurden vierzig eingesetzt; heuer sind ihrer schon über zweihundert: wären die Wildschützen nicht, bald würden alle Fluren um den Forst herum ihr Eigenthum sein: ein höchst verderbliches Thier so eine Sau, im Zeitraume einer

Stunde gräbt sie einen ganzen Morgen Haberfeld um. Fast hätten wir über diesen Discurs unsern Pfahlranken vergefsen. Auf meine Frage darnach — wir kommen gleich darauf, sagte er; da droben links liegt ein grofser Haufen Steine. Ich erkannte ihn bald für die Ueberreste eines Thurmes; es war aber alles so mit Gebüsch bewachsen, dafs der Mann mit seiner Picke kaum Platz machen konnte: auf der Mauer war nicht fortzukommen; wir liefsen sie daher immer einige Schritte links an der Berghänge liegen, und wanderten den gemächlichern Fufsweg. Mit Ende des Waldes treten wir in das Dorf *Zandt*, und stehen wieder auf unserem Pfahl, welcher über die südwestlichen Anhöhen des Dorfes in gerader Linie hinstreift, und durch die äussersten Häuser und Gärten passirt. Im Wirthshause, wo ich eine Art von Mittagmahl einnahm, erfuhr ich, dafs der eine halbe Stunde von hier entlegene Pfarrer von Gelbensee, H. Dr. *Mayer* sich seit mehreren Jahren mit Auskundschaftung und Abmessung dieser Mauer beschäftige. Ich brach daher ohne Verzug auf, um auf den Rücken derselben dahin zu wandern. Sie erhebet sich als Feldweg über eine mäfsige Anhöhe. *Derndorf* bleibt $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich; das Sr. Durchlaucht dem Herzog von Leuchtenberg itzt angehörige Schlofs *Schönbrun* 400 — 500 Schritte südlich liegen. Wo die Felder enden, tritt sie in den Wald, in einer

Höhe von 4 bis 5 Fufsen sichtbar; an der Stelle, wo der Markstein stehet, welcher das ehemalige Bisthum Eichstädt von Baiern schied, aus demselben; nach 200 Schritten durchschneidet sie unter einem rechten Winkel die von Ingolstadt her nach Nürnberg ziehende Chaufsée. Als schöner Feldrain mit grünen Rasen überzogen, und zugleich als gute, mit Steinen bepflasterte wohl 12 Schritt breite Fahrstrafse geht sie unter dem Namen des Pfahles mitten durch die *Denckendorfer*-Felder und Wiesen, denen sie ihren Namen Pfahlfelder, Pfahlwiesen beilegt, bis zu einer Ecke, welche ein Wald bei dem Wege bildet, der von *Denckendorf* nach *Gelbensee* führet. Von dieser Stelle an, bis Küpfenberg — eine kleine Stunde — lauft sie über Berg und Thal, durch Hecken und Dickichte, den schnurgeraden nächsten Weg. An einigen Gegenden im Wald ist noch der nordwärts gelegene Graben sichtbar. Herr Pfarrer Dr. *Mayer*, welcher diesen Weg mir zu weisen die Güte hatte, machte mich auf die Ruinen zweier Thürme, und auf einen Grabhügel aufmerksam, den er vor einiger Zeit hatte öffnen lafsen, und darin nebst Menschen-Gebeinen die gewöhnlichen aus Bronce sehr künstlich verfertigten Arm- und Fufsbänder, die Hafte nebst anderen fand. Da dieser um die Erforschung der Alterthümer seiner Gegend sehr verdiente Mann uns die Resultate seiner mehrjährigen Nachforschungen

durch den Druck in Bälde bekannt zu machen gedenkt, so will ich hier nicht vorgreifen, sondern nur öffentlich danken für den Genufs, welchen mir die Ansicht seines Münzkabinets, und der schönen Gemäldesammlung, die niemand in diesem von Wäldern eingeschlofsnen Winkel vermuthet, gewährt hat; noch schwebt der sanfte Corregio, noch der über alles Lob erhabene Rubens vor meinen Augen; schönere zwei Stücke sah ich noch in keiner Gallerie.

Am andern Tag in aller Frühe sitze ich schon auf der höchsten Bergspitze der ganzen um *Küpfenberg* herumliegenden Gegend, am *Schlofsberge*: die römische Grenzmauer lauft über dieselbe hin. Vor mir liegt aufgethan eine weite Strecke des Altmühl Thals mit den Dörfern Künting, Kemmaten, Gresdorf — unten in der Ebene windet sich schlangenartig das Flüfschen fort, vom Dorfe Bemming her. Schreiber dieses sitzt in der Vertiefung eines Römerthurms, er scheint mir viereckigt und etwas gröfser als die bisherigen gewesen zu seyn. Zu meinen Füssen liegt das Schlofs, weiter unten der Markt; gegenüber jenseits des Thales südöstlich auf gleicher Höhe der *Michelberg*, ehedem viel höher noch, sagt mir der Hirt, so neben mir steht, und seine Rinder weidet, aber seit Jahren sinkt er, man vermuthet

grofse Höhlen in dessen Innern, und fürchtet baldigen Einsturz. Ein kleines Bethkirchlein auf schrofem Felsen, und weiter rückwärts vier Schanzen hintereinander in bedeutender Höhe sichtbar verrathen das Lager einer Abtheilung römischer Militzen. Noch schöner praesentirt sich Schlofs, Flecken und die Gegend an der westlichen Seite, vom Pfahlbuck aus, über welchen die Mauer, nachdem sie den Flecken mitten durch, das fruchtbare Altmühl Thal und den Flufs selbst in der Nähe der Ziegelhütte pafsirt hat, hinaufsteigt. Die Römer hatten hier einen ihrer festesten Punkte. Die beiden gegenüber liegenden Berge wehrten dem Eingang von Norden und Osten her: die Bauart des Schlofsthurmes aus gehauenen hervorstehenden Quatersteinen, das nahe Schlofs am hohen Arnsberg, ähnlich diesem, mehrere noch sichtbare Spuren von festen Plätzen, Leichenhügel, in der Gegend gefundene Alterthümer, und diese Mauer da, auf der ich wieder stehe, und die beiden Berge betrachte von der Morgensonne beleuchtet, wecken unwillkührliche Erinnerungen an die Vorwelt auf. —

Bis *Pfahldorf* eine kleine Stunde durch ein liebliches Wäldchen findet jedermann, auch ohne Führer den Weg, welchen vom Bucke an die Mauer nimmt, sie hält sich in der Nachbarschaft des ge-

wöhnlichen Gehsteiges, von demselben immer nur 10 bis 12 Schritte nördlich entfernt, 3 Fufs hoch über der Erde, aber mit Gebüsch und Bäumen so überwachsen, dafs auch ein Fufsgänger nicht darauf fortkommen kann. In den Pfahldorfer - Feldern nimmt sie die Gestalt eines breiten erhabenen Feldrains an, und zieht als solcher in einer Entfernung von 200 Schritten die ersten Häuser des südlich gelegenen Dorfes, welches von ihm den Namen erhalten, nahe bei dem *Pfalbrünnlein* vorüber. Zwischen diesem und dem Dorfe erhebt sich in Mitte einer schönen Ebne ein grofser Hügel; vor Jahren stand ein Kreuz darauf, ists ein Christ oder Heide, dessen Asche er bedeckt? Bei einer grofsen Eiche im Felde oben stofst sie mit dem Dorfwege zusammen, zieht in der Richtung gegen *Hirnstetten* abermal durch ein kleines Gehölz, dann durch Felder vom genannten Dorfe etwa 1000 Schritte nördlich in den *Krebsschlag* — Name eines Waldes bei *Higelohe*, welcher Weiler 300 Schritte nördlich liegen bleibt, ins Freie, aber bald wieder in einen Wald. Berg auf Berg ab über Stock und Stein, einmal quer über einen Acker kommt der Wanderer auf ihr zu einer Stelle, wo zwei Marksteine an ihrer Nordseite stehen. Allein, im Walde, ziemlich ermattet, bin ich froh, dafs endlich der kaum gangbare Steig mit einem Fahrweg sich verbindet. Schon wird das Gehölz

licht, schöne Fluren und das Dorf *Aerkertshofen* liegen vor mir.

Durch eine ziemlich breite Strafse immer auf ihren Steinen wandere ich mitten durch das Dorf, Wirthshaus, Schmide zur Linken; über ein Bauernhaus, genannt der *Detschenhof*, der auf ihrem Rücken ruht, kann ich nicht steigen, (die Juden sind so eben mit dessen Zertrümmerung beschäftiget) aber aufser dem Dorfe stehe ich schon wieder darauf. So stark ist keine Chaussée gebaut, als diese breite Strafse, welche gegen Petersbuch hinzieht. Doch was sehe ich? eine so grofse Mafse von Steinen, künstlich in eine zirkelförmige Rundung gelegt, kam mir noch nie zu Gesicht; mehrere sind weggeführt, was noch da liegt, 3 Fufs hoch über die Mauer, hält fest wie Eisen zusammen. Ein Thurm stand hier, ganz rund, der eine Halbzirkel schiefst nördlich, der andere südlich vor, der innere Umkreis des Gemäuers beträgt 70 Schuhe, der äufsere des Grabens 50 Schritte. Was ist wohl das für ein Weg, mein lieber Mann, sagte ich zu einem Bauern von *Petersbuch*, der nicht weit von mir sein Feld umackerte? Wir nennen ihn den Pfahl ist die Antwort: und dieser *Steinhaufen* da? Hier haben die Leute, fuhr er fort, schon gar viel weggeführt, aber da droben liegt ein noch weit gröfserer, er zeigte gegen

den Wald hin. Ich sehe und erblicke eine grüne schnurgerade Linie im flachen Ackerland, wohl eine Stunde lang, der Wald setzt meinem Schauen Grenze. Das ist der Pfahl? Ja sagte er. Wie weit ist noch nach Raitenbuch? Zwei Stunden: Komme ich dahin, wenn ich auf dem Pfahl fortwandere? Ja, bis zur Ziegelhütte, sie gehört dem Bräuer des Dorfes, und ist nur eine kleine Viertl Stunde von demselben entfernt: und der Wald, wie lang ist, wie heifst er? Von Anfang bis zur Ziegelhütte wohl $\frac{5}{4}$ Stunden, eine halbe Stunde dauert das Gemeinholz, dann kommt das Paradeifs Holz. Fehlen kann er nicht, er sieht immer den Pfahl vor sich. Noch was, wie weit ist das Dorf da zur Linken *Petersbuch* vom Pfahl entlegen? Vier — fünfhundert Schritte; und das zur Rechten (nördlich) dort, dessen Thurmspitze über die Anhöhe herüber guckt? *Kahldorf*, eine Viertl Stunde. Mit diesen Notizen ausgerüstet, wandere ich nun ziemlich müde schon — es ist Abends 4 Uhr, zwei Tassen Kaffee, ein Stück Brod und ein Glas schlechtes Bier ist alles, was ich seit 12 Stunden für meinen Magen auftreiben konnte — dem Walde zu, neben der Mauer, vielmehr neben einer sehr dicken 4 Fufs über das anliegende Feld erhabenen Dornhecke. Allenthalben blicken Steine aus dem Rasen hervor. Nahe beim Wald liegen die schon bemerkten Ruinen, grofse viereckigte Steine; fast

möch-

möchte man glauben, sie wären die Grundmauern eines Kastells. Im Walde wird die Mauer um ein beträchtliches höher; Eichbäume, mehrere hundert Jahre alt, stehen auf ihrem Rücken. Schon marschire ich eine Stunde, keine lebendige Seele zeigt sich; nördlich, durch eine Lücke des Waldes ein Dorf — *Reut am Wald*: noch eine halbe Stunde; ich gehe über einen wohl ausgetretenen und befahrnen Weg; ich sehe Felder, und endlich das Dorf *Raitenbuch*: am Saume des Waldes hinwandelnd, die sinkende Sonne, das Dorf, eine Feld-Kapelle, und weit oben nördlich im Walde die Klause im Gesicht, erreiche ich endlich auch die *Ziegelhütte*, sie steht zum Theil auf der Mauer, und mag aus ihren Steinen erbaut seyn. Wie süfs schmeckt die Ruhe da auf grünem Rasen, auch das Sopha des türkischen Kaisers würde ich verschmähen, müfste ich nur noch 10 Minuten weiter gehen.

Die Karte weiset mir, dafs ich so eben den 49ten Grad nördlicher Breite passirt; der Compafs, dafs sich die Richtung nicht verändert habe, dafs also die Stellung der Ortschaften, selbst auf der besseren Finkischen Karte nicht ganz richtig sei. Aerkertshofen, Petersbuch, Kahldorf, Reut am Walde müssen etwas mehr gegen Norden rücken. — —

Schon safs ich eine halbe Stunde in der Schenke, hatte beim Mangel trinkbaren braunen Biers den Durst mit weifsem löschen müfsen, und sah gierig nach dem Anas um, so den unruhigen Magen zu Frieden stellen sollte: als ein Jäger, vom Brantwein begeistert, sich mit mir in einem Diskurs einläfst, und um den Zweck der Reise frägt. Ich verhehle denselben nicht; aber wie staunte ich, als er mir sagt, ich hätte die Teufelsmauer keineswegs noch gesehen, diese wolle er mir weisen, sie liege noch eine Viertl Stunde weit hinter dem Pfahl. Pfahl, Teufelsmauer, sind denn das zweierlei Dinge? Allerdings: was bei der Ziegelstadlhütte vorüberziehe, dafs sei der Pfahl, weiter rückwärts aber im Walde liege die Teufelsmauer: der *Hundsrücken*, fiel der Wirth in die Rede, und machte mich glauben, dafs etwas an der Sache sei.

Ich schickte daher am folgenden Morgen sogleich zum Forstwart Herrn Jacob *Scheitl*, und liefs ihn um Aufklärung bitten. Ohne Verzug erscheint er: er gehe ohnedem in den Wald; wenn es mir beliebe, so wolle er mein Geleitsmann seyn. Nach Verlauf einer Viertel Stunde waren wir am Pfahl, nach einer zweiten am Hundsrücken, in der Gegend des *Hohlesbügel* und des unter demselben liegenden *hohlen Loches*, einer sehr tiefen Berg-

höhle mit einer 25 bis 30 Fufs weiten Oeffnung. Ich erkannte an den Hundsrücken sogleich eine *römische Heerstrafse*, und war sehr erfreut, eine längst gehabte Vermuthung, dafs neben der Grenzmauer eine solche Strafse fortziehen müsse, durch die That bestättiget zu sehen. Sie hat wie der Pfahl, eine schnurgerade Richtung, ist mit Steinen gepflastert, doch nicht so hoch wie jener, aber bei 20 Fufs breit. Sie kommt von Pfinz her, ich habe sie bis in die Gegend der Bettsäule verfolgt. Beim Hohlesbügel rechter Hand neben der Strafse liegen Trümmer eines Thurms oder Kastells: eine halbe Stunde weiter gegen Oberhöchstädt hin, einige Schritte nördlich im *Harlach* — einem freundlichen Haine — verbergen schattichte Buchen die Ruinen eines der Anlage nach zu urtheilen, sehr grofsen Schlofses. Man sieht noch die Grundmauern von 3 bis 4 Zimmern, sie stecken 6 Fufs tief in der umher aufgegrabenen Erde; eines hat eine ovalrunde Gestalt, und 40 Schritte im engern innern Umfange. Die Anwohner nennen den Ort das *Schlöfschen*. Bereits geschehene Nachgrabungen sind sichtbar: ich erfuhr in Eichstädt, dafs sie durch den Hrn. geistl. Rath *Pickl* schon vor mehr als 20 Jahren veranstaltet worden. Der würdige Greis hatte diese schätzbare Ueberreste alle sehr genau abgezeichnet, gemessen und aufgenommen. Wo der ihm abgefoderte Plan hinge-

kommen, weifs er nicht mehr zu sagen. Die Strafse nähert sich hier dem Pfahle bis auf eine kleine Viertel Stunde: itzt aber, wenige Schritte vorwärts gegen *Oberhöchstädt* nimmt dieselbe auf einmal die Richtung gegen Süden, Weissenburg zu. Ich habe zwar dieselbe an diesem Vormittag noch begangen bis zur alten Burg; ich mufs mir aber, um nicht zu weit vom Pfahle abzukommen, die Beschreibung derselben bis zur Rückreise versparen. —

In Weissenburg hatte ich zwei Tage verweilt, die umliegende Gegend durchsucht, und gelegenheitlich den Karls Canal aufgenommen. Am dritten morgens um 6 Uhr stand ich unter der *Höhbergerlinde* nahe an der Grenzmauer. Ich dachte an *Döderlein*, den Pfarrer von Weissenburg, welcher gerade vor einem Jahrhundert im Jahre 1718 des nämlichen Zweckes wegen unter diesem Baume safs, und vermuthlich, wie ich eben thue, nach den Ebnen seiner Vaterstadt hinblickte: eine köstliche Augenweide, ein herrlicher Morgen, graue Nebel decken das Thal, doch da heroben ist heiterer Himmel. Sieh da meine alte Römermauer; nachdem sie die Fluren von Raitenbuch und *Burgsalach* — auch dieses schöne Dorf bleibt wie das erste wohl eine gute Viertl Stunde nördlich liegen — verlassen, ist sie, dem Weiler Inder-

buch und Oberhöchstadt — beide südlich — vorbei hier angekommen. Unter den Hügeln da, mit Rasen bewachsen, liegen wohl, Zeugen der menschlichen Sterblichkeit, oder Trümmer einer römischen Burg? Der steile Berg und das tiefe Thal — südlich von *Rohrbach* — war zu Römerzeit sicher auch keine Ebne, und die Mauer darauf keine Strafse mit Wägen befahrbar? Gottlob! der Berg wäre erstiegen, das Dorf dort unten nördlich im Thale ist *Fügenstall.* An der Berghänge hinab hat sich der steinerne Ranken so ziemlich kennbar erhalten; aber hier in der Tiefe in Wiesen und Feldern, welche das Bächlein *Flech* bewässert, ist jede Spur verschwunden: erst an der Anhöhe, über welche ich itzt hinaufsteige, wird sie wieder sichtbar, und zieht als gute Strafse durch die Felder gegen *Oberdorf* und *Ottmannsfeld*, zwischen beiden Ortschaften mitten durch, von jeder kaum 300 Scuritte entfernt. Zwei Hügel auf ihrem Rücken waren ehedem Thürme. Bergab geht's wieder gegen das nördlich dort liegende Wäldchen, längst einer Hecke, Ottmannsfeld im Rücken, und itzt, unter einem etwas spitzigen Winkel, über die mit schattichten Bäumen besetzte Chaufsée, welche von Weissenburg und Oellingen her nach Pleinfeld und weiter nach Nürnberg führt. Sie heifst itzt *Pfahlrain*, und das Holz, durch welches sie Bergauf zieht, *Pfahlholz*; das Thal da, wo sich ihre

Spuren im sumpfigen Grunde verbergen, ist das *Rezatthal*, die Mühle zu meiner Rechten die *Lauterbronner Mühle.* Wie! die schwäbische Rezat, im eine Stunde von da entferntem Weissenburg noch ein Bach, über welchen man hinüberschreitet, ist hier schon 10 Fufs breit, und zwingt mich, 200 Schritte weiter bis zur Mühle hinunter zu machen? wahrlich ein Schifflein trägt sie schon, und Karl der Grofse mag von hier seine Spatzierfahrt nach Würzburg wohl zu Wasser fortgesetzt haben. . Wieder ein Berg, ein Wald, einige Morgen Aecker, und hier das Dörflein *Gündersbach.* Bei dem letzten südlich gelegenen Hause, einen Garten zur Rechten, am Saume und im Schatten eines Waldes wandere ich hin ganz behaglich auf der Mauer mehrere hundert Schritte. Sie ist 5 Fufs dick und eben so hoch. Ein durchgrabenes Stück zeigt einen Grund von 3 Fufsen und Mörtel an den Steinen. Hier schon wieder Ruinen eines Thurms, die zirkelrunde Erhöhung beträgt 6 Fufse, und steht mitten auf der Mauer, aber alles ist mit Moos und Gesträuch bewachsen. Am Ende des Waldes prangt auf ihr mehrere hundert Schritte durch die Felder eine dicke breite Dornhecke fast bis zur waldigen Abhänge, wo hinter Bäumen *Dorfsbron* zum Vorschein kommt. Das ist der Michelberg, sagt der Bauersmann, welcher sich anerboten, mir den Wag durch die Waldung zu

zeigen: nach Dorfsbron gehen wir nicht hinein, sondern lassen es ein paar hundert Schritte südlich liegen: itzt fängt die Dorfsbroner Gemeindsleite an, der Name eines Waldes, wo Pfähle das Ende des Fürstl. Wredischen Herrschaftsgerichts Oellingen verkünden — und itzt der *Herleinsloh* (Name einer andern Waldung). Die Mauer bleibt im $\frac{1}{2}$ Stunde langen Wald fort immer sichtbar, und langt endlich in der Gemeindespann des Weilers *Riedern* an, welchen sie $\frac{1}{4}$ Viertl Stund südlich, den *Solcher Hof* aber und *Tannhauſen* eben so weit nördlich liegen läſst. Gemeindespann heifst eine ziemlich weite mit Eichen besetzte Fläche. Das bei Riedern anfangende über *Theilhofen* und *Pflofeld* hin sich ausbreitende flache fruchtbare Ackerland wird die *Weil* genannt. Neben dem Pfahlrain, Riedern gerade gegenüber liegt die alte Burg, *Weissenberg:* der Wald, in welchem unsere Mauer eine kleine halbe Stunde fortgeht, hat den Namen *Fichtenholz.* Wenn dasselbe endet, fängt die *Nutzing* an, Gemeinde Weide von *Pflohfeld* (Pfahlfeld), vom nur 8 Minuten nördlich entlegenen Pfahl: ein schönes von begüterten, nicht ungebildeten, Bauern bewohntes Dorf; mit 30000, 40000 fl., sagt mir mein Führer, steuern hier Väter ihre Kinder aus. — — —

Beim Anfang der Nutzing, an der Stelle, wo unsere Mauer aus dem Walde tritt, in einem Win-

kel, welchen die von Westen und Süden her zusammenlaufenden Bäume bilden, erhebet sich unter dem Schattendach grünender Eichen ein Hügel ganz rund, mit Rasen bewachsen; er steht auf der Mauer, hält im Durchmesser 38 Fufse, in der Höhe vier, der Graben, welcher ihm zur Einfafsung dient, im Umfange mehr als 60 Schritte. Niemand kann hier die Grundmauer eines der gröfseren Thürme verkennen, welche die Römer als Vorwerke an von ihnen cultivirten Gegenden aufzuführen pflegten. Die Landschaft auf der Anhöhe ist heiter und lustig. Gerne setzt sich der müde Fufsgänger auf den Trümmern des Römerwerks nieder, und schaut auf das gesegnete Pflohfeld hin: der Thurm von Theilenhofen, der links hervorblickt, Winzfeld, der Spielberg und Heselberg im Hintergrunde, helfen zusammen, eine Landschaft zu gestalten, deren Ansicht Gefühle und Erinnerungen wieder weckt, welche die Lektüre von Roms und Hellas klassischen Dichter-Werken schon vor Jahren dem jugendlichen Gemüthe eingegraben. Allenthalben, wo ich auf dieser Reise Spuren von Römerwohnungen traf, fand ich, dafs es heitere, fruchtbare Landschaften waren, welche sie zu bleibenden Wohnstätten sich ausgewählt — geschützt durch Lager und feste Burgen. So auch hier: auf der Weil waren und sind noch viele Grabhügel sichtbar, Trümmer von Urnen, Waffen, römisches

Kriegs-und Hausgeräth, und nicht selten auch Münzen sind gefunden worden, und zeigen sich noch immer. Ich werde kaum irren, wenn ich hieher eine Kolonie und eines jener Schlösser setze, welches die Peutingerische Tafel in ihrem Verzeichnisse unter dem Name *Iciniacum* aufführt. Die Entfernung pafst genau. Römerwohnungen waren da, wer sagt uns dafür einen anderen Namen? Auch wird die Mauer bei Pflohfeld so hoch und so breit, oft 6. auch 8. Schritte, dafs ich annehmen mufs, es habe sich hier mit derselben die Strafse in Verbindung gesetzt. Ich nehme Abschied von dieser in der That schönen lustigen Landschaft, — sie ist geeignet, auch ein trauriges Herz munter und freudig zu machen.

Die Pfahl-Linie, in der Ebene ziemlich weit fortgelaufen, senkt sich bergab; und schon ziehen wir in dem $\frac{1}{2}$ Stunde von Pflofeld entfernten *Gundelshalm* ein. Die ersten Häuser des Ortes, und der Keller des Wirthshauses ruhen auf dem Grund der Mauer. Wunderbare Dinge, wie in allen Orten, welche der Pfahl durchschneidet, wissen die Einwohner des kleinen Dörfchens noch aus ihrer Voräitern Zeit her: einer der Alten erzählte mir, was er erfahren: „es war die hohe Nacht, ich im tiefen Schlaf, meine Frau selige, wenn sie noch lebte, müfste es bezeugen: auf einmal weckt mich

der Knall einer Peitsche, ein Reuter im vollen Galopp sprengt vor der Bettstadt vorüber, bald schreckliches Getös hinten drein, wohl hundert Pferde, viele Wägen, und eine Menge unbekannter Menschen und ausländischer Stimmen: blitz schnell war die Fahrt; noch stehen mir die Haare gegen Berg.“ Der Mann war so gütig, mir die wundersame Geisterstrafse, die er vermuthlich im — magnetischen — Schlafe sah, zu zeigen: sie ist hier ein so bequemer Fahr und Gegweg, dafs wohl drei auf drei Postwägen neben einander fahren könnten. Einen Theil haben die Einwohner des Dorfes abgegraben, und in einen Hopfengarten verwandelt. Wenn sie einige Ackerlängen durch die Felder fortgezogen, tritt sie in den Wald, welchen die *Gunzenhauser* ihren *Burgstall* heifsen. Da der alte Eichenwald nicht vor langer Zeit ausgehauen worden, und ein junger im Anflug ist, so hatte ich Mühe, die bei dieser Gelegenheit ziemlich zerstörte Teufels-Mauer, den ganzen Wald hindurch, ausfindig zu machen. An einigen Stellen ist sie ganz verschwunden, an andern kommt sie 3 — 4 Fufs hoch zum Vorschein. Nach Zurücklegung einer Stunde Wegs stehe ich beim Ende des Waldes über den Sommerkellern am höchsten Hügel, und schaue über die Stadt *Gunzenhausen*, über die Ebne längst der Altmühl, über viele Flecken und Dörfer, bis in die Gegend von Anspach hin. Hier

stand zur Römer Zeit höchst wahrscheinlich eine Burg, *Medianis*, der Mittelpunkt der ganzen Defensions-Linie: zugleich schützte sie den Uebergang der Mauer und Strafse über die Altmühl. Der Name Burgstall, und in demselben noch sichtbare Grabhügel beurkunden die Anwesenheit der Römer: einer dieser Hügel wurde vor 4 Jahren auf Betrieb des Herrn Landgerichts-Assessors *Grüner* geöffnet, man fand das Geripp eines grofsen Mannes, das Angesicht gegen Osten gekehrt, neben ihm ein kurzes Schwerd, Messer, und die gewöhnlichen Armbänder und Haften, womit der römische Krieger seine Kleider fest zu machen pflegte. Von Aschentöpfen war nichts sichtbar; ich schliefse daraus, dafs er kein Römer, sondern ein Deutscher war, in römischen Diensten. Steine mit Inschriften sind hier nicht gefunden worden. . .

Die *Teufelsmauer*, diesen Namen führt sie seit 2 Stunden, passirt den Flufs einige Schritte ober der gegenwärtigen Altmühlbrücke: ihr Gestein aber, welches bereits vor vielen Jahrhunderten in den Moosgründen der anliegenden Pfahlwiesen und Pfahlaeker mufs vessunken seyn, wird erst nach 400 — 500 Schritten wieder sichtbar, und giebt in dem nächst liegenden Wald eine gute Fahrstrafse; *Unterwurmbach* bleibt 300 Schritte links liegen; ein auf ihren Rücken stehender einsamer Birnbaum,

das Kirchlein neben dem Leichenacker von Gunzenhausen, und die Stelle, wo am Burgstall die Mauer aus dem Walde tritt, liegen in schnurgerader Linie: links und rechts eine weite Ebene fruchtbarer Aecker und Wiesenlands. Im Walde läuft sie 300 Schritte neben dem Fufsweg fort, aufser demselben verliert sie sich wenige Minuten im sumpfigten Grund, und tritt, nachdem sie ein lustiges Wäldchen und weiter vorwärts das Dorf *Hambach* 300 Sch. nördlich liegen gelassen, in das *Brunholz*. Hier ist sie beträchtlich hoch, an vielen Stellen aufgegraben; eine Verordnung des k. Landgerichtes hat aber der weiteren Zerstörung Einhalt gethan, und verboten, fernershin Steine von diesem schätzbaren Denkmal des Alterthums wegzunehmen. Wie mehrmal schon, dient sie auch hier wieder als Grenzscheide des *Pilinghardter*-Gemeinholzes und einer königlichen Waldung, die *Buchleite* genannt; zugleich aber als Ordinari-Fahrweg. In der letzten Gestalt durchschneidet sie ein Herrn *Röschl* Adlerwirth in Gunzenhausen gehöriges Holz, weicht aber bald südlich ab, und trägt die gröfsten Bäume auf ihrem Rücken; im Wurmbacher-Wald einen undurchdringlichen Dikicht . . Vierhundert Schritte nach dem Eintritt in den Wald, kommt ein grosser Tumulus zum Vorschein, von hohen Bäumen beschattet, wohl 6 Fufs höher als die Mauer, 60 Schritte hält der Graben, welcher ihn um-

schliefst, 16 der Durchmesser. Spuren von Nachgrabungen sind sichtbar, doch drang die Picke nicht in das Herz des Thurms. Nach 250 Schritten hat der Wald ein Ende; die Löllenfelder Fluren fangen an, die Mauer, durch ihre Steine kennbar, geht quer durch die Aecker, dann über eine Wiese, und wird bald Fahrweg nach *Ober-* oder *Kleinlöllenfeld*, ein von Gunzenhausen eine deutsche Meile entlegenes Dorf.

Von ihrem Anfange bei Hienheim an der Donau bis hieher hat, so viel ich beobachtete, unsere Mauer immer ihre schnurgerade Richtung beibehalten, und durch keine, auch noch so grofse, Hindernifs sich bewegen lassen, einen Winkel zu machen. Wie ich auf ihren Rücken in das Dorf trete, und die ersten Häuser vorüber an die Strafse komme, welche gegen Grofslöllenfeld hinführt, sehe ich auf einmal — es ist Morgens 9 Uhr — dem Führer folgend, meinen Schatten rechter Hand hinter mir: halt! rief ich, wir sind von der Mauer abgekommen: nein! war die Antwort, sie geht mitten durch das Dorf, die letzten drei Häuser da stehen darauf; wahrlich eine schöne trockne Strafse, die Steine, fügt er bei, halten wie Stahl. Aufser dem Dorfe, die freundlich auf einer Anhöhe liegende Kirche von Grofslöllenfeld 200 — 300 Schritte zu meiner Rechten, halte ich still, und betrachte

die Richtung der Mauer; sie geht Eyburg zu, also wirklich gegen Südwest, und ich nähere mich wieder der Donau. *Eyburg*, ein altes Schlofs, Eigenthum eines Bauern, der es gekauft, und grofsen Theils abgerissen, bleibt einige hundert Schritte südlich von der Mauer, welche itzt einige Zeitlang die Fahrstrafse nach den $\frac{1}{4}$ Stund entfernten *Dennelohe*, einem dem Grafen von Pappenheim gehörigem schönen Schlofse, bildet, bald aber rechts abweicht, und quer über Felder, dann ohngefähr 100 Schritte als Feldrain, an den *Markgrafenweiher* führet, zur Zeit, wo der Markgraf von Onolzbach im eine halbe Stunde entlegenen *Schwaning* sein Wesen trieb, grofs und fischreich, itzt trocken gelegt. Da mitten durch mufs die Mauer gegangen seyn, denn sie kommt am andern Ufer alsobald zum Vorschein, beim Anfang der *Haide* (Name eines Waldes) durch welche sie, über eine Stunde lang, wie mir der Führer sagt, immer in einer Höhe von 3 — 4 Fufsen fortzieht. Da an mehreren Stellen oft in beträchtlicher Länge ihr Rücken frei von Bäumen gemacht worden, so scheint sie beim ersten Anblick eine künstlich angelegte Allée zu seyn! vielleicht rührt dieser Durchhau vom alten Markgrafen her, und er benützte diese Strafse zu seinen Spatziergängen? Der Platz ist zu einladend: ich will ein wenig ausruhen und sehen, ob ich mit meinem schlechten Instrument die Abweichung von

der Mittagslinie nicht bestimmen kann? Dem Schatten nach zu urtheilen wird die südliche Abweichung von der bisherigen nördlichen nicht viel verschieden seyn: gerade 60 Grad westlich von der Mittagslinie, also nur 10° Differenz; die Richtung der Linie nach vorliegender Karte zeiget auf Ellwang und Urach. Doch ich mufs aufbrechen, um vor Sonnenuntergang die Grenze meines Vaterlandes, und mit ihr das Ziel meiner Reise zu erreichen. Kaum gehe ich 100 Schritte, so zeigt sich schon wieder ein Aufenthalts-Punkt, ein runder Hügel, wie der vorige 64 Schritte im Umfang, 16 im Durchschnitte, und wohl 6 Fufse hoch: auch er ist angegraben, aber die Mitte nicht durchdrungen worden: wir wollen seiner schonen: es wird unter dem Grund dieses Thurms ohne dem nichts als Schutt zu finden seyn. Die Strafse, welche wir unter einem schiefen Winkel durchkreutzen? Sie führt von Wassertruding her, und zieht nach Anspach. Kaum 50 Schritte sind gemacht: und abermal müssen wir stehen bleiben: ein Hügel, so grofs habe ich noch keinen auf dem ganzen Marsche getroffen; über 12 Fufs hoch, 28 bis 30 Fufs beträgt sein Durchmesser. Nachgrabungen müssen erst vor Kurzem geschehen seyn, davon zeugt der noch ganz neue Bruch in dessen Mitte. Die grofsen Trümmer von Sandsteinen, die umher liegen, sind herausgehoben worden: auch Scherben eines Ge-

fäfses liegen da umher von roth gebrannter Erde, ziemlich dick, und ein eiserner Nagel, er brach wie Holz entzwei, ein anderthalb tausendjähriges Alter hat ihn wieder in seine ursprüngliche Natur, in Eisenerz, verwandelt. Fast möchte ich vermuthen, das sei kein Thurm gewesen, sondern ein Grabhügel; die Scherben, welche einer Urne angehörten, bringen mich auf diesen Gedanken; ich habe ein Stück davon und den Nagel mitgenommen.

Nach weiteren 600 Schritten stofst die Mauer am Ende des Waldes an einen Weiher an, welcher von der etwas südlich am Ausflufse liegenden Hammerschmiede, der *Hammerschmids - Weiher* genannt wird. Zwei Tumuli, einer hart am Gestade, der andere weiter zurück am Saume des Waldes, ziehen die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers auf sich. Diesen decken Rasen und 14 starke, 60 — 80 Jahre alte, Bäume, der äufsere ihn umgebende Graben hält wie gewöhnlich einige sechzig Schritte, das runde Mauerwerk in der Mitte hat aber nur zehn Fufs Umfang. — —

Die Gegend ist reich an Alterthümern. G. Fr. *Scheff*, Besitzer der Hammerschmiede, *Kreitmühle* genannt, zeigte mir, 100 Schritte unterhalb seinem Gebäude, den Rost (Grundfeste) eines alten Schlosses in der Tiefe eines Kanals, welcher erst neulich

zur

zur Ableitung des Wassers gezogen wurde. Das Mauerwerk, die Balken etc. konnte man sehr deutlich unterscheiden. Ich hielt sie anfangs für die Rudera des Nonnenklosters, *Nonnenfurth*, welches eine Tradition in die Gegend des nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten *D*orfes *Tambach* setzt, und das die Unbild der Zeit zerstört, das sumpfigte Erdreich dann in seinen Schoos verborgen haben soll. Ich überzeugte mich aber bald eines Andern, als der Hammerschmied beisetzte, dafs er in einem Umfang von 6 — 7 Morgen noch allenthalben auf unterirdische Gewölber stofse, dafs man grofse gehauene Steine ausgrabe, und zum Häuserbau verwende. Aus solchen Steinen ist das nahe an der Hammerschmiede gelegene Ziegelhaus erbaut worden. Im Frühjahr 1816 gruben Simon *Lohbauer*, des Zieglers Taglöhner und Erhard *Haspel* von Tambach einen bisher noch nicht bebauten Platz um, in der Absicht, Kartoffel darauf zu pflanzen, sie stiefsen bald auf eine Mauer, Scherben zerbrochener Gefäfse von wunderbarer Schönheit, roth mit Zeichen und Schriften verziert, kamen zum Vorschein; der dumpfe Ton beim Schlag der Pike überzeugte sie von dem Dasein einer Höhlung. Als das Gewölb erbrochen war, sahen sie das Geripp eines Mannes 7 bis 8 Fufs lang, das Angesicht gegen Morgen gekehrt. . Schade! dafs bei der Eröffnung kein sachkündiger Mann zugegen war, Gebeine,

Scherben, und andere daselbst gefundene Gegenstände nicht beachtet, sondern auf dem Felde zerstreut worden, oder wahrscheinlich in Asche zerfallen sind, sobald sie in freie Luft kamen. Unter den gefundenen Gegenständen hat ein einziger Ziegelstein wegen seiner besondern Form die Aufmerksamkeit des Zieglers auf sich gezogen. Er war hohl, 4 Zoll breit, zwei hoch, fünfzehn lang; von sehr rother Farbe, in dessen Mitte befand sich eine viereckigte Oeffnung. Scherben von Gefäfsen, aus feiner, rother (samischer?) Erde sah ich noch umher liegen, und nahm mehrere mit; auch Münzen, von den Anwohnern Heidenköpfel genannt, wurden in diesem Ackerland schon öfters gefunden; von der Magd des Hammerschmieds so eben ein Quinarius mit dem Kopfstück des Kaisers Antonin, und unkenntlicher Reversseite; ich handelte ihr dieses kleine 13 ½ Kreutzer im Werth haltende Silberstück ab. . All diese Antiquitäten, die Trümmer zerbrochener Urnen, die Scherben aus samischer Erde, die aufgefundenen Römer-Münzen, die Nachharschaft der Römermauer, die Grabhügel, Thürme, das Grabgewölbe u. s. w. sind das nicht Zeugen genug vom Dasein der Römer an dieser Stelle? Der grofse Umfang weiset auf ein beträchtliches Castrum; ich möchte es für dasjenige halten, welches die Peutingerische Tafel *Losodica* nennt, die Distanz trift genau ein; 65 Römermeilen von Celeu-

sum sind gerade 13 deutsche, welche ich von Enning an der Donau bis an diese Stelle her zurückgelegt. Nimmt man noch den Umstand hinzu, dafs im benachbarten Schachwäldchen Spuren eines 500 Schritte langen Walles sich zeigen, offenbare Reste eines Lagers, so erwächst die Wahrscheinlichkeit fast zur Gewifsheit. Ich hielt mich mehrere Stunden in der Gegend auf, und habe sie wohl in Augenschein genommen. Ich bedauerte nur, dafs mir die Mittel gebrachen, Nachgrabungen zu veranstalten, um auf die Grundmauern des römischen Kastells zu kommen, denn tief müssen sie im Sumpfe stecken, und was der Hammerschmied für den Rost hält, ist vielleicht ein Balcken am Dachstuhl? —

Die Sonne vor mir am abendlichen Himmel gebot aufzubrechen; noch sind es zwei deutsche Meilen, die heute zurückgelegt werden müfsen. Der gute Mann begleitete mich eine Strecke weit, und befahl dem Führer, welchen er mitgab, ja alles und genau mir zu zeigen. Wenige Schritte südlich vom *Kreithof* sah ich die Mauer aus dem Wasser des sicher 1200 Fufse breiten Weihers wieder hervorsteigen. Im Verfolg ihrer Spuren langen wir über Wiesen wandelnd beim *Knieholz* an. Ohngefähr waren 100 Schritte gemacht, als Ueberbleibsel eines Thurmes sich zeigen. Wie das Holz etwas licht wird, fängt der *bischöfliche Weiher*

an; südlich neben demselben lauft die Mauer fort, ausgegrabene Stöcke, abgehauene Bäume liegen auf ihr: Steine und Wurzel hängen so fest zusammen, als wären sie eine und dieselbe Masse. Ein bemerkenswerther Umstand ist, dafs kein Baum auf ihrem Rücken eine Herzwurzel treibt. Am Ende des Weihers tritt die Mauer in das *Frauenholz*, und lauft bald nach einer erstiegenen Anhöhe in die Felder des Dorfes *Ehingen* aus; eines der schönsten gröfsten Dörfer, so ich je gesehen: 700 Menschen wohnen in 153 wohlgebauten reinlichen Häusern; eine trockne, breite, mit Steinen gepflasterte Strasse, theilt sie in zwei Reihen; in wenigen Städten findet man ein Gasthaus, wie jenes der Madame *Reinhardt*. Ehingen liegt am Fufse des *Heselberges*, an dessen nördlichen Seite, eine halbe Viertel Stunde südlich von unserer Mauer. Sie bildet in den Ehinger Feldern einen 10 oft 15 Fufse breiten, mit zwei schönen Hecken eingefafsten Rain, anfangs *Galla*, dann *Anwasen* genannt. Ueber dem Dorfe, westlich hinaus, durchschneidet sie den *Pfahlweiher*, lauft durch Felder bergauf nach einen einzeln stehenden Baum, in der Mitte durch zwischen dem nördlich liegenden Dorfe *Beierberg*, und dem Weiler *Gruben*, welcher 400 Schritte südlich liegen bleibt, die *Hüll* (ein kleines Wäldchen) und das Dörflein *Düren* vorbei in das *Füchslein* — Name einer Waldung. — Nach 600

Schritten vesläfst sie dieselbe, und nimmt die Richtung gerade über Felder hin nach einer Mühle von Untermichelbach, *Geltsmühle* genannt, deren Gebäude zum Theil auf ihrem Grunde erbaut sind. An der Stelle, wo sie die Sulz pafsirt, mufs das zur Vertheidigung des Uebergangs bestimmte *Kastell Septemiaci* gestanden haben. Wir sind von Dinkelspiel nur noch 2 Stunden und eben soviel von der Würtenbergischen Grenze entfernt: diese erreicht die Mauer, nachdem sie den *Hühnerried* hinaufgestiegen, fortlaufend zwischen den Ortschaften *Werschhofen* und *Welchenholz*, dann anderer Seits *Wailtingen* und *Willburgstetten* über die *lausige Forle.* Unweit des letztern Dorfes, eine gute Stunde südlich von Dinkelspiel, zieht sie über die *Wernitz*, den Uebergang vertheidigte zur Römerzeit höchstwahrscheinlich das Kastell *Opie.*

Schon war die Sonne untergangen, als ich hier anlangte. Die Dunkelheit der Nacht hinderte meine weitern Untersuchungen, der Mangel eines Reisepasses den Eintritt ins Königreich Würtenberg. Ich entschlofs mich also, nachdem ich 16 deutche oder 80 römische Meilen immer auf dem Rücken der Mauer wandernd zurückgelegt, umzukehren: so sehr ich auch gewünscht hätte, von der weitern Richtung dieses grofsen Werkes mich durch Augenschein zu überzeugen. . Sollten Gesundheits- und

Vermögens - Umstände im künftigen Jahre eine ähnliche Reise wieder erlauben, so will ich an dem Orte, wo ich stehen geblieben, die selbe anfangen, und nicht mehr zu gehen aufhören, bis ich ans Ende komme. Vielleicht werde ich mich durch Anschauung überzeugen können, was ich dermal nicht ohne Grund glaube, dafs nämlich unsere Mauer über Pfahlheim, Ellwangen, Gmünd vorbei, und über Pfahl bei Urach, Rottweil zu, an die Quellen der Donau ziehe. Es kann aber auch möglich seyn, dafs sie einen Winkel mache, und sich irgendwo, etwa bei Canstadt, an den Nekar anschliefse, oder dafs gar ein Arm von ihr über *Schwäbisch-Hall* hin gegen den Rhein einbeugt. Einstweilen und bis ich mich von der Wirklichkeit durch Augenschein überzeuge, halte ich mich an erstere Vermuthung: mehrere Orthschaften, welche in dieser Richtung mit Pfahl anfangen; z. B. Pfahlheim, Pfahlbrun, Pfahl etc. ferner die Peutingerische Tafel, so die Station *Ad Lunam* an einen Platz setzt, welcher von dem Ziel gegenwärtiger Reise — Mönchsroth — 8 deutsche Meilen, von Augsburg aber 10. entfernt ist, und andere Gründe aus der römischen Geschichte bestimmen mich, die Mauer, als die erste Linie nicht gar zu weit von der Strafse, welche ich für die zweite halte, zu entfernen.

So fort weiche unsere Mauer von der geraden Richtung gegen die Donau hin nicht ab, sondern

ziehe über Ellwangen, Gmünd und Göppingen vorbei, nach Urach: die Strafse aber gehe landeinwärts, in die Gegend von Aalen, wo vielleicht ein *Aquilia* eine Wasserburg (Wasser-Alfingen?) in uralten Zeiten gelegen seyn mag: von da nehme sie die Richtung auf die *Albe*, eine Gebürgkette, deren sich schon Kaiser Probus als einer Vormauer gegen die Alamanen bediente, und auf welcher die Monds-burg, *ad Lunam*, den Hauptpafs, vielleicht den Geislinger-Steig, vertheidigen mufste. —

112.

Rückreise auf der Römmerstrafse von Weissenburg bis Enning.

Mein erstes Geschäft nach angetretener Rückreise war Besteigung des *Heselbergs*: das Hauptziel aber dieser Reise Aufsuchung der *Heerstrafse*, welche neben dem Pfahl herlief, und auf deren Spuren ich in der Gegend von Weissenburg gekommen bin.

1. Für die Mühe, welche mit Erkletterung des Heselbergs verbunden ist, wird man durch die freie Aussicht, so dieser schöne, durch kein höher liegendes Gebirg beschränkte Berg nach allen vier Gegenden der Welt darbietet, hinlänglich entschädiget. Den Umfang einer Landschaft, dessen Durchmesser von Schillingsfürst bis Wembding, von Ell-

wangen bis zur Wilzburg, zehn deutsche Meilen beträgt, und mehr als hundert Städte, Schlösser, Burgen, Dörfer, Weiler, Flüfse, Bäche, Weiher u. s. w. sieht wie auf einer Karte der zu seinen Füfsen, welcher an der höchsten westlichen Spitze sich umdreht. Unser grofse Mathematiker *Schieck*, hochseligen Andenkens, war, wie mir mein Führer erzählt, sechs Wochen lang auf dieser Spitze beschäftiget, alle die Orte aufzunehmen, welche dieser Umkreis in sich fafst. Das *Gottsmannsloch*, eine Höhle am nördlichen Abhang, wahrscheinlich die Wohnung eines Druiden und Priesters des Gottes *Hesus*, und die schöne Osterwiese, eine grofse, 20 Morgen haltende Fläche an Gipfel des Berges, besuche ja jeder, welcher die Arbeit auf sich genommen hat, den Berg zu besteigen. —

2. Meine Bemühungen, in dieser Gegend, landeinwärts vom Pfahle, eine *Römerstrafse* zu entdecken, waren vergebens; ich fand nichts, und niemand wufste was von einem dergleichen schnurgeraden Wege in der ganzen Umgebung von Wasserdruding bis Oettingen und Nördlingen. Dieser Umstand bestärkt mich in meiner Vermuthung, dafs bald oberhalb Weissenburg die Strafse sich an die Mauer angeschlossen, und neben derselben fortgelaufen sei: Sie ist auch von da angefangen nochmal so breit, als sie bis hieher gewesen, und wird

bis heut zu Tage noch an den meisten Orten zu einer bequemen Vicinalstrafse benützt. Den Punkt aber, wo sie sich angeschlossen, kann ich nicht genau bestimmen; es steht, nachdem sie Fügenstall passirt, nichts, kein steiler Berg, kein jäher Abgrund, mehr im Wege, ihn an die Stelle zu versetzen, wo gegenwärtig, eine halbe Stunde aufser Oellingen, Chaufsée und Mauer sich durchkreutzen: wer Theilenhofen, so ich für Iciniaco halt, vorziehen will, mag es auch thun: ich gehe von Vermuthungen zur Gewisheit, d. i. auf Weissenburg zu derjenigen Strafse zurück, die ich bereits mit Augen gesehen, und mit Füfsen betreten habe.

3) Wir sind auf derselben bis zum *Castrum der alten Burg* gekommen, ober den Sommerkellern der Weifsenburger Bierbräuer, Wilzburg gegenüber. Wir wollen hier einige Zeit verweilen, und in der Gegend nach Alterthümern suchen, zuvor aber dieses Castrum etwas näher betrachten. Die Bauart ist sonderbar: ein recht winklichtes Dreieck, dessen Hypothenuse eine 300 Schritt lange, 7 bis 8 Fufs dicke, und gegenwärtig noch 4 Fufs hohe Mauer vorstellt: ähnliche Mauern bilden die beiden Catheten; eine vierte kleinere lauft mit der Hypothenuse paralell. Die Römerstrafse, so aus der Gegend von Oberhöchstädt durch den Espeloh (einen $\frac{3}{4}$ Stunde langen Wald) durch das Laubenthal und den Laubbügel, das Weingesteig herunter,

in ½ Stund hieher führt, vereiniget sich itzt mit der Aichstädter Chaussée; und beide ziehen vereinigt den Berg hinunter nach der Stadt Weissenburg zu, und von da weiter über Oellingen an die Mauer. Diese Vereinigung mag auch die Ursache seyn, warum sich die bisher so kennbare Strafse auf einmal verliert. Zwar sagt mir ein in der Gegend wohl erfahrner Mann, es fänden sich Spuren von ihr wieder unweit Dietfurt bei dem zwei Stunden von hier entfernten *Berglershof:* sie ziehe von da nach Gehren, Biswang und Schönfeld vorüber, nach Dollnstein an der Altmühl, und von da über Bisenhard gegen die Donau. Ich halte diese für eine Vicinal-Strafse nach Nassenfels, einer grofsen von Mark-Aurel gestifteten Colonie. Auch die Colonie von Weissenburg, das Buriciani der Peutingerischen Tafel halte ich hier für ein Werk dieses Kaisers, gestiftet zur Zeit des Mankomanischen Krieges zwischen den Jahren 167 bis 180: die Inschrift eines Steines, welche *Aventin* (Annal. II. 18.) bei Abbach an der Donau fand, bringt mich auf diesen Gedanken, sie heifst:

I. O. M. STATORI.
FI. VET. VIE. AVVS.
LEG. III. ITA. MREVER
SVS. AB. EXPEDI. E. BVRICA.
EX VOTO POSVIT.

Jovi optimo maximo Statori.
(der unleserliche oder falsch copirte Name)
legionis tertiae italicae miles reversus ab expeditione *Burica* ex voto posuit.

Ein Soldat der dritten italischen Legion, dessen Namen Aventin nicht mehr lesen konnte, und falsch abgeschrieben hat, setzt dem Jupiter Stator einen Votivstein aus Dankbarkeit für einen glücklich abgelaufenen Feldzug gegen die *Burier*, von dem er so eben zurückgekommen. Diese Burier kennt *Tacitus* und *Ptolomäus*, sie waren ein suevisches im heutigen Schlesien wohnendes Volk „Ser„mone cultuque Suevos referunt.“ *Jul. Capitolinus* führt sie unter den Völkern auf, welche im Markomanischen Kriege wider Mark-Aurel. standen. Vermuthlich waren sie von den Ufern der Oder an die Grenzen des Römer-Reiches gezogen, wurden besiegt, auf römischen Boden verpflanzt, und ihre Colonie von den Römern Burieianis genannt: infinitos (captos) ex gentibus in romano solo collocavit. Jul. Capitolin. in vita M. Anton. Philosoph. c. 22. 24. Ihr Nachbarvolk im nördlichen Deutschland, die Burgunder waren gleichfalls in diese Gegend gekommen, und Nachbarn der Alamanen geworden, mit denen sie wegen den Salzquellen bei Schwäbisch-Halle fast immer Krieg führten, öfters als Bundesgenossene der Römer.

Auf eine zahlreiche Ansiedlung der Römer in

dieser Gegend lassen die vielen Leichenhügel am Laubenbügel (ich zählte mehr als hundert) schliefsen. Der gröfsere nördlich an der Strafse wurde vor einigen Jahren geöffnet. Der Revierförster im benachbarten Dorfe *Kehl*, welcher bei der Oeffnung zugegen war, erzählte mir, die Skelette von mehr als zwölf Männern, deren jeder eine Gröfse von 7 — 8 Fufsen hatte, gesehen zu haben: sie lagen in der Mitte des Hügels, aller Angesicht gegen Morgen gekehrt; Ringe ober den Waden und an den Aermen; neben einem zu dessen Rechten ein Bund Pfeile von Bronçe, sehr gut erhalten: Deutsche in römischen Diensten, und mit Römern vermischt: davon zeugen die ächt römischen Monumente mit Inschriften, in *Emenzheim* und *Treuchtlingen* gefunden. Im erstern, eine halbe Stunde von Weissenburg entfernten Dorfe, wurde an der Stelle, wo ehedem ein altes Schlofs stand, ein sehr grofser Stein aus der Erde hervorgezogen: an dessen einer Seite war das Bild des *Priapus* ausgehauen, in der gewöhnlichen nackten Gestalt mit dem stehenden männlichen Gliede: auf der andern waren von einer weiblichen Figur der Kopf und die entblöfsten Brüste noch sichtbar, das Bild der *Venus*. Ein Stein mit folgender Inschrift ist aus älterer Zeit:

SICCONIAE PAVLINAE AELIVS DECIVS
CON IVGI KA RISSIMAE.

Ein ähnlicher, mit römischer noch in keinem Werke abgedruckter Inschrift wurde erst wieder im gegenwärtigen Jahre an der nämlichen Stelle gefunden. Ich zeichnete die sehr verdorbene Inschrift so gut ich konnte, nach und liefere sie hier:

PRO SAL . . . . .
IONINIMM.
MIRCVR O SA
CRVM FLRAI
HCVSOPEO
IOAIAVR . ?
IASLDM . . . ?

Pro Salute Antonini M. M. Mercurio Sacrum. Ich kann aus den vier ersten Zeilen nur diesen Sinn herausbringen, und muſs die Entzifferung der übrigen andern in dieser Kunst mehr Erfahrnen überlassen. —

Im Markte Treuchlingen stand noch vor 100 Jahren nach dem Zeugniſs Döderleins am Portal des alsen Schlosses ein Stein mit der Inschrift:

C. AVRELIARVM
EMERITAE CONIVGI
SABINAE FILIAE
VERECVNDAE MATRI
SABINEIVS SABINVS
KARISSIMIS.

Doch wir müfsen weiter; die Strafse kennen wir bereits bis zum Castrum im Harlach; sie zieht von da aus durch den Burgsalacher Wildhau zwischen dem Hohlesbügel und der Erzgrube mitten durch nach der Bettsäule zu, meistens durch Wälder, und langet endlich über die Ziegelmäder und den Sendischholder Kühtrieb bei dem von Aichstädt nur eine Stunde entfernten Dorfe *Breit* an, und von da in schnurgerader Richtung fortziehend — (*Wimpasing*, Name eines Weilers und einer Gegend, bleibt etwas westlich liegen) an den Anhöhen, von denen aus ein Theil des Altmühlthales, *Pfinz*, und die westlich über demselben liegende alte Burg übersehen wird. Es sind gerade sieben Stunden, oder 18 römische Meilen, welche wir von der alten Burg (Buricianis) bis zu diesem Schlofse im starken ununterbrochenen Marsche zugebracht. . Wir sind demnach auf der Station *Vetonianis:* ein Schlofs, eine Colonie oder beides zugleich? Vielleicht wohnen im Wimpasing noch die wenigen Ueberbleibsel derselben; entscheiden will ich nicht, aber Vetonianis lag höchst wahrscheinlich hier. Das Schlofs westlich am Berge, am rechten Ufer der Altmühl ist ein ächt römisches Werk; zwar dermalen ganz in Ruinen: den letzten Thurm brach noch der Muthwille der Franken im Jahre 1800. Es ist aber doch noch die Grundmauer der runden Burg, welche im Umfang 200 Schritte

hält, und ein Brunnen am Eingange sichtbar. Ein länglichtes Viereck, 300 Schritte lang, 150 breit, und ein weiter rückwärtsgelegenes eben so grofses sind in Aecker verwandelt. Noch immer werden Scherben von Urnen, Gebeine, römische Münzen etc. gefunden, und beurkunden hinreichend die Herkunft des Castrums. Pfinz heifst übrigens soviel als Pons - Brücke über die Altmühle: — der Deutsche sprach Pinfs, und daraus wurde Pfinz . . Dieses Schlofs stand mit dem von Küpfenberg in genauer Verbindung, auch an dem Arzberg will man ein römisches Kastell erkennen.

Pfinz war übrigens für die Römer eine Hauptstation, das beweist schon der grofse, bei 6 Tagwerk haltende, Umfang der Festung: auch giengen zwei Strafsen von da aus, eine über Pietenfeld nach Nassenfels; die unsere aber, nachdem sie die Altmühl passirt, neben dem Schlofsberg in den Pfinzwald, die 12 Buchen (sie stehen auf einem Stamm) vorüber nach *Hofsteten*, welches Dorf 200 Schritte nordöstlich von der Strafse liegen bleibt; denn diese zieht in schnurgerader Richtung immer 1 auch 2 Fufse über der Erde sichtbar durch lauter Felder nach *Bemfeld*, eine Denksaule vorbei, durch die letzten Häuser des Dorfes; von da über schöne Fluren und lustige Höhen, von welchen aus man eine offene Aussicht über Ingolstadt und Umge-

bung bis Geisenfeld hin geniefst. Die Strafse, hier der Sauweg genannt, weil Schweintreiber mit ihren Waaren gewöhnlich darauf passiren, ist mit Steinen gebaut, auch gut conservirt, und mit Rasen bewachsen. Eine Stunde von Bemfeld fängt ein Wald an; durch denselben lauft sie fort, wohl eine Stunde lang, durchkreuzt dann die Chaufsée, welche von Ingolstadt her nach Nürnberg führt, und lauft *Hepperg* vorbei nach *Kösching*. Wir sind bereits 5 Stunden gegangen, müfsen sohin im *Germanicum* seyn. Das alte Schlofs da zur Linken, und eine zweite Strafse, welche von Nassenfels her über Wolkershofen und Gamersheim kommt, zeugen schon, dafs allda eine Hauptstation sich befand; die Entfernung, welche die Tabula auf 12 Römer-Meilen angiebt, und die mit der gegenwärtigen genau übereinstimmt, sprechen für Germanicum. Im alten itzt verkauften Schlofse, über dessen gewaltige Trümmer der Inhaber kaum Herr werden kann, fand Aventin drei Steine: der erste ein dem Kaiser Antoninus Pius gesetzter Denkstein beweiset, dafs der Ort wenigstens so alt sei, wie dessen viertes Consulat 145. n. Chr.

PII. CAES. DIVI. HADRIANI. FIL.
DIVI. TRAJANI. NEPOTI. DIVI.
NERVAE. PRONEPOTI. AUREL.
HADRIANO. ANTONIN. AUG.
PIO.

PIO. P. P. PONTIF. M. TRIB. POT.
IIII. COS. IV. AEL. FL. C.

Die beiden andern sind Grabsteine.

Von Kösching führt in schnurgerader Richtung über Felder und Wiesen die sehr gut erhaltene 20 — 24 Fufs breite und 2 — 3 hohe durchaus mit Steinen gepflasterte Strafse nach *Teusing*, mitten durch das Dorf. Aufser demselben ist ein Tumulus sichtbar, ehedem viel gröfser noch, sagt mir der Wirth des Dorfes, er wurde aber vor einigen Jahren auf Befehl des k. Landrichters von Ingolstadt, *Wittmann*, geöffnet: ein Heidengrab setzte der Mann bei, es befinden sich noch mehrere in der Gegend. Von Teusing bis *Oettling* dient unsere Strafse bis heut zu Tage als gewöhnliche und zwar nächste Fahrstrafse: eine angenehme lustige Gegend, wenn man bei Hallanden über die Anhöhe hinaufsteigt, und rückwärts die ½ Stund lange — schnurgerade Linie, und auf deren Mitte die Kuppel des Thurmes von Teusing erblickt; Felder, Wiesen, kleine Eichenwäldchen wechseln ab bis Oettling hin. Gleich zu Anfang des Dorfes nördlich an der Strafse liegen die Ruinen des Römerschlofses: ein schauerlich grofser Haufe, die Mauern sind 8 Fufs dick. Der Thurm ist bereits eingestürzt, es steht nur noch der gewölbte Eingang zu demselben, und ein anderes starkes Gewölbe, welches der Eigen-

thümer, der benachbarte Bauer, für einen Keller hält. Es ist aber offenbar, dafs die Hälfte des Gebäudes im sumpfichten Erdreich und in den Brunnenquellen der *Kels* steckt, welche hundert Schritte weiter oben aus einem Berge hervorbricht, mit einer solchen Mafse frischen, wohlschmeckenden, silberhellen Wassers, dafs sie, obgleich nur im kurzen Lauf einer Stunde, 12 Mühlengänge zu treiben im Stande ist; sie fällt bald unterhalb Pföring in die Donau. . Aventin fand hier und in der Umgebung fünf Steine mit Inschriften, wovon wir ein paar hersetzen, als Beweise der wirklich römischen Abkunft des alten Oettlinger Schofses.

CAMPES ET
EPONAE ALA I.
SNTGHPCR CVI ET
AƎ BASSIANUS
CRRAEF. VSLLM.

Campestribus et Eponae Ala I. Singulariorum Thraeum, cui praeest Aelius Bafsianus praefectus. Votum solvit lubens laetus merito. Die Campestres waren die Feldgötter der Römer, Epona die Schutzgöttinn des Viehes und der Ställe, „Solam Eponam, et facies olida ad praesepia pictas Juvenal. VIII. Sat. v. 157. . . Die erste Abtheilung des einzigen thracischen Reuterregiments setzte ihr zu Ehren diesen Votivstein. Ein Grabstein:

D. M.
PEMPTENA DALMATA
VIX. AN. XXV.

beweiset, dafs auch Dalmatier unter diesem Reuter-Regiment waren.

Ein dritter Stein zeigt vom Dasein der ersten Rhätischen Cohorte:

IN HONOR DD
EEN AVƎVSTAƎF
CO ML ABSM COR
NEL ROGATVR
ƎAF COH I MLS QVER
CONI ME ERE ST.

In honorem Deorum Dearum que et nostrorum Augustorum et Augustarum eorum conjugum Marcus Labienus, M. Cornelius Rogatusque *Raeticae cohortis primae* milites Querconi merentes restituerunt . . .

„Auf den Feldern und Wiesen, schreibt Aven„tin, zwischen Pföring und Oettling, wo die Kels „entspringt, sind Spuren eines alten Schlofses, Pina„burg (Ponburg auch Lymburg) nennen es die „Einwohner, in Urkunden fand ich Epinaburgium; „daselbst habe ich diese Steine gefunden.“ — Eine halbe Viertel Stunde aufser Oettling, Vorcham gegenüber, ohngefähr 300 Schritte von demselben entfernt, nahm ich einen grofsen Tumulus

wahr: vermuthlich sah Aventin vor 300 Jahren von demselben noch mehr: War es eine Schanze, ein Schlofs, ein Tempel der Epona, oder ein Grabhügel? Ich halte es für Ueberbleibsel einer römischen zu Kelhusum gehörigen Kolonie: das zahlreiche Militär, so daselbst in Besatzung lag, und wahrscheinlich auch die Felder anbaute, läfst so was vermuthen. Ein Gau des Mittelalters *Cheles-Gau*, mag wohl von daher seinen Namen erhalten haben. —

Zwischen Marching und Vorchham, von beiden Orten ohngefähr gleich weit entfernt, durchschneidet die Römerstrafse die von Neustadt her nach Schamhaupten und Beilengries führende Chaufsée, lauft als ein grüner breiter Ranken schnurgerad in die Felder hinauf, und erreicht nach einer Stunde Wegs ein Wäldchen, an dessen westlichem Rande sie, viel sichtbarer und höher als bisher, aber mit Gesträuch bewachsen, dahin zieht. Wenn sie dasselbe verläfst, erblickt der Wanderer auf ihr das Dorf *Hienheim* gerade vor sich, und langet im Fortgange auf ihrem Rücken, das Dorf Irnsing $\frac{1}{4}$ Stunde gegen Osten, durch Felder und Wiesen an dem Gestade der Donau an, einem Castrum gegen über, welches ein paar hundert Schritte oberhalb *Enning* auf einem Berge liegt, und von weitem schon in die Augen fällt. Dieses Castrum,

in gerader Richtung drei Römer Meilen d. i. $\frac{5}{4}$ Stunden von Abensberg, war das Celeusum der Tabula, und bestimmt, die Brücke zn decken, welche hier über die Donau führte: das am linken Ufer stehende haben die Wellen des Flufses, welche durch gegen über liegende Berge mit grofser Gewalt auf diese Seite gedrängt werden, längst weggespült. Von diesem Punkte bis Hienheim sind gerade 2000 gemeine oder 1000 Römer-Schritte, eine römische Meile, und von Hienheim bis an die Stelle, wo die Teufelsmauer anfängt, eben so viel. Angelangt an dem Punkte, von dem ich ausgegangen, mache ich meiner Reise und dieser Erzählung derselben ein Ende.

113.

Dem Schlofs zu *Nassenfels* zwischen Neuburg und Eichstädt sieht man seine römische Abkunft aus den Steinen an, woraus die Grundmauer und der Thurm erbaut sind. Aventin nennt es Aureatum, wegen folgender auf einem Stein hier gefundener Inschrift:

DEO. MERCVRIO-
CL. ROMANVS.
DVPLAE. ALAE. AVR.
V. S. L. L. M.

Deo Mercurio Claudius Romanus Duplae alae Aureliae votum solvit libenter lubens merito.

Aventin machte aus AVR. Aureatum wie mir scheint, ganz ohne Grund: ich ziehe die Lesart Aureliae vor; Claudius ein Römer, welcher hier dem Gott Merkur sein Gelübde entrichtet, war Soldat bei dem um das Doppelte verstärkten Aurelischen leichten Fufsvolk. Das Alter dieser Kolonie steigt sohin in die Zeiten des K. Mark-Aurels hinauf, wie noch ein anderer Stein in der Kirchhofmauer, worauf die Buchstaben AVR. eingegraben, zu bedeuten scheint. —

Ein zweiter Claudius Augustanus hatte dem nämlichen Gott Merkur zu Ehren einen Tempel erbauen lafsen, wie die Inschrift eines unter einem Wall bei Dinzlau gefundenen Steines beweiset:

MERCURIO TEMPLUM. EX VOTO. SUSCEPTO. CL. AUGUSTANUS. L. L. M.

Zwei andere Jnschriften auf Stein lauten:

I. O. M.
DIS. DEABVSQVE PVB. CONSTITIANVS.

Jovi optimo Maximo, Diis Deabusque Publius Constitutianus.

IN HON. D. D. MARTI.
VICTORI. LILI. F.
V. S. L. M.

In honorem dicat dedicat Marti victori. Lilius fecit votum solvens lubens merito. . . —

Im Schlofse stand ehemals das Bildnifs der *Diana*, zu ihren Füfsen der Jaghund: und das der *Europa*, wie sie Jupiter in der Gestalt eines Stieres entführt.

Die Saule auf der Römerstrafse, welche über Wolkershofen nach Kösching zu die Richtung nimmt, war eine Denksäule, dem Kaiser Sept. Severus und seinem Sohne Caracalla zu Ehren gesetzt; die beiden verstümelten Inschriften lauten:

C. SEPT. SEVERO.
ARABICO ADIAB.
TRIB. POT. XIX. M.
. . . .
ET IMP. CAES. M. A.
NINO. PIO. INVIC.
PRINCIPI. TRIBUNIC.
I. XIIII. IMP. III. COS. III:
ORD. AUR. FELIC. PRIN.
IN INDUL. ISSIMUS.

Imperatori Caesari Lucio Septimio Severo Pio, Pertinaci, arabico, adiabeno parthico, maximo, tribunitia potestate XIX. Maximo pontifici etc. . . . et imperatori Caesari Marco Aurelio Antonino Pio, invicto Principi tribunicia potestate XIV. imperatori III. Consuli III.

Von den *drei Strafsen* welche hier zusammentrafen, kam die *eine* von Germanicum (Kösching) und lief über Kloster *Bergen* gegen Lechs-

End (Lycostoma) wo noch sichtbare Spüren eines Castells, und ein von Aventin gefundener römischer Grabstein mit der Inschrift — IVL. VSTVS. V. A. XXVI. AMABILI. S. MATER. F. C. eine römische Niederlassung verrathen. Ein Grabstein mit der Inschrift — d. m. p. primit. montn. serv. nem. vix. an. — wurde zu Kloster Bergen, und ein Meilenzeiger des Kaisers Septimius Severus zu Burkmannshof an der Kirche entdeckt. Letzterer steht dermal im Schlosse zu Graisbach. Die *zweite* von Vetonianis — Pfinz, und scheint an der Stelle, wo die Ruinen der Alt und Kaiserburg und daselbst von Aventin schon entdeckte Steinschriften dem Wanderer Römerwohnungen verkünden, über die Donau, Augsburg zu, gelaufen zu seyn: die *dritte* zog aus der Gegend von Weissenburg, Treutlingen, Dietfurt, Gehren, Biswang, und Schönfeld vorüber, bei Dollnstein über die Altmühl, und von da über Bisenhard, Meilenhofen, und Zell, nach Nassenfels.

114.

Zu *Lauingen*, einer Stadt an der Donau, wohin zu Römerszeit, eine schöne, mit weifsen Quadersteinen gepflasterte Strafse, von Augsburg aus, geführt hat, und in der Umgebung wurden in den älteren Zeiten durch die Bemühungen Aventins, Welsers, u. a. fünf Steine mit Inschriften, sämmtlich den *Apollo Granus* geweihet, endeckt, und

erst vor kurzen wieder durch die Bemühungen des Hrn. Grafen von *Reisach*, Landrichters zu Monheim, eines Kenners und Liebhabers der Alterthümer, ein sechster aus den Gewässern der Donau hervorgezogen, und im Schlofse von Graisbach aufgestellt. In dem ich die Bemerkung wiederhole, dafs Apollo, von welchem alle Kunst und Wissenschaft ausgeht, von den Griechen den Beinamen *ηραvος* erhalten hat, weil sie ihn für den Schöpfer und Geber der Heil und Gesundheit bringenden Quellen hielten, will ich die ersten fünf Inschriften nur kurz und ohne Erklärung geben, bei der 6ten aber einige Anmerkungen machen.

1.) APOLLINI. GRANNO.
M. VLPIVS. SECUNDVS.
T. LEG. III. ITAL. ARAM.
CUM SINGNO.
ARGENTEO. V. S. L. M.

Beide zu Lauingen

2.) DEI. APOLLINIS. GRANNI.
RELIGIONI. SACRUM.
P. P.
DIONISIVS. LEG. AVG. PR. PR.
KAL. IVNIAS.

Zu Faimingen in den Trümmern des unweit Lauingen gestandenen Schlofses.

3.) APOLLINI.
GRANNO.
SIGNVM. CVM.
BASSE MIRPA.

4.) IN D. D. H.
APOLLINI. GRANNO.
. . . . .
BAIENIVS. VICTOR. ET.
BAIENIVS. VICTORINVS.
FILII. EIVS. EX. IVSSV.
SIGNVM CVM BASE.

Zu Finningen bei Höchstädt.

5.) APOLLINI.
GRANNO.
SABINUS.
PROVINCIALIS.
L. D. S.

6.) APOLLINI. GRANO. ET
ANCIAE. HYGIAE.
AEDIUM. IPSORVM.
PRO SALVTE.

Dieser Stein wurde bei Faimingen aus der Donau hervorgezogen. Die Inschrift hatten die Wellen gröfstentheils weggespült, man konnte nur noch das Angeführte herausbringen. Aus demselben erhellet, dafs ein hier befindliches Badehaus dem Apollo Grannus, und der Ancia (wenn nicht Ancila zu lesen) Higia, der Tochter Aeskulaps, der Göttinn der Gesundheit, gewidmet war, und dafs diese Steinschrift vermuthlich ober dem Eingang stand. M. *Velser* berichtet uns, dafs zu seiner Zeit eben hier am Gestade der Donau bei abnehmender

Wafser aus demselben eine Steinschrift hervorblickte, wovon man folgendes lesen konnte . . . . DEI. M. TIT. AV. . SVO SVMPTV. INDVI. FEC. Auf einen andern ziemlich grofsen Bruchstück war die Sonne abgebildet, mit Strahlen flammender Krone, auf dem Rücken eines Löwen.

Ich komme auf die Vermuthung, dafs diese beiden Trümmer mit dem neu entdeckten dritten den ganzen Stein bildeten: oben stand Apollo Grannus; von ihm kommt Licht, Heil und Stärcke (Sonne und Löw). Unter diesem Symbol stand die Nro. 6. gegebene Inschrift, das oben verzeichnete Bruchstück, welches uns sagt, dafs M. Titus Augustus, und N. N. dieses Haus zur Ehre Gottes auf eigene Kösten verfertigen liefsen, macht den Beschlufs. —

Von drei weitern Votivsteinen des Gottes Merkur, wovon zwei zu Lauingen, und einer zu Wittelingen gefunden wurden, liefert M. *Welser* die Abschriften. (Opp. p. 407. 403.) Bei dem letztern — MERCURIO. Q. VITALIS. QVINTILONIS. FIL. V. S. L. M. macht er die Bemerkung, dafs von diesem Vitalis Wittaslingen vermuthlich seinen Namen erhalten Der Ort ist allerdings sehr alt, die Geburtsstätte des heil. Ulrichs, welcher bekanntlich von den Grafen von Witteslingen, Kyburg und Dillingen herstammte, denen die ganze schöne Gegend gehört zu haben scheint.

Aus dem zweiten Theil.

§. 5.

Karl der Groſse in Baiern: Krieg mit den Avaren: der Karls Kanal. Vom J. 791 — 793.

1. Das Jahr 791 war angebrochen: Die Unterhandlungen mit den Avaren hatten sich zerschlagen. Von Worms aus, wo Karl Weihnachten und Ostern gefeiert, und diesen Winter zugebracht, ward beschlofsen; mit gröfserer Macht als bisher geschehen, den Feldzug zu eröffnen, und wo möglich, diese ewigen Feinde aller Kultur aus der Reihe der Völker zu vertilgen. Zu Regensburg diefs und jenseits der Donau standen die Armeen in ihren Lagern, als Karl ankommt, und den Befehl zum Aufbruch giebt. Sachsen Friefsen und Thüringer unter Anführung des Grafen Theodorich und des Kammerherrn Meginfred marschirten auf der nördlichen Seite der Donau, die Alemanen und Franken unter Karls eigener Führung auf der südlichen; zwischen beiden auf Schiffen fuhren die Baiern mit der Munition und dem Proviant den Strom hinab. An der Ens, welcher Strom Baiern und der Avaren Land von einander schied, ward Halt gemacht, drei Tage lang des Gebetes wegen um glücklichen Ausgang des Krieges. Dann setzten sich die Armeen in Bewegung. Die Verschanzungen der Hun-

nen am Flüſschen Kamb, und weiter unten bei der Stadt Comagene am Kumeberg (bei Zeiselmauer zwei Stunden von Wien) waren kaum angegriffen, als genommen, mit Feuer und Schwerd alles Land verheeret bis zur Rab. Karl liebte schnelle aber auch sichere Expeditionen. Dieser Fluſs sollte einstweilen die Grenze seyn. Das Kriegsheer gieng in die Winterquartiere; Sachsen und Frieſsen über Böhmen nach Hause; er mit den Franken nach Baiern, wo Kriegsrüstungen zu einen neuen Feldzug, die Felicianische Ketzerei, eine gegen sein Leben angesponnene Verschwörung, und der Bau einer Schiffbrücke über die Donau zu Regensburg, vor allen aber die *Beendigung des groſsen Kanals*, welcher Rhein und Donau in Verbindung setzten, und die Zufuhr der Kriegsbedürfniſse zu den bevorstehenden Feldzug erleichtern sollte, eine zweijährige ununterbrochene Anwesenheit nothwendig machten. —

2. Es war im Sommer 793, wo auf Karls Befehl seine in Baiern kantonirende Soldaten das Schwerd mit der Schaufel vertauschen muſsten. Der König, in allen Stücken groſs, hatte sich selbst an den Ort begeben, wo gemäſs Berichten sacherfahrner Männer die Verbiudung zwischen der Altmühl

und der Rezat vermittelst eines Kanals am leichtesten bewerkstelliget werden könnte. Den ganzen Herbst über wurde gearbeitet: die Frucht war ein, beide Flüfse wirklich in Verbindung setzender, Graben, zwei tausend Schritte lang, schreibt Eginhard, 300 Fufse breit, und, mufs ich beisetzen, heut zu Tage noch an manchen Stellen 100 Fufse hoch; so viel Erdreich mufste, um das Niveau zu gewinnen, aus der Tiefe herausgeschlagen werden. Ein tausend und 25 Jahre haben die Spuren dieses Werkes nicht vertilgen können. Den grofsen Karl hinderte der Sachsen Krieg, die Vollendung defselben durch persönliche Gegenwart zu bewerkstelligen: die Arbeiter, welche er zurückliefs, mifsmuthig und unfähig, den grofsen Plan durchzuschauen, gaben vor, der Himmel hätte sich durch Absendung nächtlicher Gespenster, welche in der Dunkelheit zusammen rifsen, was bei Tag sie aufgebaut, diesem Werk in den Weg gelegt. — So wurde eine Unternehmung vereitelt, welche auf die Kultur der europäischen Menschheit, auf den Handel und Verkehr derselben mit dem Orient einen nicht zu berechnend wohlthätigen Einfluſs gehabt haben würde. Einer jener schöpferischen Geister, welche nur selten in menschlicher Gestalt, und auf Thronen erscheinen, hatte die Idée aufgefafst, und zu ihrer

Ausführung den Fingerzeig gegeben. Unsterblichkeit des Namens, und, was noch mehr die dankbare Verehrung von Millionen, welche durch diesen Wasser-Weg den verlornen Wohlstand wieder erhalten würden, — das wäre der Preis des Hohen, des zweiten Karls, der zu Stande brächte, was zu vollenden dem ersten ein der ganzen Menschheit angehöriges, und mit Geschäften zu sehr überladenes, Leben gehindert hat.

Anmerknng.

Eginhardi Annales de gestis Caroli M. ad A. 793. Persuasum tunc regi erat, si inter Radantiam et Almonum fluvios fossa navium capax duceretur, posse commode e Danubio in Rhenum navigari, quod alter Danubio, alter Möno miscetur. Confestim cum omni comitatu suo eo venit, congregatoque hominum multitudine, totum autumni tempus in eo opere consumpsit. Ducta est fossa praedictos fluvios inter duum millium passuum longitudine, latitudine CCC pedum: sed incassum. Nam propter juges pluvias et terram, quae palustris erat, nimio humore suapte natura imbutam, cöptum opus consistere non potuit. Sed quantum interdiu terrae a fossoribus fuerat egestum, tantum noctibus, humo iterum in locum suum relabente subsidebat.

In hoc opere occupato duo valde displicentia de diversis terrarum partibus allata sunt: unum erat Saxonum omnimoda defectio: alterum, quod Saraceni Septimaniam ingressi, proelioque cum illius limitis custodibus atque comitibus conserto, multis Francorum interfectis, victores ad sua regressi sunt. Quibus rebus commotus in Franciam reversus est.“ Die von einem Zeitgenossen Karl des Grofsen verfafsten ältesten *Annales Francorum Loiselliani* sagen: die Rückreise wäre von Regensburg aus bis Würzburg zu Wasser geschehen, die Donau und die Altmühl hinauf bis zu den grofsen Kanal, und von da an durch die Rednitz in den Main bis Würzburg.„ *Ad An.* 793. Rex Autumni tempore de Raganesburg iter navigio faciens usque ad Fossatum magnum, inter Alemanam et Radentia pervenit. Ibique Missi Apostolici cum magnis muneribus praesentati sunt. Ibi nuntius nuntiavit Saxones iterum fidem suam fefellisse. Inde per Radantia in Mochin (Moim) navale iter peragens, Natalem Dmni. celebravit ad Sanctum Kilianum in Wirsinburg etc. Bouquet. Scriptores rerum gallicarum Tom. V. p. 49.

Da mit diesem Zeugnifs alle andere fränkische Annalen, die Tilianischen, Bertinianischen, das

chronicon Moissiacense, Regino', der Analist von Metz u. a. beinahe wörtlich übereinstimmen, so können wir vernünftiger Weise an diesem Facto nicht zweifeln.

Der Kanal war dem zu Folge wirklich eröffnet, und durch denselben die *Altmühl* und *Redniz* (diesen Namen führen die fränkische und schwäbische Rezat von der Stelle an, wo sie bei Georgen Gemünd eine Meile von Pleinfeid znsammenfliefsen) in Verbindung gesetzt. Karl genofs noch im Spätjahr 793 das Vergnügen einer Schiffahrt, von Regensburg bis Kellheim auf der Donau, von Kellheim bis zum Dorfe *Gestad* auf der Altmühl, von Gestad bis Weissenburg auf dem Kanal, von Weissenburg bis Georgen Gemünd auf der schwäbischen Rezat, von da bis Fürth auf der Rednitz, von Fürth his Bamberg auf der Regnitz, und endlich von Bamberg bis Würzburg auf dem Main — mehr als 40 deutsche Meilen weit. —

Man wendet gegen dieses Faktum ein die phisische Unmöglichkeit desselben; in dem an dieser Stelle die Altmühl zu seicht wäre, um Schiffe zu tragen, die schwäbische Rezat aber bei Dettenheim, wo sie aus einem Berg hervorsprudelt, eine kleine, kaum sichtbare Quelle, und bei Weissenburg ein

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bach, über welchen noch der Fufsgänger springe. Ich antworte fragend: Ob Karl der Grofse nicht unter diejenigen Menschen gehöre, welche von einer phisischen Unmöglichkeit nichts wissen? Er wollte von Regensbnrg bis Würzburg zu Wasser fahren: kaum drei Monate verflofsen, und sein Wille war erfüllt. Zweitens frage ich, ob man mit Sicherheit aus der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Gegend schliefsen könne, dafs vor tausend Jahren, zur Zeit Karl des Grofsen, dieselbe eben so gewesen? Und wenn auch, so getraue ich mir doch zu beweisen, dafs selbst heute zu Tage noch die Ausführung dieses Planes nicht nur keine phisisch unmögliche, sondern sogar, in Vergleich mit ähnlichen Arbeiten, leicht zu bewerkstelligende Sache wäre. Ich habe mich im Laufe des heurigen Jahres einige Zeit lang in dieser Gegend aufgehalten, dieselbe öfters begangen, alles wohl untersucht, ausgemessen und aufgenommen: ich spreche daher als Augen-Zeuge.

Die Tafel Nro. II. stellt die Gegend, in welcher sich dieser Kanal befindet, vom Gestad an der Altmühl bis Weissenburg, unweit der schwäbischen Rezat, im verjüngten Maasstabe dar:

a. b. Die Entfernung vom Dorfe Graben, wo der Kanal anfängt, bis zum Ufer der Altmühl, dem Dorfe Gestadt gegenüber, 2000 Fufs in der Länge über flache Wiefsgründe. Spuren des Kanals sind hier nicht sichtbar: ich schliefse daraus, dafs dieser Zwischenraum entweder nicht durchstochen, oder wieder eingeebnet worden.

b. c. *Ein Theil des Kanals* 1500 Fufse lang, 70 Fufse breit und 4 Fufse tief mit Wasser gefüllt; eine Schleufse b. b. am nördlichen Ende des Dorfes hemmt den Ausflufs des Wassers; die beiden gegenüber stehenden Ufer haben in senkrechter Höhe jedes wohl mehr als 100 F. und sind mit Bäumen bewachsen.

c. d. Der weitere noch *übrige Theil des Kanals*, 3000 Fufse lang und eben so breit wie der erste, ist gröfstentheils ausgetrocknet und in eine Wiese verwandelt worden, bis auf eine etwas sumpfichte Strecke. Die Ufer bis in die Mitte behalten ihre Höhe, verlieren sie aber dann allmählich, und gehen bei Dettenheim, wo das Ried anfängt, in flaches Land aus.

d. e. Das *Ried* ein sumpfichter Moosgrund auf beiden Seiten der Rezat, ungefähr 150 Fufse breit,

und eine halbe Stunde lang. Erhöhungen an beiden Ufern des Baches, die hin und wieder in einzelnen Stellen zum Vorschein kommen, mögen Spuren des Grabens seyn, von dem die Kroniken sagen, dafs bei Nacht wieder zurück fiel, was bei Tag ausgeschlagen wurde.

f. Die *schwäbische Rezat* von ihrem Ursprung bis Oellingen: bis in die Gegend des Markhofes ein kleiner Bach, über den man springen kann. Beim Markhof wird er durch den Zufluſs der benachbarten Bergwässer 4 — 5 Fuſs breit, und würde, wenn ein Kanal gegraben, und die Ufer auf beiden Seiten aus dem Grund herausgemauert, oder fest gemacht würden, durch Vereinigung des im Moos, zerstreuten Sumpfwassers leicht zu einer Breite von 9 — 10 und einer Tiefe von 4 Fuſsen gebracht werden, bevor noch Zuflüſse vom Wasser aus der Altmühl kämen. Diese Breite und Tiefe hat sie bereits in der Gegend von Weissenburg beim Stege g. und gewinnt an selber immer mehr im Laufe gegen das von Weissenburg nur eine halbe Stunde entfernte Oellingen hin durch das Zuströmen von Bergquellen. Bei Oellingen verbinden sich mit ihr 3 Bäche aus den östlich gelegenen Bergen bei dem 1 Stunde weiter

ter unten gelegenen Flecken Pleinfeld ein vierter, und verwandeln den Bach in ein Flüfschen, das bereits mit kleinen Nachen befahren werden kann.

Im Jahre 1800 wurde diese Gegend von französischen Ingenieurs nivellirt und gefunden, dafs die höchste Stelle in Mitte des Grabens bei *h* sich befinde. Von da über *c b* bis *a* zum Gestade der Altmühl ist das Gefäll gegen Süden hin sehr gering: eben so von *h* bis *d* gegen Norden; bei *d* aber in der Gegend von Dettenheim wird es auf einmal stärker, und nimmt Gradweise zu von 1000 zu 1000 Schritt, durch das Ried fort gegen Weissenburg und Oellingen.

Aus dieser Darstellung wird der Leser ersehen, dafs die Führung eines Kanals vom Dorfe Gestad bis in die Gegend von Oellingen eine deutsche Meile lang nicht nur nicht unter die Unmöglichkeiten gehöre, sondern wohl unter die Werke dieser Art, welche, im Vergleich mit andern betrachtet, leicht und mit geringen Kosten vollführt werden könnten. Es sind keine Felsen zu sprengen, keine Berge zu durchgraben. Dieses letztere, die Hauptarbeit vom ganzen Werke ist bereits schon vor 1025 Jahren durch die fränkischen Soldaten ge-

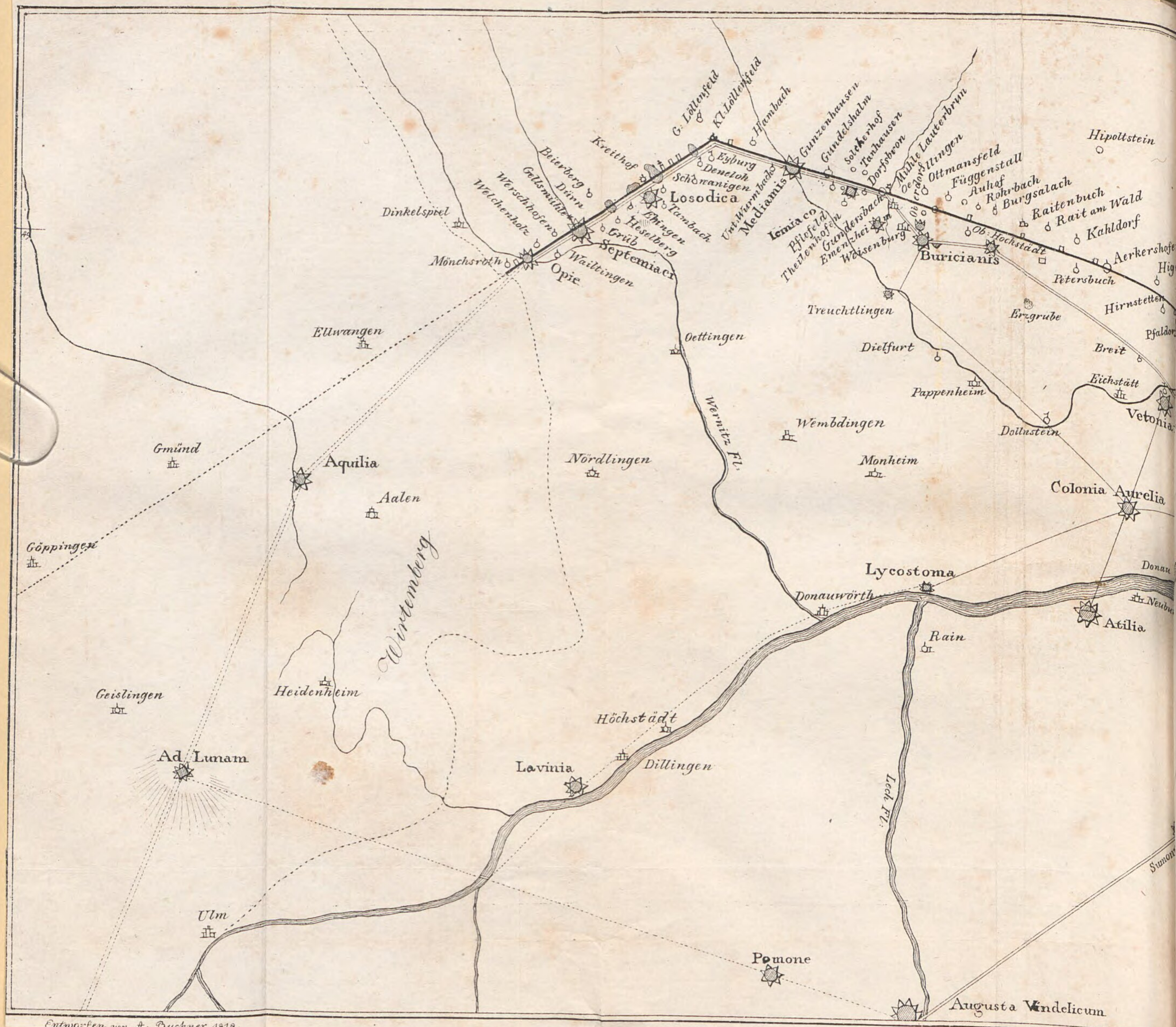
schehen. Möchten unsere vaterländischen Krieger, die sich durch ihre Tapferkeit im Felde in ganz Europa immergrüne Lorbeern unvergänglichen Ruhmes geerndtet, die Muſse glücklicher Friedensjahre dazu verwenden, dem Werke des gröfsten Helden der neueren europäischen Menschheit seine Vollendung und seine Krone aufzusetzen! Das Haupthinderniſs, welches bisher im Wege stand — die Zerstücklung der theilnehmenden Länder unter mehrere Fürsten und Regierungen — wäre dermalen glücklich gehoben. Sechstausend Arbeiter, an ihrer Spitze das Ingenieur-Corps, würden um die Summe von zwei Millionen Gulden in einem Zeitraume von 6 Monaten eine kontinuirliche Wasserstraſse von Kellheim an der Donau bis Bamberg an dem Main, für eigens gebaute kleinere Schiffe fahrbar, zu Stande bringen, auf folgende Weise: das erste Drittheil dieser Mannschaft, 2000 Mann gräbt und baut den Kanal von Gestad bis Oellingen zwei Stunden lang, 30 Fuſse breit, 10 F. tief in 6 Monaten um 500000 fl.; das zweite Drittheil befreit im nämlichen Zeitraum um denselben Preis zwölf deutsche Meilen der Altmühl von ihrem viertausendjährigen Schlamme, und das letzte Drittheil erweitert und macht schiffbar um dieselbe Summe vier Stunden von der Rezat, und zwölf

von der Rednitz und Regnitz. Der Rest von einer weitern halben Million wird hinreichen, um die Inhaber von Mühlen, Hammerschmieden u. s. w. zu entschädigen.

Für dieses Geld werden Bamberg und Regensburg zwei grofse Handelsplätze, jenes Niederlage aller Artikel, welche von Hamburg und aus den Nordländern nach Süden verführet werden: dieses der Sammelplatz derjenigen, welche den umgekehrten Weg, aus Italien, Türkey, Ungarn, Oesterreich, und Süd-Deutschland machen; denn Jedermann wird die wohlfeilere und mehr sichere Wasserfahrt der beschwerlichern theuern Fahrt zu Lande vorziehen: bald werden Donau und Main wieder von Schiffen wimmeln, und die Kellheimer und Fürther Zimmerleute über Hals und Kopf arbeiten, um die kleinern Fahrzeuge herbeizuschaffen, welche den Transport zwischen beiden Städten, auf der Altmühl und Rednitz, übernehmen. Für Nürnberg, Würzburg, Passau, für viele andere Städte und Städtchen werden die Zeiten der alten Wohlhabenheit, des ehemaligen Reichthumes, zurückkehren. Der Baier wird ein Glas Franken- oder Rheinwein um mäfsigen Preis trinken, und dafür den Ueberfluſs seines Getreides nach Hol-

land verfahren. Mit der Wohlhabenheit erscheinen in ihrem Gefolge Zufriedenheit, sittliche und wissenschaftliche Kultur, Aufklärung, die schönsten Perlen in der Lorbeer-umwundenen Krone des *Grofsen*, des *Gütigen Vaters des Vaterlandes*, ***MAXIMILIAN JOSEPH DES ERSTEN KOENIGES DER BAIER.***

Regensburg,
gedruckt mit Schaupp'schen Schriften.

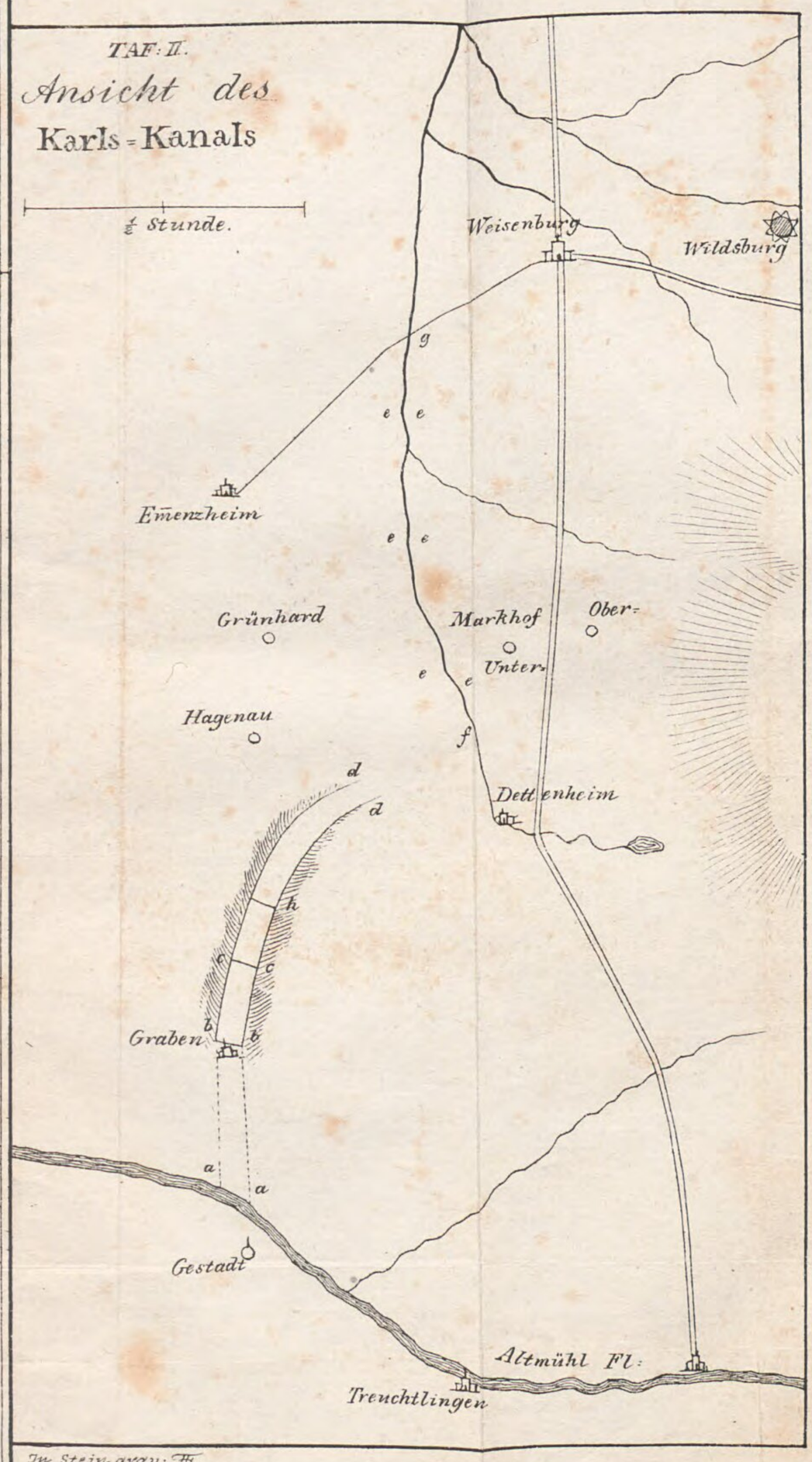


Hipoltstein
Kreithof
Beierberg
Dürn
Gellsmühle
Werschhofen
Welchenholz
Dinkelspiel
Mönchsroth
Opie
Wailtingen
Septemiaci
Grüb
Heselberg
Ehingen
Tambach
Losodica
Schwanigen
Deneloh
Eyburg
G. Löllenfeld
Kl. Löllenfeld
Hambach
Unt. Wurmbach
Mediamis
Gunzenhausen
Gundelshalm
Solcherhof
Tanhausen
Dorfsbron
Mühle Lauterbrun
Oberdorf
Illingen
Ottmansfeld
Függenstall
Auhof
Rohrbach
Burgsalach
Raitenbuch
Rait am Wald
Kahldorf
Aerkershofen
Ob: Hochstädt
Petersbuch
Hirnstetten
Pfaldorf
Breit
Eichstätt
Vetonia
Buricianis
Weisenburg
Gundersbach
Emenzheim
Theilenhofen
Pflofeld
Icinia co
Treuchtlingen
Erzgrube
Dielfurt
Pappenheim
Dollnstein
Oettingen
Wernitz Fl.
Wembdingen
Monheim
Colonia Aurelia
Ellwangen
Gmünd
Aquilia
Aalen
Nördlingen
Göppingen
Wirtemberg
Lycostoma
Donauwörth
Donau
Neubu
Atilia
Rain
Geislingen
Heidenheim
Höchstädt
Dillingen
Lavinia
Ad Lunam
Lech Fl.
Ulm
Pomone
Augusta Vindelicum
Entworfen von A: Buchner 1818.

TAF: II.

Ansicht des Karls-Kanals

½ Stunde.



In Stein gray: Fb.

TAF: I.

Conspect der Römischen Defensions Linien im trans danubichen Rhaetien.

Teufelsmauer.

Grose Heerstraße.

Vicinal Straße.

Römisches Castrum.

1 2 3 4

Deutsche Meilen 15. auf den Grad.

singen am rechten Ufer der Wernitz sich ausdehnten; die vielen Ortschaften in dieser Gegend, welche mit der Sylbe Lo und Loch anfangen oder endigen, scheinen Ueberbleibsel derselben zu seyn, oder wenigstens von ihnen den Namen empfangen zu haben. Die Castra Septemiaca lagen längs dem Secht-Flüfschen von Sechtersdorf bis Bopfingen: den letzten Ort nennt die Tabula Opie.«

S. 26. Z. 10. nach platz »auch Febiana genannt.«

S. 69. Z. 7. ist Septemiaci wegzulassen.

S. — Z. 17. statt das Kastell Opie l. ein zu den Castris Losodicis gehöriges Castell.

S. 71. Z. 8. statt Mondsburg l. das Castrum an der Lontel.

S. — Z. 11. statt Enning l. Eining.

S. 73. nach Zeile 13. ist folgender Zusatz einzuschalten. »Gemäfs seit der Zeit von Bewohnern der Gegend mir mitgetheilten Nachrichten zeigt sich das Stück einer Römerstrafse bei Lochenbach an der Wernitz, Kloster Anhausen gegenüber, in der Richtung gegen Lohe und Erlbach.«

Bav. 309 c Rec 82

A. BUCHNERS

REISEN

AUF DER

TEUFELS-MAUER.

ZWEITES HEFT.

ENTHÄLT DIE REISE IN SCHWABEN,

MIT EINER KARTE.

REGENSBURG, 1821.

Im Verlage des Verfassers, in Commission bei J. Eggensperger in Stadtamhof, bei J. A. Barth in Leipzig, und J. G. Heubner in Wien.

Inhalt

des zweiten Heftes.

Seite

Dreimalige Veränderung der Grenze des römischen Reiches gegen Deutschland S. I—VIII

Erster und äusserster Grenzwall desselben aus der Gegend von Regensburg bis Köln am Unter-Rhein 1

Die Castra Mediana 4

— — Losodica

Grenzwall von Weiltingen bis Eck . . 6

Castra Septemiaca 11

Opie 12

Grenzwall von Eck bis Hallheim . . . 16

— von Hallheim bis Pfalheim . . 17

— von Pfalheim bis Röhlingen . 20

— von Röhlingen bis Dalkingen . 24

— von Dalkingen bis Hüttlingen . 28

Castra Aquileia 32

Grenzwall zwischen Hüttlingen und Mögglingen 39

— zwischen Mögglingen und Lorch . 42

— von Lorch bis Welzheim . . 48

— von Welzheim bis Murhardt . 59

— von Murhardt bis Oehringen . 61

— von Oehringen bis Jaxthausen . 66

— von Jaxthausen bis Burken . . 68

— von Burken bis Aschaffenburg . 69

— von Aschaffenburg bis Langenschwalbach 71

— von da bis Köln am Rhein . . 79

Am Grenzwall wohnende Völker . . . 80

REISEN

AUF DER

TEUFELS-MAUER.

EINE UNTERSUCHUNG

ÜBER

ENTSTEHUNG, LAGE, RICHTUNG UND ÜBERBLEIBSEL DER RÖMISCHEN GRENZWÄLLE GEGEN DEUTSCHLAND, DER NEBENHER LAUFENDEN GROSSEN HEER- UND HANDELSSTRASSEN UND DER LÄNGS DENSELBEN ERBAUTEN FESTEN LAGER UND CASTELLE.

VON

ANDREAS BUCHNER.

ZWEITES HEFT.

ENTHÄLT DIE REISE IN SCHWABEN.

REGENSBURG, 1821.

im Verlage des Verfassers, in Commission bei J. Eggensperger in Stadtamhof, bei J. A. Barth in Leipzig und J. G. Heubner in Wien.

Segmentum Tabulae Peutingerianae.

Medianis. XI. Losodica. VII. Septemiaci. VII. Opie. XVIII. Aquileia. XX. Ad Lunam. XXII. Clarenna. Grinarione. XXII. Samulocenis. XIIII. Aris flavis. XIII. Brigobanne. XI. Julio mago. XIIII. Tenedone.

VORREDE.

Ich habe im Jahre 1818 eine Reise auf der Teufelsmauer gemacht, in der Absicht, die Grenzen des Römer-Reiches in unsern baierischen Ländern mit Gewifsheit zu erforschen, auch einige bisher noch unbekannte Orte der Peutingerischen Tafel ausfindig zu machen und das Resultat dann in dem ersten Theile meiner Geschichte von Baiern abdrucken zu lassen. Da die Anzahl der Abonnenten damals zur Deckung der Druckkosten noch nicht hinreichend war, entschlofs ich mich einige Fragmente aus dieser Geschichte in einem Probehefte heraus zu geben, und wählte unter andern dazu, was ich auf genannter Reise von den Ueberbleibseln der im transdanubischen Rhätien von den Römern gemachten Anlagen gefunden hatte. So entstand die kleine Schrift, *Reise auf der Teufelsmauer*. Meine Untersuchungen noch weiter über die baierische Grenze hinaus fortzusetzen, war wohl einmal ein frommer Wunsch gewesen, den ich aber in der Folgezeit wieder aufgegeben. Jeder, der sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftiget, weifs, dafs auf dieselben nicht nur viele Geist und Körper anstrengende Mühe und Arbeit, sondern auch bedeutende Geldsummen müs-

sen verwendet werden. Im Julius des Jahres 1820 kommt ganz unerwartet Herr Doctor Campe aus Nürnberg zu mir, sagt vieles Gutes über meine Entdeckungen, ermuntert mich zur Fortsetzung dieser Untersuchungen, und überreicht mir eine ansehnliche Geldsumme. *Nolens volens* mu'ste ich nun versprechen, und weil bekanntlich Versprechen auch Halten macht, im August schon auf die Reise gehen. Was ich im Laufe dieses und des nachfolgenden Monats September in Baiern, Schwaben und Franken von den Ueberbleibseln des Thuns und Treibens des Gröfsten aller bisher bekannten Völker in diesen Ländern gesehen, wird nun in den nachfolgenden Blättern erzählt, einfach und schmucklos in der Form eines Berichtes.

Doch mufs ich dieser Erzählung eine Bemerkung vorausschicken, ohne welche auch der gelehrteste Kenner römischer Alterthümer den Zweck der Anlagen dieses Volkes in diesen Gegenden nie ganz verstehen wird: *dafs nämlich die Grenze des Römer-Reiches gegen die Deutschen in dem Zeitraum von* 500 *Jahren dreimal eine bedeutende Veränderung erlitten habe, und dafs von dieser dreifachen Grenzlinie bis zur gegenwärtigen Zeit noch die Spuren sichtbar seyen.* Man wird geneigt, diese dreifache Grenze für drei hinter einander errichtete Defensionslinien zu halten: ich gerieth auch wirklich bei der ersten Ansicht in diesen Irrthum; bin aber bei ge-

nauer Betrachtung davon zurückgekommen und überzeugt, dafs diese drei Linien nicht auf einmal, sondern in sehr weit von einander abstehenden Zeiträumen als Grenzen des Reiches errichtet worden sind. In den ersten dritthalb hundert Jahren war die Grenzlinie des Reichs der Wall, dessen Ueberbleibsel ich in dem ersten Heft meiner Reise zum Theil schon beschrieben und auf dessen Rücken ich die Reise weiter fortgesetzt und im gegenwärtigen Hefte beschrieben habe. Er führt bei den Geschichtsforschern gewöhnlich den Namen *Vallum Hadriani*, weil man dafürhält, dafs Kaiser Hadrian ihn zuerst aufrichten liefs, obgleich dem nicht also ist, indem historische Zeugnisse vorhanden, welche vermuthen lassen, dafs die Grenzen des Römer-Reiches an dem linken Ufer der Donau und am rechten des Rheins, wenn nicht noch vor, doch zu Anfang des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt zu Stande kamen, wie im Verfolge der Erzählung näher erhellen wird und aus einer Stelle des Tacitus (*Annal. libr. I. c.* 50.) geschlossen werden kann. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts wurde von mehreren verbündeten germanischen Völkerschaften, den Alemannen, dieser Grenzwall durchbrochen: nach einem halbhundertjährigen Kampfe waren sie so glücklich, sich innerhalb dem Theile desselben zu behaupten, welchen die in Obergermanien stationirten Legionen, die achte und die zwei und zwanzig-

ste bisher besetzt hielten. Es ist dieses gemäfs dem Zeugnifs des *Trebellius Pollio in Posthumo II.* der *Limes transrhenanus* (der Kaiser Valerian hatte diesen *Posthumus* zum „*Ducem transrhenani limitis*“ gemacht) und unterschieden von dem *Limes transdanubianus.* Kaiser Probus, unter welchem das Reich wieder in Aufnahme kam, regulirte, nachdem er die Alemannen hinter die Donau, hinter die Bergkette der schwäbischen Alpe und den Neckarfluss zurückgedrängt, die Grenzen desselben von Neuem. Er gab den Theil des Grenzwalles, welchen die Rheinischen Militzen ehedem besetzt hielten, auf, und behielt nur den *Limes transdanubianus* bei. Dieser gieng bis Lorch *(Lauriacum)* an der Rems: von da liefs er eine neue Linie ziehen über die heutige schwäbische Alpe längs dem obern Neckar und dem Schwarzwald bis nach Kaiserstuhl am Rhein. Zugleich liefs er auch den bisherigen nur aus Erdaufwürfen bestehenden Grenzwall in eine mit Thürmen und Castellen wohl versehene Mauer verwandeln, und rückwärts hinter derselben, so wie auf dem Alpgebirg und am Neckar eine Menge Festungen anlegen. Wir nennen diese neue Grenzlinie das *Vallum Probi:* die Peutingerische Tafel*) (das schätz-

*) Peutingeriana tabula, quae in Augusta Bibliotheca Vindobonensi nunc servatur, adcurate exscripta a F. Ch. de Scheyb. fol. Vindob. 1753. die beste Ausgabe.

barste Ueberbleibsel der alten Geographie) welche zur Zeit, wo dieser Kaiser regierte, oder doch bald nach ihm verfafst worden seyn mag, führt die Namen der Lagerplätze an, an welchen die Militzen stationirt waren, denen die Vertheidigung dieser neuen Grenze übertragen wurde. Sie ward ein ganzes Jahrhundert behauptet und erst dann verlassen, wo durch unkluge Theilung das Reich um die Hälfte geschwächt nicht mehr im Stande war, dem Andrang der mit Gewalt aus ihren Wohnsitzen verdrängten nordischen Völker zu widerstehen.

Zu Anfang des fünften Jahrhunderts unter Kaiser Honorius wurde daher zum drittenmale die Grenze des Reiches in unsern Ländern verändert und hinter die Linie des Donau- und Illerstromes zurückgezogen, und zwar, wie es scheint, abermal zu Folge eines Vertrages mit den alemannischen Völkerschaften, den der Minister Stiliko, der im Jahre 396 diese Länder bereiset hatte, abgeschlossen. Das sehr wahrscheinlich um diese Zeit ausgefertigte *Itinerarium Antonini Augusti* *) und die „*Notitia dignitatum utriusque imperii Orientis scilicet et Occidentis ultra Arcadii Honoriique tempora* **) enthalten nicht nur die Namen und Entfernungen der längs dieser Linie situirten

---

*) Ed. P. Wesseling. 4. Amst. 1735.

**) Ed. c. Not. G. Pancirolus. Genev. 1623. fol.

Standquartiere, sondern letztere auch die der Militz-Abtheilungen, welche in denselben lagen, und die um ein Beträchtliches verengten Grenzen vertheidigen sollten. Ich werde an der gehörigen Stelle sie namhaft machen und alles beweisen, was hier nur vorläufig und im Allgemeinen ist angedeutet worden.

Die ganze nachfolgende Abhandlung zerfällt in drei Hauptstücke: das erste Hauptstück enthält eine Beschreibung des *Vallum Hadriani*, oder des ersten Grenzwalles, welchen die Römer mitten durch Deutschland von der Donau, in der Nähe von Regensburg angefangen, bis an den Rhein, in der Nähe der Stadt Köln, gezogen. Das zweite Hauptstück liefert eine Beschreibung des *Vallum Probi* von Lorch an der Rems bis Kaiserstuhl am Rhein. Das dritte Hauptstück*) wird eine Beschreibung der Grenzlinien längs den Flüssen Donau und Iller enthalten. Mitunter kommen vor Nachrichten über die in diesen Grenz-Provinzen erbauten Heerstrassen, festen Lager, Castelle, Spähethürme, vermittelst welchen die Römer wichtige Ereignisse, z. B. schnelle Einbrüche über die Grenzen, aus den entferntesten Gegenden bis zum Mittelpunkt der Provinz, ja auch des Reiches, im Zeitraume weniger Stunden durch Signale berichten konnten.

---

*) Im dritten bald nachfolgenden Hefte.

Erster und äusserster Grenzwall des römischen Reiches aus der Gegend von Regensburg an der Donau bis Köln am Unter-Rhein.

Die erste und äusserste Grenzlinie des römischen Reiches gegen die Deutschen fängt als Wall an sichtbar zu werden bei *Celeusum*, ich lese nach der griechischen Aussprache *Kelhusum*, eine deutsche Meile oberhalb dem Städtchen Kellheim beim Haderfleck (Hadriansfleck?) hart an dem Strande der Donau: und läuft durch die heutigen Länder Baiern, Wirtemberg, Baden, Hessen, Nassau bis in die Gegend von Köln am Rhein unter verschiedenen Namen, meistens aber Teufelsmauer und Pfahl, 80 deutsche Meilen weit fort, und zwar continuirlich; denn, wenn die Spuren auch hin und wieder in Feld- und Wiesgründen verschwinden, so kommen sie doch in Wäldern bald wieder zum Vorschein. Es bildete dieser Wall, wie schon bemerkt worden, die Grenze des Römer-Reiches zwischen Rhein und Donau in dessen glänzendster Periode über 200 Jahre lang: und weitere 200 Jahre das Stück

desselben, welches von der Donau bis Lorch läuft, und das auf der beigefügten Karte abgebildet ist. Den Theil davon, welcher in Baiern sich befindet, habe ich im Herbst des Jahres 1818 bereiset, und in einer Abhandlung: (*„Reise auf der Teufelsmauer; eine Untersuchung über die Ueberbleibsel der römischen Schutzanstalten im transdanubianischen Rhätien.* Regensburg 1818“) auch beschrieben.

Die Untersuchung über die weitere Richtung im Königreiche Wirtemberg hinderten damals mehrere Ursachen. Ich mufste, nachdem ich 16 deutsche Meilen lang immer auf dessen Rücken fortgewandert, an der Grenze Halt machen, so sehr ich auch gewünscht hätte, von der weitern Richtung dieses grofsen Walles mich durch Anschauung zu überzeugen. Ich konnte nur S. 70 die Vermuthung laut werden lassen, „dafs der „Grenzwall über Pfalheim, Ellwangen, Gmündt, „über die schwäbischen Alpen, Urach vorbei, „Rotweil zu an die Quellen der Donau ziehe: „aber auch könne es möglich seyn, dafs er einen „Winkel mache, und sich irgendwo, etwa bei „Canstadt, an den Neckar anschliesse, oder auch „dafs ein Arm gegen den Rhein einbeuge.“ Beide Vermuthungen sind zu meiner grofsen Freude bestättiget worden. Im Frühjahre 1819 machten

zween Freunde der Alterthumskunde, Herr Profcssor *Freudenreich* und Herr Sekretär *Buzorini* von Ellwangen aus eine Excursion nach Schwabsberg, um die Spuren der Teufelsmauer, welche da vorbeiziehen soll, in Augenschein zu nehmen. Eine Viertel-Stunde ausserhalb diesem Dorfe, wo die Strafse nach Aalen gegen Süden ausbeugt, an der Ecke des Madholzes fanden sie die ersten Spuren derselben, und konnten sie bis Hüttling, ja bis Möglingen, nordwärts aber über Pfalheim und die Freihöfe bis an die baierische Grenze zu der Stelle verfolgen, wo ich den Faden meiner Untersuchungen im Herbste 1818 abgebrochen. Eine Anzeige dieses glücklichen Fundes im schwäbischen Merkur, dann handschriftliche Mittheilungen von Seite des Herrn Professors *Freudenreich*, ganz vorzüglich aber der Wunsch des Herrn Doctor *Campe* verbunden mit Geld-Beiträgen, so wie die Zuschriften des Verfassers des *Atlas orbis antiqui*, des Hrn. Hofraths *Reichhard* in Lobenstein, haben mich zu dem Entschlusse bestimmt, die einmal angefangene Reise auf der Teufelsmauer fortzusetzen. Die Monate August und September des Jahres 1820 wurden gröstentheils zu derselben, dann zur Aufsuchung der römischen Heerstrafsen und anderer Alterthümer in allen Theilen von Schwaben verwendet.

CASTRA MEDIANA.

Ich sollte in der Erzählung dessen, was ich gesehen und gehört, da wieder den Faden anknüpfen, wo ich ihn vor zwei Jahren abgerissen habe, an der Grenze von Baiern und Wirtemberg. Einige während dieser Zeit eingeholte Nachrichten und nähere Besichtigungen veranlassen mich, denselben noch etwas weiter auf den Knäuel zurückzuwinden bis zu dem Punkte, wo die Linie des Grenzwalles einen Winkel macht und gegen Süden einbeugt beim Dorfe Klein-Löllenfeld. Man sieht hier $\frac{1}{4}$ Stunde südlich ein altes Schlofs, Eyburg mit Namen, dann das Dorf Kronheim: von da bis *Spielberg* in gerader Linie nach Süden ist eine kleine Meile. An dem Fufse des Schlosses liegt das Dorf *Gnotzheim*, die Strafse von *Gunzenhausen* nach *Nördlingen* zieht durch dasselbe. Für den Alterthumsforscher hat dieses Dorf eine grofse Merkwürdigkeit, weil nämlich auf den Feldern desselben seit Jahren römische Alterthümer, und darunter eine sehr grofse Anzahl römischer Münzen, gefunden werden. Ein daselbst gefundenes Bildnifs eines römischen Haus-Götzen von Bronce, dann viele Münzen von Augustus bis Septimius Severus, Scherben von Gefäfsen, alles auf diesen Feldern gefunden, besitzt ein Kaufmann zu Neu-

burg, Namens *Grasegger*, unter einer ansehnlichen Sammlung römischer Antiquitäten. Es kann kein Zweifel obwalten, dafs hier nicht ein *Castrum* gestanden, und dafs der Spielberg ein Bestandtheil desselben gewesen. Man übersieht von der Höhe desselben einen grofsen Theil des Grenzwalles, durch das Altmühl-Thal bis zur Wilzburg und Gunzenhausen, gegen Westen hin bis zum Heselberg. Das uralte Heidenheim, Hohentrüdingen, die gelbe Bürg scheinen gleichfalls zu diesen Lagern gehört zu haben, auch Eyburg und Gunzenhausen an der Linie. Es waren die *Castra Mediana*, so genannt, weil sie im Mittelpunkte des ganzen grofsen Vertheidigungswerkes im transdanubischen Rhätien lagen, gleich weit entfernt von den beiden Endepunkten des Grenzwalles und von der Hauptstadt der Provinz, dem Sitz des obersten Befehlshabers der dritten Legion, *Augusta Vendelicûm*. Es führte dahin auch ganz sicher bei den Kastellen vorbei über Wembdingen, Gosheim, Gunzenheim, Donauwerth, Oxesheim, Druisheim eine grofse Heerstrafse: gegen Osten zog eine über die Altmühl zu den bei Weissenburg gelegenen *Castris Biricianis*, deren höchster Punkt und offenbar ein Beobachtungsthurm die Wilzburg war: westlich gieng eine Strafse gegen Wassertrüdingen am Fufse des Heselberges vorüber nach *Weiltingen*.

CASTRA LOSODICA.

Grenzwall von Weiltingen bis Eck.

Hier fiengen die *Castra Losodica* an; und zogen sich abermals längs einer Strafse über Offingen und Wallerstein bis Nördlingen herunter; das Dorf *Löpsingen*, welches an dieser Linie liegt, mag seinen Namen davon herleiten, gewifs ist es, dafs bei Nördlingen, Wallerstein, Offingen und bei *Weiltingen* römische Alterthümer, besonders Münzen, in den ältern Zeiten gefunden wurden. Besonders alt ist der letzte Ort, er gehörte im 12ten Jahrhundert den Grafen von Oettingen; durch das auf einer Anhöhe liegende Schlofs zieht die Linie des Grenzwalles von der Geltsmühl herkommend, wo sie die Sulz passirt, nicht weit von deren Einflufs in die Wernitz: diesen letztern Flufs übersetzt sie da, wo eine Vizinal-Strafse zunächst an ihm hinläuft. Neben dieser Strafse zieht sie sich geraume Zeit fort, das Dorf *Werkenholz* im Norden an einen Feldrain, an der südlichen Seite eines Waldes, auf Feldern gegen den Weiler *Wolfsbühl*, welcher 400 — 500 Schritte nördlich liegen bleibt. Da, wo sie in einen Wald tritt, werden ihre Spuren wieder sehr sichtbar, besonders an der südöstlichen Spitze desselben. Die neue Oelmühle

im Westen erreicht sie jetzt zuerst den *Säg*, dann den *Eichweiher*, und nachdem sie beide passirt, läuft sie in Feldern aus und erreicht bald einen Wald, wo sie unter einem schiefen Winkel die von Dinkelspiel nach Nördlingen führende Chaussée durchschneidet, ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde von dem nördlich gelegenen Dorfe *Wilburgstetten*. Da hier auf ihrem Rücken Marksteine stehen, so ist zu vermuthen, dafs sie die Grenzscheide zwischen mehreren Holzgründen bilde. Am Ende des Waldes kommen zwei Weiher zum Vorschein, wovon einer der untere, der andere der obere Höll-Weiher genanut wird; zwischen beiden in der Mitte zieht, freilich unsichtbar, die Linie durch, wird aber in einem bald anfangenden Gehölze, Brand genannt, wieder sichtbar: hier durchkreuzt sie fast unter einem rechten Winkel eine von Mönchsroth nach Oettingen ziehende Strafse, läuft noch geraume Zeit im Walde fort, durchschneidet aber einen Fahrweg, welcher nach Tanhausen führt, und der die Fortsetzung des *Frankensträfsels* zu seyn scheint, wovon wir in der Folge noch mehr reden werden; beim Dorfe Oberschneidheim (1 Meile weiter südlich) auf einer Haide befindet sich ein wohl erhaltenes mit Steinen gepflastertes Stück dieser Strafse. Gegen das Ende des Waldes erreicht der Wall eine Höhe von 3 bis 4 Fufs,

und behält sie bei bis in die Nähe des jetzt trocken gelegten Vollweihers, an dem er südlich vorüber, den Eschbach-Weiher aber (ein Ackerfeld) mitten durchzieht. Ein weiteres Ackerfeld, ehedem gleichfalls ein Weiher, heifst heut zu Tage noch der Teufelsweiher, ganz gewifs darum, weil über ihn hin die Teufelsmauer ihren Lauf nahm. Die Spuren sind begreiflicher Weise hier verschwunden, sie kommen aber in dem nun folgenden 40 bis 50 Schritte breiten Tannenwäldchen schon wieder zum Vorschein: ein von Mönchsroth herkommender Fufsweg läuft eine ziemlich weite Strecke über ihn her in schnurgerader Richtung; auf der Haide, welche jetzt anfängt, erreicht der Wall abermal die beträchtliche Höhe von 4 Fufs: und, was wunderbar auf den Reisenden keinen geringen Eindruck macht, auch die Ueberbleibsel eines Thurmes auf der Mauer erscheinen auf dieser Haide wieder zum erstenmal: ein sehr schöner mit grünem Rasen überzogener Hügel 6 Schuh hoch und 24 im Durchmesser, den Graben nicht mitgerechnet, welcher um ihn herumläuft. Er ist viel breiter, als der Wall, die halbrunde Einbeugung ist gegen Süden gekehrt: gegen Norden hin erblickt der Wanderer den Flecken *Mönchsroth*, einen uralten Ort, der schon zu Anfang des 12ten Jahrhunderts im Verzeichnifs der schwä-

bischen Klöster vorkommt, im Bauernkrieg 1525 giengen die Kloster-Gebäude in Flammen auf; nach dem Religions-Frieden wurde es sekularisirt: er ist der letzte baierische Ort an der Grenze: denn Strambach, ½ Stunde nördlich von dem Grenzwall, liegt schon im Königreiche Wirtemberg. Der Wall zieht sich hier durch einen Hochwald, dann über einen kleinen Weiher und endlich durch die Hut des Weilers *Eck*: die Linie passirt hier den 29 Grad nördlicher Breite, auf der Hut kommt eine Partie Grabhügel zum Vorschein: einer ist aufgegraben, durch wen, konnte ich nicht erfragen; nur sagte man mir, dafs darinn gefundene Scherben und Münzen (?) in das fürstliche Antiken-Kabinet nach Wallerstein seyen gebracht worden: das Wäldchen, welches jetzt durchwandert wird, mag wohl in früheren Zeiten bis hieher gereicht und diese Gräber beschattet haben: der Wall ist in dieser Gegend hart zu finden, nur Steine und Moos verrathen den Zug: in der Haide aber, welche er jetzt betritt, wird die Erhöhung wieder sichtbar. Das Dorf *Dambach* steht vor mir, ich wandle an der Süd-Seite desselben unter einem Gartenzaun dahin; die Linie geht durch das Schneiderhäuschen, welches am südlichen Ende des Dorfes liegt, jetzt durch das Thal des Dorfes, und steigt bald einen sehr hohen Berg

hinauf. Auf der Ebene angelangt, zieht sie über eine Haide hin, im Norden steht ein Gehölz (das Kleebauernholz genannt): eine weitere dem Weitenbauer gehörige Waldung bleibt südlich liegen; die Mauer trägt auf ihrem Rücken ein dichtes Gehäge und macht sich durch diese Bekleidung von weitem kenntlich, lauter Dornbusch, grofse Bäume können keine Wurzel fassen. Haide und Wiesen, welche jetzt folgen, machen sie wieder weniger kenntlich: aber im Walde, an dessen nördlichem Ende sie bald anlangt und geraume Zeit fortzieht, erreicht ihre Höhe wieder gegen 4 Fufs. Sie hat so eben den 28 Grad östlicher Länge überschritten; die *Freihöfe* liegen gegen Norden drei bis vierhundert Schritte, in etwas weiterer Entfernung südlich die Dörfer *Stillnau* und *Sechtersdorf* an den Quellen der *Sechta*. In den nun folgenden Wiesen und Feldern hat die Kultur ihre Spuren ausgetilgt; doch aber konnten Menschenhände nicht über den Hügel Meister werden, welcher in Mitte eines Ackerfeldes sich erhebt: der Hügel ist aus Steinen zusammengefügt, von bedeutender Höhe und bildet ein förmliches Quadrat, wovon jede Seite 200 Fufse hält, er wird heut zu Tage noch *Burstel* d. h. Burgstall von den Anwohnern genannt.

CASTRA SEPTEMIACA.

Die Namen *Sechta*, Sechtersdorf und Sechtenhausen (1 Meile weiter südlich gleichfalls am Sechtbach gelegen) erinnern an die *Castra Septemiaca*. Ich habe sie in meiner ersten Abhandlung fälschlich an die Wernitz gesetzt: hätte ich damals die Existenz eines Sechta- oder Septa-Flüfschens (ich kannte nur die Eger, in welche sich die Sechta ergiefst, auch die Vetterische Karte nennt dieses Flüfschen nicht) in dieser Nähe auch nur geahnet; ich hätte ihm gewifs keinen andern Platz, als längs diesem Flüfschen hin angewiesen. Nun mögen die *Castra Losodica* an der Wernitz bei Weiltingen anfangen und sich bis Löpsingen hinunter ziehen; die Entfernung zwischen beiden, sieben Römer Meilen oder 3 Stunden, trifft genau zu. Zu den *Castris* an der Sechta scheinen noch mehr Orte im Sechtthale gehört zu haben. Man trifft auf Spuren ehemaliger Befestigung bei den Ortschaften Ober- und Unterschneidheim, Nordhausen, Walxheim, Zöbingen, und vermuthlich gehörte in diese Reihe auch das Schlofs *Baldern*, der höchste Punkt im ganzen Ries. Man übersieht von da aus eine Zirkelfläche von Bopfingen bis zum Heselberg, von Ellwangen bis Kloster Deckingen und Wembdingen 5 — 6 deutsche Mei-

len im Durchmesser: von dem Grenzwall eine bedeutende Strecke, wohl mehr als 15 Römer Meilen in der Ausdehnung: das Sechta-, das Eger-, das Münch-, das Wernitzthal mit allen ihren Dörfern, Weilern, Flecken, Schlössern, Städtchen, wohl mehr als zweihundert Thürme, dazwischen Berge, Wälder, Bäche u. s. w., alles ist vor den Füfsen wie auf einer Land-Karte ausgebreitet, eine der schönsten fruchtbarsten Landschaften, die es in der Welt giebt: ihren Anbau hat gewifs der Römer nicht vernachlässigt und zweifelsohne auf diesem Berge da, wenn nicht ein Schlofs, doch einen Späh-Thurm erbaut, um Angriffe der Deutschen gegen Süden hin in wenigen Minuten den Brüdern an der Donau durch Signale verkündigen zu können. Die grofsen rauhen vorne zugerundeten Quatersteine (Posagen), wodurch die römische Bauart sich von der nachfolgenden sehr vortheilhaft auszeichnet, und worauf der Erbauer des neuen Schlosses, ein Fürst von Oettingen im Jahre 1721 dieses keineswegs Jahrhunderten trotzende Gebäude setzen liefs, verrathen den Aufenthalt der ehemaligen Weltherren auf dieser Höhe.

O P I E.

Eine und eine halbe Stunde gegen Südost liegt der *Bopfinger Nipf*, gegenüber der *Flocks-*

berg mit seinen grauenvollen Ruinen, in der Mitte das Städtchen *Bopfingen*. Die Namen erinnern an eine in der Peutingerischen Tafel vorkommende Römer-Station, Namens *Opie*, nur 7 Römer oder $1\frac{2}{5}$ deutsche Meilen von den *Castris* an der Secht, welche unweit der Stadt in die Eger sich ergiefst, entfernt. Die wahre Distanz trifft mit der in der Tafel angegebenen zusammen. Am *Nipfe*, einem sehr hohen kegelförmig gestalteten Berge, dessen Spitze Menschenhände in eine geräumige Ebene verwandelt, zeigen sich Spuren von Verschanzungen: auch römisehe Münzen, darunter ein *Antonius Pius* von Silber und ein *Domitianus*, so wie eine goldene Hohlmünze (Regenbogenschüsselchen genannt) 21 fl. im Werth, wurden schon öfter daselbst gefunden. Die südlich am Fufse des Berges im fruchtbaren Egerthale schön gelegene Stadt ist uralt. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts errang sie sich die Freiheit; vorher scheinen die Ritter von Wulfingen daselbst gehauset und vom Nipfe und dem Flochberg aus über sie geherrscht zu haben. Ritter Wilhelm von Wulfingen starb 1284: sein Grabmahl (dessen aus Stein sehr künstlich ausgehauenes Bildnifs in Lebensgröfse mit Schild und Wappen, unten statt des Fufsgestelles ein Löwe) schliefst die Pfarrkirche ein; nebst demselben auch

noch einen Grabstein der Familie von Emmershoven.

Der *Flochberg*, welcher einst der ganzen Macht des Baiern-Herzogs Welf VI (um 1150) getrotzt, gieng im 30jährigen Kriege unter. Auch die Stadt scheint öfters zerstört, aber wieder aufgebaut worden zu seyn: an den Thürmen, vorzüglich dem des Nördlinger Thores zeigen sich einzelne grofse vorn zugerundete Quatersteine; man sieht es ihnen an, dafs sie nur fremde Gäste und aus den beiden Bergschlössern hieher gewandert seyen: übrigens ist die Gegend keineswegs steinarm, die Häuschen der Stadt aber durchgängig schlecht gebaut, traurige Ueberbleibsel ehmaliger Gröfse! doch ist das Völklein zahlreich und lustig. Unfern der Stadt zog die grofse römische Militärstrafse vorüber, welche aus dem innern Rhätien von *Brigantium* und *Campodunum* her über die Donau durch die *Castra Septemiaca* an die nördliche Grenzlinie führte. Ich werde an einem andern Orte von dieser Strafse und ihrem Zuge mitten durch Schwaben mehr zu reden Gelegenheit haben: hier bemerke ich nur, dafs bei den Hochberger Höhen $\frac{1}{4}$ Stunde von Bopfingen sie sich theile: ein Arm behält die gerade Richtung über Oberndorf, Kerking, Schneidheim und Tanhausen bei,

und erreicht bei Eck die Grenzlinie des Reiches; der andere aber zieht sich westlich gegen Röttingen, Lauchheim, Kapfenburg gegen Aalen zu, wo, wie wir gleich hören werden *), die *Castra Aquileia* standen. Eine weitere, dermalen nicht befahrene aber mit Steinen gepflasterte Hochstrafse läfst sich in der Gegend von Neresheim unweit Stetten sehen; ihre Richtung deutet ostwärts gegen Dählingen und Nördlingen, westwärts gegen Elchingen und Unterkochen. Ich sah sie zwar nicht; von ihrer Existenz aber versicherten mich nicht nur mehrere Landleute in der Gegend, sondern auch ein gelehrter, sehr unterrichter Mann, der fürst-

---

*) Im Dorfe Röttingen, unweit Baldern, befinden sich Ueberbleibsel eines römischen Kastelles, zwei Quadrate ein gröfseres und ein kleineres, ganz ähnlich denen bei Druisheim: auf den Feldern des Dorfes lassen sich die Spuren der Strafse sehen, dermalen der Hartweg genannt. In der Umgebung sind viele alte Burgställe auf Höhen, besonders längs den beiden genannten Strafsen. Goldene, silberne, kupferne Münzen wurden gefunden im Dorfe Westhausen, in Kapfenburg. Lauchheim, Unterschneidheim, bei Buch eine von Blei, und eine weitere von Kupfer von der Gröfse eines Conventions-Thalers mit dem Brustbilde des Homers und der griechischen Umschrift OMEPOS, auf der Kehrseite die sitzende Figur eines Mannes, der einen Ochsen bei den Hörnern hält.

lich Thurn und Taxische Ober-Rentmeister Herr *Keller* im Kloster Neresheim. Doch ich muſs wieder einlenken, und die Reise auf der Teufelsmauer weiter fortsetzen da, wo wir sie verlassen haben, an den Quellen der Sechta bei den Ueberbleibseln einer Burg, die man als den Anfang des Septemianischen Lagers betrachten kann.

Grenzwall von Eck bis Hallheim.

Da, wo das dem Schmid von Hallheim gehörige Ackerfeld, auf dem diese Burg steht, endet, an einer Haide, erreicht der Wall bald wieder eine Höhe von drei Fuſs. Eine aus Dornbusch bestehende Hecke läuft wohl eine Viertel-Stunde lang über demselben fort bis zu einem Eichbaum über Wiesgrund und bald ganz kennbar über einen Berg hinunter; im Thale verlieren sich die Spuren, am entgegengesetzten Berge hinauf werden sie wieder sichtbar. Ueber Wiesen naht er sich der Hofraite eines Bauernhofes von *Hallheim*, zieht durch einen Baumgarten, läuft durch das Haus durch, welches über seinen Rücken erbaut ist, über den nahen Fahrweg, und dient hier der jenseits gelegenen Scheune zur Grundveste. Nicht weit von derselben übersetzt er einen Hohlweg, und verläſst bei einem Gebüsch in Mitte zwischen südlich liegen-

liegendem Felde und dem nördlich hinlaufenden Fahrweg das Dorf Hallheim an den Quellen der Jaxt.

Zwischen Hallheim und Pfalheim.

Von Hallheim bis Pfalheim ist eine halbe Stunde, eine ziemlich weit ausgebreitete fruchtbare Ebne, meist Ackerland. Unser Wall dient hier als eine schnurgerade Vizinalstrafse zwischen beiden Dorfschaften. Bald ausserhalb ersterem Dorfe steht ein Kreuz, daneben zwei Lindenbäume. Ihnen gegenüber auf der südlichen Seite der Strafse zeigt sich der Grund eines Thurmes von der schon öfter bemerkten gewöhnlichen Gröfse und halbrunden Gestalt. Zween weitere Hügel, wovon der eine 30 — 36 Schuhe im Durchmesser und 4 — 6 Schuhe in der Höhe hält, und mit einem Graben umgeben, der zweite um die Hälfte kleiner ist, stehen neben ihm. *)

---

*) Von diesen Hügeln ist der erste aufgegraben, und zwar, wie ich aus dem Allgemeinen Intelligenzblatt für den Jaxtkreis Jahrgang 1819 Nro. 26 ersehe, durch die Alterthumsforscher zu Ellwangen. Nach Abhebung der Grasmatten, sagt der Berichterstatter, fand sich gelber Mörtel und Kalkstein zum Theil in der Länge von 1 1/2 Schuh, welche mit Erde untermischt, die Mitte des Hügels ausfüllten,

Eine über dem Gemäuer stehende Hecke, stellenweis durch den Fahrweg unterbrochen, bezeichnet sehr genau die Richtung bis zur Stelle, wo Fahr- und Fufsweg sich miteinander verei-

---

zu beiden Seiten aber von einer 8—9 Schuh entfernten Mauer, wovon sich hie und da Bruchstücke von gebrannten rothen Ziegeln vorfanden, wie sie auch auf der Teufelsmauer ausgegraben werden, umgeben. Nachdem man 2 1/2 Schuh gegraben hatte, fand man einzelne Kohlen von Eichenholz, eine etwas schwärzere, jedoch nur 1/4 Zoll hohe Erdschichte, einige Ueberbleibsel von Gebeinen, sehr wenige jedoch bereits ganz verwitterte Bruchstücke rothgebrannter Erde, welche einem Gefäfs anzugehören schienen und drei gröfsere Stücke eines Gefäfses von aschgrau gebrannter Erde. Einzelne Scherben sind wieder theils mehr von hellbrauner theils mehr blauer Farbe. Beim Bruche zeigen sich kleine weiche Punkte, woraus zu schliefsen seyn dürfte, dafs die Masse einen Zusatz von Gips oder Kalk hat. Das erstere von diesen Stücken ist die noch bereits ganz erhaltene Grundfläche eines Gefäfses von nicht ganz drei Zoll im Durchmesser, und zeigt noch deutlich die Wölbung desselben. Das zweite und dritte gehört dem obern Theil desselben Gefäfses an. Die Form beider verkündet beim ersten Anblick Römerhände. Diese Bruchstücke von aschgrau gebrannter Erde waren bei der Ausgrabung von sehr harter Masse, wogegen jene von schwarz

nigen, ungefähr 400 Schritte von einer Ziegelhütte. Im Ackerlande verschwinden jetzt die Spuren: aber die Reste eines *Thurmes* an der nordöstlichen Spitze des Dorfes Pfalheim zeigen sattsam an, dafs der Wall noch immer im Osten

---

und rothgebrannter Erde, wie sie in den Grabhügeln gefunden werden, durch eine leichte Berührung schon zerbrechen: je länger sie aber der Luft ausgesetzt bleiben, desto fester werden sie auch. Wir geben daher denjenigen, welche sich mit dergleichen Nachgrabungen beschäftigen, den Rath, dafs sie, wenn von ihnen ein ganzes Gefäfs von bemerkter Masse ausgehoben ist, den Sand, Lehm, Kohlen mit Vorsicht erst dann wegschaffen, wenn dasselbe der Luft wenigstens eine Stunde ausgesetzt war. Welche Bestimmung sollen aber die beiden Hügel zunächst an dem Wartthurm, von dem aus man gegen Süden das Härzfeld nebst dem hohen Baldern und Kapfenburg im Angesicht hat, gehabt haben? Als ein Theil der Befestigung der römischen Landwehr können dieselben offenbar nicht betrachtet werden. (Warum nicht? es kommen gar oft dergleichen Kastelle in der Nähe des Walles zum Vorschein, die Wohnungen gröfserer Abtheilungen der Grenzmilitz.) Sollte wenigstens nicht der zuerst beschriebene Hügel zur Grundlage eines Opferaltars, oder des Altars eines Grenzgottes, welchen die Habsucht des Landmanns schon längst zu einem andern Zweck bestimmte, gedient haben?

der Ziegelhütte als Fahrweg fortläuft bis zu Anfang des Dorfes. Der gröfsere Theil dieses Dorfes bleibt südlich liegen, nur wenige Häuser stehen auf der Nordseite: der Wall zieht meistens durch Obstgärten, in den erstern unkenntlich, in den letzten beiden fangen an Spuren von ihm sichtbar zu werden auf einer Anhöhe auf der Westseite des Dorfes, über die er sich hinabsenkt in der Richtung gegen Erpfenthal und Röhlingen.

Zwischen Pfalheim und Röhlingen.

Die Dörfer *Pfalheim* und *Röhlingen* sind ebenfalls nur eine gute halbe Stunde von einander entfernt, in der Mitte zwischen beiden Orten liegt *Erpfenthal*, welches aber eine ziemliche Strecke im Norden des Walles liegen bleibt, sohin ausser dem Terrain unsrer Reise. Gleich ausser Pfalheim in der Ebene in einem ziemlich ausgedehnten Wiesenthal, wo alle Spuren verschwinden, passirt der Wall in den Mühlbach (einen Arm des Jaxt-Flusses, der in dieser Gegend entspringt). Jenseits desselben kommt er an einer Berghänge sichtbar zum Vorschein, anfangs als ein mit Rasen überzogener erhabener Rain, dann als Fahrweg; im Ackerfeld sind die Spuren ausgetilgt, am Ende desselben an einem ungebauten Platze erscheinen sie wieder in der Nähe eines Zaunes und Baumes. Von dieser

Stelle bis zum Erpfenthaler Steinbruch sind nur 100 Schritte: der nördlich gelegene Steinbruch wird von ihm durch einen grofsen Hügel getrennt, der mehr als ein Wartthurm gewesen zu seyn scheint. Er ist kegelförmig gestaltet, bei 30 Fufs hoch und hält 33 Schritte im Umfang: die niedere Thalgegend gegen Norden hin und die zunächst gelegenen Anhöhen werden von ihm beherrscht.*)

*) Als im Jahre 1818 Arbeiter hier Steine brachen, stiefsen sie auf ein gemauertes Gewölbe, erbrachen dasselbe, fanden aber nichts weiter als Hafen mit Kohlen und Asche gefüllt, welche sie leider! zerschlugen. Eine halbe Viertel-Stunde südlich von diesem Punkte liegt der Yberg, von dessen Höhe herunter eine 3 Stunden lange Linie des Grenzwalles übersehen werden kann. In Süden streicht das Härzfeld hin: die Schlösser Kapfenburg, Baldern und viele andere hohe Bergspitzen schauen bedeutungsvoll herüber, und waren, wie schon Schöpperlein vermuthet, sehr wahrscheinlich mit römischen Späh-Thürmen geziert: im Norden erheben sich die finstern Tannenwälder des Virngrundes, ehedem von jenen freien Deutschen bewohnt, gegen welche vergeblich der Römer durch diesen Wall und Graben sich zu schützen suchte. Hier auf der Haide entdeckt das Auge eine Gruppe von Hügeln von verschiedener Gröfse; die Landleute erzählen, es seyen vor Jahren verschiedene Waffen, Helme, Panzer, Schwerter etc. ausgegraben worden. Den gröfsten

Von diesem Punkte gegen südwest macht Gesträuch unsere Mauer kenntlich, neben einem Fufsweg läuft sie einen Berg hinunter, Erpfenthal im Norden immer sichtbar bis zu dem Platz, wo der Wieswachs des Dorfes Röhlingen anfängt: hier verschwindet sie im Thale, welches der Mühlbach durchströmt. Jenseits desselben, an dem gegen Aufgang der Sonne gekehrten Abhang eines Berges wird sie an Erhöhungen wieder erkannt. Auf der Höhe nimmt sie ihre Richtung gegen einen Baum, von diesem eine Strecke am südlichen Abhange des Berges an der Seite eines Fahrweges fort in den Grasgar-

---

dieser Hügel 60 Fufs im Durchmesser, 7 — 8 in der Höhe liefs der Ellwanger Verein für Alterthümer am 27ten Mai 1819 öffnen. Man fand am ersten Tage in einer Tiefe von 5 1/2 Fufs zwei eiserne Ringe 1 Zoll im Durchmesser und ein 3 Schuh langes und 2 Zoll breites Eisen, wahrscheinlich ein Schwert: am zweiten Tage Bruchstücke von Gefäfsen, wie sie in allen Grabhügeln gefunden werden, alle so zersplittert, dafs nicht einmal ein beträchtliches grofses Stück ausgehoben werden konnte. Doch konnte man aus der Lage der Scherben wieder deutlich dreierlei unterscheiden 1) eine grofse Urne, 2) einen kleinen Topf mit breitem, wenigst 3 Zoll im Durchmesser haltenden, Boden von rother Erdmasse, 3) ein ganz kleines Aschentöpfchen von schwarzer Erde,

ten des Bauernhofes, welcher zu äusserst am nordwestlichen Ende des Dorfes Röhlingen liegt. Die Spuren von ihr im Garten sind sehr schwach, ausserhalb verschwinden sie ganz. Hier mufs sie die Chaussée, welche von Nördlingen nach Ellwangen führt, durchschneiden, aber an welchem Punkte konnte mir kein Einwohner des Dorfes sagen: auch nicht angeben, welche Richtung sie diesseits am linken Ufer des Mühlbaches nehme. Ich verfügte mich daher noch denselben Abend nach der nur 1 Stunde entlegenen Stadt *Ellwangen*, wo mein Freund und Correspondent, der Herr Professor *Freudenreich*,

---

einer Tasse mit hohem Rande, aber kleinem nur 3/4 Zoll haltenden Boden, ähnlich. Die Kohlen und Aschenlage, worauf die Ueberbleibsel der Gefäfse ruhten, waren überall stark mit Terra Sigillata vermischt. Der Hügel selbst besteht aus Lehmerde bis zur Oberfläche des felsichten Grundes: nur ein einziger 1 1/2 Schuh langer, 1/2 Schuh dicker Kalkstein befand sich am nördlichen Ende des Hügels, den rothen Bruchstücken gerade gegenüber. War diese Stelle ein Bustum, oder decken diese Hügel die sterblichen Reste in Vertheidigung des Vaterlandes an diesem Platze gefallener Helden? Das grofse an der Mauer stehende Viereck, gleichfalls ein Grabmahl, giebt mir Grund zu einer bejahenden Antwort . . . .

den ich am Morgen des andern Tages besuchte, so gütig war, mir seine seit Jahr und Tag hierüber angestellten Untersuchungen mitzutheilen, indem er selbst wegen einer zu haltenden Prüfung nicht Zeit hatte, die Excursion mitzumachen.

Zwischen Dalkingen und Röhlingen.

Aus denselben ergab sich, dafs der Grenzwall in schnurgerader Richtung von *Röhlingen* nach dem 1 Stunde entlegenen Dorfe *Dalkingen* führt, und folgende Richtung (von Dalkingen gegen Röhlingen, in der sie der Herr Professor verfolgte) nimmt. So wie der Wall das Dorf Dalkingen, in welches er in der Richtung von Schwabsberg her als Feldrain einzieht, und unter mehrern diesseits der Jaxt gelegenen Häusern durchläuft, verlassen hat, überschreitet er bald den Fahrweg, zieht bergauf in der Richtung gegen Nordost, begrenzt unter einem Zaune die links (westlich) an einem Hohlweg anliegenden Felder, und kommt, wie dieser Hohlweg endet, auf einen mit Gras bewachsenen Fahrweg, bald nimmt er die Gestalt einer Hecke an, an deren Westseite ein Zaun hinläuft, und erreicht als solche einen Eichwald. Die Erhöhungen werden hier sehr sichtbar, verlieren sich aber, wie er den Eichwald verläfst, zwischen

zween Zäunen allmählig und in einem sumpfichten Wiesgrunde endlich ganz: im gegenüberstehenden Berge aufwärts unter einem (Ackerfeld eingrenzenden) Zaune kommen sie wieder schwach, deutlicher und höher aber auf der nun folgenden Heisterhofer Haide $\frac{1}{4}$ Stunde von Röhlingen unter Eichen zum Vorschein. Unter dem Schattendache dieser Eichbäume erblickt der Wanderer die Rundung eines Thurmes, und etwa 100 Schritte rückwärts einen einzeln stehenden *Leichenhügel.*

Dieser wurde anf Veranstaltung einer Gesellschaft von Alterthums-Freunden in Ellwangen unter Leitung der schon rühmlichst erwähnten Herren, Professors *Freudenreich* und Sekretärs *Buzorini*, geöffnet. Seine Höhe betrug 6, sein Durchmesser auf der Grundfläche 30, auf der Oberfläche 15 Fufs. Kaum war die Rinde der Grasmatten im Mittelpunkt des Hügels weggeschaft worden, als man schon auf einzelne Kohlen und Scherben stiefs. In der Tiefe von 3 Schuh zeigten sich an der Nordostseite des Hügels die ersten bedeutenden Reste von Urnen und andern Gefäfsen. Die meisten der Scherben waren nach der Aussenseite roth, im Bruche schwarz, einige aber durchaus von schwarzer Erde. Wenige Zoll tiefer breitete sich eine Lage

Asche und Eichenkohlen von $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll Höhe aus. An diese schlofs sich auf der Nordseite eine bedeutende Anzahl von Urnen und Aschen-Gefäfsen an, die jedoch meistens in grofse Stücke zerbrochen waren. Aus der Form und Anzahl der vorhandenen Reste konnte man indefs schliessen, es seyen deren wenigstens 6 — 7 Urnen gewesen. Nur 3 Aschentöpfe, fast ganz unbeschädigt, wurden gerettet, zwei derselben sind von rother, einer von schwarzer Erde. Aus der Lage der einzelnen Stücke der Urnen, so wie der ganz erhaltenen Aschentöpfe konnte man wahrnehmen, dafs jeder dieser Töpfe in einer Urne, diese aber in einem Untersatze von sehr hohem Rande gestanden habe. Mehrere dieser Urnen schützte wahrscheinlich nur Ein Deckel; denn nach den Ueberbleibseln zu schliessen, waren derselben, für die grofse Anzahl von Urnen, nicht mehr als höchstens drei vorhanden. Diese Deckel sind grofsen, sehr weiten Hohlziegeln ähnlich und endigen in einem ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll hohen Cylinder. Westlich von den Urnen lag eine grofse Schichte von ganz gut erhaltenen Knochen, unter denen noch Theile des Schädels und Hüftbeines leicht zu unterscheiden waren. An der südlichen Seite des Hügels, dem Mittelpunkte der eben beschriebenen Urnen gerade gegenüber, so wie an der West- und Ost-Seite

standen einzelne Urnen, allein auch diese waren von der Last der auf sie gehäuften Erde zerdrückt. Aus der Stellung dieser Urnen, so wie nach der Ausdehnung der Aschenlage, die in der Breite ohngefähe vier, in der Länge zwischen fünf und sechs Schuh hielt, läfst sich mit ziemlicher Gewifsheit schliessen, es habe die eigentliche Begräbnifsstätte (nämlich wo die Asche ausgebreitet und die Urnen aufgestellt waren) ein Viereck gebildet, dessen Winkel nach den vier Weltgegenden sahen. Aus der Höhe und Gröfse des Hügels, seiner einzelnen Lage auf der Höhe der Haide, dann aus der Menge und vorzüglichen Form der Urnen und Aschentöpfe ist zu vermuthen, dafs dieses Grabmahl die Asche mehrerer (an dieser Stelle vielleicht im Kampfe gefallener) vornehmen Römer enthalten habe, was auch die Nähe des gegenüber liegenden festen Thurmes und Befestigungen anderer Art, wie sie jetzt an dieser Stelle sichtbar sind, bestättigen dürften. *)

Doch wieder auf den Grenzwall zu kommen, welcher hier allgemein Teufelsmauer genannt wird, so bemerkt Herr Professor *Freu-*

---

*) Vergleiche allgemeines Intelligenzblatt für den Jaxtkreis 8. März 1819.

denreich, dafs ihr Lauf von der Gegend aus, wo der untersuchte Grabhügel sich befindet, bisher immer, selbst von *Pahl* in seiner Herda 3 Thl. S. 91, falsch angegeben wird: Sie soll sich nämlich von der Höhe bei Heisterhofen an Röhlingen vorbei nach Rötheln ziehen, wodurch sie hier einen sehr grofsen Winkel machen müfste, was aber ganz unrichtig ist. Denn sobald sie diesen Platz unter den Eichbäumen verlassen hat, streicht sie anfänglich als Dornhecke, dann als Ackerrain einem Wiesthale zu, diesseits des Baches, der jetzt folgt, noch immer kenntlich; aber jenseits in dem an die Wiese stofsenden Ackerfeld wird von ihr nichts mehr gesehen. Dafs sie aber über dieses nahe bei Röhlingen an der Westseite der Chaussée liegende Ackerfeld hinziehe, beweiset die Aussage eines 84jährigen Einwohners des Dorfes Röhlingen, der den Wall auf diesem Felde noch gesehen, dann der Name des Feldes selbst, welches noch immer *Pfahlfeld* heifst. Ich bin hier an der Stelle angekommen, wo ich sie gestern Abends verlassen, und lade den Leser ein, auf ihrem Rücken eine Stunde rückwärts bis Dalkingen zu wandern.

Von Dalkingen bis Hüttlingen.

Von dieser Stelle aus, von Dalkingen bis

Hüttlingen ist mein Führer und Begleiter der Herr Sekretär *Buzorini*, welcher nun zum zweitenmal diese Linie bereiset. Aus Dalkingen zieht die Mauer unter der Gestalt eines Feldrains aus, und erreicht bald den Fahrweg, der im Thale zwischen dem Sechtbach und Anhöhen auf Feldern und Wiesen dahinläuft. Eine halbe Viertel-Stunde vom Dorfe verläfst sie Fahrweg und Bach und steigt die nördlich liegende Anhöhe hinauf, wo sie eine geraume Strecke als lebendiger Feldzaun wieder fortzieht neben dem Fahrweg, und nun in einem Gesträuche sich verbirgt. Wenn dieses aufhört, ist sie nur noch ein schmaler Feldrain, und langt unter dieser Gestalt bei dem Stege an, welcher hier über die Jaxt geschlagen ist, auf dem Wege nach Schwabsberg, welches Dorf von der Teufelsmauer eine halbe Viertel-Stunde gegen Norden hin liegen bleibt. *) Diesseits der Jaxt ist sie noch eine

---

*) Unweit Schwabsberg, nächst dem Saum des Waldes, durch welchen die Chaussée von Ellwangen nach Dalkingen, ein anderer Arm aber südwestlich nach erstbenanntem Dorfe führt, zwischen der Teufelsmauer und dieser Stelle befinden sich einige 30 Grabhügel, deren Durchmesser 15 bis 20 Fufs und deren Höhe 4 bis 6 Fufs beträgt, grofsentheils mit Tannen und anderem Gesträuch bewachsen. Zwei da-

Strecke lang als Feldrain bemerkbar, zieht dann über Wiesen und endlich über ein Ackerfeld, wo ihre Spuren durch den Pflug vernichtet sind, aber zum Vorschein kommen, wie sie sich der Chaussée nähert, welche von Ellwangen über Schwabsberg nach Aalen führt. An dem Punkte, wo sie die Chaussée unter einem schiefen Winkel durchschneidet, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Schwabsberg, erscheint sie auf beiden Seiten der Strafse in einer Höhe von 3 — 4 Fufs, die im Madholze bald zu 6 — 7 Fufs anwächst. Wenn die Mauer die südliche Spitze (200 — 300 Schritte) dieses Holzes passirt hat, tritt sie wieder aus demselben an einem Punkte, wo die Rundung eines Thurmes unter Tannenbäumen sichtbar wird, und läuft am südlichen Saume dieses Waldes dahin, eine Anhöhe hinab, wo man ihre Spuren sehr deutlich sieht, durch ein kleines Wiesthälchen von einem Bächlein durchströmt:

---

von sind von den genannten beiden Alterthumsforschern bereits angegraben worden. Sie fanden in einer Tiefe von zwei Schuh, wie schon mehrmals, Stücke von schwärzlich gebrannter Erde, vermuthlich einer Urne angehörig, einzelne zerstreute Kohlen, Asche in ziemlicher Quantität und eine verrostete Lanze, wovon die obere Spitze abgebrochen war, und hoffen bei weitern Nachgrabungen auf mehrere Alterthümer zu stofsen.

im sumpfichten Grunde wird sie zwar unsichtbar, aber schon wieder kenntlich am jenseitigen Ufer des Baches: immer am Rande des Waldes 1 — 2 Fufs hoch steigt sie einen Berg hinauf, und langt neben dem Fahrweg auf einer Haide an, zieht unter dem Schatten von Eichbäumen, deren mehrere auf ihrem Rücken stehen, fort bis zu einem Ackerfelde: einige fleifsige Landwirthe haben den Rücken eingeebnet, aber die Steine nicht wegschaffen können, deren Lage auf diesem Thongrunde ihre Richtung anzeigt: öfters zeigt sie sich auch in Gestalt eines Rains: in den nun folgenden von einem Bache durchströmten Wiesgründen aber verschwinden ihre Spuren, lassen sich indefs auf der jenseitigen Anhöhe im Feld gleich wieder sehen: sie erscheint anfangs als eine regelmäfsig zusammengefügte Steinmasse, dann abwechselnd bald als Feldrain, bald als Dornhecke, zieht in einer Entfernung von etwa 200 Schritten südlich die *Unterlengerfelder Ziegelhütte* vorüber, und erreicht das Hüttlinger Feldkreuz. Ueber Felder den Berg hinunter sind von ihr nur noch die Steine sichtbar: im Kocher-Thal angelangt passirt sie den Kocher-Flufs in der Mitte zwischen dem südlich liegenden Dorfe Hüttlingen und der nördlich von ihr liegenden Traubenmühle, von jedem etwa 200 — 300 Schritte ent-

fernt. Doch an diesem Punkte und ehe wir den Kocher übersetzen, wollen wir Halt machen und die merkwürdigen Stellen, welche sich ihr zur Seite und in ihren Rücken auf dieser Meile Wegs von Dalkingen bis hieher befinden, in Augenschein nehmen.

DIE CASTRA AQUILEIA.

Beim Weiler Buch, $\frac{1}{2}$ Stunde ausserhalb Schwabsberg, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von dem Grenzwall, entdeckt der Reisende auf der Chaussée nach Aalen ohngefähr 200 — 300 Schritte südöstlich auf Wiesen einen beträchtlich hohen Hügel von ziemlich grofsem Umfang, am Fufse steht ein Eichbaum. Die Einwohner von Buch nennen den Platz Burstel (Burgstall) und sagen, hier sey ehemals der Thurm von der Stadt gestanden, welche sich gegen Mittag des Dorfes auf den Anhöhen hin ausgedehnt, Herr Sekretär *Buzorini* und Herr Professor *Freudenreich* waren die ersten, welche diesen Platz entdeckt. Vom erstern begleitet besuchte ich auf meiner Reise denselben und fand nicht nur die Reste eines der gröfsern Heerlager, sondern auch die Ueberbleibsel von Gebäuden, welche der Sage nach eine Stadt gebildet haben sollen. Das *Castrum* liegt südlich von der letzteren, und besteht

steht aus zween Wällen, wovon der kleinere, aber etwas höhere (beiläufig 40 Schuh hoch und 210 im zirkelförmigen Umfang) das Prätorium, der gröfsere aber das eigentliche Lager gebildet zu haben scheint. An Form und Gröfse gleichen beide dem *Castro* bei den Burghöfen unweit Druisheim auf der Strafse von Donauwörth nach Augsburg, wo der Sage nach gleichfalls eine Stadt (*Drusomagus*) gestanden haben soll: die Menge der daselbst aufgefundenen römischen Münzen macht es wenigstens wahrscheinlich Nachgrabungen auf dem höhern Hügel von den Alterthumsforschern zu Ellwangen angefangen, von den Bauern der Gegend freiwillig fortgesetzt zeigten Kalk, Steine und Kohlen. Der Kalk hatte eine etwas gelblichte Farbe, dieselbe, welche bei allen römischen Mauerwerken gesehen wird; die Steine waren gröstentheils Hohlziegel von blaugrauer Masse, einige von Aussen blafsroth und im Bruche bläulicht. Auch Bruchstücke von Gefäfsen, darunter von einem der vierte Theil des vier Zoll im Durchmesser haltenden Bodens, wurden gefunden. Diesem *Castro* gegen Nordost dehnt sich der Platz aus, welcher die Stadt getragen haben soll längs einem Gewässer, Altbäch genannt, wohl eine halbe Stunde im Umfang, und wie man deutlich noch sieht, ehedem von einer Mauer umgeben: an

einigen Plätzen steht Mauerwerk mit Rasen überzogen noch 3 — 4 Fufs hoch über die Oberfläche des Bodens empor. In Mitte dieses Raumes befindet sich ein mit einer Hecke eingefafster Platz 80 Schritte breit und 170 lang, von den Bauern die *alte Burg* genannt: sie sagen, es wäre hier der Begräbnifsort der Stadt gewesen, und gegenwärtig haben sie noch so viele Achtung dafür, dafs sie kein Vieh darauf zur Weide treiben. Auch ersieht man mit blofsem Auge noch, dafs Grundmauern von Häusern fast durch jeden Acker ziehen. Ob die alte Burg ein Tempel oder ein Schlofs gewesen sey, wollen wir nicht mehr bestimmen. Dafs aber die Gebäude und Anlagen von den Römern herrühren, ist gar nicht zu bezweifeln: die ganze $\frac{1}{2}$ Stunde in der Länge und ebensoviel in der Breite haltende Quadratfläche ist mit Ueberbleibseln römischer Gebäude, Steinen, Ziegeln von verschiedenen Farben und Formen, Trümmern von Säulen, Scherben zerbrochener Gefäfse &c. wie sie bei andern römischen Lager-Plätzen z. B. bei Eining, zum Vorschein kommen, bedeckt. Auch sind in ältern und neuern Zeiten von den Einwohnern des Dorfes, besonders beim Ackern, häufig Münzen gefunden worden. Von denselben nennen wir einen *Domitianus*, *Antoninus Pius*, einen *Hadrian*, *Sept. Severus*, eine *Julia Au-*

gusta, einen *Constantius Chlorus*, *Flavius Constans* &c., woraus hervorgeht, dafs von Domitian, oder wenigstens von Hadrian an bis *Constans* dieses *Castrum* in der Gewalt der Römer sich befand. Noch mufs bemerkt werden, dafs dieser Platz gegen die Grenzmauern hin eine von Natur feste Position hat, und durch einen mit Wasser gefüllten tiefen Graben gedeckt ist. Eine halbe Stunde vorwärts am Grenzwall zwischen der Schwabsberger Strafse und dem Hüttlinger Feldkreuz auf den Aeckern fanden die Landleute mehrmal schon römische Münzen: Herr Professor *Freudenreich* sah eine von Hadrian und eine andere von *Antoninus Pius*. Von diesem Platze liegen *Ober- und Nieder-Alfingen* nur eine kleine Viertel-Stunde entfernt, jenes im Süden, dieses im Norden der Teufelsmauer. Ober-Alfingen ist dermalen nur noch ein kleiner Weiler: von dem auf dem hohen Berge gelegenen Schlosse sind kaum mehr wenige Trümmer zu sehen, es soll aber sehr beträchtlich und eben so fest, wie das Schlofs Nieder-Alfingen, gebaut gewesen seyn. Dieses 500 Schritte von dem Grenzwall ist eines der festesten Gebäude, die ich je gesehen, viereckigt, aus rohen vorne zugerundeten Qatersteinen erbaut, die Dicke der Mauer beträgt 8 — 9 Fufs. Auf der Zinne des Thurmes öffnet sich eine weit

umfassende Aussicht, gegen Nord-Ost erscheinen die Bergschlösser Baldern, Kapfenburg, Ober-Alfingen, und viele andere zum Härzfeld gehörige Höhen: im Süden dehnt sich die Bergkette des Albuchs aus, und etwas mehr westlicher aus weiter Ferne blicken über die niedern Gebirge der Roden, der Rosenstein, der Rechberg und Hohenstaufen herüber. Das Schlofs gehörte in den alten Zeiten den Grafen von Wirtemberg, kam dann an die Herren von Hirnheim, von diesen an die Fugger, denen es noch gehört. Ob es gleich einige hundert Schritte im Norden des Grenzwalles liegt, so halte ich es dennoch für ein römisches Castell: wie sollte ein Privatmann, ein Ritter des Mittel-Alters im Stande gewesen seyn, so ungeheuer dicke Massen zu einer so beträchtlichen Höhe über einander zu häufen? Aehnliche Thürme, römischen Ursprungs, sah ich zu Arbon, Mammerhofen in der Schweiz, zu Lindau: unzerstörliche Massen, ohne Eingang, bis zu einer beträchtlichen Höhe ohne alle, dann aber mit sehr kleinen Oeffnungen, fünf Mann sind im Stande, sie Jahre lang gegen hundert zu vertheidigen; der Mundvorrath lag in der Tiefe, wohin man aber durch keine Stiege, sondern nur durch einen Haspel, worinn in einem Seil oder Kette ein Sitz befestiget war, gelangen konnte. Wenn alles Land rund um-

her in Feindes Hand war, so blieben diese festen Thürme in der Gewalt weniger entschlossener Männer, welche von da aus in die weitesten Fernen mittelst Signalen mit den Armeen korrespondiren konnten. Ein ähnlicher Thurm stand auch auf dem benachbarten *Hornsberge*, noch sieht man die Spuren der Schanze, und alle festen Punkte der ganzen Linie präsentiren sich auf dieser Höhe dem Auge. Auch die eine Stunde weiter gegen Süden liegende *Häusenberger* Schanze scheint ein ähnlicher fester Punkt gewesen zu seyn. *Wasser-Alfingen* liegt in der Tiefe des Kochers, das Schlofs ist neu; aber das Kirchlein war sicher ein heidnischer Tempel, es ist eben so gebaut, wie die Kirchen von Emenzheim, Dinzlau, Aterfeld, Belsen &c., von welchen man fast sicher weifs, dafs heidnische Götzen in ihrem Innern standen.

Nun kommt *Aalen*, ein ehmaliges freies Reichsstädtchen. Diese Eigenschaft läfst schon auf ein hohes Alterthum schliessen, auf ein noch höheres die Form, in welcher es erbaut ist. Die Stadt nämlich bildet ein regelmäfsiges länglichtes Quadrat, 1000 Fufs lang und 500 breit. Die Mauern sind von neuerem Bau, aber die daran sichtbaren grofsen rohen Quatersteine (Posagen) weisen auf ein hohes Alter hin. Vom Grenzwall ist sie nur eine

Stunde entfernt. Spuren eines römischen Bades, auf die man in ältern Zeiten gestossen, viele Münzen auf einem westlich an der Stadt gelegenen Acker gefunden, Trümmer von Urnen, Ringe (wovon mehreres bei „Georg Wilhelm Zapfs Muthmassungen über den Ursprung von Aalen. Schwabach 1773“ zu ersehen) machen es wahrscheinlich, dafs hier der Hauptort von den *Castris Aquileis* gestanden, und dafs die eben beschriebenen festen Punkte mit zu denselben gehört haben. Es trifft auch die in der Tafel angegebene Entfernung von 18000 Doppelschritten mit der wahren Entfernung zwischen Bopfingen und Aalen über *Lauchheim*, wo ebenfalls schon öfter römische Münzen gefunden wurden, fast ganz genau überein. Die Namen *Aalen* und *Alfing* stammen offenbar von *Aquileia* her, aber woher dieser Name selbst? Vielleicht von *Aqua*, Wasser, welches einer Tradition zu Folge zwischen Aalen und Wasser-Alfingen in uralten Zeiten in so grofser Menge vorhanden war, dafs die Einwohner nur über Berge zusammen kommen konnten. Noch heifst ein Bach, welcher bei der Stadt Aalen vorbei in den Kocher fliefst, die Ale. *)

*) Von Aalen gieng eine Heerstrafse über Heidenheim zu den Castris ad Lunam d. h. den Anlagen der Römer im Lonthal und an

Grenzwall zwischen Hüttlingen und Möggingen.

Nachdem derselbe zwischen Nieder-Alfingen und Hüttlingen an der oben beschriebenen Stelle den Kocher passirt hat, wird er am gegenüberstehenden Berge in einer Hecke wieder sichtbar; diesen Berg steigt er hinan, und kommt bald auf den nach Seitzberg führenden Fufsweg: neben demselben erreicht er in Zeitraum einer halben Viertel-Stunde das Langholz, läuft an dessen südlichem Saume hin, über Wiesen auf

---

der Brenz. Wir werden von dem Lager an der Lontel in der Folge mehr zu reden Gelegenheit haben. Hier wollen wir nur, ehe wir wieder auf den Grenzwall zurückgehen, bemerken, dafs das Schlofs Höllenstein zu Heidenheim römischen Ursprungs zu seyn scheint. Noch heut zu Tage wird eine Höhle am Schlofsberg das Heidenloch genannt, und auf einem Stein, welcher in der Kirchenmauer unten am Schlofswege eingemauert, ist folgende Inschrift zu lesen:

D. M.	Diis Manibus
T. FL. VITALIS.	Titus Flavius Vitalis
CIVES. I. AL.	Cives I. Alae
VIX. AN. LXX.	Vixit Annos LXX.
FLV. CVS. LB.	Flavius Custos Libertus
ET. HRES. FAC. CR.	et haeres faciundium curavit.

das östliche Eck des Brückholzes. Hier befinden sich abermals Ueberbleibsel eines Wachtthurmes von der gewöhnlichen Gröfse. Zwischen dem Brückholz und Aeckern Seitzberg im Norden kommt der Wall in die Onolzfelder Haide und bald an die östliche Spitze der Fluren dieses Dorfes Sein Lauf wird hier abermals durch einen Hügel unterbrochen; dieser schliefst sich von der Nordseite her an ihn an, hat im Durchmesser 20, in der Höhe noch 5 — 6 Schuhe, und rund umher läuft ein Graben. Im Süden dieses Platzes, in der Entfernung einer Viertel-Stunde liegt die oben erwähnte *Häusenberger Schanze:* die Bauern nennen sie ganz ohne Grund eine Schweden-Schanze, sie hat aber offenbar die Form eines römischen *Castrum*. . . .

Durch die Felder zieht sich der Wall bis zum Weg, der von Onolzfeld nach Pfannenstiel führt, läuft jetzt über Moosgrund, und erreicht den Fahrweg nach *Treppach:* als solcher kommt er im Dorfe an, zieht durch den südlichen Theil desselben, namentlich durch das Haus des Kegelbauers. Ausser dem Dorfe steht wieder ein Hügel auf seinem Rücken. Das Gmündner Berg-holz und die Waldung des Hans Martin Bauers von Treppach werden eine ziemlich lange Strecke fort durch den Wall von einander geschieden:

wenn er aufhört den Grenzenrain zu bilden, steht das Schafhaus des Bockbauers von Treppach hart neben ihm. Eine herrliche Ansicht des Hornsberges, welche sich hier dem Auge öffnet und des Dorfes *Faxenfeld*, welches $\frac{1}{4}$ Stunde von der Mauer liegt! Auf nun folgenden Wiesen können die Spuren des Walles nicht mehr gefunden werden, wohl auf einem zum Hüttenhof gehörigen Acker. Zwischen diesem Hof und dem Kirchhölzl läuft er immer unter dem Namen *Teufelshecke*: im Kolbenholz wird er wieder höher, der Faulherrnhof und das Dorf *Dewang* bleiben hier $\frac{1}{4}$ Stunde gegen Norden, die zween Bauernhöfe aber auf der Hochstrafse in geringerer Entfernung südlich liegen. *)

Wenn der Wall das Kolbenholz verläfst, zieht er noch einige Zeitlang neben demselben fort, dem *Kolbenhof* zu, der aber doch 600 bis 700 Schritte im Süden liegen bleibt: auch am

---

*) Unter Hochstrafse verstehen die Einwohner gewöhnlich eine ehemals stark, dermal nicht mehr viel befahrene kunstmäfsig aus Steinen gepflasterte über das Erdreich erhabene Strafse. Die gegenwärtige zieht von der Stelle, wo wir sie getroffen, auf das Wirthshaus Blümle, durchkreuzt hier die Chaussée zwischen Aalen und Gmündt, und führt über

schönen Kolbenberg, welcher die Gegend beherrscht, geht er nördlich vorüber und schnurgerade auf den *Sixenhof* zu. Hier geht er über den am Hause liegenden Garten weg und ausser demselben bald in einen Buchen- und Tannen-Wald, wo er an mehrern Plätzen eine Höhe von 4 — 5 Fufs erreicht. Am nördlichen Rande des Waldes zwischen Aeckern und Wiesen hinziehend, langt er beim Schafhaus des Schultheissen von *Mögglingen* an, es liegt dies auf der nördlichen Anhöhe, das Dorf selbst an der Chaussée im Remsthale.

Zwischen Mögglingen und Lorch.

Angelangt auf dieser an der Rems fortlaufenden Höhe zieht jetzt unser Wall immer auf derselben in geringer Entfernung von der Rems und der Chaussée fort bis Lorch über nachstehende Plätze. Von dem benannten Schafhause, welches aber nicht hart am Wall, sondern bei 100

Tauchenweiler, Bartelme, Rettenbacherhof, Weissenstein, Böhmenkirch, Steinkirch, Eibach an die Geislinger Wart; ein andrer Arm von Bartelme nach Nanweiler, Seestädten, Güssenstal, Bräusheim, Stubersheim, Etlinschies, Lonsee etc. über den ganzen Albuch hin. Diese Strafse, besonders die sehr künstlich ausgehauenen Steige sind uralt.

Schritte nördlich liegt, gegen einen Wald (Brücklins-Holz genannt), dann durch einen andern Wald, das Eyholz, wo mehrere Grabhügel sich zeigen, darunter einer von ausnehmender Gröfse, 180 Fufs im Umfange, im Schatten hundertjähriger Hagen-Buchen, die nach einer Regel auf und neben ihnen gepflanzt zu seyn scheinen, und dieser Stelle ein ehrwürdiges Ansehen geben. Wir befinden uns jetzt auf den Höhen von *Unterböbingen*, welches Dorf selbst in der Tiefe des Remsthales an der Chaussée liegt: in den Feldern desselben läuft der Wall einige Zeit lang fort, im Süden des Brackwang-Hofes als Hecke, als Fahrstrafse, als beides zugleich, aber immer 3 — 4 Fufs hoch sichtbar, bis er endlich beim rothen Sturz anlangt, einem gegen den Remsflufs herab sich ziehenden Bergrücken. An der Hänge dieses Berges zieht der Wall anfangs über eine Wiese, dann durch ein Wäldchen und endlich über Aecker, ist aber nur noch an der Linie der Steine, die hin und wieder zu Tage kommen, sichtbar. Er nähert sich hier, bei dem Meilenzeiger zwischen den Dörfern Unter-Böbing und *Usenhofen*, der Chaussée und der neben ihr hinfliessenden Rems bis auf 50 Schritte, entfernt sich aber bald wieder, indem er, um nicht in den Grund der Rems zu kommen, einen kleinen Winkel machen mufs. Der

Zug geht auf dem Bergrücken fort, im Süden Flufs und Chaussée, im Norden die Dörfer *Iggingen* ¼ Stunde und *Herligkofen* eine halbe Viertel-Stunde von der Linie entfernt, meistens durch Felder und Haiden. Eine Viertel-Stunde oberhalb Usenhofen auf dem Berge in der Herlighofer Haide steht über seinem Rücken eine ganz neue aus Quatersteinen erbaute Kapelle, Christus im Kerker genannt, unter dem Schatten von Bäumen: vermuthlich befand sich ehedem an dieser Stelle ein Spähethurm, man sieht über das Dorf Herligkofen weit gegen Norden bis zur Linie, gegen Osten bis zum Kolbenberg und im Süden liegen das Remsthal und die Höhen des Albuchs, der Rechberg, der Hohenstaufen &c. vor Augen... Von dieser Kapelle an ist über Hecken und Felder bergab bis zum Kloster-Walde der Stadt Gmündt die Mauer etwas schwer zu finden. Im von der Stadt Gmündt ½ Stunde entlegenen Holze wird sie aber schon wieder sichtbar: sie durchläuft diesen Wald, und kommt am Ende desselben beim *Renhof* an, der etwas gegen Norden liegen bleibt. Es mufs jetzt, wer den Wall weiter verfolgen will, einen sehr tiefen steilen Berg hinunter steigen in das *Becherle-Thal;* unten steht ein Wirthshaus, zum Becherle genannt, etwas südlich vom Wall gelegen; auch ist die Stadt *Gmündt* von

diesem Punkte nur eine gute Viertel-Stunde gegen Süden hin entfernt. Der Wall steigt von da einen eben so steilen hohen Berg, *Höfle* genannt, wieder hinauf: diese Waldung, so wie die nun folgende, *Breitenrain*, gehört gleichfalls nach Gmündt; sehr sichtbar 3 — 4 Fufs hoch ist die Mauer in allen diesen Waldungen, aber wegen den vielen Dickichten und gähen Abgründen ist darauf nicht fortzukommen. Im *Taubenthal*, wieder der Name eines Waldes, stöfst man auf eine Brücke, die *Cattenbrücke* genannt, welche viele für ein Römerwerk halten, aber ohne Grund, andre meinen, sie hätte den Namen von den Catten erhalten; die Bauern heifsen sie Katzenbrücke. Wenn man den mühsamen Berg, der jetzt folgt, erstiegen hat, kommt der Weiler *Wustenried* im Norden des Walles zum Vorschein; über die Felder desselben als Hecke (er führt auch hier den Namen Pfahlhecke, und ist nur unter diesem zu erfragen) läuft er hin, und bildet die Grenze zwischen ihnen und den Fluren des *Vogelhofes*. *Muthlangen*, ein Dorf liegt etwa eine halbe Viertel-Stunde im Norden.

Hier an einem sehr hohen Platze, wo die Hecke aufhört, und der Wald wieder anfängt bei zween grofsen Marksteinen, in der Nähe des Zigeuner-Wasens sieht man deutlich, wie ein

Arm des Walles auf einmal unter einem fast rechten Winkel eine Richtung gegen Süden nimmt, anfangs als Feldrain, welcher aber bald zu einer Hecke und im nun folgenden Walde zu einem ziemlich hohen Wall erwächst.

Wir müssen an dieser Stelle, wo ein Spähethurm ganz gewifs stand, etwas verweilen. Drei Punkte fallen uns in die Augen, die Kapelle von Herligkofen, wo wir gestern gestanden, der hohe Rechberg uns gerade gegenüber und der Markstein, worauf wir jetzt uns befinden. Diese 3 Punkte durch Linien verbunden bilden ein rechtwinklichtes Dreieck, dessen beide Catheten von gleicher Länge. Der Arm des Walles, dessen Richtung gegen den Rechberg hinweist, geht, nachdem er den Wald verlassen und im Thale angelangt ist, eine halbe Viertel-Stunde westlich unter Gmündt, über die Chaussée und den Remsfluss und von da bergauf gegen den *Schirnhof*. Man ist geneigt zu fragen, was wohl die Bestimmung dieses Armes gewesen: war er gleichfalls ein Grenzwall, oder eine Heerstrafse, die gegen Süden in das Innere des Reiches führte? Wir würden uns zu weit von dem nächsten Zwecke unsrer Reise entfernen, wenn wir jetzt schon diesem Wege weiter nachgehen wollten, um hierauf eine Antwort geben zu

können. Wenn wir von einer andern Seite auf diesem Punkte wieder anlangen, mehr: jetzt wieder auf den Hauptwall zurück.

Derselbe zieht sich von den sogenannten zween Marksteinen als Grenzrain des Gemeinde-Waldes von Wustenried und des Gmündtner Spital-Waldes über einen ziemlich hohen Berg herunter in das Thal des *Rothenbaches*, ist sehr sichtbar 2 — 3 Fufs hoch über der Erde, besonders beim Markstein Nro. 180, der auf seinem Rücken steht. Im Wiesengrund, welcher nun folgt, verschwinden die Spuren, kommen aber im Gemeindewald und im Spitalholz, Namens *Hespeler*, wieder zum Vorschein. Wenn er die nun folgende Anhöhe erstiegen, läuft er in die Felder von *Klein-Deimbach* und *Hangendeimbach* hinauf... Daselbst an der Grenze von Feld und Wald stand in ältern Zeiten eine Schanze, viereckigt mit dicken Mauern versehen, ich sah nur noch die mit Bäumen bewachsenen Erhöhungen, von der Mauer nichts. In den Wäldern zieht sich der Wall an einer Berghänge fort gegen den Weiler *Hangen-Deimbach*, an den Gärten des Ortes nördlich vorüber, und wird als Hecke in den Holder-Feldern (gleich ausser Hangendeimbach) wieder sichtbar. In dem nun folgenden, dem Martinsbauer gehörigen

Walde, Brand, hat er die Gestalt eines mit Moos bewachsenen 1 — 2 Fufs hohen Aufwurfs; es zeigen sich aber, wie man das Moos nur etwas wegschaft, sogleich die Steine. Man geht auf seinem Rücken durch diesen, dann durch den Herrschaftswald Kammerberg immer bergab, und erreicht mit Ende des Waldes das Schweizerthal, dann die Ochsenhaide, setzt über einen Bach, und nimmt die Richtung gegen Westen hin bergauf, wo sich unser Wall alsobald wieder in der Gestalt einer Hecke einstellt, und unser Führer bis zum nur noch ¼ Stunde entfernten Kloster *Lorch* wird, welches bereits vor Augen liegt. Seine feste Grundlage wird hier als Fahr- und Gehweg benützt. In dem unter Wegs liegenden Eichenwäldchen erscheinen noch zween grofse Hügel neben einander. Unfern den Kloster-Mauern verschwinden aber seine Spuren.

Von Lorch bis Welzheim.

Ich suchte mehrere Stunden vergebens denselben nach und entschlofs mich endlich, als ich nichts entdecken konnte, nach dem nur eine Stunde entlegenen Dorfe *Pfalbron* zu gehen: der bedeutende Name, und Nachrichten, dafs sich der Wall dort wieder sehen lasse, bestimmten mich zu diesem Entschlufs. In Pfalbron angelangt

langt war meine erste Frage nach der Teufelsmauer; niemand im ganzen Dörflein, im vollen Wirthshause (es war eben Sonntag) wollte etwas wissen. Nun läfst der Wirth den alten Hirten holen: ich sage ihm die Worte Grenzwall, Teufelsmauer, Pfahlhecke: *Pfahldamm*, fällt er mir in die Rede, der liegt gleich ausser dem Dorfe im Brecherfeld. Ohne Verzug macht man sich auf, und erreicht ward nach einer halben Viertel-Stunde, was ich verlangt: es zeigte sich im Brecherfeld ein 3 — 4 Fufs hoch über dem Erdreich erhabener ziemlich breiter Damm, wir giengen auf seinem Rücken neben der Zeilhecke mehrere hundert Schritte fort, und erreichten endlich die Ruinen eines hart am Damme liegenden Thurmes, die Erhöhung rund umher und der Graben waren noch deutlich zu unterscheiden; der Durchmesser betrug 70 Fufs. Er war vor Jahren noch weit höher, sagte mir der Hirt, der Knedle Bauer liefs die Mauern abtragen und die Steine an den vorbeiziehenden Lorcher Weg werfen. Ich befinde mich also wieder auf der Teufelsmauer, hierüber ist kein Zweifel, dieses Rondel da war ganz sicher ein Wachtthurm. Aber wohin geht die Richtung? der Hirt antwortet: Schnurgerade auf Lorch, da unten sehen sie schon das Kloster, es ist nur noch $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. So war es, ich gieng noch eine gute

Strecke auf dem in Feldern fortlaufenden Pfahldamm: dann kam das Herrenholz, hierauf ein tiefes Thal, und als wir dasselbe hinuntergestiegen, waren wir im Lorcherfeld fast auf dem Punkte angelangt, wo ich vor wenigen Stunden gestanden, und schon verzweifelt hatte, etwas weiteres noch ausfindig zu machen. So hatte ich mich nun durch den Augenschein überzeugt, dafs ich hier (an der Pforte des Klosters Lorch) an dem Punkt stehe, wo der römische Grenzwall unter einem beinahe rechten Winkel nach Norden einbeugt.

Kloster Lorch, ein Name bei dem der Deutsche so gern verweilet, indem er ihm die höchste Stufe von Ruhm und Gröfse seines Vaterlandes vor Augen hinstellt, ward mir nun von doppelter Wichtigkeit. Ich gieng durch die unansehnliche, schon ziemlich baufällige Pforte. Ein paar neue Gebäude verkündeten mir, dafs Menschen da wohnen, im Stande, die Merkwürdigkeiten des Ortes mir zu weisen. Ich klingelte an der nächsten Glocke: die Herrschaft war über Land, nur eine Magd zu Hause: sie gab mir den Schlüssel zur Kirche und brachte auch ein altes Manuscript, aus dem ich selbst lesen könnte, was alles hier zu sehen. Ein Schauer lief über meinen Leib weg, wie ich in diese kaiserliche

Hofkirche trat. Die Hauptthüren sind vom Portal losgerissen: kalt und unfreundlich pfeift der Wind entgegen: es wird einem ganz unheimlich: die Fenster sind eingeschlagen, das Blei weggenommen, der Fufsboden aufgerissen: am hellen Mittag fängt sich, wer an Gespenster glaubt, zu fürchten an: kein Stuhl, keine Bank: Pferde, Kühe und Schafe scheinen längere Zeit ihren Wohnplatz daselbst aufgeschlagen zu haben; in weiter Höhe hausen Eulen und Fledermäuse. Sollte dieser Greuel wohl noch von den Bauern des Jahres 1525 herrühren. Ich trete in die Mitte vor das Grabmahl des Stifters, vielleicht des Erbauers dieser Kirche und lese am Rande des marmornen Deckels an den vier Seiten herum eingehauen:

Año Dñi M. C. II. jar ward difs Closter gestift
hir lic begraben herzog Friederich
v̄on swabē er und sin kind
Difs Closters stiffter sind
sin nach kimling ligent och hie by
Got in allen gnadig sy . . gemacht in jar 1475.

Im Manuscripte las ich: „dafs Lorch schon im Jahre 755 das Hoflager des berühmten Kaisers Marsilius gewesen, der auch daselbst begraben ist. Nach Abgang desselben sey es an die Hohenstaufen gekommen, welche daselbst ihr Familien-

Begräbnifs gehabt, bis Friedrich 1080 von dem Freiherrn-Stand in den Grafen-Stand erhoben, und dann Herzog in Schwaben und Franken geworden. Ueber die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht, dann über die in der Kirche noch sichtbaren Bildnisse der Hohenstaufischen Familie kann dermal nicht gesprochen werden. Unserm Zwecke näher ist das Stück des Steines, welches eine unbekannte Hand auf das Grabmahl des Hohenstaufers sehr sinnvoll niedergelegt hat, darauf steht folgende noch leserliche Inschrift:

J. O. M.	Jovi optimo maximo
M I L I T I L.	Militi legionis.
XXII. P.	XXII. Piae . . .

Den übrigen Theil der Schrift hat ein Bruch von der rechten zur linken Seite quer durch den Stein herunter uns entzogen. Auf der rechten schmalen Seite ist ein Dreyzack auf der linken ein Opferkrug eingehauen. Der Stein ist $15\frac{1}{2}$ Zoll lang, $10\frac{1}{2}$ Zoll breit und $6\frac{1}{2}$ Zoll dick. Er wurde im März 1802 in den Mühläckern des Fleckens Welzheim beim Ackern gefunden. Ich wage nicht den Theil dieser Inschrift zu lesen: doch nehme ich soviel daraus ab, dafs er einem, oder von einem Soldaten der 22ten Le-

gion dem Jupiter ist gesetzt worden. Nun ist bekannt, dafs das Hauptquartier dieser Legion sich zu Mainz befand, um von da aus die Rheingrenze gegen die Deutschen zu bewachen. Es scheint mir daher diese Insclirift zu beweisen, dafs bei Lorch an dem Platze, wo der Grenzwall die Richtung gegen Norden nimmt, derselbe aufhört, Grenze des Reiches in Rhätien und an der Donau zu seyn, und anfängt, solche für Obergermanien und den Rhein zu werden. Im Kloster Lorch selbst konnte ich zwar ausser diesem Steine kein römisches Monument ausfindig machen. Doch scheint der Thurm, an dessen rohen Buckelsteinen die Wuth der Bauern sich vergeblich übte, ein Werk der Römer zu seyn. Auch Name und Lage sind bedeutend: wer kennt nicht unweit Rhätiens und Norikums Grenze gleichfalls ein *Lauriacum*? Bis Lorch standen die Cohorten der dritten italischen Legion, und empfiengen ihre Befehle von *Augusta Vindelicûm* aus, wo der Präses der Provinz Rhätien residirte: von Lorch aus gegen Norden bis zum Rhein hielten den Grenzwall die Cohorten der 22ten und 8ten Legion besetzt. Ob es nun gleich nicht mehr in dem Zweck meiner diefsjährigen Reise liegt, über Rhätiens Grenze hinaus den Grenzwall noch weiter zu verfolgen, so mufs ich doch des so eben aufgestellten Satzes wegen, einen

kleinen Abstecher bis Welzheim und vielleicht noch weiter bis Oehringen machen. Allda will ich, wenn nicht weiter reisen, doch um den weitern Lauf des Walles mich erkundigen. Vielleicht werden wir in den Stand gesetzt, wenn wir seine ganze Ausdehnung kennen, über seine eigentliche Bestimmung, über die Zeit der ersten Anlage und nachmaligen Veränderung ein richtigeres Urtheil zu fällen. Also wieder auf Pfalbron zurück.

Der letzte nördlich gelegene Platz, wo wir den Wall gelassen, war das zu Pfalbron gehörige Brecherfeld, im Westen des Dorfes. Wenn man von da gegen Norden in der Richtung nach Welzheim geht, trifft man, nachdem ohngefähr ¼ Stunde weit ganz und gar nichts von einem Walle sich zeigt, endlich wieder schwache Spuren desselben. Volle Gewifsheit, dafs man auf seinem Rücken wandle, giebt ein Hügel 60 — 70 Fufs im Umfang, 7 — 8 Fufs hoch, ganz mit Gesträuch bewachsen, ¼ Stunde ausserhalb dem Dorfe nicht weit von der Chaussée im Westen derselben. Der Pfahl, welcher eine ziemliche Strecke weit, neben der Strafse fortläuft, erreicht hier eine ungewöhnliche Höhe 7 — 8 Fufs, und verliert seine ganze bisherige Physiognomie, indem er förmlich die Gestalt eines Dammes an-

nimmt, bis in die Nähe des Hagenhofes, wo er wieder niedriger wird; auch sind Spuren eines Grabens an der Nordseite noch sichtbar. Diese Gegend wird von den Landleuten „im Pfahl“ genannt, ein Bergrücken zwischen der Leine und Rems 1 — 2 Stunden in der Breite, der nördliche Abhang des Berges heifst Leinhalde, und erinnert an die Burghalde bei Kempten. Beim Haghof macht die Linie, und wie es scheint auch der Wall, eine Beugung gegen Süden: im Norden über Wiesen zieht er an diesem Hofe vorüber, wird eine Strecke lang als Strafse benützt, und erreicht den Birkichwald, wo seine Spuren sehr sichtbar werden: auch die Rudera eines Wachtthurms kommen hier zum Vorschein. Im Gropach-Thal erreicht er ein Tannenholz, und, wenn dieses zu Ende, die *Burgäcker von Welzheim*. Auf diesen Aeckern schreibt Herr Pfarrer *Prescher* von Gschwend, der von nun an mein Führer und Geleitsmann wird, in *seinen historischen Blättern*, (Stutgart bei Sattler 1818.) S. 33. wurden von undenklichen Zeiten her allerlei Münzen, goldene, silberne, kupferne und vom gemischten gelben Metalle gefunden. Sie heifsen Heidenmünzen, Münzen mit Heidenköpfen; die goldenen Regenbogenschüsselein, (diese Namen führen sie fast überall auf der ganzen von mir bisher durchwanderten Li-

nie); verkauft wurden sie an Goldschmidte und Juden, in neueren Zeiten auch mehrere von den schönsten nach Augsburg. Von denen, welche Herr *Prescher* selbst sah, macht er folgende namhaft, einen silbernen *Trajan*, einen silbernen *Antonin*, einen *Titus*, einen *S. Severus*, eine *Julia Domna*. Sie wurden alle auf der *Burg* gefunden, oberhalb der Leine zwischen dem jetzigen Welzheim und der Untermühle Der ganze Platz ist dermal Ackerfeld und Gartenland, und es zeigt sich über der Erde nichts mehr von Mauern oder deren Erhöhungen: in der Tiefe aber möchten wohl noch alte Ueberreste zu treffen seyn, und in der Nähe die Begräbnifsplätze. Man fand zwar nie eine ganze Urne, doch allerlei Stücke von Gefäfsen, wie sie bei andern Lagerplätzen zum Vorschein kommen. Auch der oben beschriebene in der Lorcherkirche liegende Stein ist hier aus der Erde hervorgegraben worden. *Prescher* hält ihn für das Fragment eines Altars und liest die Inschrift folgendermassen: *Jovi optimo maximo militi legionis vigesimae secundae primigeniae piae felicis . . Divi.* Ein weiterer Altarstein mit unkenntlichen Figuren und unleserlicher Schrift sammt einer Lampe von Bronze, 6 Pfunde schwer, wurde später auf diesen nämlichen Aeckern gefunden. Alles dieses und noch mitgerechnet die

ganz vorzügliche Lage am Bergrücken zwischen zween Flüssen, geeignet, das Remsthal einem von Norden herrückenden Feind zu verschliessen, beweiset, dafs hier ein bedeutendes *Castrum* gestanden, nach dem Dafürhalten des Herrn Prescher das *Castrum ad Lunam.* Ich wollte der letzteren Aeusserung eben so gerne, wie allen vorhergehenden beistimmen, wenn sich die Lage des *Castrum* an diesem Punkte mit der in der Peutingerischen Tafel angegebenen Entfernung desselben von *Augusta Vindelicûm* nur in etwas vereinigen liefse; allein die Differenz ist zu grofs, und beträgt mehr als 20 Römermeilen, auch dürfte zur Zeit, wo die Tabula ausgefertigt wurde, Welzheim shwerlich mehr innerhalb der Grenze des Römer-Reiches gelegen haben. In den ersten zwei Jahrhunderten der römischen Herrschaft in diesen Gegenden aber war Welzheim ganz sicher eines der gröfseren Bollwerke. Ein Tempel des Merkur, wovon man Trümmer bei Schorndorf und zwei Votivsteine fand, auf welchen das Bildnifs dieses Gottes mit den gewöhnlichen Attributen seiner Mutter, der Maja, dann des Neptuns zu sehen, dann Spuren von einer Heerstrafse*) von Marbach über Winnenden

*) Eben, da ich diese Abhandlung schon beschlossen, schreibt mir Herr Prälat Schmid aus Ulm, dafs oberhalb des Waldes bei Schorn-

nach Schorndorf, und von da nach Göppingen lassen auf eine bedeutende römische Kolonie im Remsthale schliessen.

Von Welzheim bis Murhardt.

Vier bis fünfhundert Schritte im Norden von Welzheim wird der Wall wieder sichtbar und zwar in einer Höhe von 8—9 Fufs, meist mit Gebüsch, selbst mit gröfseren Bäumen bewachsen; auch sieht man deutlich den nebenherlaufenden Graben. Beim *Eckardsweiler* eine kleine halbe Stunde ausser Welzheim zeigen sich die Ueberbleibsel eines viereckigten Walles 270 Schritte lang, und 130 breit, die Ostseite lehnt sich an der Leine an, welche hier zu einem von der Natur gebildeten Graben dient, an der Westseite stehen die Bauernhäuser. Von diesem Walle geht die Richtung nach den Weilern Gauspach und Kaisersbach zwischen durch: beim Spatzenhof liegen Rudera eines Wachtthurms, und bei Kaisersbach im Osten des Grenzwalls die Uebereste einer kleinen 20 Schritte langen und 12 breiten quadratförmigen Schanze. Am nördlichen Abhange des Gebirges erreicht er den Weidenhof, läuft über Felder durch einen Wald (die Landleute heifsen ihn hier den *Schweinsgra-*

---

dorf, wenn man von Göppingen kommt, ein Platz die Römerhaide genannt wird.

ben, weil der Teufel in Gestalt eines Schweins mit Hülfe eines Gockels ihn soll in einer Nacht vollendet haben, die Fabel erzählt weitläufig Prescher S. 67.), und steigt ins Murrthal hinab: auf der Anhöhe stand ein Wachtthurm, ein grofser Steinhaufen verräth ihn. Im Thale verlieren sich die Spuren und werden nicht eher wieder sichtbar, als eine Stunde ausser Murhard am Steinberg.

Von Murhard bis Mainhard.

Murhard an der Mur, ein kleines Städtchen mit einem ehemaligen auf einer Anhöhe gelegenen Benediktiner Kloster, welches Kaiser Ludwig der Fromme im Jahre 816. gestiftet haben soll. Dafs er daselbst begraben liege, ist eine Fabel, wahrscheinlich von den Mönchen erdichtet, welche dadurch ihrem Kloster Celebrität verschaffen wollten: denn der Sarg, als er vor einigen Jahren geöffnet wurde, war ganz leer. Nach dem Zeugnifs des Crusius, Hanfselmann und Sattler wurden in ältern Zeiten auf dieser Anhöhe drei Denksteine mit römischen Lapitarschriften entdeckt: zwei davon waren Grabsteine und einer ein Votivstein: der letztere ist besonders merkwürdig; denn er ist der Sonne, dem unbesiegten Mithras geweiht von Sextus Julius dem *Decurio* und *Horatius Florus Victori-*

nus dem Tribun der vier und zwanzigsten Cohorte, welche bei Lebszeiten noch diesen Tempel von Grund aus erbaut, und für sich und die ihrigen das Gelübd erfüllt haben.*) Da die zwei und zwanzigste Legion, deren vier und zwanzigste Cohorte wahrscheinlich das Murrthal zu bewachen hatte, gröfsentheils aus Orientalen bestand (denn sie war von Dejotarus, dem Könige der Tolistobojer errichtet worden); so ist leicht begreiflich, warum nicht nur hier, sondern auch häufig an andern Orten am Neckar bis Mainz hinunter so viele dem Mythras geweihte Denksteine zum Vorschein kommen. Später mag sich über den Ruinen dieses Tempels eine christliche Kapelle, und endlich das Kloster Murhard erhoben haben. Auch von Münzen redet Crusius, die daselbst, besonders an Orten, wo das alte Schlofs *Wolkenburg* stand, sollen gefunden worden seyn. Eine andere Burg hiefs die Hunnenburg, beide standen noch zu Kaiser Ludwigs I.

---

*)

S. I. M.
SEX. IVLIVS.
D. ET. HOR. FLO
RVS. VICTORI
NVS TRIB. COH.
XXIIII. VC. R. TEMP.
A. SOLO. RESTITV
TO VOTVM. PRO.
SE. AC. SVIS. SOLVIT.

Zeiten: beide lagen auf den Bergen ¼ Stunde östlich von Murhard, wo auch der Grenzwall vorbeilief, und waren bestimmt, den Eingang in das Murrthal zu vertheidigen. Von der Hunnenburg auf dem Burrberg bis zum Steinberg ist eine kleine Stunde. Herr Prescher traf auf dem Gipfel desselben Spuren des Grenzwalles und des Schweinsgrabens. Da ich keinen Grund hatte, an der Richtigkeit zu zweifeln, so wollte ich mir diesen mühsamen Gang über Berg und Thal aus der Gegend von Hausen bis zu diesem Berg ersparen. Von diesem Berg bis Graben ist abermal eine Stunde; auf dem mühsamen Wege dahin durch den Klingenbach (ein tiefes Thal) abermal über Berg und Tiefen stehen auf dem Walle Ueberbleibsel eines Wachtthurms: der Wall selbst zieht durch ein Gehölz bis in die Nähe des Dorfes Graben, welches seinen Namen wirklich von dem Graben, der immer noch sichtbar neben demselben fortläuft, erhalten zu haben scheint. Von Graben ist Mainhard nur noch eine Stunde entfernt; im Walde, welcher passirt werden muſs, erscheint der Wall in Gestalt einer Hecke 5—6 Fuſs hoch und von ungewöhnlicher Breite.

Von Mainhard bis Oehringen.

Hanſselmann (in seinem Werke: „Beweis, wie weit der Römer Macht in Deutschland ein-

gedrungen. Schwäbisch Hall 1768.“) hat diese Strecke bereiset, und ziemlich genau beschrieben, und wo er aufhört, fangen die Untersuchungen des Herrn *Knapp* an (Römische Denkmäler des Oedenwaldes. Heidelberg 1813). Ich will demnach meine Reise gegen Norden nicht weiter mehr fortsetzen: der nächste Zweck derselben: „Aufsuchung des *Limes circa Danubium*“ erlaubt für diefsmal einen so weiten Abstecher nicht: ein andersmal, wenn Gott will, werde ich auch den Odenwald, den Spessart und das Taunus-Gebirg durchsuchen, für diefsmal dem sachbegierigen Leser nur kurz erzählen, was eben genannte Gelehrte über den weiteren Zug des römischen Grenzwalles entdeckt haben.

Die Existenz eines grofsen römischen *Castrums* auf der Höhe, wo gegenwärtig der Flecken Mainhard liegt, ist durch Hanfselmanns Untersuchungen ausser Zweifel gesetzt. Ein Zeitraum von 1600 Jahren konnte die Spuren desselben nicht austilgen. Man sieht noch das *Praetorium* an der Nordseite des Berges, und südlich durch einen kleinen Zwischenraum getrennt das eigentliche Lager aus Quatersteinen gebaut, mit 4 — 5 Fufs dicken Mauern umgeben; die Form ist gleich der bei andern schon beschriebenen römischen Lagern, quadratförmig

mit zugerundeten Ecken. Ausser Trümmern hochrother Ziegelsteine, Scherben von Urnen und feinen rothen Gefäfsen, wie sie in allen *Castris* gefunden werden, ist in den neuesten Zeiten nichts mehr entdeckt worden. Hanfselmann macht mehrere römische Alterthümer namhaft, zu seiner und in ältern Zeiten daselbst gefunden: eine Urne, eine Lampe, ein aus Stein gehauenes Götzenbild, zween Opferaltäre, wovon auf einem I. O. M. *(Jovi Optimo maximo)* sichtbar, Becher, Lanzen, Pfeile, Münzen aus Erz und Silber, worunter ein *Vitellius*, und vor allen einen Stein mit römischer Lapitar-Schrift, dem Qartiermeister *(metatori)* der asturischen Cohorte und dem Lieutenant *(Optioni) Bajonius Beusanus* gesetzt, Dokumente genug für die römische Abkunft dieses Burgstalls. Was nun den Grenzwall anbelangt, so zog derselbe wahrscheinlich an der Ostseite des *Castrums* vorüber, in schnurgerader Richtung über Felder und Wälder bis zum Dorfe *Gleichen:* an zwei Stellen sind die Ruinen der Wachtthürme; in der Nähe des Dorfes Ueberbleibsel römischer Verschanzungen sichtbar: im Walde zwischen Gleichen und Unterheimbach stand ehedem ein grofser 6 Schuhe langer und 4 Schuhe hoher Stein mit 3 sehr künstlich ausgearbeiteten uralten weiblichen Figuren, sitzend, oberhalb zwei

Seepferde. Der Grenzwall führt hier den Namen *Pfahldöbel*, er zieht sich bei Esbach vorbei durch den ehmaligen Ohrenwald nach *Pfadelbach* (Dorf und Bach mögen vom Pfahl den Namen erhalten haben) und von da nach *Oehringen*, wo Hanfselmann auf dem südlich von der Stadt gelegenen sumpfigten Wiesengrund noch ein Stück gesehen. Auf der Nordseite der Stadt hinter den Gärten befindet sich ein Ackerfeld, *die Bürg* genannt, die obere und untere Bürg: zwischen beiden ist ein schmaler etwas niederer Raum, dermal eine Strafse, im Süden fliefst die Ohr, im Norden ein Bach vorbei: die beiden Hügel höher, als die ganze umliegende Gegend, die man von diesem Stand aus weit und breit übersieht. Schon Gestalt und Name, dann die Lage an der Westseite des Grenzwalles weisen auf ein römisches *Castrum* hin: Hanfselmann liefs im Jahre 1766 auf der untern Bürg aufgraben und stiefs bald auf die starken $4\frac{1}{2}$ Schuh dicken Mauern. Das ganze *Castrum* war quadratförmig mit abgerundeten Ecken, die Seiten 32 — 33 Ruthen lang: in einer Entfernung von 8 Ruthen an der Westseite der Mauer traf er auf Grundmauern eines viereckigten Thurmes, 3 Ruthen 14 Schuh breit und 6 Ruthen 4 Schuh lang, er hält ihn für das *Praetorium*: im innern Raum und auch noch in den Umgebungen

bungen fand man Ueberbleibsel von Strafsen, Häusern, Brunnen, Gräbern, und viele andere ächt römische Alterthümer: darunter zeichnet sich aus ein Denkstein, dem Kaiser *Maximinus* und seinem Sohne dem *Caesar Maximus* gegesetzt. Er wurde nebst einem steinernen Frauen-Kopf im Jahr 1741, 600 Schritte im Osten der Stadt, aus einem Acker hervorgegraben. Hansselmann hält beide für Ueberbleibsel eines dem Kaiser auf dieser Stelle, wo er seinen berühmten Sieg über die Germanen erfochten hat, gesetzten Monumentes: und zwar vollendete dieses Denkmal, gemäfs Zeugnifs eines weiteren nicht fern von diesem Platze gefundenen Steines, die Fufsgänger-Compagnie des *Julius Sylvanus* unter Leitung des *Paterculus*, Präfekten der achten augustischen Legion. *) Von auf diesen Aeckern gefundenen Münzen befindet sich im fürstlich Hohenlohischen Münzkabinet eine grofse Menge, wovon aber nur eine einzige des Kaisers *Val. Maximinianus* und seines *Caesars Maximinus* ins vierte Jahrhundert hineinreicht, und vermuthlich auf einen vorübergehen-

---

*) PED. ꟻ. IVL. SILVA
NI. SVB. CVRA
VATERCVLI. ꟻRO
CULI. ꟻ : LEGIO.
VIII. AVG. OꟻVSꟻER.

den Heereszug des *Constantius Chlorus* in diesem *Castro* verloren gieng.

Von Oehringen bis Jaxthausen.

Eine halbe Stunde nordwärts Oehringen wird die Linie wieder sichtbar; sie läuft die Dörfer Bittelbron und Westernbach vorüber nach Pfahlbach, eine Stunde von Oehringen, welches Dorf gleichfalls vom Walle den Namen geschöpft hat. Zwischen Sindringen und Ohrenberg, wo ein Castell stand, passirt der Grenzwall zum zweitenmal den Kocher, zieht sich bergauf durch einen Wald zwischen den Pfitzenhöfen durch und erreicht abermal das Jaxtthal bei dem Dorfe *Jaxthausen*. In der Fläche des Thales ist noch ein grofses Stück desselben von sehr beträchtlicher Höhe sichtbar; es zieht an der Westseite des Dorfes durch Felder bis zum nördlichen Gebirge fort: links und rechts auf quadratförmigen Erhöhungen scheinen, wenn nicht Castelle, doch grofse Häuser gestanden und zu dem *Bade* gehört zu haben, welches im Jahre 1766 hier entdeckt worden: die obern Zimmer waren natürlicher Weise längst zerstört, aber die unterirdischen Gemächer oder die Heitzzimmer noch wohl erhalten, auch der Gipsboden nnd die Röhren, worauf das *Caldarium* oder die Badstube, und die steinernen Säulen, worauf das *Tepidarium*

stand, waren noch grofsentheils unversehrt. Nicht weit vom Badhause etwas mehr westlich wurde ein Altar ausgegraben, welchen ein gewisser *Junius Juvenis Signifer* der grofsen Königinn des Himmels, der Juno, dem Mars, dem Herkules und allen andern vaterländischen Göttern und Göttinnen auf seinem eigenen Gebiet zur freiwilligen Lösung eines Gelübdes unter dem Consulate des Gratus und Seleukus (221 p. Chr.) errichtet hatte: auf einem weitern daselbst gefundenen Stein steht der Name der XXII ursprünglichen, frommen, glücklichen Legion. In Olnhausen, $\frac{1}{4}$ Stunde weiter unten am rechten Ufer der Jaxt befinden sich ebenfalls vier Denksteine mit römischen Lapitarschriften, einen liefs *L. Petronius Centurio* der ersten germanischen Cohorte dem Jupiter und der Juno, einen weitern Gratianus, ein Soldat der VIII Augustischen Legion unter dem zweiten Consulate des Kaisers *Commodus* und *Verus* (179 n. Chr.) und einen dritten *Vitalis* ... unter dem fünften Consulate des *Commodus* und Glabrio (186 n. Chr.) der nämlichen Gottheit setzen. Ich folgere aus den beiden letzten Inschriften, dafs der *Limes circa Rhenum* immer von den Cohorten zweier Legionen, der achten und zwei und zwanzigsten zugleich bewacht worden sey.

Von Jaxthausen bis Burken.

Die Linie geht von Jaxthausen nach Unter-Kessach; sie passirt hier einen Bach; auf Aeckern gefundene Münzen verrathen, wenn nicht ein *Castrum*, doch ein Castell oder Wachtthurm. Ein solches scheint auch bei *Liebenstatt* gestanden zu haben, auf den Bergen, welche heut zu Tage der untere und obere Römerberg genannt werden. Spuren vom Wall will Hanfselmann in einer Berghänge erblicken, welche $\frac{1}{2}$ Stunde lang im Walde zwischen beiden Dörfern sich fortzieht. Er möchte sich aber hier wohl getäuscht haben: sicherer ist, was er von der Mauer uns erzählt, welche bald ausser Liebenstatt in den Aeckern der Burkemer Haide zum Vorschein kommt: sie ist 4 Schuhe breit, ohngefähr einen Zoll tief mit Erde bedeckt, und zieht in schnurgerader Richtung bis *Burken*, auch Osterburken genannt, ein Städtchen an der Sechtach im Odenwald. Die Bauerslente, sagt Hanfselmann, hielten lange Zeit diese Linie für einen verborgenen Gang: nachdem sie aber wegen ihren Aeckern an verschiedenen Orten Steine ausbrechen mufsten, fanden sie, dafs sie nichts anders, als eine im Speifs liegende Mauer sey. Gar viele Münzen, welche in ältern und neuern Zeiten in und um das Städtchen herum gefun-

den wurden, der Name Burg, ein Burgstall auf der Mittagsseite des Ortes, wo noch Mauerwerk sichtbar und römische Münzen ausgegraben werden, dann ein runder Meilenstein ohne Inschrift, dessen Diameter $2\frac{1}{2}$ Schuh und die Höhe 2 Schuh beträgt, am Fufse des Berges sprechen für bedeutende Anlagen der Römer an dieser Stelle, und man kann fast ohne alle Gefahr eines Irrthums annehmen, dafs auch hier ein *Castrum hibernum* gestanden und von einer Cohorte der achten oder zwei und zwanzigsten Legion bewacht gewesen.

Von Burken durch den Odenwald bis Aschaffenburg.

Im Thale von Burken sind die Spuren des Grenzwalles durch den Anbau von Häusern, Aeckern, Wiesen verschwunden: allein sie kommen auf der gegenüberstehenden Höhe in einem Ackerfelde wieder zum Vorschein: Höhe, Breite, Gestalt und Richtung kommt mit dem Stücke überein, welches wir so eben auf der südlichen Fläche hinter uns gelassen. Wenn man eine kleine Strecke auf seinem Rücken fortgewandert, kommen zween Burgställe zu Gesicht, einer im Osten, der andere im Westen der Mauer; Wälle und Graben, womit die Castelle eingefafst waren, sind noch sichtbar: mitten durch

zieht der Wall in den Odenwald. Das Stück dauert noch ohngefähr ½ Stunde fort, verschwindet aber dann und läfst uns ungewifs über den weitern Zug der Grenzmauer. Nach der bisherigen fast ganz nördlichen Richtung zu urtheilen, sollte sie über *Waldthurm* nach *Pfahlbach* laufen. Dafs erstgenannter Ort wenn nicht innerhalb, doch an der Linie lag, beweiset ein daselbst gefundener Altarstein dem Mars und der Victoria von *C. Cominius* gesetzt: *) für die Lage des letzteren an der Linie redet der Name. Von Pfahlbach bis zum Main ist nur noch eine kleine deutsche Meile: ob der Wall in gerader Richtung an denselben hingelaufen und sich bei Burgstadt oder Miltenberg (an beiden Orten sind Ruinen alter Burgen) an ihn angeschlossen habe, oder ob er mehr westwärts gegen Weilbach und Villbron ziehe, wo man Spuren von ihm und Ueberreste eines römischen *Castrums* entdeckt haben will, kann ich, da ich diese Gegend noch nicht durchsucht habe, weder bejahen noch verneinen: wahrscheinlich dünkt mir, dafs der Wall bei Miltenberg ganz und gar aufgehört und der Mainflufs, welcher

*) PRO. SALVTE. AVG
MARTI. ET. VICT
RIAE. ARAM. PO
SVIT. C. COMINI.

bekanntlich daselbst die Richtung gegen Norden nimmt, von hier bis Aschaffenburg die Grenze gebildet habe. An der westlich neben dem Flusse fortziehenden Gebirgskette mögen die Lager gestanden haben, in welchen sich die zur Bewachung dieser 5 deutsche Meilen langen Flufslinie befehligten Soldaten aufhielten: auch waren dieselben ganz sicher mittelst einer Heerstrafse in Verbindung gesetzt. Spuren von Lagern zeigen sich häufig in der Grafschaft Erbach und in der Herrschaft Breuberg (wie Herr Regierungsrath *Knapp* (Römische Denkmale des Odenwaldes, Heidelberg 1813) und schon vor ihm Herr *Schneider* in seiner Erbachischen Historie sattsam dargethan), namentlich zu Heselbach, Bullau, Wirzberg, Villbronn, Breuberg im Obernburger-Wald. Was Schneider und Hanfselmann an diesen Orten für Stücke des Grenzwalles halten, möchten wohl Ueberbleibsel der alten Heer- und Handelsstrafse seyn, welche neben dem Neckar herunter gar viele Orte und Festungen, wo noch immer römische Alterthümer entdeckt werden, vorbei bis Obrigheim (unweit Mosbach) lief, wo sie sich getheilt zu haben und ein Arm über Heidelberg und Ladenburg an den Rhein, der andere über Hesselbach, Bullau, Wirzberg, Villbron, Breuberg an den Main gelaufen zu haben scheint; der Wall mag in der Gegend von

Aschaffenburg den Flufs passirt haben. Genauere Untersuchungen von dieser Gegend kundigen Alterthumsforschern würden vielleicht meine Vermuthungen bestättigen. Die vielen dem Merkur geweihten Votivsteine zeugen für einen zahlreichen, wohlhabenden Handelsstand in diesen Gegenden.

Von Aschaffenburg bis Langenschwalbach.

Aschaffenburg wird von vielen, nicht ohne Grund, für das Castell gehalten, welches *Trajan* am Main erbaut, und der Kaiser Julian wieder reparirt hatte (*Am. Marcell. XVII.* 1.): erst neuerdings daselbst gefundene römische Alterthümer unterstützen diese Meinung mit neuen Gründen. Dafs noch weiter gegen Norden mit ihrem *Limes* die Römer vorgerückt, davon finden wir nicht die mindesten Spuren: unter Kaiser Trajan hatte das Reich die gröfste Ausdehnung erreicht. Wir können demnach annehmen, dafs die Grenze desselben gegen Deutschland den Main hinauf nicht weiter als bis Aschaffenburg gieng. Man sollte glauben, dafs das Flufsbett dieses Stromes von diesem Punkte an bis zu dessen Zusammenflufs mit dem Rhein als eine von der Natur gezogene Grenzscheide hätte gewählt werden sollen. Allein es war nicht so: was die Rö-

mer Sicherheits halber an der obern Donau, thaten sie hier auch am Main und dann weiter hinunter am Rhein: sie zogen in einer Entfernung von zwei bis vier deutschen Meilen neben beiden Flüssen feste Linien. Sie heifsen noch heut zu Tage der *Pfahl* und können mit Fug als Fortsetzung des bisherigen Grenzwalles angesehen werden. *Winkelmann* (in der Beschreibung des Hessenlandes) war meines Wissens der erste, welcher von diesem Grenzwall aus eigener Beobachtung Nachricht ertheilt. In einer vor mir liegenden Karte der Wetterau *) *(Exactissima Veteraviae tabula del. G. C. Bunau)* ist derselbe von Störmfels aus der Hessen Darmstädtischen Grafschaft Nidda bis Schwalbach gezogen: wo er aber den Main passirt und welche Orte er bis Störmfels berührt, ist hier nicht angegeben. *Hanfselmann* sagt *(libr. cit. p. 222.)* dafs er auf einer sehr alten raren *charta medii aevi (Austrasiorum sive Franciae orientalis Ducatus cum Pago Thuringiae australis in suos pagos singulares sub Impp. francicis et saxonicis ex variis medii aevi diplomatibus ac documentis descriptus)* gesehen habe, dafs der *Limes* vom Main an die Kinzing,

*) Ipsi sedem Vetera in provincia pollicetur: Veteravia war schon innerhalb der Grenze.

und von da bis an die Nidda sich erstrecke.“ Wahrscheinlich ists: dafs die Römer auch diese Strecke von 5 — 6 Meilen mit Wall und Graben verwahrt: über den Lauf desselben aber kann mit Gewifsheit nichts gesagt werden, bis nicht die Ueberbleibsel entdeckt sind. Jäger, Hirten, Forstmänner in der Nachbarschaft könnten hierüber die beste Auskunft geben. Selbst den Punkt weifs man nicht genau: wo er den Main passirt. Wir wollen daher Aschaffenburg als denselben annehmen: der nicht weit davon entlegene Ort *Damm* möchte wohl von dem Pfahldamm den Namen empfangen haben: von da mag er über *Pollegrund* (Pfahlgrund) nach der *Pollau* (Pfahlau), wo Spuren sich zeigen sollen, seine Richtung genommen haben. Jenseits der Kinzing sind, der Fuchsgraben, Rummelberg und Rommelhausen bedeutende Namen. Indessen wollen wir auf die Auctorität der Namen nicht bauen, sondern von *Damm* bis *Störmfels* eine gerade Linie ziehen und dieselbe als muthmafslichen Grenzwall einstweilen gelten lassen. *Störmfels* ist der erste Ort, welcher auf vorliegender Karte vom Walle berührt wird: $1\frac{1}{2}$ Stunde mehr westlich liegt Villingen, am Walle nicht weit davon *Hungen* an der Südseite desselben und noch etwas weiter gegen Süden Utpha: *Langsdorf* und *Arnsburg* werden von ihm

berührt, Grünningen aber bleibt wieder etwas mehr südlich liegen. Von Störmfels bis Grünningen ist die Richtung fast direkt westlich. Bei letzterem Orte macht der Wall einen Winkel und beugt gegen Süden ein, behält auch diese Richtung bis *Oberursel* bei, über nachfolgende Ortschaften: an der Ostseite liegen *Leicastern*, Langgens, Kirchgens, Polgens, Butzbach, *Hausen*, Hohenweisel, *Altfauernbach*, *Langenhain*, Kapersburg, *Gickelsberg*, Kirdorf, Steden, Saulburg, Homburg an der Höhe: an der Westseite Neuhof (1 Stunde von Giefsen), Niederkleen, Oberkleen, Ebergens, Espe, Bottenrod, Meibach, Philippsek, Ziegenberg, Werheim, Thron, *Ansbach.*)* *Saulburg*, auch Seulburg scheint das Castell gewesen zu seyn, welches Drusus in dieser Gegend erbaut, Arminius zerstört und Germanicus wieder hergestellt hat: noch sieht man die Spuren, ein Viereck 280 Schuh lang und 180 breit, die gemauerten Grundlagen und nebenher laufende Wälle, ein Schweifsbad nicht weit davon im Jahre 1781 entdeckt und mehr andere daselbst gefundene Geräthschaften lassen auf das Daseyn eines der gröfsern Heerlager schliefsen; die eine Stunde davon entlegene *Kapersburg*

---

*) Die mit andern Lettern gedruckten Orte liegen am Wall.

wird auch für ein römisches Castell gehalten. *Homburg an der Höhe* liegt beiläufig ½ Stunde südlich von der Linie: die alte Bürg mit einem Thurm, in welchem römische Denksteine eingemauert documentiret die römische Abkunft. Zwischen demselben und Frankfurt, von beiden gleichweit entfernt, liegt *Heddernheim*, wo Trajan sein befestigtes Lager hatte, und wo noch im Jahre 230 n. Chr. drei Brüder, römische Bürger (darunter einer Soldat der 22ten Legion), deren Vater in diesen Gegenden auf dem Taunus geboren und Veteran bei der dritten Cohorte der Prätorianer, die Mutter aber eine Römerinn war, dem Genius der Strafsen einer neuen Anlage eine Statue, ein Häuschen und einen Altar errichtet hatten. Die Statue, welche diesen Genius vorstellet (eine Jünglingsgestalt, die Brust bis zum Nabel entblöfst, in der rechten Hand das Füllhorn haltend, in der linken eine Opferschale, einer streut Weihrauch über die am Altar lodernde Flamme), wurde im Jahre 1765 in der Nähe von Heddernheim unweit des Zusammenflufses der Nidda und der Ursel entdeckt. Wir sehliefsen aus der Inschrift, *) dafs vom

---

*) IN. H. D. D.
GENIVM. PLATEAE NOVI. VI.
CI. CVM. EDICVLA. ET. ARA.
T. FL. SANCTINVS. MIL. LEG. XXII.

Main her und zwar aus der Gegend von Frankfurt nach diesem Ort, und von da weiter an den Grenzwall eine Straſse geführt habe.

Beim Lindenberg östlich von *Arnoldshain* wird *die Richtung des Walles westlich* und

---

PRIMIG. P. F. IMM. COS. ƎT. PƎR
PETVVS. ET. FELIX. FRATRES. C.
R. ET. TAVNENSES. EX. ORIGI.
NE. PATRIS. T. FL. MATERNI. VE.
TERANI. COH. III. PRAET. PIAE.
VINDICIS ET. AVRELIA. AM.
MIAS. MATER. EORVM. C. R. D. D.
AGRICOLA. ET. CLEMENTINO. COS.

In honorem domus divinae
genium plateae novi vi-
ci cum edicula et ara
Titus Flavius Sanctinus miles legionis XXII.
primigeniae, piae, felicis, immunis, consularis;
et Perpetuus et Felix fratres cives
romani et Taunenses ex origi-
ne patris Titi Flavii Materni, ve-
terani cohortis III. praetoriae piae
vindicis et Aurelia Am-
mias mater eorum civis romana dedicarunt.
Agricola et Clementino consulibus.

(Das Consulat des Calpurnius Agricola nnd C. Catius Clementinus fällt in das Jahr 230 n. Chr. Geb. 983. Urb. C.

dauert bis Schwalbach über nachfolgende Orte fort: An der Nordseite liegen zunächst der *Langeberg*, Arnolsheim, Hatstein, Reifenberg, Ober- Mitter- und Niederembs, *Hestrich*, *Lenzhahn*, Wolfsbach, Idstein, Gassenbach, Oberaurof, Ernbach, Liebach, *Orle*, Haimbach, Hohenstein, *Adolphseck*, *Kemmel*: an der Südseite der Herzberg und Lindenberg und hinter ihnen Oberursel, nicht weit davon die Heidenmauer, die weifse Mauer, der Altkönig (ein Berg, von dessen Höhe der Rheinstrom von Mainz bis Bingen, der Donnersberg, dann die Ebenen des Mains weit über Frankfurt hin in den Odenwald bis zur Spitze des Melibokus übersehen werden), der kleine Feldberg, Falkenstein, Königstein, Glashütt, Cristel, Oberrod, Dasbach, Eschenhahn, Neuhof, *Görgenthal*, Winsbach, Born, Langenschwalbach. Vom letztgenannten Orte ist der Wall eine kleine Viertl-Stunde entlegen. Der weitere Fortgang ist mir nicht mehr bekannt, ich vermuthe aber, dafs er sich gegen Lorich hingezogen durch das Thal des Gladenbaches und der Wisper. Auch zeigen sich oberhalb Lorich Ueberbleibsel eines römischen Badhauses: Lorich selbst ist der Schlufs des Rheingaues: noch sieht man die Ruinen des Römer-Castelles: ein Berg oberhalb den Flecken, Kederich auch Teufelsleiter genannt, erinnert an ähnliche Römerwerke,

deren Bau dem Teufel zugeschrieben wird: vermuthlich stand auf dieser schroffen Höhe ein Wachtthurm, auch ist wahrscheinlich, dafs hier die Provinz *Germania inferior* anfieng, deren Hauptstadt bekanntermassen Köln am Rhein war. Auch wird der Rhein von nun an feste Grenze des Reiches; auf beiden Seiten waren die Ufer mit Castellen und Verschanzungen bedeckt: Grenzwälle landeinwärts sind bisher nicht entdeckt worden.*)

---

*) Eben, wo ich im Begriff stehe, das Manuscript in die Druckerei abzusenden, erhalte ich ein sehr werthes Schreiben des Herrn Geheimen Rathes von Gerning aus Frankfurt am Main folgenden Inhalts: »Ew. empfangen meinen antiquarischen Dank für das in der allgemeinen Zeitung jüngst mitgetheilte Resultat ihrer Wanderungen und Forschungen am obern Pfahldöbel, die Teufelsmauer genannt. Den mittleren Pfahlgraben am Taunus und Rhein bis gegen Köln hin habe ich seit 10 Jahren zu Pferd und zu Fufs durchsucht, wie beifolgende Blätter aus einem Werke, »die Rheingegenden« und die Karte (welche neulich bis Köln gezogen wurde) besagen. Jenes Römerwerk zog nicht bei Lorich an den Rhein, auch nicht bei Braubach, wie man irrig glaubte. Ich entdeckte 1812 bei Embs den weitern Lauf desselben zuerst mit meinem verstorbenen an-

Am Grenzwall wohnende Völker.

Welche *Völker* inner- und ausserhalb zunächst an diesem Grenzwall gewohnt, giebt *Tacitus* in seinem Buch von der Lage, den Sitten und Völkern Germaniens sehr genau an: auch können wir aus seinen Angaben entnehmen, um welche Zeit ohngefähr diese Grenzlinie gezogen worden. Innerhalb den *Limes* zu oberst am Rhein und an den Quellen der Donau wohnten die

---

tiquarischen Freund Gabel, der schon daran verzweifelte. Ihre Angabe wegen Lorich in der allgemeinen Zeitung zu berichtigen, wollte ich ohne Ihre Erlaubnifs nicht wagen, wohl aber Sie selbst bitten, dieses gelegentlich im nämlichen Blatte oder im zweiten Hefte zu thun.«

Herzlich gern entspreche ich dieser Aufforderung und theile zugleich meinen Lesern mit, was Herr Geheimer Rath von Gerning über den weitern Fortgang des Grenzwalles zwischen Schwalbach und Köln in benannten Blättern gesagt hat, »Nach neuern »Untersuchungen, heifst es S. 239 u. ff. zog »und zieht der römische Pfahlgraben, »vom Niederrhein heran, hinter den Siebenbergen bis nach Rheinbreitbach über Hammerstein und die Wied bis Rengsdorf, so»dann an der alten Heerstrafse und dem Ca»stelle Alteck, hinter den Renneberg nach »Grenzhausen, Hör und Kattenbach, ferners

die *Helvetier:* weiter herunter, diefs und jenseits der Donau im heutigen Wirtemberg und Baiern die *Bojer* seit der Zeit, wo sie aus Bojemum (Böhmen) ihrem alten Wohnsitze von den Markomannen sind vertrieben worden. Ihnen gegen Westen hatte die von den Markomannen verlsasenen zehentpflichtigen Länder zwischen der Donau, dem Rhein und dem Grenzwall ein Gemisch von allerhand Leuten, welche Tacitus,

---

»als Heidengraben an der Emser Silberschmel»ze vorbei, wobei ein doppelter Aufwurf »sichtbar ist, weiter in bogiger Linie durch »die Gebirge nach der Montabaurer Marks»waldung, Lippersberg genannt, von da ge»gen Oberilbert, Welschneudorf und Kem»menau zwei Stunden lang, oben durch den »Hochwald, an der Spitze desselben, den »Forst vorbei, dann wundersam erscheinend »als eine Himmelsleiter in der Bergschlucht »hinter Bad Ems, welche noch die Benennung, »der Pfahlgraben, führt, windet er sich hin»ab dicht an dem vormals Nassauoranischen »Badhause, woselbst er die Emser Heilquellen »den bäderliebenden Römern umschlofs. Hier »(gegen die furchtbaren Sigambrer) und nahe »dem kleinen Feldberge am obern Taunus, »war dieser Limes oder Grenzgraben, der »Hauptposition wegen, am stärksten gezogen, »und die beiderseitige Lage beherrschte zu»gleich den ganzen Gebirgs-Raum in einer

weil es meistentheils aus Galliern bestand, nicht mehr zu den Deutschen zählen kann, in Besitz genommen. Dieses Land bildete bald nach dieser Zeit, wo die Grenzlinie und die Besatzungen weiter vorgerückt, eine Ausbeugung (Vorland) des Reiches und einen Theil der (obergermanischen) Provinz. Die Worte des Geschichtsschreibers sind folgende: „*Mox limite aucto, promotisque praesidiis, sinus imperii et pars*

»krummen Richtung. Von Embs geht der »Pfahlgraben über die Lahn und den Spiefs »(vormals Standort einer Römerwache) durch »das Braubacher Gebirgthal auf der Höhe »der Oberlahnsteiner Gemeindswaldung in ei»nem fast halben Cirkelbogen, oberhalb Be»cheln, Schweighausen, Dornholzhausen, Ma»rienfels, dicht am Dorfe Pohl, bei Tiefen»bach, Laufenfelden, Holzhausen an der Haide »(wo das Castell im schauerlichen Hain am »Hasselberge noch seinen ganzen Umkreis mit »dem Wallgraben zeigt) und über das Feld »nach Kemmel fortzieht. Letzteres hat noch »einen fruchtbaren Pohlacker. Weiterhin auf »den Feldern, bisweilen ganz verschwunden, »oft auch als grüner Pfad sichtbar, läuft er »von dort abwärts in einer Krümmung hinter »Hohenstein über das Flüfschen die Aar oder »Arde, dann zwischen Adolphseck und Lan»gen-Schwalbach, den Berg hinan,« an den Platz, wo wir ihn verlassen haben...

provinciae habentur.“ Die Auswanderung der Markomannen aus diesem Lande geschah bekanntlich im Jahre 8 vor Christi Geburt. Wenn wir nun einen Zeitraum von 8 Jahren für Ansiedelung des erwähnten gemischten Volkes in demselben festsetzen: und das *Mox* des Tacitus darauf beziehen, so kann man wohl ohne Gefahr eines Irrthums annehmen, dafs die gemeldete Grenzerweiterung und Vorrückung der Besatzungen, d. i. die Erbauung des von uns beschriebenen Grenzwalles noch unter der Regierung des Kaisers Augustus, im ersten *Decennio* nach Christi Geburt, vermuthlich durch den *Caesar Tiberius* vor sich gieng: *Vellejus Paterculus* sagt von ihm, dafs er Rhätien, Vindelicien, Norikum, Pannonien und das Land der Skordisker zu neuen Provinzen des Reiches gemacht, (L. II., C. 41.) und *Tacitus*, dafs er den *Limes* zu bauen angefangen. *(Annal. I.* 50.)

Ueber dieses Volk hinaus jenseits des Grenzwalles, beim Hercynischen Wald, fangen die Wohnungen der *Catten* an, und dehnen sich im Osten und Norden des *Limes* fortlaufend bis an den Punkt aus, wo das Flufsbett des Rheins eine sichere Grenze, mit der wir einmal zufrieden seyn sollten, zwischen dem Reiche und dem Volke der Usipier und Tenchterer wird *(Pro-*

ximi Cattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipii ac Tencteri colunt.) Doch wohnt noch innerhalb der Grenze unter römischer Hoheit *(in eodem obsequio)* die Völkerschaft der *Mattiaken*, indem die Gröfse des römischen Volkes seine Herrschaft auch noch über den Rhein und die alten Grenzen hinaus getragen hat *(Protulit enim magnitudo populi romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam.)* Da nun bekannt ist, dafs die Mattiaken um Wifsbaden *(Aquae Mattiacae)* und Schwalbach herum wohnten, so wird die Grenzlinie, von der Tacitus redet, wohl keine andre seyn, als der in diesen Gegenden unter dem Namen Pfahl bekannte Grenzwall, und derselbe mufs sich auch dieser Beschreibung zu Folge bald unterhalb benannten Orten an den Rhein angeschlossen haben; denn die Catten, die Usipier und Tencterer lagen schon ausser der Linie.*) In den Worten des Tacitus, dafs diese Linie einmal als Grenze

---

*) Nach den oben mitgetheilten neuesten Entdeckungen des Herrn von Gerning scheint der Wall in der Gegend von Engers 1 1/2 Stunde unterhalb Koblenz sich an den Rhein angeschlossen und von da an bis Köln immer fort neben dem Strome, doch am rechten Ufer, fortgelaufen zu seyn.

genügen möge, scheint ein Vorwurf für einen ehrgeizigen Feldherrn zu liegen, welcher dieselbe weiter ausdehnen wollte; zur Zeit, wo er diese Abhandlung schrieb, mochte Trajan in diesen Gegenden das Commando führen, welchem bekanntlich die Menschheit nichts vorwirft, als nur, dafs er zu sehr den Krieg geliebt.

Zweiter und mittlerer Grenzwall des römischen Reichs gegen Deutschland aus der Gegend von Regensburg bis Kaiserstuhl am Oberrhein.

Anlagen am Allbuch, Hohenstaufen, Hohenrechberg, Staufeneck.

Wie ich schon oben gemeldet, hatten die Alemannen im Laufe des dritten Jahrhunderts den bisher beschriebenen Grenzwall durchbrochen, und da sie ein zahlreiches Volk waren, sich schnell in dem Lande zwischen der Donau, dem Rhein und Main ausgebreitet. Vergebens waren die Anstrengungen des Caracalla, des Alexander Severus, des Maximinus, des Valerianus, sie wieder zu vertreiben. Während der Anarchie unter Gallienus brachen sie sogar über den Rhein

in Gallien und über die Donau tief in Rhätien ein. Aurelian und Probus schlugen sie mehrmal. Doch konnte letzterer, ohngeachtet aller seiner Siege, sie doch nicht mehr aus dem römischen Gebiete hinausbringen und die ehmaligen Grenzen des Reiches wieder herstellen; sondern mufste ihnen das Land zwischen dem Rhein, dem Neckar und dem Alpgebirge, wahrscheinlich zufolge eines Vergleiches, überlassen. Dadurch ward die unmittelbare nächste Communication zwischen den Provinzen an der Donau und dem Rhein für immer unterbrochen, und der Kaiser gezwungen, eine neue befestigte Grenzlinie, und hinter derselben eine längs der Donau hinauf bis zum Oberrhein laufende Heerstrafse zu erbauen. Man nennt diese Linie das *Vallum Probi*. Von Kellheim an der Donau bis Lorch an der Rems blieb der bisherige Grenzwall unverändert: nur ausgebessert ward er und mit mehrern festen Castellen versehen: Die Münzen, welche in allen bis Lorch reichenden Lagerplätzen von den nach Probus bis zu Ende des vierten Jahrhunderts regierenden Kaisern gefunden werden, beweisen dieses sattsam. In der Gegend von Lorch aber fiel eine grofse Veränderung vor. Ich habe schon weiter oben bemerkt, dafs ohngefähr 3 Römer Meilen ($1\frac{1}{2}$ d. M.) rückwärts Lorch ein Arm des Walles auf ein-

mal sich gegen Süden wende in der Richtung über den *Schirenhof* auf *Hohenrechberg*. Ich begab mich daher auf den Hohenrechberg, um auch von da auf den bei Wustenried gelegenen Punkt zu visiren, und fand wirklich, dafs obgenannter Punkt, der Schirenhof und die Kirche am Rechberg in einer geraden Linie liegen. Auch erfuhr ich, dafs bei genanntem Schirenhof in alten Zeiten eine Burg gestanden, die Ezzelburg genannt, noch sieht man die Wälle, und hat häufig schon römische Münzen und andere Alterthümer gefunden, wie mir Herr *Decan Rink* in Donsdorf erzählte: er selbst besitzt einen *Domitian*. Auch sieht man dem Schlosse *Hohenrechberg* seine römische Abkunft noch gar wohl an, ein Achteck aus sehr rohen Buckelsteinen gebaut, die 8 bis 9 Fufs dicke Grundmauer hat noch eine Höhe von 40 bis 50 Fufs; das obere Gemäuer und die äussern Umgebungen sind spätern Ursprungs. Auf dem Wege von der Schlofsbrücke bis zur Kirche hinauf erscheint häufig das Ammonshorn.

Vom hohen Rechberg bis zum *Hohenstaufen* sind zwei halbe Stunden (2 R. M.) der Berg heifst in alten Urkunden Stoiphe *(Stouphe)* und scheint, so wie alle seine gleichnamigen Brüder, diesen Namen von den Römern erhalten zu ha-

ben, welche ganz sicher auch auf dieser Höhe ein Castell erbaut hatten. Es ist eine alte Tradition in der Gegend, dafs vom Schlosse Rechberg bis zum Schlosse Hohenstaufen ein unterirdischer Gang führte: daran ist sehr zu zweifeln; vermuthlich hielten die Leute den zwischen den beiden Punkten gezogenen Wall für ein Gewölbe, wie ich dies öfters von einzelnen Stücken der Teufelsmauer erfahren. Vom Schlosse ist nichts mehr sichtbar. Was die Bauern im Jahre 1525 an Steinen noch zurückgelassen, haben seitdem die Göppinger Bürger und benachbarten Landleute weggeschleppt. Nach Erzählung M. Crusii, der im Jahre 1588 das Mauerwerk noch sah, war dasselbe bei sieben Schuhe dick und aus bucklichten Quadratsteinen errichtet, wie die Stadtmauer von Nürnberg; auch standen noch zween Thürme, der Mausthurm und Bubenthurm, sie hatten unten keinen Eingang, sondern nur oben. Dafs die Römer mit quadratförmigen Buckelsteinen (Posagen) ihre Castelle erbaut, ist bekannt. Es haben aber auch einige reiche Dynasten des Mittelalters im 10ten und 11ten Jahrhundert diese Bauart nachgeahmt. Man kann sohin aus dieser Art zu bauen nicht immer mit Sicherheit auf römischen Ursprung schliessen. — Es sind indefs andere Gründe vorhanden, welche es wenigstens wahrscheinlich

machen, dafs die Herren von *Buren* und *Staufen* (so hiefsen sie, ehe sie noch zur herzoglichen Würde gelangten) über einem römischen Burgstall ihr Schlofs aufgerichtet: viele römische in der Gegend gefundene Alterthümer, das zu Staufen gehörige, unstreitig römische, Lorch, welches in Urkunden auch unter dem Namen Laurich *(Lauriacum)* vorkommt, eine Höhle, welche heut zu Tage noch *Heidenloch* genannt wird gegen Lorch hin auf der mitternächtlichen Seite des Berges gelegen und zweifelsohne zum nämlichen religiösen Gebrauche bestimmt, wie das Gottmanns-Loch am Heselberg und das Sybillen-Loch am Teckerberg, und vor allem die Gestalt, die Lage und Höhe des Berges; denn man übersieht von der Spitze dieses, so wie des Hohenrechbergs fast das ganze Schwabenland bis zum Rhein, einen Theil von Franken und der Schweiz, wohl mehr als tausend Städte, Dörfer, Burgen, Thürme, Flüsse, Seen, Wälder, Berge &c. liegen wie auf einer Landkarte ausgebreitet vor den Füfsen da; im Nordost steht in graue Nebel verhüllt der *Heselberg*, im Süden erscheint bei heiterer Luft selbst das Bregenzer Gebirg; die ganze Grenzlinie von Ellwangen bis zu diesem Punkte konnte auf dieser Höhe gesehen und jeder Einfall über die Grenzlinie im Zeitraume einer Viertel-Stunde bis Augs-

burg, ja bis Kempten und Bregenz durch Signale von den Thürmen angezeigt werden. Am *Burenberg* mag ein ähnliches Castell gestanden und ein von Lorch bis Staufen laufender Wall die Seite gegen Westen vertheidiget haben. Mit in die Linie des Allbuchs gehörten ohne Zweifel auch die *Staufenecker Burg* *), die Berg-

*) Staufeneck, 1 Stunde von Rechberg und eben so weit von Göppingen und Hohenstaufen auf der Ecke eines hohen in das Filsthal drohend hineinragenden Berges, ist in Hinsicht seiner festen Bauart eines der merkwürdigsten Schlösser, so alt wie Hohenstaufen und Hohenrechberg, es hat wie dieses, eine achteckigte Form, ist aber noch viel besser erhalten, und im Gestein noch weit stärker: der Thurm übertrifft an Masse und Festigkeit Alles, was ich noch bisher bei solchen Werken gesehen habe. Die rohen, riesenmäfsigen Buckelsteine sind bis zu einer Höhe von 140 Fufs über einander gestellt, im Grund sind die Mauern bei 12 Fufs dick, und werden selbst auf der höchsten Höhe nie dünner als 8 Fufs. Aus ähnlichen Mauern besteht auch das Schlofs bis zu einer Höhe von 20 — 24 Fufs: der obere Aufsatz stammt aus dem Mittelalter und neueren Zeiten. Im eilften Jahrhundert gehörte dieses Schlofs den Herren von Staufen, kam dann, als diese untergiengen, an die Rechberger, von diesen an die Freiberger und endlich an die Degenfelder, die es noch besitzen.

schlösser *Ramsberg*, *Scharpfenberg*, *Hohenstein*, *Helfenstein* *), sämmtlich an der nördlichen Gebirgkette der Fils: auch auf der südlichen Bergkette lagen ähnliche Castelle auf hohen Bergen; von Vielen sieht man noch die Wälle; sie reichten bis zum Neckar hinunter. Als man im Jahre 1783 unweit des Zusammenflusses der Fils mit dem Neckar zwischen Köngen und Pfahausen über letztern Flufs eine Brücke baute, kam man auf die Grundmauern römischer Gebäude, auf eine gepflasterte Strafse, auf eine Wasserleitung, man fand viele Münzen, Statuen antike Gefäfse u. s. w. fast möchte ich sagen, Kaiser Probus habe Fils und Neckar zur Grenze des Reiches bestimmt: sehr bedeutend ist wieder der Name Pfahausen (so heifst der Ort in den alten Urkunden und Karten, in den neuern Pfauhausen), er weiset auf einen Grenzwall, welcher hier aufgeworfen war.

---

*) Nicht weniger fest und stark als Staufeneck, war auch der Helfenstein gebaut auf dem hohen Berge ober dem Städtchen Geislingen. Von dem Schlosse sind fast keine Ruinen mehr übrig; aber ein Wachtthurm steht noch, 110 Fufs hoch, ein Quadrat, wovon jede Seite 34 Fufs lang und 10 Fufs dick ist.

CASTRA AD LUNAM.

Die Strafse, welche gegenwärtig von Geislingen über Göppingen neben der Fils bis zum Neckar führt, möchte wohl schon von den Römern angelegt und diejenige seyn, welche die Anlagen an der Donau mit denen am Neckar und am Rhein in Verbindung setzte. Demnach dürfte auch der Geislinger Steig ihnen seine Existenz verdanken, er ist wohl ½ Stunde lang, ganz aus den Felsen heraus gehauen, ein grofses, dieses Volkes würdiges Werk! Nicht weit von diesem Steige auf der Alpe beim Dorfe Urspring (Ursprung des Flüfschens Lontel) hatten die Römer ein festes Lager, *Castra ad Lunam*, d. h. das Lager am Flusse Luna, woraus Lone und in der Folge Lonthal (in der schwäbischen Aussprache Lontäl) und endlich Lontel geworden. Der Name kommt in der Peutingerischen Tafel zum Vorschein, und da die daselbst angegebene Entfernung 20 römische Meilen von Aalen und 52 röm. Meilen von Augsburg ganz genau mit der wahren Entfernung übereinstimmt, so dürfte kaum mehr ein Zweifel über die Lage der *Castra ad Lunam* obwalten. Vollends ist derselbe gehoben durch den Umstand, weil gerade an diesem, durch Triangulirung ganz genau bestimmten Punkte, die Ueberreste eines La-

gers sich vorfinden. Ich habe dieselben selbst besehen und abgemessen und spreche sohin als Augenzeuge. Das Dorf *Urspring* liegt an der von Ulm nach Stuttgart führenden Landstrafse: im Dorfe entspringt die Lontel: wenn man neben derselben fortgeht auf dem Fufssteige nach Lonsée und ohngefähr 300 Schritte zurückgelegt hat, zeigen sich auf der Berghänge gegen Westen beträchtliche Steinhaufen, sie bilden einen viereckigten Wall und schliessen einen, dem Edelmann Wirth von Urspring gehörigen Acker ein; auch Spuren von den Wallgraben sind noch sichtbar; ich gieng herum und fand, dafs jede Seite 90 Doppelschritte, wenn ich jeden zu 5 Fufs rechne, 450 Fufs lang sey. Ein vorzüglich grofser Steinhaufen befindet sich an der östlichen Seite des Walles in einiger Entfernung innerhalb desselben; ich entdeckte eine förmliche Mauer, deren Grund mir quadratförmig zu seyn schien, uud erfuhr von einem Einwohner des Dorfes, es wäre vor den Zeiten der Reformation eine der heil. Agatha geweihte Kapelle an diesem Platze gestanden; sie scheint aus den Trümmern des Prätoriums erbaut worden zu seyn. Auf die Frage an einige alte Männer des Dörfleins, wer wohl diese Schanze möchte erbaut haben, antworteten sie: sie hätten gehört, dafs sie von den Heiden herrühre, auch hätte

man öfters schon in dem Acker Heidenmünzen gefunden und der obere Wirth Edelmann besitze wirklich eine solche. Gegenüber auf dem Heglisberg befinden sich ähnliche Aufwürfe. Im nur $\frac{1}{4}$ Stunde weiter östlich gelegenen Dorfe Lonsée steht ein merkwürdiger viereckigter Kirchthurm aus Quatersteinen erbaut, die Mauern sind 8—9 Fufs dick, jede Seite hält 6 Fufs. Auf der Südseite in einer Höhe von 40—50 Fufs befinden sich zween Köpfe aus Steinen herausgehauen, der gröfsere, welcher eine Krone auf dem Haupte trägt, auf einem grofsen in den Thurm eingemauerten Quaterstein, scheint das Haupt des Jupiter zu seyn: der kleinere an der Westseite hat einen kleinen Spitzbart und ist mit einer Mütze bedeckt. Das Innere der Kirche hat viele Aehnlichkeit mit andern Götzentempeln, nur ist sie gröfser: vielleicht war sie das *Fanum* der Colonie, welche sich auf dieser Höhe der Alpen ansiedeln mufste, um die hier einander durchkreutzenden Strafsen zu decken?

Eine von diesen *Heerstrafsen* kam von Aalen *(ex Castris Aquileis)* her und zog über die Alpe gegen Ehingen *ad Castra Clarenna*; die andere durch den Steig vom Neckar herauf und lief neben der Lontel und Brenz fort bis Faimingen *(Castra Febiana)* an der Donau, wo sie

sich an die grofse rhätische Strafse anschlofs, bald aber dieselbe wieder verliefs und über *Pomone* gegen Augsburg wendete. Der Lauf beider Strafsen ist in der Peutingerischen Tafel angezeigt. Von derjenigen, welche vom Rhein und Neckar über *ad Lunam* und *Pomone* nach Augsburg führte, fand ich noch Spuren zwischen Uspring und Lonsee, bei Westenstetten und bei *Brenz*. Die Anlagen der Römer auf den Anhöhen bei Brenz verrathen, schreibt Althammer *(Commentaria Germaniae in Corn. Taciti de M. G. libr. p. 34)* ein Votivstein *), welchen Bajenius Viktor und seine zween Söhne dem Apollo Grannus gesetzt haben, mehrere römische Münzen, von den Bauern auf den dortigen Feldern gefunden, und die wundersame, hohes Alterthum verrathende, Struktur der Kirche: denn man sieht aussen an der Kirchmauer rund herum mehr als zweihundert Steine, in welche mit bewundrungswürdiger Kunst verschiedene Figuren aus dem heidnischen Alterthum eingehauen sind: verschiedene Arten von Vögeln, Adler, Peli-

---

*) IN. D. H. H.
APOLLINI. GRANNO.
BAIENIVS. VICTOR. ET. BAIE-
NIVS. VICTOR. ET. BAIENIVS. VIC-
TORINVS FILII. EIVS.
EX. IVSSV. SIGNVM. CVM. BASE.

kane, Straufse, Greife, Störche, Schwanen, Basilisken, Hähne, Löwen, Stiere, Hirschen, Jagdhunde, Eber, Pardel und Panther-Thiere, Affen, Hasen, Böcke, Esel und Katzen, verschiedene Seethiere, Syrenen, Fische, Krebse, Schildkröten, Spinnen, ferners verschiedene Labyrinthe von Blumen, Rosen, Lilien u. s. w. Wäre bei Erbauung dieser Kirche der christliche Glaube diesem Volke bekannt gewesen, man hätte doch auch Vorstellungen aus der Geschichte des Heilandes abgebildet; nun aber, da sich vom Christenthum auch gar nichts sehen läfst, so ist mit Grund zu schliessen, dafs die heidnischen Römer dieses Gebäude errichtet; die Volkssage läfst es auch von ihnen abstammen. Zwei Stunden weiter östlich bei *Faimingen* verband sich diese Heerstrafse mit der aus dem Härtfeld herabkommenden, und übersetzte vereint mit dieser die hier über die Donau erbaute Brücke. In der Gegend von Burgau trennte sie sich wieder, und lief über das Flüfschen *Zusamm*, von den Römern *Comone* genannt, nach Augsburg. Das in der Tabula auf dieser Strafse verzeichnete *Pomone* 12 R. M. von Augsburg fällt der Distanz nach an den Platz, wo heut zu Tag Zusmarshausen steht; auch damals mochte diese Station sammt der Brücke Haus an der Zusamm *ad Comone* heifsen, woraus der nachläfsige Copist

der

der Tabula *Pomone* gemacht. Ich werde auf diese und die andere Strafse wieder zurückkommen, hier mufs ich nur bemerken; dafs vor der Grenzberichtigung die eben benannte Strafse eine der gröfsern Heer- nnd Handelsstrafsen gewesen: durch sie allein standen die Länder an der Donau und dem Rhein, Rhätien und Ober-Germanien, Augsburg und Mainz mit einander in Verbindung: als diese Verbindung durch das Vordringen der Alemannen und die Grenzberichtigung unterbrochen ward, konnte sie zu diesem Zwecke nicht mehr gebraucht werden, sie sank zu einer unbedeutenden Nebenstrafse herab und ist auf der Tabula auch als solche angezeigt.

CLARENNA.

Dagegen finden wir als Hauptmilitär- und Handelsstrafse an den Rhein die an der linken Seite der Donau fortlaufende. — Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs Kaiser *Probus* und seine Nachfolger dieselbe, wenn nicht ganz, doch theilweise neu erbauen und zu einer Hauptstrafse herrichten liefsen. In den ältern Zeiten, vor der alemannischen Occupation, mochte sie eine blosse Militärstrafse gewesen seyn, von *Septemiacis* nach Opie, Bopfingen, von da nach Aalen,

und von Aalen an die Rems über Gmündt und Lorch nach Schorndorf geführt, und sich da mit der grofsen Handelsstrafse, welche aus dem Filsthal von Göppingen herzog, vereiniget haben. Jetzt aber wird sie Haupt- und fast einzige Strafse nach Gallien. Von *Aquileia*, Aalen, wurde glaublich ein Stück derselben ganz neu über den Albouch bis zum Ursprung der Lone *(ad Lunam)* geführt, über die heutigen Orte Essingen, Bartelme, Rettenbach, Böhmenkirch, Steinkirch, Waldhausen, Stubersheim, Hofstetten, Ettlinschiefs, Lonsee 8 — 9 Stunden oder 20 R. M. weit. Die in diesen Gegenden aus den Felsenbergen herausgehauenen uralten Steige weisen auf ein grofses Volk zurück. Beim Weiler Holzhausen $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von Lonsee theilte sich die Strafse, ein Arm zog der Lontel und Brenz entlang, wie schon gemeldet, Augsburg zu; der andre nach dem 9 Stunden (22 M. P.) entfernten *Clarenna*. Die Entfernung pafst genau auf *Ehingen* an der Donau. Die Strafse, heut zu Tage noch das *Hochgesträfs* genannt, führte über die Alpen gegen Denkenthal, wo sie 3 — 4 Fufs hoch über der Erde sichtbar die gegenwärtige Chaussée durschneidet, von da nach Tomertingen (wo Spuren einer alten Burg), Bollingen, Herlingen am Zusammenflufs der Blau und der Lauter (wo die alten Burgen Klin-

genstein und Höllenstein an die Vorwelt erinnern, ihnen gegenüber stehen die Ruinen von den Bergschlössern Arneck und Neideck), Dietingen, Marchbronn, Pappelau, Renningen, Heufelden, *Ehingen*. Diese Stadt ist ein sehr alter Ort, das Fundament der Pfarrkirche steht auf Posagen. Ein Theil der Stadt, das *Drachenthal*, wo eine uralte Klosterkirche sich befindet, erinnert an die Ptolomäische Stadt *Drakuina* (Drachenstein?), welche hier einer Tradition zur Folge gestanden haben soll; Wälle, wie sie sich an den Orten, wo römische *Castra* standen, vorfinden, konnte ich nicht entdecken, auch von an diesem Ort und in den Umgebungen gefundenen Antiquitäten nichts erfragen. Dagegen befinden sich alte Burgställe im Raum zwischen der Donau und dem Neckar auf der Alpe von Rotweil bis Geislingen (ein Terrain 14 deutsche Meilen lang und sieben in der gröfsten Breite) in grofser Menge vor. An vielen fand man römische Münzen und andere Antiquitäten, welche vermuthen lassen dafs die Römer diesen Raum, vorzüglich die Zugänge zu den Gebirgen vom Neckarthale her mit Castellen, Schanzen, und Befestigungen aller Art sehr stark verwahrt haben. Wenn ich daher gleich Ehingen für den Hauptort von den *Castris Clarennis* halte, so möchte ich doch nicht sagen, dafs

es der einzige war. Die Tabula führt ihn nur mit Namen an, weil er an der grofsen Heerstrafse lag. Wir wissen aus der Geschichte, dafs Kaiser Probus die Alemannen hinter den Neckarfluſs und die Albe zurückgedrängt (*Caesis quadringentis millibus, qui romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam removit — — — et urbe romanas et castra in solo barbarico posuit, atque illic milites collocavit. Vopiscus Vita Probi. C.* 13.) und auf ihren Grund und Boden Städte, Castelle und Lager erbaut habe. Unter die *Castra*, von denen hier Meldung geschieht, möchten nun vor allen die *Castra Clarenna* und *Samulocena* gehören. Den letztern bin ich auf die Spur gekommen: über die Lage der erstern will ich eine Vermuthung wagen.

Bekanntlich entspringen auf den Höhen der wirtembergischen rauhen Alpe zween Flüsse, welche den Namen *Lauter* führen. Die kleine Lauter entspringt bei Münsingen und ergiefst sich 2 Stunden oberhalb Ehingen beim Kloster Marchthal in die Donau: die andere, deren eine Quelle 1 Meile nördlich, fällt bei Köngen in den Neckar. Der Alemanne nannte die Flüsse Lauter wegen des lautern Wassers: wegen derselben Eigenschaft der Lateiner sie ganz gewifs *Clara, Cla-*

renna. Wir wollen nun den Lauf beider Flüsse verfolgen, und sehen, was für alte Burgställe, Castelle, Wälle &c. wir daselbst antreffen, und ob nicht einige Antiquitäten den Aufenthalt der Römer verrathen. Wir fangen an der Stelle an, wo sich die eine Lauter mit der Donau vermischt. Vom ehmaligen Kloster Marchthal, unweit dieses Zusammenflusses gelegen, wollen wir schweigen, obgleich der Name *Martula* an alte Zeiten erinnert, und die romantisch schauerliche Lage zwischen Felsenmassen und Wäldern diese Erinnerung begünstiget. Das nicht weit davon entlegene Dörflein *Neuburg* bringt gleichfalls eine *alte* Burg in Erinnerung: gegenüber auf einem Berg liegt das alte Schlofs *Reichenstein*, weiter oben an der Alp die Burgställe *Maisenburg*, *Dorneck*, *Schilltsburg*, vortrefflich gelegen, um den Eingang in dieses Thal zu vertheidigen. Die Trümmer der zerfallenen *Bichisburg*, die Ruinen von *Hohengundelfingen*, von *Hundersingen*, des Burgstalles von *Buttenhausen*, das Schlofs *Grafeneck*, das ehmalige Kloster Offenhausen am Ursprung der Lauter, uralt, von den Herren von Lupfen (*Lupodunum*) gestiftet; der nahe Sternenberg, wo vermuthlich ein Wachtthurm stand, und das Städtchen *Münsingen* reichen hier einander die Hände: ich will nicht sagen, dafs alle diese Burgen von den Römern

herkommen, aber auffallen wird ihre Lage einem jeden, der diese Gegend durchwandert. Auf den Feldern bei *Münsingen* wurden römische Münzen gefunden. Die Gegend umher heifst das Hardt, auch rauhe Alp, ein unfruchtbares, steinigtes, selbst wasserarmes Land. Auf dem Wege nach Urach kommt man drei alte Burgen vorüber, die *Seeburg* an den Quellen der Erms, *Baldeck* und die Burg *Wittlingen* auf hohen steilen Felsen, alle drei von rohen Buckelsteinen sehr fest gebaut, wie aus den Resten noch sichtbar; gegenüber jenseits der Erms auf hohen Felsenspitzen standen zwei weitere. Rückwärts Wittlingen im Walde befinden sich Leichenhügel. Die Strafse zieht durch ein Schauer erregendes Thal, die überhängenden Felsen sind bis zum höchsten Gipfel mit Buchen bewachsen: eine grofse, breite Landstrafse, wohl den römischen zu vergleichen, wird eben jetzt durch diese Wildnifs gebrochen. Wer wohnte wohl, fragt der Wanderer, hier längs diesen furchtbar schrecklichen Alpen auf so hohen Felsenspitzen? Hatten Römer diese Felsenkluft, diesen Eingang in das Alpengebirge so stark verrammelt? oder Ritter des Mittelalters, Vasallen der Grafen von Urach hier sich Raubnester erbaut? Gegen *Urach* wird die Gegend heiterer, und bald verwandelt sie sich in einen schönen mit Obstbäu-

men besetzten fruchtbaren Garten. Der erste Stein am Stadtthor verräth schon die römische Abkunft der Stadt. Ob sie aber von Caracalla erbaut worden, wie einer Tradition zur Folge Crusius behauptet, kann ich weder bejahen noch verneinen. Das $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entlegene Bergschlofs ist zwar neuer, doch sieht man, dafs es auf einem alten Burgstall steht. Man sieht von der Höhe desselben weithin in das Neckarthal und auf den Hohenstaufen hinüber. Eine halbe Stunde nordöstlich von Urach liegt der *Pfalhof*, und eine Stunde von diesem in derselben Richtung *Grabenstetten*. Wahrscheinlich haben beide Orte ihren Namen von Wall und Graben, welche aus der Gegend von Urach bis zu demjenigen Lauterflufs hinzogen, der nordwärts strömt und sich in den Neckar ergiefst. Bei Grabenstetten werden häufig römische Alterthümer, besonders Münzen gefunden. Im Lauterthale selbst von Guttenberg bis Köngen sind auf beiden Seiten die Gebirge wieder mit alten Burgställen besetzt: ich nenne nur *Guttenberg*, *Wielandstein*, *Teck* auf einer sehr hohen Bergspitze: dieses letztere ist uralt und soll seinen Namen von den celtischen *Tektosagen* erhalten haben, die 600 Jahre vor Christi Geburt mit den Bojern aus Gallien in diese Gegenden gekommen waren, und von welchen Jul. Cäsar sagt, dafs sie zu

seiner Zeit noch in denselben saſsen. (*Gens ad hoc tempus iis sedibus se continet. C. VI.*) Auf der Westseite des Berges befindet sich eine geräumige Höhle, die sehr lange im Innern der Felsen fortläuft, das *Sibyllenloch*: die Tradition sagt, sie wäre die Wohnung einer Sibylle oder weissagenden Frau gewesen: der Thurm auf dem Teckerschloſs war einer der höchsten und beherrscht die ganze Gegend; man sieht nicht nur den Hohenstaufen und Rechberg, sondern selbst den Grenzwall oberhalb der Stadt Gmündt: die Mauern von ungeheurer Dicke aus rohen Steinen, ganz in romanischer Manier, haben bis jetzt Wind und Wetter und den gewaltigsten Stürmen der Menschen getrotzt. *Schloſsberg* in Süden, *Bodelshofen* im Norden der Stadt Kirchheim, beide an der Lauter, haben ähnliche alte Burgställe, und von den römischen Alterthümern, welche beim Ausfluſs der Lauter unweit Köngen entdeckt worden, haben wir oben schon geredet.

Diese eben beschriebene von der Donau bis zum Neckar über den Bergrücken der Alpe an den beiden Lauterflüssen hinlaufende Linie hat eine Länge von ohngefähr 6 deutschen oder 30 römischen Meilen. Eine Burg reicht der andern die Hand. Es muſste für die deutschen Völker kein

geringes Stück Arbeit gewesen seyn, die Linien an der Seclit, am Kocher, an der Lone, an den beiden Lautern zu durchbrechen.

GRINARION, SAMULOCENA.

Auf *Clarenna* folgt in der Peutingerischen Tabula *Grinarion*. Ich habe lange auf der Alpe, an der Donau, am Neckar gesucht, um einen dieser Station angemessenen Platz ausfindig zu machen. Ich fand keinen passendern, als den schon früher von mir angegebenen, *Grünningen* bei Riedlingen an der Donau. Das auf der Anhöhe stehende gegenwärtige Schlofs ist zwar neu, aber unten im Dorf ist noch ein altes Mauerwerk, das Judenschlofs, auch die steinerne Burg genannt.*) Die Entfernung von *Clarenna*

---

*) In der ehmaligen Abtei Zwifalten (1 Stunde von Grünningen) stand ein, vermuthlich aus diesem Schlofs dahin gebrachter Stein mit folgender Lapidarschrift:

DEO. INVICTO.	Deo invicto
SOLI. TEMPLVM.	Soli templum
A. SOLO. RRSTI.	A solo restituit Valerius
TVIT. VALERIVS.	Venustus vir praestantissimus
VENVSTVS. V. P. P.	Praefectus provinciae Rhaeticae
PR. SICVTI. VOTO.	sicuti voto ac mente conceperat,
AC. MENTE. CON.	redditus sanitati
CEPERAT. RED.	votum solvit lubens lubenter
DITVS. SANITATI.	merito.
V. S. L. L. M.	

ist leider in der Tafel nicht angegeben, aber die von den *Castris Samulocenis* (wovon der Hauptort *Salmandingen)* 22 Römer- oder 4 $\frac{2}{5}$ deutsche Meilen trifft wunderbar! ganz genau zu. Die Strafe, welche zu diesen Linien führte, gieng über *Gammertingen (Gammertincha* der Sage nach so genannt von einem römischen Krieger dieses Namens), *Neufra*, Burladingen, Hausen, Killen, *Ringingen*, *Salmandingen*.

Die *Castra Samulocena* selbst waren eine sehr ausgedehnte befestigte Linie, deren Fronte gegen den Neckar gekehrt war, um das Eindringen von dieser Seite in die hart zugänglichen Steige noch mehr zu erschweren. Die Linie fieng glaublich schon bei Hohen-Urach an, und lief über den Bergrücken gegen St. Johann und Ehningen. So sehr ich mir Mühe gab, konnte ich von einem Walle auf diesen hohen Bergen weder etwas erfragen, noch sonst etwas ausfindig machen: der *Achalm*, ein hoher kegelförmiger Berg zwischen Ehningen und Reutlingen ist zu einem Späh-

---

Wenn nicht mehr, so können wir aus diesem Altarstein doch schliessen, dafs in der Gegend nicht nur eine römische Anlage, sondern auch ein der Sonne geweihter Tempel sich befand. (Conf. Martini Geberti Iter Alemannicum p. 212.)

und Wachtthurm trefflich gelegen, man übersieht von da aus einen grofsen Theil des Neckarthals; der Hoheneuffen, und Teckerberg liegen mit ihm in derselben Linie, und von da gieng bekanntlich die Correspondenz auf Hohenstaufen und Rechberg hinüber. Von dem alten berühmten Schlosse stehen nur noch wenige Trümmer, an der römischen Abkunft ist kaum zu zweifeln; Grafen von Achalm kommen schon zu Anfang des achten Jahrhunderts vor, einer focht mit in der Schlacht beim Feilenforst gegen Karl Martell 725...

Von *Pfullingen*, welches jetzt folgt, führt ein jäher ½ Stunde langer Steig auf der Strafse gegen den Flecken Genkingen in die Alpe: wenn man denselben erstiegen, zeigt sich ein Wall in der Richtung gegen Gönningen; er läuft zwischen diesem und dem Flecken Genkingen ohngefähr gleich weit von beiden entfernt, und zieht sich gegen Willmandingen und Salmandingen durch Wälder, Alpen und Ackerfeld hin; er ist 5 — 6 Fufs hoch, auf der nordöstlichen Seite sieht man noch den Graben: die alten Bergschlösser Fürstberg und Andeck und der Tempel des Belenos liegen vor seiner Fronte. Die Alpengegend, wo sich dieser Wall befindet, ist eine der höchsten. Auf der Bergspitze bei Oe-

schingen öffnet sich gegen Norden und Westen das Neckarthal von Sulz bis Stuttgart, und hinter demselben die unübersehbare Tiefe des Schwarzwaldes. Eine halbe Stunde weiter rückwärts auf dem Berge oberhalb Salmandingen geniefst man einer ähnlichen Aussicht. An diesem Platz stand in alter Zeit ein grofses festes Schlofs, gegenwärtig sind nur noch die Ruinen des viereckigten Thurmes sichtbar, ein Haufe roh gehauener viereckigter Buckelsteine. Eine grofse Strecke des Walles, wohl 1 Stunde lang, liegt vor Augen: er zieht sich eine $\frac{1}{4}$ Stunde westlich vom Dorfe durch einen Wald in der Richtung gegen Hohenzollern: bei Ringingen $\frac{1}{2}$ Stunde südlich und bei Stetten am Lauchartbach stehen ähnliche drei Burgställe auf hohen Bergen, welche hier, in einer Anzahl von fünfzehn bis sechszehn gegen Südost in halb zirkelförmiger Rundung gestellt, eine Fläche einschliessen, deren vorderer Theil durch ebengenannten Wall verwahrt wird: fruchtbares Ackerfeld, Wies, Weide und Waldgründe wechseln ab, und geben den Bewohnern reichliche Nahrung: zwischen den Dörfern Willmandingen und Sallmandingen läuft die heutige Wirtenbergische und Hohenzollerische Grenze: die ganze Fläche ist von der Natur zu einer Festung gestaltet und kann gegen Angriffe sehr leicht vertheidiget werden. Es ist

daher kaum zu bezweifeln, dafs Römer hier eine Militär-Colonie hatten: die Herren Pfarrer in Willmandingen und Salmandingen versicherten mich, öfters schon römische Münzen unter den Opfer-Pfenningen erhalten zu haben: genauere Nachforschungen von Sachkundigen, die an Ort und Stelle, oder in der Gegend wohnen, werden diese einstweilen wahrscheinliche Vermuthung zur Gewifsheit erheben. Im Osten und Westen der Colonie standen Götzentempel, jener heifst bis zu dieser Stunde noch *Heidenkapelle*, dieser *Belsen*, *Fanum Beleni*.

Die Kapelle zu Belsen, einem Dorf unweit der Landstrafse zwischen Tübingen und Hechingen, ist eines der sehenswürdigsten Ueberbleibsel heidnischer Zeit. Sie steht auf einem schönen durch Natur und Kunst geformten Hügel, der Farren oder Opferberg genannt, in einer anmuthigen Landschaft von Bäumen umschattet. Die gegenwärtige Kapelle, wie sie jetzt steht, scheint neu gebaut, aber, wie man mich versichert, aus den Trümmern der alten zusammengefallenen. Den grauen Quatersteinen sind sorgfältig ihre Buckel glatt gehauen, diefs verrathen die noch vorhandenen Löcher, die Form aber scheint von dem Baumeister nicht verändert worden zu seyn, wenigstens gleicht sie der

von andern heidnischen Kapellen, welche in der Regel aus drei Abtheilungen bestehen. Der vordere gegen Osten gekehrte Theil dieser Kapelle ist ein Fünfeck, 15 Fufs lang und 15 breit, der mittlere zum Schlachten der Farren oder Opferthiere bestimmte Theil ist von derselben Breite und Länge. An der rechten Seite der Mauer befindet sich ein durchlöcherter Stein; wahrscheinlich pflegten hier die Schlachtopfer angebunden zu werden. Der dritte Theil des Tempels, oder das Langhaus, gestaltet ein Viereck 36 Fufs lang und halb so breit. Am gegen Westen gekehrten viereckigten, in eine Pyramide auslaufenden, Frontispitz erblickt man zuoberst bei der Spitze ein Kreutz: in der Mitte die ziemlich plumpe Figur des Sonnengottes *(Apollo Belenus)* mit aufgesperrtem Munde, weiter unten dieselbe kleinere Figur auf einem Bogen stehend, der ein von stralenden Sonnen ganz eingefafstes Kreutz einschliefst. *) In der Gegend befinden sich Grabhügel, von denen einige geöffnet; man sagte mir, es wären Urnen darinn gefunden worden.

Ueber den weitern Zug der Linie konnte ich nichts Gewisses in Erfahrung bringen: eine

---

*) Die Abbildung sieh in Sattlers Beschreibung von Wirtemberg. Stutg. 1752. II. Thl. p. 49. Tab. 14.

wahrscheinliche Vermuthung ist, dafs sie von da aus über *Haigerloch* nach *Sulz* am Neckar lief, einer uralten Stadt, welche zur Römerzeit *Solicinium (Salicinium?)* oder Salzstadt hiefs, von der Salzquelle, welche ohne Zweifel von den Römern benutzt wurde. Der Kaiser Valentinian I. schlug hier die Alemannen aufs Haupt *(368 n. Chr. Ammian Marcell. Lib. 37. C. 10.)* Der Dichter *Ausonius*, welcher mit im Kriege war, giebt zu verstehen, dafs die Schlacht in der Nähe des Neckars nicht weit von den Quellen der Donau vorfiel: auch setzt er in diese Nachbarschaft eine andre Festung *Lupodunum**) mit Namen, von deren Lage weiter unten geredet wird.

ARAE FLAVAE.

Solicinum oder Sulz am Neckar möchte noch zu den *Castris Samulocenis* gehört haben, war aber ganz gewifs der letzte befestigte Punkt dieser Linie, denn *Arae Flavae* oder die heutige Stadt *Rotweil* ist gemäfs der Peutingerischen Tafel von *Samulocenis* nur 14 Römer-Meilen d. i. 5 — 6 Stunden entfernt, wel-

---

*) In Mosella, V. 473.

Hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum
Et fontem latiis ignotum annalibus Istri.

che Angabe auch mit der wahren Distanz genau übereinkommt. *) Die Linie lief neben dem Neckar hinauf, welcher hier zwischen dem Alemannen-Land und dem Römerreich die Grenze bildete; am linken Ufer liegt *Sylva Marciana* oder der Schwarzwald, wie in der Tabula ganz richtig angegeben ist, am rechten aber *Arae Flavae*. Die befestigte Grenzlinie zog sich demnach über den an der Ostseite des Flusses liegenden Bergrücken; die Strafse etwas weiter landeinwärts über die heutigen Orte Hof, Sigmarswangen, Bochingen, Trichtingen, Harthausen, Dittingen, wo Spuren eines römischen Castells

*) Anmerkung des Herrn Hofr. Reichard. — Das möchte ich anders verstehen. Die Tafel und die Itenerarien nehmen die Entfernung nie in so weitläufigem Verstande, sondern allzeit vom Punkt zu Punkt genau, und da ist immer das Hauptquartier zu verstehen, das hier bei Salmandingen war, wie die Entfernung desselben nach Grinario beweifst. Ich vermuthe, dafs die Tafel den Ort Solicinium ausgelassen hat, denn sie läfst die Zahl linker Hand des Flusses, und es ist hier der Neckar mit der Donau verwechselt. Also bis an die Station am Neckar waren 14 Meilen, und von Sulz bis Salmandingen sind 23 bis 24 Meilen ausgelassen. Die Tafel ist überhaupt auf diesem Punkte (A und B) barbarisch behandelt.

stells und *Rotweil*. Dafs aber diese letztgenannte Stadt die *Aræ Flavae* der Römer war, dafür spricht allererst die Aehnlichkeit des Namens; denn wenn wir die lateinische Benennung in's Deutsche übersetzen, so lautet sie, „die rothen Altäre.“ Vermuthlich waren sie aus rothem Stein verfertiget und mit denselben einerlei, welche *Tacitus* unter dem Namen *Aræ lapideæ* in diese Gegenden versetzt; Plolomäus nennt sie *βωμοι φλαυιοι*. Die Villa eines römischen Officiers mochte dabei stehen, sie nannte der Deutsche dann Rotwil, wie denn alle Ortschaften, welche in diesen Gegenden gar häufig auf vil, wil, weil, wiler, weiler sich endigen, von dem lateinischen Worte *Villa* den Namen erhalten haben mögen. Sie scheinen, wie ich schon an andern Orten erwähnt, zu Ehren des *Flavius Vespasianus* von den Soldaten errichtet worden zu seyn. Ein zweiter Grund, die Stadt Rotweil für die *Aras Flavas* zu halten, ist die Uebereinstimmung der in der Tabula angegebenen Entfernung mit der wahren Distanz. *Aræ Flavae* sind von *Samulocenis* XIIII M. P., eben soweit Rotweil von Sulz, von Brigobanne aber XIII M. P. und eben soweit ist auch auf dem geraden Wege Rotweil von Hüfingen, d. i. 5 bis 6 Stunden entfernt. Der dritte Grund, welcher uns über die Identität beider Orte alle Zweifel

benimmt, sind die an Ort und Stelle noch vorhandenen Ruinen des römischen Lagers. Es stand aber das *Castrum* der Römer nicht an dem Flecke, wo die heutige Stadt Rotweil steht, sondern jenseits am rechten Neckar-Ufer an der Stelle, wo gegenwärtig ein Haus, *Hochmauer* genannt, sich befindet: dieses war anfangs ein Schlofs der Herrn von Hohenmurren, wurde dann in ein Nonnenkloster, dann in eine *Villa* der Jesuiten zu Rotweil verwandelt und ist jezt ein Bauernhaus geworden. Auf den Feldern weit umher, wohl im Flächenraum von 100 Jauchert bis zum Zusammenfluss des Neckars und der Prim hinunter, werden römische Alterthümer in grofser Menge gefunden; Gefäfse, Scherben, Trümmer Statuen, Ziegelsteine von .der gewöhnlichen hochrothen Farbe und Gestalt, Trümmer von Mosaik-Böden, wovon eines 12 □ Fufs im Umfange hatte, welche auf ein hier befindliches Badhaus schliefsen lassen, Röhren aus roth gebrannten Ton verfertiget u. s. w. Von vorgefundenen Münzen sah ich zwar keine; doch sagte man mir, dafs sie ehedem in grofser Anzahl auf den Feldern beim Ackern zum Vorschein kamen; sie steigen bis zu den Zeiten Vespasians hinauf. Auf einem in diesen Feldern ausgegrabenen Stein*) sind die Ka-

*) Er soll dermal in Verwahrung des Herrn Bischofs Keller in Rottenburg am Neckar sich befinden.

raktere L. III. *(Legio tertia)* noch sichtbar, woraus erhellt, dafs eine Abtheilung der dritten Legion dieses *Castrum* besetzt hielt, und dafs dieses zur Provinz Rhätien gehörte. Ein zweiter Stein führt die Inschrift:

D. BIVIS. TRIVIS SACRUM.

Er scheint auf der grofsen Heerstrasse, welche von Dittingen her an diesen Platz führte, und die heutzutage noch das alte Hochgesträfs genannt wird, gestanden und den Schutzgöttern der Wege geweihet gewesen zu seyn. Das *Castrum* selbst stand an einer Berghänge: oben an der Spitze des Berges scheint ein Wacht- und Spähethurm gewesen zu seyn: man sieht von dieser Höhe aus den Heuberg, den Hohenzollern, den Karpfenstein und den Lupfenberg.

BRIGOBANNE.

Von *Aris Flavis* bis zum Lager an der Brege, *Brigobanne*, sind XIII M. P. oder $2\frac{3}{5}$ deutsche Meilen; soweit ist auch Rotweil von Hüfingen, wo die Reste dieses Lagers sich befinden, entfernt. Auf dem Wege dahin kommt noch manches Alterthum zum Vorschein, welches den Zug des römischen Grenzwalles und der nebenherlaufenden Strafse verräth: sie heifst, wie schon erwähnt, noch immer das *alte Hochgesträfs*.

Bei Drossingen, 3 Stunden südlich von Rotweil erkennt man die Spuren eines Walles: bei *Thunningen* wurde ein Bild der Göttin Diana gefunden; seitdem will man den Namen des Orts *Dianinga* von der heidnischen Göttin herleiten. Eine halbe Stunde davon liegt der *Lupfenberg*, und auf demselben die Ruinen des Schlosses Lupfen, welches in alten Zeiten eigene Dynasten hatte, die sich Grafen von Lupfen und Stühlingen nannten. In den Kochlefflischen Karten führt es den Namen *Lupodunum*. Wer des *Ausonius Bissula* und *Mosella* mit Aufmerksamkeit liest, wird finden, dafs der Feldzug des Kaisers *Valentinian I.* und seines Sohnes Gratian, in welchem auch der Dichter gegenwärtig war, in der Gegend statt fand, wo die Donau entspringt: hier wurde die *Bissula (Conscia nascentis Bissula Danubii)* seine Beute, hier lag *Lupodunum*, hier der *Nicrus*, hier *Fons Histri*. Was mag wohl den Verfasser der Ablandlung über das römische *Lupodunum* in den *Actis Academiae Manhemensis* bewogen haben, dasselbe nach Ladenburg zu versetzen? Leider! sieht man von dem römischen Castell und dem spätern Schlosse der Herren von Lupfen nichts mehr, als die Wälle. Von Thunningen gieng die Strasse nach *Heidenhofen* einen uralten schon in Urkunden des achten Jahrhunderts vorkommenden Ort, und

von da zum *Castrum* an der Brege, *Brigobanne.* Dafs dieses an den Quellen der Donau liegen müsse, habe ich wohl längst vermuthet, und meine Vermuthung auch in der Münchner allgemeinen Literatur-Zeitung Jahrgang 1820. Nro. 7. ausgesprochen, aber wo, und an welcher Stelle? Ich suchte bei meiner Anwesenheit an Ort und Stelle die ganze Gegend durch, ein Kesselthal, welches, wenn nicht mehr, doch ganz gewifs eine Quadrat-Meile im Flächenraum hält. Auf den Bergen rund umher liegen mehrere Schlösser, darunter Wartenberg und Fürstenberg die vorzüglichsten sind. Das Thal ist fruchtbar und besonders reich an vielen Brunnenquellen; die ersten geringen Anfänge des Donaustromes *(Fontes Danubii)*: für die Hauptquelle wird das Basin im Schlofsgarten zu Donaueschingen gehalten. Es sind aber die Geographen, die alten und neuen, über den Ursprung nicht einig. Diejenigen, welche die Brege oder auch die Briege für den Hauptstrom halten, suchen auf dem Gebirge von Triberg, bei Furtwangen und St. Georgen: wahrscheinlich ist auch dieses Gebirg, von dessen Höhe noch mehrere Bäche auch nordwestlich gegen den Rhein zu herunterfliefsen, der *Mons Abnoba* des *Plinius (hist. nat. IV. 12.)* und *Tacitus (Danubius molli et clementer edito montis Abnobae jugo effusus.)*

Ein Altar der abnobischen Diana, welcher bei der grofsen Ueberschwemmung im Jahr 1778 im Dorfe Mühlbach 2 Meilen nördlich von Triberg gefunden wurde, mag auf dieser Höhe gestanden seyn.

IN. H. D. D. DEANAE. AB-
NOBAE. CASSIANUS. CASATI.
V. S. L. L. M. ET. ATTIANUS.
FRATER. FALCON. ET.
CLARO COS.

In honorem domus Deae Dianae Abnobae Cassianus Casati filius votum solvit lubens lubenter merito, et Attianus frater, Falconio et Claro consulibus. Das Consulat dieser beiden fällt in die ersten Monate des Jahres 193 n. Chr. Geburt. Die Inschrift ist klar nnd beweist, dafs die Römer auf einer Höhe des abnobischen Gebirges, welches die Quelle des gröfsten europäischen Stromes in seinem Schoose verbirgt, der Diana, der Beschützerinn der Wälder und Gebirge, einen Tempel erbaut hatten. Ein der Gegend Kundiger könnte vielleicht in der Nachbarschaft von Triberg und Kloster St. Georgen noch Ueberbleibsel entdecken. Was nun die Lage von *Brigobanne* selbst anbelangt, so habe ich in Riede längst den Flüfsen Brieg und Brege um Donaueschingen herum, bei Breunlin-

gen, Hüfingen, Pforen alle Winkel durchsucht, und verzweifelte schon, dieselbe ausfindig zu machen, da mir selbst unterrichtete Männer, welche sich mit Erforschung von Alterthümern beschäftigen, darunter Professoren vom Gymnasium zu Donaueschingen, versicherten, von in der Gegend gefundenen Antiquitäten nie etwas in Erfahrung gebracht zu haben. So ist denn Alles, dachte ich, in den Grund der Donau versunken, meine Nachforschungen sind vergeblich, und ich machte mich noch spät gegen Abend auf den Weg. Schon war ich im Wagen, als ein mir unbekannter Mann sich näherte, und zum tröstlichen Abschied noch sagte, er habe gehört, dafs der Müller *Gleichauf* zu Hüfingen alte Münzen gefunden, welche niemand kenne. Ich erwartete, so oft getäuscht, auf diese unbestimmte Aussage hin nicht viel: doch war meine erste Frage in Hüfingen nach den Müller Gleichauf. Ich fand seine Wohnung einige hundert Schritte im Westen des Städtchens an der Brege. Leider war er nicht zu Haus, doch gaben seine Frau und der Knecht auf meine Frage, ob sie wohl nie alte Münzen gefunden, eine bejahende Antwort, letzterer setzte bei, dafs er selbst wohl an die zwanzig Stücke seit einigen Jahren im *Mühläschle* herausgeackert, aber wieder weggegeben habe, doch besitze noch eines der Nachbar, ein

Bleicher. Er wurde herbeigeholt, und sieh da! ein *Antoninus*, so schön, wie ich noch keinen gesehen, von Erz, so grofs wie ein halber Conventionsthaler mit sehr fein und künstlich ausgearbeitetem Gepräge. Auf der Hauptseite der Kopf des Kaisers mit der Umschrift: DIVVS ANTONINVS, auf der Kehrseite drei aufeinander gestellte Thürme mit der Umschrift: CONSECRATIO. S. C. — Ich hatte bereits die Münze erkauft: da fiel mir ein, sie stünde besser im fürstlichen Münzkabinet zu Donaueschingen, und gab sie wieder zurück mit dem Auftrag, dieselbe, so wie alle andere, die sie noch bekommen oder finden würden, dort hinzuliefern; gab auch sogleich an den geheimen Kabinets-Sekretär des Fürsten, einen äufserst gefälligen Mann, von diesem glücklichen Funde Nachricht. Ich besah nun genauer den Platz, wo die Münzen ausgeackert wurden: er bildet eine Fläche von 30 bis 40 Jauchert guten Feldgrundes, und heifst, wie schon bemerkt, Mühläschle; an der Südseite fliefst die Brege vorbei, gegenüber am andern Ufer liegt der Münchhof; Wälle und Steinmassen verrathen ein altes hier gestandenes Schlofs, die Einwohner sagen, es wäre ehedem ein Kloster gewesen. Auf den Feldern zerstreut liegen Trümmer hochrother Ziegelsteine, von derselben Gestalt und Beschaffenheit, wie sie bei allen römischen Lagerplätzen zum Vorschein

kommen, auch Steine, welche eine Mauer verrathen, zeigen sich an der Oberfläche: an mehreren Orten wurde auch schon Mauerwerk im Grunde entdeckt; Nachgrabungen würden sicher auf den Rest des Castells und der dazu gehörigen Gebäude führen; es scheinen daselbst noch nie welche in dieser Absicht veranstaltet worden zu seyn.*)

---

*) Sie fanden bald nach meiner Abreise statt, mit welchem Resultate, besagt nachfolgendes Schreiben, welches meinen Lesern aus dem Original abgedruckt ich mittheile.

Herrn A. Buchner, Professor am K. Lyzeum in Regensburg. Wohlgeborner, Hochzuverehrender Herr Professor! Ihren Brief, womit Sie mich vom Zollhaus aus erfreuten, habe ich dem Fürsten gleich nach dessen Rückkehr von Karlsruhe vorgelegt, und darauf den Befehl erhalten, Nachgrabungen zu veranstalten. Diese begannen auch ungesäumt auf dem von Ihnen bezeichneten sogenannten Mühläschle, westlich von Hüfingen. Bald fanden sich Ziegelstücke, Scherben von rother und von schwarzer Erde, Zähne von einem noch näher zu bestimmenden Thiere, ein ungeheurer Sporn und eine Axe von Eisen, auch einige Münzen: aber Fundamente, wie tief und in welcher Richtung man auch grub, wurden nicht aufgefunden. Dieſs und die Nachricht, daſs beim Pflügen südlich von dem bisher untersuchten Felde und jenseits des Flusses, an einer Anhöhe gegen die Straſse nach Neustadt sich hinanziehend, auch schon Gemäuer gefunden worden sey, veranlaſste, daſs man die frühern Ausgrabungen aufgab, oder vielmehr sie an der eben bezeichneten Stelle fortsetzte. Es dauerte auch gar nicht lange, so kam man auf Fundamente, die ein ehemaliges Gebäude von ansehnlichem Umfange andeuteten. Diese wurden aufgedeckt und so hatten wir die Freude, unter andern Gemächern auf ein Bad zu kommen, dessen Boden mit lauter kleinen, aufrecht stehenden Backsteinen besetzt ist, und in dem man eine zwar zerbrochene, nun aber wieder zusammengesetzte Badewanne von Kalkstein, 6 Schuhe lang und gegen 20 Zoll tief, fand. Auch hier wurden Ziegel, Scherben von rother und schwarzer Erde und eine Münze ausgegraben; leider aber sind wir noch nicht so glücklich gewesen, ein ganzes Gefäſs, oder einen ganzen Ziegel mit dem Legions-Zeichen zu erhalten. Immer waren letztere zerbrochen. Unter den Scherben von rother Erde sind einige überaus fein und mit zierlichen Figuren versehen. Könnten Sie mir nicht nachweisen, welche Legion in hiesiger Gegend ihr Standquartier hatte? Unter den theils neuerlich, theils früher aufgefundenen Münzen von Silber und Bronze sind mehrere Antonine, ein Vespasian, ein Licinius, eine Crispina Augusta, eine Julia Augusta etc. Der Fürst hat nun die Fundamente mit einem Dache versehen lassen, um auch während des Winters fortgraben lassen zu können. In Ihrem Schreiben in der Beilage zur A. Z. ist

JULIOMAGUS,

XI. Millia passuum von Brigobanne.

Die Entfernung *pafst* auf *Stühlingen* an der Wutach: auch der Name hat einige Aehnlichkeit, wenn man in Erwägung zieht, dafs die an der gallischen Grenze wohnenden Alemannen den Buchstaben *J* wie *S*, *Sch* und auch *St.* aussprachen, und dafs in den alten Urkunden und Karten nicht Stühlingen, sondern Stueling geschrieben wird. Bemerkenswerth ist der Umstand, dafs die obenerwähnten Grafen von Lupfen *(Lupodunum)* auch Landgrafen zu Stühlingen waren, und das Schlofs, welches westlich von der Stadt am Berge steht, auch Hohenlupfen genannt wird, welches die Vermuthung veranlafst, es könnte das *Juliomagus* der Tabula wohl gar das *Lupodunum* des *Ausonius* seyn, und von einem *Lupus*, welcher auf dieser Höhe *(dunum)* sich eine Festung erbaut, den Namen bekommen haben. Die Strafse dahin führte wahrscheinlich über Hausen nach Anfelfingen in das

---

ein Druckfehler: Juliomagus heifst nicht Stöhlingen, sondern Stühlingen. Ich besitze eine Münze, die im Jahr 1804 zwischen Stühlingen und Schwaningen beim Pflügen gefunden ward. — Indem ich die Versicherung der höchsten Achtung erneuere, habe ich die Ehre mich zu nennen

Euer Wohlgeboren

Donauäschingen den 1. December 1820.

ergebensten Diener

C. F. Herzogenrath,

Fürstl. Fürstenbergischer Rath und geheimer Kabinets-Sekretär.

Wutachthal: zween Götzentempel, einer im Dorfe *Bellen*, dem obenerwähnten zu Belsen der Lage und Bauart nach ganz ähnlich und ein zweiter in *Hondingen* sind bis heutzutage noch übriggeblieben. Wie man mir erzählt; wurde der Götze im letztern erst vor wenigen Jahren durch den Ortspfarrer vernichtet.

TENEDO.

Von Juliomagus bis *Tenedone* sind XIIII M. P. oder $2\frac{4}{5}$ d. Meilen. Entfernung und Namen passen auf *Hohenthengen*, Kaiserstuhl *(Forum Tiberii)* gegenüber: zwischen beiden Orten war eine Brücke über den Rhein erbaut. Die Strafse führte nach dem acht Leugas oder gallische Meilen entfernten *Vindonissa*, heutzutag Windisch am Aar, fünf Stunden von Kaiserstuhl. Beide Orte, Kaiserstuhl und Hohenthengen mögen zu Römerzeiten zusammengehört und eine grofse Stadt gebildet haben; noch ist zu Hohenthengen die Hauptkirche und Kaiserstuhl nur eine Filiale. Von der ehemaligen Gröfse ist nichts mehr als ein alter Thurm übrig, der *Römerthurm*, oder auch das schwarze Schlofs genannt. Man erzählt, der Kaiser Tiberius hätte diefs *Castrum* erbaut zur Zeit, wo er von Gallien aus über den Bodensee den Vindelikern in den Rücken gefallen, während sein Bruder Drusus sie von vorn d. i.

von Rhätien her angriff (15 Jahre v. Chr. Geburt). Beide Brüder vereinigten sich in diesen Gegenden, sahen die geringern Anfänge des Istbers, die schauerlichen Finsternisse des Schwarzwaldes, kein Römer war noch so weit vorgedrungen: Juliomagus und Brigobanne scheinen Werke dieses nämlichen Jahres zu seyn: dem weitern Vordringen bis zum Neckar standen noch die Markomannen im Wege, der Marsch gieng daher längs der Donau hinunter. Die *Castra* am Neckar sind spätern Ursprungs; doch möchte *Arae Flavae* (Rotweil) den seinigen bis auf Vespasian hinauf datiren. Nach Abzug der Markomannen wurde die Communication zwischen der Donau, dem Neckar und Rhein weiter unten eröffnet, und wir werden kaum irren, wenn wir die Strafse, welche von Augsburg an die Donau, von da an den Geislinger Steig nach Göppingen, Schorndorf, Marbach an den Neckar und von da an den Rhein führt, noch unter Kaiser August zu Stande kommen lassen. Auch der *Limes Rhenanus* möchte, wenn nicht gleichzeitig, doch noch unter Tiberius erbaut worden seyn.

(Die Fortsetzung folgt im 3ten Hefte.)

Regensburg,
gedruckt bei Christoph Ernst Brenck's Wittwe.

Meinkard
Morhard
Allersberg
Werkheim
Pfalzheim
Lorch
Gmünd
Mutlang
Wetzgau
Hohlkofen
Igingen
Mögglingen
Exerhof
Trepach
Franzpfel
Dewang
N. Alfingen
Hohenstein
Aquilia
Aalen
Hallheim
Pfalzheim
Röttingen
Dalkingen
Opie
Nördlingen
Dinkelspiel
Losodica
Mönchsroth
Schnaitheim
Septemiaca
Alwangen
Dambach
Wittelingen
Wittbergstetten
Oettingen
Wembdingen
Monheim
Wernitz Fl.
Geislingen
Heidenheim
Ad Lunam
Ulm
Treuchtlingen
Dietfurt
Pappenheim
Dollnstein
Eichstätt
Pfünz
Hofstetten
Bemfeld
Vetonianis
Erzgrube
Breit
Hirnstetten
Pfaldorf
Petersbuch
Aerkershofen
Higelohe
Kahldorf
Rait am Wald
Raitenbuch
Burgsalach
Rohrbach
Auhof
Fuggenstall
Ottmansfeld
Hipoltstein
Buricianis
Ob. Hochstadt
Gunzenhausen
Gundelshalm
Sattelhof
Tonhausen
Dorfshaun
Hohe Lauterbrun
Icinia co
Pfofeld
Thalen hofen
Gundelshausen
Emetzheim
Weissenburg
Medianis
Schwanigen
Tambach
Eyburg
Denteich
Kreithof
G. Lellenfeld
Kl. Lellenfeld
Hembach
Cim. Wirmbach
Hesselberg
Ernst
Weschhofen
Gallmühle
Bierberg
Dürn
Weichenholz
Hochstädt
Dillingen
Lauingen
Ulm
Pomone
Augusta Vindelicum
Lech Fl.
Rain
Neuburg
Donauwörth
Lycostoma
Donau Fl.
Ingolstadt
Colonia Aurelia
Kösching
Heperg
Cermanicum
Teusing
Oetting
Celeusum
Abusena
Abensberg
Ening
Hienheim
Wettenburg
Kelheim
Hadersdorf
Obernau
Abach
Regino
Regensburg
Altmühl Fl.
Schambhaupten
Altmannstein
Hagenhill
Laimerstorf
Sanderstorf
Schönbrun
Denkendorf
Zandt
Gelbensee
Kinsperg
Beilngries
Lorch
Durchs
Eisingen
Bleichen
Pfahlbach

TAF: I.

Conspect der Römischen Defensions Linien im trans danubichen Rhaetien.

Teufelsmauer.
Grose Heerstraße.
Vicinal Straße.
Römisches Castrum.

1 2 3 4
Deutsche Meilen 15. auf den Grad.

Entworfen von A. Buchner

Inhalt.

Seite

Zweiter und mittlerer Grenzwall des römischen Reiches gegen Deutschland aus der Gegend von Regensburg bis Kaiserstuhl am Oberrhein.

Anlagen am Allbuch, Hohenstaufen, Hohenrechberg, Staufeneck u. s. w. . . . 85
Castra ad Lunam 92
Castra Clarenna 95
Grinarion 105
Castra Samulocena 107
Arae Flavae 111
Brigobanne 115
Juliomagus 121
Tenedo 122

Von demselben Verfasser ist auch im Druck erschienen:
Geschichte von Baiern, aus den Quellen bearbeitet von A. Buchner. Erstes Buch. Aelteste Geschichte Baierns vom Jahre vor Chr. Geb. 600 bis nach Christi Geb. 788. Mit zwei Landkarten. Regensburg, 1820.
Zweites Buch. Baiern unter den Karolingern vom Jahr 788 bis 911. Regensburg 1821. Preis beider Bände 4 fl. 12 kr.

Sind zu erhalten in Regensburg bei dem Verfasser, in Stadtamhof bei J. Eggensperger, in Leipzig bei J. A. Barth, in Wien bei J. G. Heubner, in München bei Lindauer, Lentner und Fleischmann, in Augsburg bei Kranzfelder, in Ulm bei Stettin, in Würzburg bei Gebhard, in Landshut bei Krüll und in jeder soliden Buchhandlung.

Eine Recension dieses Werkes steht im Novemberheft 1821. der Münchner Allgem. Liter. Zeitung.

REISEN
auf der
TEUFELS-MAUER.

EINE UNTERSUCHUNG

ÜBER

ENTSTEHUNG, LAGEN, RICHTUNG UND UEBERBLEIBSEL DER RÖMISCHEN GRÄNZWÄLLE GEGEN DEUTSCHLAND, DER NEBENHER UND ZU IHNEN LAUFENDFN GROSSEN HEER- UND HANDELSSTRASSEN, UND DER LÄNGS DENSELBEN ERBAUTFN FESTEN LAGER UND CASTELLE

VON

ANDREAS BUCHNER.

DRITTES HEFT.

ENTHÄLT DIE REISE LÄNGS DER DONAU UND ILLER VON PASSAU BIS BREGENZ.

MÜNCHEN 1831.
In der Michael Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

WOLDEMAR 1831.

DELILE'S HERZ.

MARIENS BEICHTE.

EINE ERZÄHLUNG.

LEOPOLDS WANDER-

REISEN.

REISEN

auf der

TEUFELS-MAUER.

VON

ANDREAS BUCHNER.

DRITTES HEFT.

ENTHÄLT DIE REISE LÄNGS DER DONAU UND ILLER VON PASSAU BIS BREGENZ.

MÜNCHEN 1831.

In der Michael Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

DILLES HELD

ANDREAS BOCHNER

LENELE-MANNER

REISEN

Vorbericht.

Nachstehende Reise ist bereits in den Jahren 1819, 1820 und 1821 gemacht und beschrieben, die Bekanntmachung des Manuscriptes durch den Druck aber bis jetzt aus dem Grunde verschoben worden, weil mir Hoffnung gemacht ward, zur weitern Fortsetzung dieser Reisen und näherer Untersuchung einiger hier nur bemerkten Punkte die nöthigen Geldbeiträge von höherer Stelle zu erhalten. Da nun während dieser Zeit nichts erfolgt ist, und ich aus eigenem Vermögen so kostspielige Untersuchungen nicht weiter bestreten, auch wegen vorgerückten Alters die damit verbundenen beschwerlichen Fuss-

reisen nicht mehr machen kann, so will ich meine vor 10 Jahren schon gemachten Entdeckungen den Freunden der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde nicht länger vorenthalten, und übergebe ihnen in den nachfolgenden Blättern, was ich in den genannten Jahren gefunden und gedacht habe. Wenn ich in Bestimmung der Lage mehrerer hier vorkommender Orte von andern ältern sowohl als neuern Alterthumsforschern abweiche, so ist der Grund hievon lediglich in den Itinerarien zu suchen, welche, wie im ersten und zweiten Heft, so auch im gegenwärtigen dritten meine Wegweiser gewesen sind. Sollte ich mich geirrt haben, so bitte ich besser Unterrichtete, mich mit Gründen zurechtzuweisen. Mir ist nicht um das Rechthaben, sondern bloss um die Wahrheit zu thun.

München im October 1830.

Inhalts-Anzeige.

Seite:

Gränze des Römer-Reiches gegen Deutschland unter Kaiser Honorius 1

Castra Batava 2

Castra Quintana 5

Castra Augustana 9

Castra Abusina 13

Vallatum 17

Summontorium 21

Ripa prima 37

Anlagen am Lech, Drusomagus 48

Castra Febiana 53

Rostrum Nemaviae 59

Guntia, Celiomonte 62

Seite:

Finiana 68

Venaxomodurum 70

Coelio 70

Viaca 73

Cassiliacum 73

Campodunum 74

Abodiacum 76

Vemania 80

Brigantium, ad Rhenum, Confluentibus . . . 82

Arbor felix, ad Fines 86

Ad Castra 89

Regio Bavariae sive Rhaetiae primae et secundae cum parte Norici et Germaniae superioris delineatio 17

Gränze des Römer - Reiches gegen Deutschland unter Kaiser Honorius.

Zu welcher Zeit, und unter welchem Kaiser die transdanubianische Gränze verloren worden, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Valentinian I, als er die Regierung antrat, scheint sie nicht mehr gehabt, aber einen Theil derselben wieder erobert zu haben; denn der Hofmeister seines Sohnes Gratian, *Ausonius*, berichtet, dass die Donau nun wieder ganz auf römischem Gebiete ströme. Ob Theodosius I etwas und wie viel von diesem Gränzwalle im Besitze hatte, wage ich ebenfalls nicht zu entscheiden. Unter seinem Sohne und Nachfolger *Honorius*, ging die Gränze nicht mehr weiter, als bis zur Donau und zur Iller: dies bezeugt uns die *Notitia utriusque imperii Orientis scilicet et Occidentis*, welche während der Regierung dieses Kaisers in den Abendländern und der

seines Neffen Theodosius II in den Morgenländern verfasst worden sein mag. In dem 84sten Kapitel dieses Verzeichnisses, oder, wie wir es nennen würden, Staatskalenders, werden die festen Punkte angegeben, welche längs der rhätischen Gränze die Römer besetzt hielten. Das *Itinerarium Antonini* bestimmt deren Entfernungen von einander, ein Beweis, dass es auch ohngefähr um diese Zeit, wo die Gränze schon hinter die Donau zurückgezogen war, verfasst worden, und wahrscheinlich um ein ganzes Iahrhundert jünger, als die Tabula sey. —

CASTRA BATAVA

Wir fangen mit Beschreibung dieser Plätze an der Graenze Rhaetiens und Noricums an, in dem Winkel, welchen die Ströme Donau und Inn bei ihrem Zusammenflusse bilden. Hier hatten die Römer zu Anfang des fünften Iahrhunderts ein Lager erbaut, und es *Castra Batava* genannt, weil die neue batavische Cohorte unter Commando eines Tribunen daselbst ihr Hauptquartier hatte. Der Name dieses Lagers kommt weder in der Tabula

noch im *Itinerario*, sondern bloss in der *Notitia* zum Vorschein, welches mir beweiset, dass es erst unter Honorius, vermuthlich auf Anordnung des Stilico, welcher bekanntlich die Gränzen bereiset, und die Anlage mehrerer neuer Punkte besorgt hat, zu Stande kam. — Die Lage dieser Festung war in der That sehr vortheilhaft gewählt, einer der festesten Punkte am ganzen Donaustrande, besonders wenn man in Erwägung zieht, dass gegenüber noch der Bojer Thurm, *Bojodurum* *) lag, wo gleichfalls eine ganze Cohorte unter einem Obersten stand.

---

*) *Castellum Bolodurum* steht in der Tabula, *Bojodorum* im *Itinerario* und in der *Notitia*, *Βοιοδουρον* bei Ptolomäus. Da der Tribun der Besatzung dieses Platzes unter dem Oberbefehl des *Dux Pannoniae primae et Norici* stand, so gehörte derselbe ganz sicher schon zu Noricum; auch führt ihn die *Notitia* in der Reihe der norischen Lagerplätze auf. *In vita S. Severini c.* 22 heisst es: *Basilicae extra muros oppidi Batavini nomine Boitro trans Enum flumen constitutae*, wodurch die Lage des Ortes ganz genau bezeichnet ist. *Aventin* erwähnt eines daselbst vorgefundenen Steines, mit römischer Aufschrift. Er befindet sich dermalen in der St. Severinskirche am westli-

Die Unbilden von 14 Jahrhunderten haben die Spuren des batavischen Lagers nicht vertilgen können. Noch steht ein Theil der Mauer, welche es von der Landseite her einschloss, und führt den Namen *Römerwehr* *) mitten in der Stadt Passau. Sie bildet einen Halbkreis, und schloss sich einerseits an den

---

chen Ende der Innstadt, und dient als Weihwasserkessel. Ich copirte die Innschrift genau, sie lautet wie folgt:

D. M.
FAUSTINI
ANO ◁ VFCT
ILLYR ▷ VIL
INGENUS
FIL ET FELIX
·> S C ■ EX VT VIK
EIUS B ■ M. P. P.

Diis Manibus Faustiniano, Vete rano cohortis Illyricae. Vil. Ingenus filius et Felix Centurio sumptu communi. Ex Voto VI Kal. Ejus beatae memoriae posuerunt.

*) Merkwürdige in der Wehr zu Passau gefundene Münze von Silber und vergoldet. Auf der Vorderseite ist das Bild des Attila mit der Umschrift: *Attila Rex;* auf der Rückseite eine Stadt mit der Umschrift: *Aquileja.*

Inn bald unterhalb der gegenwärtigen Innbrücke und anderseits an die Donau an, in der Gegend einer Strasse, die Hölle genannt. Das gegenwärtige Residenzgebäude, viele ehemalige Domherrnhäuser, die St. Pauluskirche und der St. Paulusbogen ruhen auf den Grundmauern des Castells; noch immer heisst der Theil der Stadt, welchen diese Mauer einschloss, die Altstadt, und die Gasse, welche neben derselben herläuft, der Graben, ein Name, der an die ehemalige Bestimmung erinnert: die Tradition will, er wäre ein Canal gewesen, von der Donau bis zum Inn, und die alte Stadt eine Insel, *Insula Batavorum.*

CASTRA QUINTANA.

Das *Itinerar* nennt den Platz *Quintiana XXIIII. M. P.* oder 4 $\frac{4}{5}$ deutsche Meilen von Passau. In den *Castris depictis* der Provinz Rhätien nimmt es den letzten Platz ein, und war das Standquartier der ersten Abtheilung der Flavischen, aus Rhätern bestehenden Reiterei. In der Tabula erscheint dieses Lager gar nicht; wahrscheinlich war es erst in

den spätern Zeiten erbaut worden. Um die Hälfte des fünften Jahrhunderts war Quintanis eine Municipalstadt. *Eugippus*, der Biograph des heil. Severin schreibt C. 15. „*Quintanis appellabatur secundarum Rhätiarum municipium super ripam Danubii situm, huic ex alia parte parvus fluvius Quintana nomine propinquabat.*“ Seit Aventin diese *Castra* wegen Namens Aehnlichkeit nach Kinzing, einem Dorf unweit des Fleckens Pleintlingen versetzte, schrieben ihm nicht nur Cluver und Cellarius, sondern auch alle bayrischen Geschichtsforscher nach, ohne zu bedenken, dass nicht nur die im *Itinerario* verzeichnete Entfernung nicht zutrifft, indem Kinzing von Passau nicht XXIV M. P., sondern höchstens nur XIV, von *Castris Augustanis* aber nicht XX sondern über XXX entfernt ist; überdem auch andere vorkommende Gegenstände nicht übereinstimmen) z. B. die Entlegenheit von der Donau: Kinzing liegt eine Stunde vom Bette des Stromes entfernt, *Quintanis* aber lag hart neben dem Strom *super ripam Danubü:* überdiess zeigt sich weder im Dorfe, noch in der Umgebung die mindeste Spur eines ehmaligen Walles; so ganz und gar hätte sich doch die Erhöhung nicht verlieren können, wenn ehmals eine Stadt an dieser Stelle gestanden wäre.

Diese Gründe bestimmen mich, für die *Castra Quintana* und das in ihrem Umkreis gelegene *Municipium* einen andern Platz aufzusuchen. Diesen fand ich in *Wischelburg*, vier Stunden unterhalb Straubing, XX M. P. von den *Castris Augustanis* und XXIIII. von *Bojodorum*, in einer ebnen fruchtbaren Gegend am Gestade der Donau, welche wenige Schritte vom Walle vorüber fliesst. Aventin und Appian kannten den Ort sehr wohl, und gaben ihm, freilich ohne Grund, den römischen Namen *Pisonium*. Wall, Pforten, Mauern sagt ersterer, sind noch sehr gut erhalten, im Innern liegen einige Bauernhöfe, die Einwohner nennen ihn Wischelburg; eine steinerne Brücke soll daselbst über die Donau geführt haben; noch sieht man die Grundpfeiler, wenn das Wasser etwas seicht wird (Annal. II. C. 5 Nr. 21). Was unser Historiker vor mehr als 300 Jahren sah, kann jeder heut zu Tage noch sehen, einen der best erhaltenenen Römerwälle, 400 Schritte lang, und eben so breit, und an der Seite gegen Norden wohl 50 hoch, rund herum einen tiefen Graben, an der Westseite fliesst ein kleines Bächlein, welches eine aus den Steinen des Walles erbaute Mühle treibt. 300 — 400 Schritte im Süden liegt die berühmte Wahlfahrtskirche Lohe, ein uralter

Ort, von dessen Entstehung ich nichts ausfindig machen konnte. Im vordern Theile des geräumigen schönen Tempels hängt das Bild des Welterlösers am Kreuze; seine Brust deckt ein langer Bart; die Tradition sagt, er wäre dem Holze, woraus das Bild verfertigt, von selbst entwachsen. Der Concurs andächtiger Wahlfahrer wächst oft zu 6000 — 8000 Menschen an. Könnte das nicht die hölzerne Capelle der Quintianer seyn, wo St. Severin schon sein Gebet verrichtete. Als einst der Fluss so hoch anwuchs, dass seine Fluthen in die Kirche drangen, gebot der Heilige den Wellen, sie sollten in Zukunft so etwas nicht mehr thun. Seit der Zeit ist kein Tropfen Wasser mehr über die Schwelle der, freilich etwas weiter auf die Anhöhe hinauf gerückten, Kirche gedrungen. *Quintianum* mochte der Deutsche anfangs die Quintselburg nennen, daraus ist Winschel - und endlich Wischelburg geworden. Heut zu Tage wohnen innerhalb des Walles noch zehn gross - begüterte Bauern; sie wissen sehr wohl, dass ihr Dorf einst eine Stadt gewesen, und die Einwohner so reich, dass einer einst mit goldener Pflugschar die Erde brach. Zwei weitere Wälle, eine Stunde weiter unten ebenfalls neben dem Gestade der Donau und ein dritter $\frac{1}{2}$ Stunde mehr südlich in

den Feldern, mögen gleichfalls in den Umkreis der Quintianischen Verschanzungen gehört und von der rhätischen Reiterei besetzt gewesen seyn.

CASTRA AUGUSTANA.

Das Augustanische oder Kaiser-Lager, nimmt unter den *Castris depictis* der Provinz Rhätien den ersten Platz ein. Dessen Wälle fangen zwei Stunden oberhalb Straubing beim Dorfe Ringkam an, und reichen neben der kleinen Laber bis über Geiselhöring herauf. Es war von der ältern *Stablesianischen Reiterei* besetzt. An sie schloss sich an die dritte Cohorte der Britten unter Befehl eines Tribuns, der zu Abensberg sein Hauptquartier hatte. Die ganze Linie, welche genanntes Reiter-Regiment und die Infanterie-Cohorte bewachen mussten, fing beim Ausfluss der Abens in die Donau an, und endete beim Ausfluss der Laber, lief aber zur Zeit, wo die *Notitia* verfasst wurde, zu Anfang des 5ten Jahrhunderts nicht mehr längs dem Ufer der Donau fort, sondern mehrere Stunden land einwärts über eine gebirgige,

damals mit Wäldern bewachsene Gegend. Wahrscheinlich hatten die deutschen Völker, welche im Jahre 404 mit einer Armee von 500,000 Mann unter Anführung des Rhadagais über die Donau drangen, die Stadt Regensburg weggenommen, und der römische Herzog *Generidus*, als er in diese Gegend kam, sah sich genöthigt, weiter landeinwärts die obengenannte Linie dem Andrang der deutschen Völkerschaften entgegen zu setzen. Wäre das *Castrum Reginum* noch in Römer-Händen gewesen, so würde ganz gewiss dieses starke, äusserste Bollwerk gegen Germanien in der *Notitia* nicht nur mit Namen angeführt, sondern auch in die Reihe der *Castra depicta* gesetzt worden seyn: so aber sagt dieselbe ausdrücklich, dass die bisherige Besatzung von Regensburg sich aus ihrem bisherigen Standquartier nach *Vallatum* hinaufgezogen habe. „*Praefectus legionis tertiae Italicae partis superioris Castro Regino nunc Vallato.*

Von den Linien an der Laber und Abens sind bis jetzt noch sehr viele Ueberbleibsel vorhanden. Von Ringkam bis Geiselhöring reicht eine Schanze der andern gleichsam die Hand; sie liegen an der neben der kleinen Laber sich fortziehenden Berghänge. Die Hauptschanzen zwischen Eiting und Greising, vier an der Zahl auf einem Flächenraume von

einer halben Stunde; sie bilden länglichte Vierecke; die grössere besteht aus 2 Wällen, die einander einschliessen, und eben so vielen Gräben. Der äussere Wall ist in der Direction von Westen nach Osten 312 gemeine Schritte lang, und 280 breit: die Länge des innern beträgt auf der Westseite 70, dessen Breite auf der Südseite 72: die kleinere Schanze hält 104 Schritte in der Länge und 124 in der Breite. Zwei weitere, gegen die südlich vorbeifliessende Laber gekehrte haben im Umfange 700 Schritte; sie sind an mehreren Orten bei 100 Fuss hoch. Von ähnlicher Grösse und Form sind die Wälle bei Thalkirchen, bei Kay, bei Ringkam: der letztere lag unweit der Stelle, wo in ältern Zeiten die Laber in die Donau mündete, und mag wohl seinen Namen von der ringförmigen Gestalt erhalten haben: ich finde noch einen andern ähnlichen Namens, 1 Stunde oberhalb Abbach an der Donau, nur steht bei diesem die Präposition voran, Am-Ring, bei jenen nach, Ringam. Bei Eiting, Neuburg, Altenburg findet man ähnliche Wälle, alle auf Bergen, dessgleichen bei Sanspach an der grossen Laber, auch das uralte Eckmühl dürfte seinen Ursprung auf diese Zeiten zurück führen: es sind in allen 18 Wälle an der Zahl, die ich bisher an

den beiden Labern und in ihren Zwischenräumen entdeckt habe; nicht weit davon, besonders in Wäldern, befinden sich gewöhnlich Grabhügel. Die Bauern halten sie für Schwedenschanzen, wie sie denn alles Unheil in unserm Lande den Schweden zuschreiben: es ist aber diese Meinung, welche so manchen gelehrten Alterthumsforscher irre führen könnte, durch den Umstand wiederlegt, weil fast alle diese Schanzen auf den Karten des Aventin und Appian vorkommen. Auch der Umstand, dass keine römische Münzen an diesen Lagerplätzen und keine Urnen unter den Grabhügeln gefunden werden, beweiset nichts, indem die Römer zur Zeit, wo diese Schanzen errichtet worden, schon grösstentheils Christen waren, und der Aufenthalt in denselben nur kurze Zeit noch, vielleicht nicht über 30 Jahre mag gedauert haben. Mitten durch das Augustanische Lager bis zum Lager an der Abens führte eine schnurgerade Heerstrasse, *Via Augusta* genannt, woraus der keltische Bojoar Augustenstrasse gemacht, und bis zur Zeit noch Ogsenstrasse ausspricht. Sie führte von Ringkam nach Geiselhöring, wo sie die kleine, von da über Greising nach Rocking, wo sie die grosse Laber passirte, über eine schöne aus Stein gemauerte Brücke, deren Reste

erst in unsern Tagen verschwunden sind; von da der Laber entlang über Eckmühl, Schirling, Lankwat, Offenstetten, Abensberg. In der Peutingerischen Tafel kommen die *Castra Augustana* nicht vor, und konnten nicht vorkommen, weil sie nicht existirten, als dieselbe verfasst wurde; wohl aber in dem *Itinerario Antonini* XXIV. M. P. oder 9 — 10 Stunden von Regensburg, woraus ich schliesse, dass dieses *Itinerar* noch vor dem Jahre 404 ausgefertigt wurde. *)

CASTRA ABUSINA

Diese Castra führen in der Tab. P. den Namen *Arusena*, und sind XXII M. P. von *Regino* und III M. P. von *Celeuso* entfernt; im *Itinerario* heissen sie *Abusina* XXII M. P.

---

*) Vielleicht ist es ein Werk Constantin des Grossen: denn Diocletianopolis, (das Macedonische Pella) und viele Constantia, Constantiana, Constantinopolis kommen darin vor. In der Tabula P. ist Constantinopolis offenbar ein Zusatz des Copisten.

von *Regino*. Sie bestehen aus einer Reihe von Schanzen längs der Abens von *Siegenburg* an bis zu deren Einfluss in die Donau. Die ersten zeigen sich unweit der Abensbrücke bei Siegenburg und ziehen sich $\frac{1}{4}$ Stunde dem Flüsschen entlang bis *Neukirchen* hinauf und gegen Westen weit in die Waldung (Dürnpuch) hinein. Sie mögen im Umfange wohl eben so gross, wie die Verschanzungen an der Laber seyn, und sind trefflich gelegen, um den Uebergang über den Fluss von Nordost her zu decken. Eine weitere Parthie zeigt sich auf den Höhen von *Allersdorf* $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Abensberg. Rückwärts von diesen Verschanzungen im Dürnpuch und in Welschenbach zählte ich bei 30 schöne Grabhügel, von denen noch keiner geöffnet schien. Der Name der letztern Waldung mag von den Welschen (so heissen die Römer und Italiäner noch immer in Deutschland) herkommen. *Aventin* (Ann. I. 2 Nr. 23) schreibt: *Visuntur ibi vestigia castrorum, Italica vulgo appellata.* Auch kennt er *(proxime patriam suam)* einen römischen Denkstein mit der Aufschrift:

D. M.
T
IVL. DVB. AVS. CRV. VI. AN. LXX. INGENVA.
INGEN. VI. AN. LXX. IVLIANA. VT. AN. III.

FILI. Wahrscheinlich ist sie nicht genau copirt, und ich wage nicht deren Erklärung. Allersdorf ist eine berühmte Wahlfahrtskirche, von der die Sage geht, dass sie einst schon einem heidnischen Götzen zur Wohnung gedient. Die Grudfesten des Abensberger Schlosses am südöstlichen Theile der Stadt, nicht weit von der Abens sind vielleicht römischen Ursprungs, aus grossen quadratförmigen Buckelsteinen erbaut. Im eine Stunde weiter unten liegenden Dorfe *Göcking* befand sich ein römisches Bad: das sehr ansehnliche gleichfalls aus Quatersteinen erbaute Badhaus stand auf der Wiese, wo gegenwärtig ein grosser Schwefelbrunen, dessen *Bassin* 400 □ Schuhe im Flächeninhalt hält, sein heilsames Wasser fast ganz unbenützt der Donau zusendet. Die Bauern versicherten mich, beim Aufgraben öfter schon grosse Quatersteine entdeckt zu haben. Sie scheinen zur nahen Dorfkirche verwendet worden zu seyn, die auch (gegen die Regel) ganz aus Quatersteinen zusammengesetzt und sehr alt ist. — Am Eingange sind mehrere Steine der Hauptmauer mit heidnischen Figuren verziert, ausländische Thiergestalten, Fechterspiele zwischen Menschen und Thieren und andere Gegenstände der Mythologie vorstellend, so wie sie bei mehreren Bädern, z. B. in Augsburg, Salz-

burg, Brenz etc. zum Vorschein kommen. Leider! deckt den grössten Theil ein Verbau und entzieht ihn dem Auge des Forschers. In die Augen fällt ein Kopf auf der nördlichen Seite der Kirchenmauer. Inschriften konnte ich nicht entdecken, sie sind aber sicher einwärts gekehrt: die wenigen Ueberbleibsel verrathen einen grossen Aufwand von Kunst und eine bedeutende Anlage. Eine Viertelstunde nordwestlich an den Ufern der Donau liegen die zwei *Castra*, welche den Uebergang über den Fluss decken mussten, beide auf Bergen, hart neben dem Gestade, aber auf entgegengesetzten Seiten, ungefähr eine halbe Stunde von einander; sie sind aus der Zahl der Besterhaltenen, besonders das *Praetorium* von jenem bei *Eining* am rechten Ufer. Zerbrochene Gefässe in grosser Anzahl, Trümmer von Ziegeln, u. a. liegen auf den Aekern zerstreut, und noch immer werden Münzen, Armillen, Fingerringe und andres Schmuckwerk, auch Geräthschaften gefunden, selbst ein Opfer-Altar ist erst in neuern Zeiten entdeckt worden. Von der Strasse, welche von da bis nach Abensberg führte, sind nur noch einige wenige erhabene Stellen sichtbar, die in der Tafel angegebene Entfernung III M. P. von *Arusena*

(im *Itinerar* und in der *Notitia* steht *Abusina*) trifft genau zu.

VALLATUM.

Dieser Ort, nach dem *Itinerar* XVIII M.P. von *Abusina* und XVI von *Summontorio* entfernt, gehört unter die Zahl der grössern Lagerplätze. Die *Notitia* setzt ihn unter die *Castra depicta* am vierten Platz mit dem Namen *Vallatio*, und berichtet, dass ein Präfect der dritten italischen Legion, welcher bisher zu Regensburg sein Quartier hatte, dieses Lager bezogen, um den obern Theil des Donaustrandes zu bewachen: weiteres kantonirte noch in diesem Lager der zweite Flügel des einzigen Valerischen Reiterregiments unter Befehl eines Präfecten. Nach dieser sehr ansehnlichen Besatzung zu urtheilen, mussten die Linien von *Vallatum* ziemlich ausgedehnt seyn. Man suchte sie bisher in der Gegend von Geisenfeld und Pfal, ohne einen andern Grund, als den der Autorität des Aventin, Cluver, Cellarius etc. angeben zu können. *Simler* nennt Veilenbach an der Ilm. Ich habe auf meiner Reise eine grosse Strecke des Veilen-

forstes durchsucht, und weder zu Geisenfeld, noch zu Veilenbach, wohl aber zu *Manching* an der Paar die Ueberbleibsel von *Vallatum* gefunden. Dieses, zwei Stunden von Ingolstadt, am Paar-Flusse gelegene Dorf ist mit einem weitschichtigen, noch ziemlich hohen Walle umgeben, welcher heutzutage noch immer der *Pfahl* genannt wird. Er fängt an am südlichen Ende des Dorfes beim Schlosshof, welcher auf den Trümmern des römischen Castells steht: noch sind die Erdwälle sichtbar, welche das Schloss umgaben, noch die Schanzgräben und die Stellen, wo die beiden Thürme standen, gegenwärtig zween grosse gegenüberstehende Hügel. Vom Schlosshof aus läuft der Wall in einer Höhe von 15 — 20 Fuss eine Viertelstunde gegen Südost in der Richtung auf Geisenfeld: wo er den Pfad durchkreuzt, welcher nach Ebenhausen führt, wird die Richtung ganz östlich, und dauert wieder $\frac{1}{4}$ Stunde am Saume des Forstes hin; nach Verlauf dieser Zeit beugt er nach Norden aus, durchkreuzt die Fahrwege nach Geisenfeld und Ernstgaden, zieht die Lausgrube vorbei, bis in die Nähe von Rattmanshardt, das aber 300 Schritte ausserhalb der Linie liegen bleibt, indem der Wall jetzt gegen Westen zuzieht durch das Burgfeld und Gram-

matwehrle, und da sich wieder au den Paarfluss anschliesst, unweit dessen Ausfluss in die Donau. Es wird wohl eine deutsche Meile erfordert, um die ganze fast zirckelförmige Linie zu umgehen; die beiden Durchmesser betragen, jeder eine kleine halbe Stunde oder eine Römermeile. Der Wall ist an den meisten Stellen noch sehr gut erhalten, und an manchen Plätzen mit grossen 400 bis 500jährigen Eichbäumen bewachsen: nur gegen Norden ist eine Stelle von 500 bis 600 Schritten demolirt; dieser Platz heisst noch immer die *Burg*, Steine liegen auf den Feldern zerstreut; in der Tiefe, sagen mir die Bauern des Dorfes, wurden grosse gehauene Quaterstücke gefunden, schon viele seyen ausgegraben, und zum Häuserbau verwendet worden: aus solchen Quatersteinen besteht auch die Grundlage der Kirche. Der Wirth des Dorfes (Jackl Bräu) zeigte mir eine auf diesen Aeckern gefundene goldene Münze, sie hatte das Gewicht eines Dukaten und die Form eines Schüsselchens mit unkenntlichem Gepräge: eine andere daselbst im Iahre 1821 gefundene von derselben Form sah ich in Ingolstadt, sie wog 2 Dukaten und 5 Gran, auf einer Seite waren noch zwei Vögel,

vielleicht Adler, auf der andern sechs erhabene Punkte sichtbar: Römer-Münzen scheinen sie nicht zu seyn, lieber möchte ich sie für morgenländische, oder auch für gothische Münzen halten: auch wurde vor mehreren Jahren daselbst eine grosse Glocke ausgegraben. Alles deutet auf eine ansehnliche Niederlassung; das Ackerland, welches der Pfahl umschliesst, ist das fruchtbarste in der ganzen Gegend; bei den Bauern herrscht eine Tradition, ihr Dorf sey einst eine grosse Stadt gewesen. Die alte Strasse, welche von Abensberg herzog, heisst heutzutage noch die *Kaiserstrasse* (*via Augusta*), ist sohin eine Fortsetzung der Ogsenstrasse, und ging über Münchsmünster, Giesheim, Illmerdorf, Ernstgaden nach Manching. Noch muss ich, ehe ich auf dieser Strasse weiter ziehe und den Ort verlasse, der Kirche des Ortes einige Aufmerksamkeit schenken. Sie ist grösser, als eine gewöhnliche Dorfkirche, das erste Stockwerk des Thurmes und die Grundlage der Kirche sind aus Quatersteinen gebaut, darunter zeigen sich vielfältig Kracksteine; unter dem Thurm befindet sich der Choraltar und die Sakristei; ich erwähne dieses Umstandes, weil ich ihn bei allen Kirchen, deren Ursprung auf die Römerzeiten zurückgeführt wird, bemerkt habe. An der äussern

Mauer der Kirche befinden sich in Stein gehauene, ganz sonderbare Figuren, zwei Löwen ähnliche Gestalten und drei Köpfe, sie weisen auf ein hohes Alter und auf einen uns ganz fremden Geschmack und Bildung zurück. Wird noch in Erwägung gezogen, dass wir die an Ort und Stelle gefundene Münzen nicht kennen, so bekommt eine Vermuthung, dass eine Colonie Orientaler nach den Zeiten Constantins d. G. sich hier angebaut, keinen geringen Zuwachs an Wahrscheinlichkeit.

SUMMONTORIUM.

Nach Vallatum folgt gemäss dem Itinerario *Summontorium*, vom erstern nur XVI M. P. oder $6\frac{2}{5}$ Stunden entfernt. In der Notitia steht *Submontorio* und ein andrer Lagerplatz, Namens *Ripa prima* mit in Verbindung. Beide befinden sich unter den *Castris depictis*, jenes nimmt den dritten, dieses den fünften Platz ein: woraus ich folgere, dass beide Plätze nicht Erdwälle, sondern förmliche Schlösser mit Mauern, Thürmen, Gräben etc. umgeben, waren. Gemäss der

vorliegenden Zeichnung waren diese Schlösser förmliche Quadrate, an jeder Ecke stand ein Thurm, zwischen zwei Thürmen war der Eingang und ober dem Eingang vier Fenster. Die Thürme selbst sind wieder Vierecke, und haben auf jeder Seite ganz nahe am Dach eine etwas länglichte Oeffnung: bei acht Lagern bildet das Dach eine Pyramide, bei zweien eine Plattform mit vorstehendem und mit Scharten versehenem Gemäuer. Wie in *Vallato* so lag auch in *Submontorio* ein Präfect der dritten italischen, zur Bewachung des obern Theiles des Donau-Ufers bestimmten Legion, die Abtheilung dieser Legion selbst zu *Ripa prima*: so übersetze ich die Worte des Textes „*Praefectus Legionis tertiae italicae partis superioris deputatae Ripae primae Submontorio.*“ Stände nicht *Ripa prima* in der Reihe der gezeichneten Standquartiere, so könnte wohl auch übersetzt werden, erstes Ufer des obern Theiles der Donau. Aber wo sollen wir jetzt dieses *Submontorium*, wo *Ripa prima* suchen? *Aventin* suchte und fand zu Hohenwart den gewünschten Platz „*Ab eo (Vallato)* schreibt er, *millia passuum quindecim (XVI) Summontorium Hochwartum, hoc est, alta specula vocatur: olim arx munitissima, unde quam latissime quoque versum patuit prospectus.*“ Ihm schrieb seit der Zeit

wieder alles nach. Ob ich nun gleich den Thurm auf dem Hohenwarter-Berg seiner Lage wegen (denn man sieht von der Zinne desselben bis Neuburg und Ingolstadt) selbst für einen römischen Spähethurm, und die am entgegengesetzten Ufer der Paar bei Zell sich befindliche Schanze für einen Römerwall halte, so möchte ich doch die genannten zween Plätze nicht da, sondern näher bei der Donau suchen, aus nachfolgenden Gründen: 1) weil die im *Itinerar* angegebenen Entfernungen mit der wahren ganz und gar nicht übereinstimmen, denn Hohenwart ist von Manching nicht XVI M. P. sondern nur halb so weit, von Augsburg aber nicht XX sondern wohl 27 bis 30 Römer-Meilen entfernt; 2) weil ich glaube, dass eine Militz, die zur Bewachung des Donau-Ufers bestimmt ist, wohl nicht 4 — 5 Stunden hinter demselben postirt werden kann. Ich suche demnach näher am Gestade der Donau, und gehe einer *alten Strasse* nach, welche der Tradition zur Folge von Manching über Sonnenbruck, Hagau, Weichering, Bruck, Feldkirchen an die Berge führte, welche bei Neuburg anfangen und auf beiden Seiten des Flusses bis Stettberg hinauf anhalten. Die Römer mochten diesen Bergrücken, durch welchen in hoher Zeit der Donaustrom gewaltsam ein Bett sich

gebrochen, *Montorium* und das Castell am Fusse desselben *Submontorium* genannt haben: die Entfernung von Manching bis zu Anfang dieses Bergrückens beträgt genau XVI Römer Meilen. Doch ehe wir noch an diesen Platz vorrücken, müssen wir die römische Abkunft der ebengenannten Strasse mit Urkunden beweisen. Bekannt ist aus der bayerischen Geschichte, dass Ludwig der Höckerichte seinen Vater Ludwig den Gebarteten, welchen er in Neuburg gefangen nahm, bei der Sonnenbruck an Markgrafen Albert von Brandenburg auslieferte: ich schliesse daraus, dass dazumal die Strasse von Neuburg nach Ingolstadt über diesen Ort muss gegangen seyn. Im Dorfe *Weichering* befindet sich ein viereckigter 100 Schritt langer und eben so breiter Wall, das Schlössl genannt: ein etwas kleinerer zeigt sich zweihundert Schritte mehr westlich im Walde nicht weit von der Chaussee, daneben Grabhügel in grosser Anzahl. Das Dorf *Bruck* am Ende dieses Waldes möchte wohl von der daselbst über den Zellerbach führenden Brücke seinen Namen erhalten haben, von einem Castelle sind noch Spuren vorhanden. In dem nun folgenden Walde, Zeller Aichet genannt, befinden sich mehr dann 20 Grabhügel gruppenweis bei einander: auch ein Stück der alten Strasse wird

hier sichtbar, ein mit Seitengräben versehener Pfad zween Fuss hoch über der Erde, und bleibt es so lange der Wald dauert; so wie dieser aufhört, verschwinden die Spuren in den Neuburger Krautgärten. Bald hört auch das bisherige Flachland auf, allmählig beginnen im Norden und Westen Erhöhungen, bis endlich die Berge anfangen. Auf einer solchen Anhöhe liegt das Dorf *Feldkirchen* $\frac{1}{4}$ Stunde von Neuburg. Zur Zeit, als die Augsburger Chaussee angelegt und der Weg durch Feldkirchen gebahnt wurde, fand man bei Aufgrabung des Grundes verschiedene römische Alterthümer, Münzen, Töpfe, Geschmeide, sogar Hausgötter; sie wurden nebst mehreren in der Gegend von Neuburg gefundenen Antiquitäten in das Antiquarium nach Manheim gebracht. Die Einwohner von Feldkirchen behaupten, zwischen ihrem Dorfe und Neuburg sey in alten Zeiten eine Stadt gestanden; ein sehr bedeutender Umstand ist, dass die Strasse, welche in der bisherigen Richtung von Feldkirchen bis zur Kräuterlücke zieht, die *Ogsenstrasse* heisst, sohin wieder die Fortsetzung der bisherigen Kaiserstrasse oder *Via Augusta* ist: von der Kräuterlücke zieht sie einerseits über die Strassenweiher nach der Altenburg und dem Höfelhof, anderseits über Sechen-

sand, Sinning, Decenacker und Affing nach Augsburg, wohin von da aus nicht mehr als 4 — 5 deutsche Meilen oder XX. M. P. sind, ungefähr die Entfernung, welche das *Itinerar* zwischen *Summontorium* und *Augustv Vindelicúm* angiebt.

Summontorium ist demnach eine Anlage unterhalb der Berge, die Wohnung des Chefs derjenigen Abtheilung der dritten Legion, welche den Gebirgrücken neben der Donau von da aus bis Stettberg hinauf *(Ripa prima)* besetzt hielt. Eine Ansicht der Gegend und viele in ältererer und neuerer Zeit daselbst gefundene römische Alterthümer bringen diese Vermuthung wenn nicht zur Gewissheit, doch bis zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit. Der ganze Bergrücken von Neuburg bis über Stettberg hinauf an beiden Ufern des Stromes, eine Strecke von 2 — 3 Stunden ist eine von der Natur gebildete grosse Gränzfestung, und kann, wenn die Kunst nur mit einigen Castellen zu Hülfe kommt, von einer geringen Besatzung gegen zahlreiche Heere Jahrelang vertheidiget werden. Die Römer, die grossen bisher noch unübertroffenen Meister in der Kriegskunst haben darum gewiss diesen Platz nicht ausser Acht gelassen, als sie zur Grän-

ze ihres Reiches die Donau ausersahen. Ich halte ihn für das *Ripa prima* der *Notitia*. Am rechten Ufer fangen die Berge bei Neuburg, am linken eine halbe Stunde weiter unten bei *Joshofen (Jovis villa)* an: den Aufenthalt der Welteroberer an beiden Orten bezeugen Reliquien. Auf dem Joshofer Berge mag ein Spähethurm, das erste Vorwerk der Festung gestanden haben: die Kirche, welche jetzt dessen Platz einnimmt, ist uralt, noch sieht man die Wälle, welche einst denselben umgeben haben. Der Späher konnte über Unterstall und Egweil Signale von Nassenfels erhalten, uud von seinem Thurm aus selbst eine weite Fläche des Donauthales bis Ingolstadt hin im Auge haben. Von der römischen Colonie im Schutterthale, deren Hauptort Nassenfels, ist bereits im ersten Hefte meiner Reise auf der Teufelsmauer geredet worden; was ich seit der Zeit wieder weiter erfahren, möge hier als ein Nachtrag stehen.

Fanum Mercurii in Dünzlau. Weitere Nachrichten über die Colonia Aurelia im Schutterthale.

Unterhalb des Dorfes *Bergheim*, 1 $\frac{1}{2}$ Stunde von Neuburg in einem Gehölze neben

dem Ingolstädter Gehsteige befinden sich unter dem Schattendache uralter Eichbäume einige dreissig Grabhügel in zwei Gruppen. Nahe bei *Gerolfingen* (vom genannten Platze beiläufig $\frac{3}{4}$ Stunden) auf ebner Fläche unter mächtigen Eichstämmen, die sich wie Tempelsäulen erheben und das Schattengewölbe tragen, kommen wieder 40 — 60 in zwei abgesonderten Partien zum Vorschein. Einige sind geöffnet worden; man fand darin Gebeine, Haften, Aschentöpfe, Fragmente von Urnen, verkalchtes Eisen, auch (wie man mir erzählte) eine kupferne Münze vom Kaiser Hadrian, und einen gar schönen Streithammer von korinthischem Erz. Nicht weit von dieser Stätte, an der Chaussée liegt das Dörfchen *Dünzlau*, die Kirche des Dorfes auf einer Anhöhe: beim Eingang an der äussern Mauer sieht man das Brustbild des Mercur in Stein gehauen und aus Vorsatz, (so erzählt der Messner) weil der Mann ein Heide war, umgekehrt eingemauert: weiter innen im Vorhäuschen beim Weihwasserkessel ist ein zweiter Stein, der aber nur der untere Theil des ersten zu seyn scheint, mit der im 1ten Hefte S. 86 mitgetheilten Inschrift, woraus hervorgeht, dass diese Kirche ein heidnischer dem Mercur geweihter Tempel war, welchen Claudius ein Augsburger Bürger hatte

erbauen lassen. *) Zu *Ergetsheim* eine Stunde weiter gegen Neuburg an der Chaussee befindet sich im Kirchhofe verkehrt in der Mauer gleichfalls ein dem Jupiter, dem Höchsten und Besten von *Marcus Cocceus* dem Helfer gesetzter Votivstein. **)

Von den Strassen, welche in Nassenfels zusammenlaufen, ist gleichfalls im ersten Hefte S. 87 schon geredet worden. Heuer besah ich nochmals diejenige, welche von Kösching, Lenting, Oetting, Gammersheim, Buxesheim vorbei (alle diese Dörfer bleiben

---

*) Ein weiterer hier befindlicher Stein wurde nach Salzburg verhandelt, er hatte die Inschrift

MERCVRIO
AEDEM FECIT
ET SIGNVM
POSVIT
C. TOGIONIVS
CVPITVS
C. TOGII SVMVS
FIL. REFECIT.

**) I. O: M.
M. COCC.
ADIVTOR
V. S. L. L. M.

etwas nördlich liegen) durch Wolkertshofen nach Nassenfels gebahnt ist. Sie ist noch sehr gut erhalten, und wird überall, wo sie Dienste leisten kann, wirklich gebraucht: schade nur, dass die neuen Ausbesserungen hinter dem alten Werk so ungeheuer weit zurückstehen, dass die Stellen, wo sie angebracht, nicht einmal befahren werden können, wenn man anders nicht Gefahr laufen will, Pferde und Wagen zu ruiniren. Da ich im ersten Hefte keine ausführliche Beschreibung des Schlosses von Nassenfels lieferte, so will ich sie nachtragen. Es ist eines von denjenigen, dessen römische Abkunft nicht in Zweifel gezogen werden kann, und war der Hauptort einer von Marc-Aurel gestifteten Colonie. (1 H. S. 85 seq.) Es liegt an der Stelle, wo die Berge, welche die Schutter (ein Flüsschen, das bei Ingolstadt in die Donau sich ergiesst) einengen, anfangen, auseinander zu laufen und das Thal, in dessen Mitte das Bächlein fliesst ein moosiger Wiesgrund wird. An der linken Seite des Flüsschens liegt der Markt Nassenfels; in einiger Entfernung davon tiefer im Grunde und näher der Schutter im Thale herunter, welches je weiter um so furchtbarer wird, haben sich römische Colonisten angebaut. Das Schloss hat schon viele Verän-

derungen erlitten, die grössten in unsern Tagen, wo es verkauft und grösstentheils abgebrochen wurde, bis auf die Thürme, die noch stehen, und welche sich, da sie rund umher von den Anbauten befreit sind, sonderbar ausnehmen. Vorzüglich merkwürdig ist der grosse Thurm, rechts beim Eingang, ganz aus *Posagen* erbaut, die Mauern sind 9 Fuss dick: er wurde, so lang das Schloss stand, als Gefängniss oder Burgverliess, wie alle ähnliche in dergleichen Castellen benützt: der Gefangene wurde in einen eisernen Stuhl gesetzt, und mittelst Seilen an einer Welle in die Tiefe des Gewölbes hinuntergelassen. Am Eingang dieses Thurmes stand das (im 1ten Hefte S. 87 erwähnte) Bildniss der Diana. Der Thurm beim Eingange linker Hand hiess der Hexenthurm, nicht so hoch, doch eben so dick wie der vorige: vor dessen Eingang stand ein 4 Fuss 4 Zoll hoher und 2 Fuss 9 Zoll breiter Stein mit untenstehender römischer Lapitarschrift.*) *Nemavia* ist wahr-

---

*) D. M.
P. PRIMIT.
MONTANVS
CIV. NEM.
VI XIT. AN.

scheinlich das im *Itinerar* vorkommende *Rostrum Nemaviae* XXV M. P. von Augsburg, heutzutag Raunau bei Krumbach. Von diesem Denkstein wird, so viel ich weiss, von keinem Alterthumsforscher Meldung gemacht: er befindet sich gegenwärtig im Hause des Herrn Kaufmanns *Grasegger* in Neuburg, der ihn im Jahre 1816 der sich im Schlosse einbauenden Familie abkaufte, und die darauf befindliche, herrliche Zeichnung des Jupiter Ammon vom Untergang rettete. Ein weiterer Stein mit Lapitarschrift befindet sich an der äussern Kirchhofmauer: ich habe diese Schrift, wie folgt, genau copirt,

MART. 'ET VICTORIAE
VIR. SC - CVAC
—
CI'V , MPE RAOVIEE
GEMELIOMPCMI

muss aber die Deutung Andern überlassen. Mehrere daselbst in ältern Zeiten entdeckte Denkmäler sind im 1ten Heft angeführt. Münzen und andere Alterthümer werden noch alljährlich gefunden. Auf den Höhen westwärts sind die Verschanzungen noch sichtbar, auch 3 Strassenzüge über Zell, Meckenlohe und Wolkertshofen: die Spuren der vierten kommen erst jenseits der Schutter an den

Anhöhen wieder zum Vorschein; diese Strasse heisst noch immer die Hochstrasse. Wenn man auf der nach Neuburg führenden Chaussee den Berg erstiegen hat, sieht man sie von Osten her über die Felder laufen und kommt endlich an den Punkt, wo sie die gegenwärtige Strasse durchschneidet, eine kleine Viertelstunde vom Dorfe *Attenfeld*, welches ungefähr 100 Schritte im Norden derselben liegen bleibt. In diesem Dorfe ist das Kirchlein merkwürdig, ganz aus Quatersteinen erbaut, unter denen sich viele 2 — 3 Fuss über die Mauer hervorragende Krackstcine befinden, und gleicht dem im II Hefte erwähnten Kirchlein von Belsen in allen Stücken, nur fehlen die Figuren am Frontespitz.

Südwestlich vom Dorfe auf einer Anhöhe neben der Strasse befinden sich 26 Grabhügel; siebenzehn derselben, von düstern Fichten beschattet, liegen sehr nahe beisammen; die andern etwas weiter auseinander. Am Fusse der Anhöhe, worauf sich die Grabhügel befinden, und von wo aus man den Thurm von Attenfeld erblickt, liegt ein grosser Steinhaufen mit Moos bewachsen, Rest eines Wachthauses oder andern Gebäudes. Bei dem nahen Ittstetterhofe geht die Römerstrasse vorüber durch das Heiligen und

Jesuiten Holz *) zum rothen Kreuz, im Süden des Drängbucks, im Norden des Dörfleins Riedensheim hinlaufend erreicht es den Antonsberg bei Stettberg. Man sieht, dass auf diese Strasse sehr viele Arbeit verwendet worden. Alte grosse Eichen bilden neben ihr

---

*) Im Ittstetter Holz ist im Jahre 1631 im Herbst nach der ersten Schlacht bei Leipzig von André Schuster aus Bergen ein Meilenstein gefunden und in das Collegium S. I. gebracht worden. Er ist rund, 5 Schuh hoch und hat 1½ Schuh Durchmesser: das Fussgestell, viereckigt, hat die gewöhnliche Aufschrift, dass der Kaiser Lucius Sept. Severus und seine beiden Söhne die Strassen und die Brücken haben wieder herstellen lassen. Der Platz wo diese Säule stand, lag LVI. M. P. von Augsburg, woraus ich schliesse, dass diese Leseart entweder nicht richtig, oder die Säule aus einer Gegend hergebracht wurde, welche ohngefähr 11 deutsche Meilen von Augsburg entfernt war; diese Entfernung trifft auf Weissenburg, wohin zwei Strassen giengen, eine über Dobstein und die andre über Pfünz. Die vollständige Inschrift liefern die Pfalzneuburgischen Provincialblätter II. Bd. S. 396 und 397.

eine Art von Allee; im dunkeln Schattengang blicken die weissen Steine hervor, eine gerade Linie, mit dem Auge in weite Ferne zu verfolgen. Da, wo sie sich an einer Tiefe vorbeizieht, steht eine mannshohe Mauer mit einem Bogen von ungefähr 12 Fuss im Durchschnitt, um die Strasse in gleicher Höhe zu erhalten. Unweit des rothen Kreuzes kommen zwei Löcher, wovon jedes beiläufig 20 Fuss im Durchmesser hält, zum Vorschein: von diesen Löchern geht die Sage, dass hier unter der Erde eine Geistermühle sey. Veranlassung möchte der Umstand gegeben haben, dass man, wenn die Donau hoch läuft, bei stiller Nacht, oder auch bei Tag, wenn man sich auf den Boden legt, ein unterirdisches Brausen vernimmt. Auch ein 9 Fuss hoher und 32 Schritte im Umfang haltender Hügel lässt sich noch sehen, ehe man den Antonsberg erreicht. Dieser liegt nahe an der Donau, im Süden der Hochstrasse, welche zwischen ihm und Stettberg durch ein Thal an das Gestade des Flusses hinläuft. Ein altes Manuscript *) „Beschreibung des Herzogthums

*) Ich verdanke diese Nachricht dem schon genannten Herrn Grassegger.

Neuburg“ sagt: „an diesem Orte (Stetterg) ist bei den Römerzeiten die römische Heerstrasse durchgegangen: ob aber das Schloss oder anderes Gebäude schon gestanden, haben wir nicht finden können. Doch ist gewiss, dass zu selbigen Zeiten allda eine Brücke über die Donau geschlagen gewesen, folglich zu vermuthen, dass auch dazumal bei diesem Uebergange eine römische Besatzung und Gebäu gestanden sey.“ Als im Jahre 1796 die französischen Kriegsheere zuerst in diese Gegenden kamen, wollte ein Train vom Fuhrwesen mit Gewalt über diese Brücke setzen, und als man ihm sagte, dass hier keine Brücke sey, wies der Offizier eine alte Karte vor, auf welcher die Brücke angezeigt war; da sie auf der Appianischen fehlt, so scheint es, dass diese Karte noch älter war. Der Eremit, welcher neben dem St. Antonskirchlein auf dem Berge wohnt, erzählte, dass er in seinem Garten, auf grosse Stücke einer Mauer beim Graben gestossen. Eine Lampe von Erz bei Umgrabung eines Feldes von Stettberg gefunden, besitzt dermal Herr Grasegger. Ich gehe jetzt wieder nach Neuburg zurück, um morgen auf der andern Seite des Flusses auf dem Bergrücken bis zu der Stelle vorzudringen, der ich heute gegenüber stehe. Vorher aber muss ich noch anmerken, dass

man von Stettberg und Antonsberg westlich das Schloss von Bertolzheim, nördlich aber Mauern und von da aus *Wellheim* *) sieht, wo sich das Altmühl-Thal und weiter hinten die Castelle am Gränzwalle aufthun, und über diese hohen Punkte Signale an die Donau und nach Augusta geben konnten.

RIPA PRIMA.

So nenne ich den Bergrücken am rechten Ufer der Donau von Neuburg bis Stettberg. Feste Punkte waren, wie die Ueber-

---

*) Nach einer Zeichnung von 1591 stand auf der Höhe, wo jetzt das schöne Schloss Bertoltzheim prangt, ein alter Römerthurm. Über die römischen Steine in der Kirche von Mauern sehe man die schon citirten Neuburgischen Provincialblätter II B. S. 398. Vom Wellheimer Schlosse verdient vorzüglich der Thurm beachtet zu werden; er ist dem von Nassenfels ähnlich, und fast ganz mit Posagen erbaut. —

bleibsel noch bezeugen, Stadt und Schloss Neuburg, die alte Burg, die Kaiserburg und Stettberg; wir betrachten einen nach den andern: erstlich den Hügel, worauf Schloss und Stadt Neuburg steht. Er ist kegelförmig, hart neben dem Flusse und mit Gräben in Form eines Hufeisens umgeben; die hohe Lage und die Form sprechen für die Möglichkeit eines römischen Castells, die vielen in Neuburg gefundenen römischen Alterthümer stellen die Wirklichkeit ausser Zweifel. Die Steine mit Inschriften haben Aventin, Welser und mehr andre bekannt gemacht. Der erste ist ein dem *Publius Aelius Saturninus*, einem Bürger der Attiliensischen Veteranen-Colonie gesetzter Grabstein.*) Aventin, welcher diesen Stein zuerst entdeckt hat, behauptet, derselbe und ein zweiter folgender seyen von einem der zwei alten Burgställe oberhalb Neuburg in diese Stadt gekommen, und nimmt aus dem Wort ATILI Veranlassung

---

*) P. AEL. T. SATURNINUS
ATILI. CV. ET. CIVIS. VET.
VIXIT. A. LXXV.
SATURNINUS. CRESC.
ENS. IIII. KLENDS. IAN.

die eine dieser Burgen, die alte Burg *Atilia* zu heissen. Der andere mit einer 17 Zeilen langen Lapitarschrift*) ist gleichfalls ein Grabstein, welchen *Tiberius Claudius Constantinus* seinem dreijährigen gleichnamigen Söhnchen, dessen Mutter der *Cassia Vera*, zweien freigelassenen, treuen Dienern und zweien lieben Freunden, den *Cajus* und *Modestus* setzen liess. Dieser Stein war unter dem obern Stadtthore eingemauert; wurde aber samt dem ersteren in das Antiquarium nach Manheim abgeführt. Ein *dritter*, gleichfalls ein Grabstein, ist dem *Sextus Nanticus Secundus* einem Bürger aus Trier von *Nanticus Namavo* seinem Freigelassenen und Erben gesetzt worden. **) Zwei weitere mit Fragmenten von Inschriften entdeckte in neuesten Zeiten *Herr Grassegger:* auf einem ist der Name *Mercurianus*, auf dem andern ET. VICTORI. MI. SAVCO. FILIO. QVI. VIXIT. ANNOS VII sichtbar.

---

*) Conf. M. Velseri opp. pag. 416.

**) Sex. Nant. secun. DUS Civ. TREV. V. A. LXXXX NANT. NAMAVO. LIB. ET. HER. F. C.

Ausser den Steinen wurden in Neuburg von Zeit zu Zeit auch noch andere römische Antiquitäten, darunter die Hälfte einer rothen samischen Schaale und viele Münzen meistentheils aus den Zeiten Constantins des Grossen gefunden. Sie befinden sich in der oft erwähnten Grasseggerischen Sammlung, wo ich die samische Schaale und sechs Constantine sah. Sie bestärken meine Vermuthung über Erbauung von *Ripa prima*, *Valatum*, *Submontorium* und der ganzen Donaulinie gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Auch scheint der Grabstein mit der langen Inschrift bereits von einem Bekenner der christlichen Religion herzukommen.

Wir wandern von Neuburg eine halbe Stunde stromaufwärts nach der *Altenburg*, von welcher *Wigileus Hund* in *Metropoli Salisburgensi* Tom III. f. 524 schreibt, dass aus ihren Trümmern die Neuburg erbauet worden. Wenn dem also ist, so muss es schon in früher Zeit geschehen seyn, denn Neuburg kommt unter dem Namen Neynburg schon um die Mitte des achten Jahrhunderts zum Vorschein. Wahrscheinlich wird diese Behauptung durch den Umstand, weil über Entstehung und Zerstörung der Altenburg, über die ehemaligen Inhaber und Herren derselben ganz und gar nichts, nicht einmal eine Tradition vorhan-

den ist. Von dem Hügel, worauf diese Burg stand, wird weit herum die ganze Gegend übersehen. Gegen Norden und Westen stehen noch Reste der Mauer, im Grunde 8 — 9 Fuss dick, nicht ganz, aber doch zum Theil aus Posagen errichtet; auf der Mittagsseite liegt alles im Schutt: Wälle, Gräben, Vorwerke weisen auf eine starke Festung hin. Von römischen Alterthümern, daselbst gefunden, habe ich bisher nichts in Erfahrung gebracht. Eine einzige römische Münze aus gelben Metall zeigte mir Herr Grasegger, es ist aber dieselbe von Rost so zerfressen, dass weder Kopf noch Reversseite mehr entziffert werden kann. Eine Stunde weiter oben, auf einem aehnlichen, die Gegend beherrschenden Hügel dicht an der Donau liegt *Kaiserburg*. Aventin nennt sie *Galeodunum*, auch *Calatinum*, ohne den Grund anzugeben; der Doctor Matthäus a Pappenheim begnügt sich mit letzterm Namen allein, und setzt bei „unter Tiberius und Drusus wären die Calatini nach Deutschland gezogen, und hätten am Gestade der Donau nicht fern von der Stelle, wo der Lech in den Fluss mündet, ein gewaltiges Castell und Schloss erbaut; dass man sie auch Kaiserburg heisse, kommt her, weil Kaiser Heinrich der Heilige daselbst gehauset haben soll. Von den Ca-

latinis stammen die Grafen von Pappenheim ab, die sich desswegen auch Herrn von Calatin schreiben.“ Da diese Behauptungen von weitern Gründen nicht unterstützt werden, so mögen sie auf sich beruhen. Die Geschichte sagt uns nichts anders, als dass die Marschälle von Pappenheim vom Kaiser Heinrich VI um 1192 wegen grosser Kriegsthaten des Heinrichs von Pappenheim in Sicilien die Mooslehenherrschaft um Neuburg an der Donau samt einigen Vogteyen zu Mannslehen erhalten haben. Ob sie nun den Namen *Calatin* vom Schlosse oder das Schloss den Namen von ihnen angenommen, ist zweifelhaft. Genug, die Kaiserburg ist, wie die Altenburg ein uraltes Schloss, welches die allgemeine Meinung aller Zeiten für ein Werk der Römer gehalten.

Dermalen sieht man nichts mehr als die Wälle und ein Stück der Mauer, eine Wildniss mit dichtem Gesträuch überwachsen, durch das man mühesam kaum durchkriechen kann. Wir verlassen diese Ruinen, und suchen neue auf, welche wir auch nach Verlauf einer halben Stunde auf dem Stettberg gefunden. Von diesem *Stettberg* hat bisher keiner der bayerischen Alterthumsforscher Erwähnung gethan. Mich machte darauf zuerst aufmerksam Herr Grassegger, welcher mir sagte, dass

seiner Vermuthung gemäss in alten Zeiten auf diesem Berge eine Stadt gestanden, und dass von derselben der Name Stet oder Städtberg herkomme. An Ort und Stelle angekommen fand ich wircklich bedeutende Ruinen. Da der ganze Berg mit einem dichten Wald überwachsen ist, durch den ich mich nur mit Mühe durcharbeiten konnte, so kann ich über Gestalt, Grösse und Lage der Wälle, auf die ich traf, nicht ganz genaue Rechenschaft ablegen. Nach meiner ungefähren Schätzung ist der vom Wall umgebene Platz ein länglichtes Viereck, beiläufig 400 — 500 Schritte lang und halb so breit. An mehreren Orten sind Aufgrabungen geschehen, verbrannte und vermorschte Kalk- und Backsteine, welche sich, wenn man Moos und Rasen wegschafft, zeigen, beweisen, dass der ganze Wall Ueberbleibsel einer Mauer sey. Aussenher zeigt sich auch ein Graben: im Innern trifft man vielfach auf Erhöhungen mit Moos und Rasen, auch Bäumen bewachsen, welche die Reste von Gebäuden zu seyn scheinen. Mein Führer zeigte mir eine Stelle, von der die Sage geht, dass unter ihr ein grosses Gewölbe sey: wirklich erzittert der Boden und giebt einen dumpfen Schall von sich, wenn man mit starken Schritten hinwegschreitet. Südlich am Fusse des Ber-

ges wies er mir einen ziemlich geräumigen von einer Hecke eingefassten Platz, die *Gräbniss* genannt. Allgemein hält man dieses Feld für den Leichenacker der ehemaligen Stadt, man fand aber bisher nichts, als einige alte Stücke von Eisen. An der Seite, wo die Donau vorüberfliesst, zeigt sich das Dorf Stettberg, der Antonsberg, Bertolzheim, Ranertshofen, Mauern. Wenn man alle diese Umstände znsammenfasst, und sie mit andern vergleicht, dass nämlich auch der Berg genüber Stettberg heisst, dass auf dem Antonsberg Ueberbleibsel von Gemäuer und Gebäuden sich zeigen, die Sage von einer Brücke an diesem Punkte, die Richtung der jenseitigen Hochstrasse, *) gegen denselben, eine daselbst gefundene römische Lampe u.a. geben zur Vermuthung Grund, dass zur Schützung der Brücke auf beiden Seiten römische Castelle und Niederlassungen waren, welche den gemeinschaftlichen in der Notitia vorkommenden Namen *Ripa prima* führten. Eine genauere Ansicht der

---

*) Von dieser Heerstrasse hat die verwittibte Frau Churfürstin, gegenwärtig Besitzerin von Stettberg, vor einigen Jahren gewaltig grosse Steine ausbrechen lassen.

Gegend könnte diese Vermuthung noch bestärken. Vom Einfluss der Mindel in die Donau bei Offingen bis zu dem Stettberg herab befindet sich auf dem rechten Flussufer nicht einmal ein Hügel: erst hier beginnt eine Reihe von Bergen, welche der Stadtfelsen anfängt, und derjenige, worauf Neuburg steht, endigt. Sehr passend ist demnach der Name *Ripa prima* d. h. erster Anfang eines festen, bleibenden Ufers.

Beim Abgang von dieser Station darf ein Alterthumsforscher nicht den gegenwärtigen Weg einschlagen, sondern er muss die alte Strasse aufsuchen, welche von dieser Anlage aus einerseits gewiss nach der Hauptstadt der rhätischen Provinz, anderseits aber nach den weiter oben an der Donau gelegenen Castris führte. — Bis zum Höfelhof kennen wir bereits den Zug dieser Strasse. In der Furchgasse, einem Thale zwischen Oberhausen und dem Donaubette lassen sich Ueberbleibsel derselben sehen, eine Menge neben einander gereihter grosser Pflastersteine. Als Herr Grassegger hier Nachgrabungen veranstaltete, kamen bald Bruchstücke von braunen und rothen samischen Geschirren zu Tag; auch ein altes Beil uud eine kleine ganz überschriebene Ziegeltafel. Von der Furchgasse zieht sich die Strasse nordwest-

lich an die waldigen Donau-Höhen, auf welchen sie durch das Gehölz ununterbrochen und auffallend bemerkbar gegen den Stettberg läuft. An ihren beiden Seiten im Walde erheben sich zerstreut 9 — 10 Grabhügel, einige sind aufgegraben, Steine, Kohlen und Asche zu Tag gekommen. Nahe beim Stettberg geht die Strasse aus dem Gehölze hinaus, und verliert sich in den Feldern so, dass der Vereinigungspunkt der diess- und jenseitigen Heerstrasse sich nicht genau angeben lässt, doch ist zu vermuthen, dass er am Fusse des Stadtfelsen statt gefunden. Beim Millhardt (Name eines Berges und Thales zwischen Strass und Stettberg) lassen sich die Spuren schon wieder sehen, und führen zu einem durch Kunst gebildeten und mit einem Graben umgebenen viereckigten Hügel, 34 Schritte lang und 29 Schritte breit. In der Ebene verlieren sich jetzt alle Spuren, es ist aber wahrscheinlich, dass die Richtung nach *Strass* gieng, und dass dieses Dorf den Namen von der Hochstrasse erhalten hat. Von Anlagen in der Nähe von Straass zeugen mehr als hundert Grabhügel: sie stehen auf der Heide und in der Waldung des Steisberges: sie zeichnen sich durch ihre Grösse vor andern aus, indem einige 200 Schritte im Umfange und wohl 12 Fuss in

der Höhe haben. Mehrere sind aufgegraben; es ist aber ausser Kohlen und Asche und Scherben von zerbrochenen Urnen nichts weiter gefunden worden.

Bei *Strass* mag sich die Strasse getheilt, ein Arm derselben über *Decenacker* gegen Augsburg, der andre über Burgheim an den Lech geführt haben. Decenacker ist offenbar ein lateinischer Name, *Decem ager*: in der Nähe liegt der St. *Wolfgangsberg* mit Terrassen und Wallgraben umgeben, auf der Spitze an der Stelle, wo jetzt eine dem heiligen Wolfgang geweihte Capelle steht, dürfte ehedem ein römischer Spähethurm gestanden haben; denn man übersieht von dieser Höhe aus das ganze Donaumoos und einen grossen Theil der östlichen Berge, die Städte Neuburg, Ingolstadt, das Vohburger Schloss die Spitze von Bertolzheim und den diesseitigen Stettberg. Im 5ten Jahrhundert, als die Römer das jenseitige Donau-Ufer verlassen hatten, scheint diese Strassenstrecke von Strass bis Decenacker eingegangen, und eine andere unmittelbar von *Summontorium* über das heutige Dorf Sinning erbaut worden zu seyn. Genau lässt sich diess dermalen nicht bestimmen, doch ist gewiss, dass von Neuburg eine Strasse über *Pöttmes* und *Affing* nach Augsburg führte; in der Nähe letztgenann-

ten Ortes sind erst neuerdings viele Grabhügel entdeckt worden, welche offenbar eine römische Anlage verrathen.

ANLAGEN AM LECH.

Von Strass bis Burkheim ist eine Stunde. Auf der Anhöhe öffnet sich das Lech- und Donauthal; eine unübersehbare Ebene gegen Westen hinauf, von Osten nach Norden mehr als zwei deutsche Meilen breit. Dass die Römer diese Fläche ohne Schutz gelassen, darf nicht angenommen werden. Sohin suchen wir die Punkte auf, welche sie zur Vertheidigung derselben befestiget haben. Der erste dürfte wohl Burkheim selbst, ein zweiter Lechsgemünd, ein dritter der Burgberg und ein vierter vielleicht der Schellenberg bei Donauwörth seyn.

Den Flecken *Burkheim* machen Sage und Lage zu einem Römerwerk, im Mittel-Alter war er eine Stadt, Namens *Burgecke*. Dass die an dem Lech gezogene Strasse durch den Ort führte, ist anzunehmen, weil sie eine andere Richtung wohl nicht nehmen konnte.

An dem Platze, wo gegenwärtig die Kirche, soll in alten Zeiten ein Schloss gestanden seyn. Da im 30jährigen Kriege die Kirche abbrannte, so kann aus den Bausteinen wenig mehr beurtheilt werden. Römische Alterthümer finden sich nicht im Flecken, doch in der Umgebung Grabhügel. Viele Archäologen, unter denselben selbst Herr Professor Mannert, hielten den Ort für *Biricianis*, das nicht weit entfernte Rain aber für das *Clarenna* der Tafel: beide Angaben verdienen wohl keine Widerlegung. Bei Rain mag übrigens die Strasse über eine Lechbrücke, wie heutzutage noch geführt, und zur Römerzeit eine Anlage veranlasst haben, woraus nachmals die Stadt entstanden ist, römische Alterthümer kann sie nicht aufweisen. Eine Stunde weiter unten an dem Platz, wo sich der Lech in die Donau mündet, liegt das Dorf Lechsend mit einem zerfallenen Schlosse, der Mündung des Lechs gerade gegenüber, daher der Name Lechs - Gmünd, welcher griechisch *Lycostoma* lautet. Nach einem Zeugniss des A. Althammer (*Comment. in Germaniam Taciti p.* 35) soll der Name bei Ptolomäus vorkommen: ich habe ihn aber darin nicht finden können, und will darum Althammers eigene Worte hieher setzen: „*Viculus est semidirutam habens arcem Lechsgmund, Pto-*

lomaeus Lycostoma vocat, i. e. os Lyci.“ Aventin fand daselbst einen römischen Grabstein mit einer Inschrift des Inhalts: D. I. M. IVLIVS. IVSTV. V. A. XXVI. AMABILI. S. MATER. F. C. *Diis inferis Manibus. Julius Justus. Vixit annos XXVI. Amabili sua mater faciendum curavit.* Auch werden in der Gegend römische Münzen gefunden, eben so in einigen mehr nördlich gelegenen Orten, in Flotzheim, Wittesheim; am Markhofe römische Alterthümer. Nach dem Zeugniss der Neuburger Provincialblätter (II. B. S. 406) soll um Flotzheim (im Landgerichte Monheim) in dem Umkreis einer Stunde alles Acker- und Wiesenland voll römischer Ziegeltrümmer liegen; Münzen aus dem Zeitalter der Antonine, zerbrochene irdene und Glasgeschirre, Messer und andere Geräthschaften wurden daselbst gefunden, desgleichen auch um Wittesheim. Es scheint, dass die Römer hier eine bedeutende Colonie, in Wembdingen ein Bad, auf dem Platze aber, wo gegenwärtig die Wallfahrtskirche steht, ein Castell hatten. Die niedere Gegend von da an bis Nördlingen, Wallerstein, Oettingen, mochte in dieser hohen Zeit, wenn nicht mehr mit einem See, doch wohl mit einem unzugänglichen Sumpfe bedeckt gewesen seyn.

Die von *Augusta* her *ad Castra Mediana* führende Strasse scheint über beide Brücken, über die Lechbrücke bei Rain und die Donaubrücke bei Lechsend, und von da nach Flotzheim und weiter gegen Wembding gegangen zu seyn. Im Mittelalter war Lechgmünd der Sitz der mächtigen Grafen gleiches Namens, eine bedeutende Festung, welche die Regensburger Bürger, deren Schiffe der Graf beraubt hatte, zerstörten. Man sieht noch die Ruinen, die Grundmauern des Wartthurms und einen bis an's Mauthaus von Marxheim fortlaufenden Wall, dessen eingeschlossene Felder die Einwohner noch das Städtle nennen. . . . An dieser von Lechsend nach Augsburg ziehenden Strasse lag auch die Stadt *Drusomagus*. Ptolemäus nennt sie unter den Städten Rhätiens: es scheint aber der Aegyptier Rhaetia prima und secunda nicht genau unterschieden, und die in diesen beiden Provinzen liegenden Orte gar sehr durch einander geworfen zu haben. Was er getroffen, ist die Breite-Entfernung von Augusta Vindelicûm, dagegen irrt er sich in Hinsicht der Länge um einen ganzen Grad: vermuthlich sah er in einem Itinerar beide Orte an derselben Strasse und die Entfernung nach *M. P.* angezeigt. Der Ort heisst heutzutage noch Druisheim; das Castell stand

¼ Stunde weiter nördlich auf dem Burgberg, an dessen Fuss östlich die Schmutter vorbeifliesst, die zwei daran liegenden Bauerngüter heissen noch immer die Burghöfe. Der Berg beherrscht die ganze Gegend, man sieht bis Augsburg, Stettberg, Lechsgmünd und die ganze Donau hinauf bis zum Dillinger und Lauinger Thurm. Die Höhe des Erdwalls beträgt über 100 Fuss. Das Ganze besteht aus zwei durch einen Graben von einander getrennten Hügeln von ungleicher Grösse: der schmälere, aber höhere, liegt gegen Nordost; er bildet ein Quadrat mit abgerundeten Ecken, 120 Schritte im Umfang: der grössere ist etwas niederer, hat aber nochmal so viele Schritte im Umfang, nämlich 240. Auf der höchsten Spitze steht ein 3 — 400jähriger Birnbaum. In Druisheim selbst sind die Häuser alle auf künstlichen Hügeln erbaut. Auf dem Felde, welches sich zwischen genannten Burghöfen, dann zwischen diesem Dorfe und Mertingen ausdehnt, wurden und werden noch immer römische Alterthümer, nicht nur die gewöhnlichen Ziegeltrümmer, Scherben samischer Gefässe, verschiedenes Eisenwerk, sondern noch, was sonderbar, Münzen in so grosser Menge aufgefunden, dass der Vorfahrer des gegenwärtigen Pfarrers sie metzenweis an Juden verhandelte, auch der gegenwärtige

Pfarrer, Herr *Nack**), besitzt schon wieder eine ziemliche Quantität fast von allen Kaisern, von Caesar an bis Constantin d. Gr. Ich selbst konnte im Zeitraume $\frac{1}{2}$ Stunde 10 Stücke erhalten, darunter 2 silberne. Dieser Umstand lässt auf eine grosse Anlage schliessen, welche von Drusus an bis auf die letzten Zeiten des Römerreiches bestanden. Ich rechne sie zu den Gränzlagern am Lech, wage aber nicht zu bestimmen, mit welchem Namen diese in der *Notitia* bezeichnet sind, ob mit dem Namen *Febianis*, oder *Fötibus*, oder *Venaxomodurum*, *Parradunum* oder *Pinianis*. *Tschudi* und Herr Director *v. Raiser* (die römischen Alterthümer zu Augsburg, S. 57) wählen *Parradunum*, das Standquartier des Obersten der ersten herkulischen, aus Rhätern bestehenden, Cohorte.

CASTRA FEBIANA.

Demnach kommen die *Castra Febiana*, das Standquartier der jüngern Stablesianischen Reiterei weiter hinauf an die obere Donau zu stehen. Diese Castra führen in der Notitia

---

*) Es wurde diese Abhandlung i. J. 1821 geschrieben, wo Herr Nack noch am Leben und Pfarrer dieses Ortes war.

auch den Namen *Phibiana*, und nehmen daselbst unter den depictis den zweiten Rang ein. Ptolomäus schreibt *φηνιανα*, d. i. mit lateinischen Karakteren *Fainiana*, woraus der Deutsche *Fainingen* oder *Faimingen* gemacht hat, ein kleines, aus wenigen Hütten bestehendes Dörflein, am linken Donauufer, $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Lauingen, hart am Gestade des Flusses. Von einem daselbst gestandenen Castell sieht man noch die Trümmer der einen Hälfte, die andere haben die Fluthen der Donau weggespült, einen halbzirkelförmigen Wall an der Nord - Ost- und West-Seite; bis in's Wasser hinein reichen die Trümmer der Mauer, viele Quaterblöcke dürften im Flussbette liegen. Das Castell scheint dieselbe Gestalt, wie das bei den Burghöfen, und Lauingen zu ihm das nämliche Verhältniss, wie zu diesem Druisheim gehabt zu haben: Lauingen bildete nämlich die Stadt, wo die Colonisten wohnten, und Faimingen das von der Miliz besetzte Castell. Auf den zwischen beiden Orten liegenden Feldern wurden zu allen Zeiten, wie auf den Feldern bei Druisheim, Münzen in grosser Menge gefunden. Ich sah deren 25 Stücke, 1 Consular-Münze, 2 Julius Caesar, 1 Augustus, 1 Agrippa, 2 Trajan, 1 Hadrian, 2 Antoninus Pius, 3 Fau-

stina, 1 Marc-Aurel, 1 Commodus, 1 Sept. Severus, 2 Julia Moesa, 1 Maximinus, 2 Constantinus, woraus ich schliesse, dass die Römer das Castell sammt der Stadt bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts ganz gewiss noch inne hatten. An beiden Orten sind bis jetzt neun bis zehn Steine mit Inschriften entdeckt worden: davon sind sechs dem Apollo Grannus und drei dem Mercur geweihte Votivsteine (Cf. I. Heft S. 89 folg.) Von allen diesen, die römische Abkunft offenbar beweisenden Zeugen besitzt Lauingen nur noch zween Steine, die Nro. 1 u. Nro. 3 angeführten, wovon ersterer am Zehendstadel der Stadt, zunächst an der Pfarrkirche, der letztere aber an der Kirchenmauer selbst zu sehen ist. Der Nro. 6 verzeichnete stand Jahrhunderte lang zu Faimingen am westlichen Ende der Burg, neben der vom Gränzwall her über Katzenstein, Trugenhofen, Zierdheim, Witteslingen und Frauenriedhausen herabziehenden und hier über eine *Brücke* führenden *Strasse*. Diese Strasse, von der wir schon öfters zu reden Gelegenheit hatten, und die bis in die Nähe von Witteslingen den Namen Frankensträssl führt, nimmt hier den Namen Steinstrasse an, von den Steinen, womit sie gepflastert ist. Man kennt noch deutlich die Fahrt an die Donau: jenseits

des Flusses geht der Zug nach dem Spitalhof, durch die Arnsberger Waldung über den Weiler Riedern, an dem Ichstetterhof vorbei, an den Höhen zwischen Aislingen und Gunderemmingen über Baumgarten, Thürlauingen, Haldenwang, Reffingen, wo sie sich theilte, mit einem Arm über Zusmarshausen (Pomone) nach Augsburg, mit dem andern aber über Sechenbach, Pettingen, Burtenbach, Kemnat, Neuburg an der Kamlach, das Flüsschen hinauf nach Krumbach und Raunau führte. Hier verband sich mit ihr die Strasse, welche gemäss dem Itinerar von Augusta nach Rostrum Nemaviae und von da weiter nach Campodunum lief. Ausser der Stadt Lauingen scheinen am linken Donauufer ausser Witteslingen die Städte Dillingen und Höchstadt, auf dem rechten der Marktflecken Aislingen befestiget und von Abtheilungen der in den *Castris Febianis* stationirten Militzen besetzt gewesen zu seyn. Zu Witteslingen, wo M. Welser einen dem Mercur von *Q. Vitalis* geweihten Altarstein (1. Heft. S. 91) fand, befindet sich ein alter merkwürdiger Kirchthurm, ein Quadrat 26 Fuss lang und eben so breit, die $8\frac{1}{2}$ Fuss dicke Grundmauer ist bis zu einer Höhe von 12 Fuss aus Posagen erbaut: ähnliche Dicke und Bauart, aber weit grössern Umfangs, ha-

ben die Schlossthürme zu Dillingen, von welchen aus die ganze Gegend in der Runde mit mehr als 30 Ortschaften übersehen werden kann. Die volle Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers zieht der Berg bei Aislingen auf sich, von wo aus die Gegend sich noch weiter bis zur Reisersburg, bis Donauwörth, bis Druisheim, ja über das Härtfeld bis Neresheim hin aufthut. Der Berg, auf dessen Gipfel eine dem heil. Sebastian geweihte Capelle steht, hat wohl $\frac{1}{2}$ Stunde im Umfang, und ist nach den Regeln der Kunst befestiget. Man sieht noch die zween grössern Wälle, jeder umschliesst 10 — 12 Morgen Landes, ein Graben läuft rund umher; der eine steht auf der West-, der andere auf der Ostseite: in der Mitte zwischen beiden gegen Süden hin erhebt sich ein mehr als 100 Fuss über sie erhabener, kegelförmiger Hügel, mit eignem Wall und Graben versehen, dessen untere Peripherie im Graben 300, die obere an der Fläche 150 Schritte beträgt. Ueber den Ursprung des auf diesen Höhen gestandenen Schlosses ist nichts bekannt: im Mittelalter gehörte Aisningen und die ganze Gegend den Bischöfen von Augsburg. Eine Viertelstunde südöstlich liegt das dem Grafen Fugger gehörige Schloss *Glött* und einige hundert Schritte

weiter oben das Dorf *Altenbeind*. Ich führe beide Ortschaften an, weil sich in den Kirchen römische Denksteine befinden. Vom erstern hat bis zur Zeit, so viel ich weiss, noch kein Alterthumsforscher eine Erwähnung gethan. Ich entdeckte ihn auf meiner heurigen Reise hinter dem Choraltar des kleinen, ganz nach altem heidnischen Styl gebauten, tief in der Erde steckenden Glötterkirchleins, am Fusse desselben eingemauert, konnte aber von der Inschrift nur noch folgende fünf Zeilen *) lesen.

---

*) O. M. Jovi Optimo Maximo
IVNONI. ET
MINERVAI Junoni et
PRO SA. † VV Minervae
INIS. IF. pro Salute
† † † † † †

Den Altenbainder Stein liest Herr Regierungsdirector Ritter v. Raiser in den Denkwürdigkeiten des obern Donaukreises S. 8 mit Brucker (*Misc. observat. IV.* 595) folgendermassen:

FLAVIO. VICTORI
CLAVDIA MARITO
CONIVNX. F. (aciuudum) CVRAVIT.
VIXIT. ANNIS. LXV.

Beide Steine beurkunden, wenn nicht mehr, doch wenigstens den Aufenthalt und die An-

ROSTRUM NEMAVIAE.

Dieser Ort kommt bloss im Itinerar vor, und ist von Augsburg XXV, von Kempten aber XXXV M. P. entfernt. Da diese Entfernung genau auf Krumbach und Raunau trifft, auch mir gesagt wurde, dass daselbst römische Alterthümer sich vorfinden, und das Stück einer römischen Heerstrasse noch sichtbar seyn solle, auch zu erwarten war, dass die badliebenden Römer eine so heilsame Quelle, wie die Krumbacher, nicht ausser Acht gelassen haben, so begab ich mich an Ort und Stelle. Weder im Bade noch im Marktflecken fand ich etwas, das meinen Erwartungen entsprochen hätte, desto mehr in der Umgebung, in *Nieder*- und *Hohen*-*Raunau* und auf dem Bergrücken zwischen der Kamlach und Günz. Eine Viertelstunde südlich von Niederaunau im Tobel (Name einer Waldung), östlich neben der von Kempten

---

siedlung der Römer in dieser Gegend: in Winterbach sieht man wieder eine Schanze, in Burgau, Konzenberg, Knöringen, Ruinen alter Bollwerke.

herabziehenden Strasse traf ich die Reste eines römischen Castrum: zween quadratförmige Erdaufwürfe; der kleinere, gegen Norden gelegene, ist 24 Fuss hoch und hat 120 Fuss im Umfang, der grössere, ebenfalls viereckigt, 360 Fuss. Beide sind mit einem tiefen Graben umgeben: an der Nordseite zieht die alte Augsburger Hochstrasse vorüber, durchschneidet die Chaussee, setzt über die Kamlach, und geht den Berg von Hohenraunau hinan, wo ein eben so geformter Burgstall auf eine ähnliche Anlage schliessen lässt; ein weiteres Stück dieser Strasse kommt weiter westlich an der Günz bei Tafertshofen zum Vorschein. Allgemein in der Gegend herrscht die Sage, im Tobel zu Raunau sey einst eine Stadt gestanden: auch fand ich im Archiv des Schlosses alte Urkunden, in denen nicht Raunau, sondern *Ranov* geschrieben, welche ich für den contrahirten Namen von Rostro Nemaviae, *Ronav*, halten möchte: die Volkssage wird einigermassen bestätigt durch den oben angeführten bei Nassenfels gefundenen Stein, wo Montanus ein *Cives Nemaviae* genannt wird, und durch die vielen Grabhügel, welche sich auf den westlichen Bergrücken von Hohenraunau an bis Neuburg an der Kamlach hinunter in grosser Menge sehen lassen.

Mehrere derselben sind durch die Bemühungen des Herrn Dr. *Zimmermann* von Krumbach aufgegraben worden: man fand darin ausser den gewöhnlichen Aschenlagen, Gebeinen, Kohlen, Scherben, auch ganze Urnen, und nicht selten Münzen. Eine solche ganze Urne wurde erst heuer wieder ausgegraben. Ich zweifle nicht, dass die Römer das Heilbad in Krumbach schon kannten, die grosse Anzahl der Todten lässt immer auf eine nicht minder grosse Menge Lebendiger schliessen, die an Ort und Stelle gewohnt haben. Vielleicht bedeutet der Name *Rostrum* das heutige Krumbach und *Nemavia* die Stadt im Tobel. In *Waltenberg*, welches $\frac{1}{4}$ Stunde südweslich von Hohenraunau liegt, befindet sich ebenfalls eine quadratförmige Schanze, 160 Fuss lang und 120 breit, eine ähnliche zu *Blaichen*. Bei Neuburg an der Kamlach in einem Sandhügel wurde im Jahre 1819 eine sehr seltene schöne Goldmünze gefunden, sie hat auf der Hauptseite das mit Lorbeer bekränzte Haupt des Kaisers Maximianus und auf der Reversseite ein Castell mit der Umschrift „*virtus militum.*“ Die nähere Beschreibung liefern die Augsburger Denkwürdigkeiten S. 18. *) Daselbst wird auch von einer

*) Acht Jahre später hat Kr. Reg. Director v. Rai-

Münze Erwähnung gethan, die auf einem Acker bei Mindelheim gefunden wurde. Doch wir müssen das Mindel- und Kamlach-Thal verlassen, und über den Bergrücken in das Günzthal hinüberwandern.

GUNTIA.

Auf der Anhöhe öffnet sich die Landschaft; die Spitzen von mehr als hundert Kirchthürmen ragen über die Bäume hervor: wir stehen über der Asche einer längst vergangenen Menschheit, welche zu allen den Orten, die von Günzburg bis Babenhausen hinauf sich vor unsern Augen entfalten, den Grund mag gelegt haben: nirgends häufen sich die sterblichen Ueberreste dieses Geschlechtes so sehr an, als gerade in diesem Thale: in Unterschöneck, Olgishofen, Kettershausen,

---

ser in seiner antiquarischen Reise von Augusta nach Viaca alle römischen Anlagen in dieser Gegend sehr umständlich beschrieben. Er hält sie für die Castra Viaca, eine Meinung, der ich sehr gerne beitreten möchte, wenn nur die Distanz-Angabe der Tabula damit sich vereinigen liesse.

Morenhausen, Tafertshofen, Waltenberg, Zaisershofen (*Caesarshova*), Breitenthal, Deisenhausen, Unterblaichen, Wattenweiler, Koetz und vielen andern Orten diess- und jenseits der Günz stehen noch die Grundfesten seiner Burgen: an Ort und Stelle gefundene Grabhügel und Münzen beweisen die Abstammung von den Römern. Von ihrer ersten Ansiedlung in diesen Gegenden, von ihrem weitern Thun und Treiben schweigt die Geschichte, von ihren Kämpfen mit den jenseits der Iller gelegenen Lenticensern redet sie ein paarmal, so wie auch von einer über die Donau geschlagenen Brücke*), welche die Communication mit den obern Lagern unterhielt. *Günzburg selbst* gehörte unter die grössern Festungen: die quadratförmige Mauer mit den vier Thürmen, wie sie in der Notitia abgebildet sind, scheint die Grundlage der heutigen gleichfalls in's Viereck gebildeten Stadt zu seyn. Ein daselbst gefundener Altarstein mit der Inschrift, NEPTVNO. SACRVM. MOLITOR. zeugt von der römischen Abkunft dieser Stadt. *Guntia* kommt auch in dem Iti-

---

*) In panegyrica oratione Maximiano Augusto dicta c. 2. A ponte Rheni usque ad *Danubii transsitum Guntiensem* devastata atque exhausta penitus Alemania. "

nerario Antonini und in der Notitia vor. Es passt aber die daselbst angegebene Entfernung von Augsburg XXII M. P. nicht auf Untergünzburg, indem wenigstens X. M. P. zu wenig angegeben sind: auch die nachfolgenden Angaben von Guntia bis Celio monte XVI. M. P. und von Celio monte bis Campodunum XIIII. M. P. passen auf die Route von Untergünzburg bis Kellmünz, und von da bis Kempten ganz und gar nicht, da die wahre Entfernung zwischen Untergünzburg und Kempten nicht XXX M. P., sondern wohl nochmal so viel, nämlich LX M. P. beträgt. Dieser Missstand brachte mehrere Alterthumsforscher auf den Gedanken, im Itinerario wären die Namen Guntia und Celio monte versetzt worden, und das letzte müsse an die Stelle des ersten, dieses aber an die des letzten gesetzt werden, wo dann Guntia auf Obergünzburg zu stehen käme. Allein auch durch diese Abänderung ist nicht aller Missstand gehoben, denn von Augsburg bis Kellmünz sind wohl, wenn man den allernächsten Weg über Krumbach einschlägt, 42 römische Meilen, wie im Itinerar angegeben wird, allein wenn man nach Kellmünz über Obergünzbug ginge, so wären dahin wenigstens 65 röm. Meilen. Ich kann daher auch

dieser Vermuthung nicht beistimmen, sondern wage eine ganz neue. Ich lasse Untergünzburg und Kellmünz bei ihren Ehren, römische Gränz- Castra, jenes an der Donau, dieses an der Iller gewesen zu seyn, suche mir aber für die Angaben des Itinerars einen ganz andern Weg und ganz andere Orte. In einer Urkunde des Herzogs Konrad zu Schwaben, Schirmvogts des Bisthums Augsburg kommt vor: "Gegeben in unserm Schloss *Gunzelen* auf dem Lechfeld (Cfr. Crusius Schwäb. Chronik I. S. 709.) Könnte nun nicht dieses aus der Geschichte und Geographie jetzt ganz verschwundene Schloss Gunzelen das *Guntia* der Römer gewesen und auf der Strasse gelegen seyn, welche von Augsburg direckt nach Kempten führte? Das Chronicon Ebersbergense in Oeffelii scriptor. rerum boic. T. II. 7. erzählt, dass daselbst die Schlacht mit den Ungarn im J. 955 vorgefallen „super fluvium Licum i. e. Lech: latino elogio nominatur locus concio legis, vulgares vero locum vocant *Gunzenlen*. Im 15. Jahrhund. wurde das Schloss durch den Lechfluss weggerissen, cf. Lori. Auszug S. 276. Wig. *Hund* Bayer. Stammbuch anderer Thl. S. 400 *Arenbek* nennts in seiner Chronik Gunzeln, auch Gunzenlech. Daselbst begieng der Bayern Herzog Heinrich der Stolze i. J. 1127 mit Agnes der Erbtochter Kaisers Lothar II. die be-

rühmte Hochzeitsfeyer. Der Ort lag in der Gegend von Kaufringen am Lech an einer Strasse, welche über Celiomonte nach Kempten führte, und die von derjenigen wohl zu unterscheiden ist, welche die Hochstrasse und in den Urkunden des Mittelalters vorzugsweise Strazza genannt wird. Diese lief über Gross-Aitingen (wo römische Münzen gefunden worden) und Schwabmünchen nach *Rapis*, einer in der Tabula verzeichneten, XVIII M. P. von Augsburg entfernten Station, der reissenden Wertach Uebergang bei *Sibnach*, wo (abweichend von dem jetzigen Strassenzuge) dieselbe sofort auf dem linken Wertach - Ufer fortzog: man findet daselbst noch ihre Spuren, auf der Seite bei Etringen Grabhügel, und nicht weit davon eine beträchtliche Schanze. In Türkheim befindet sich ein unbeschriebener Meilenstein. (Sieh Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises S. 13). Unzweifelhafte Spuren dieser Strasse erscheinen in den Feldern nördlich von Baisweil: sie zieht dieses Dorf vorüber schnurgerade nach Eggenthal und von da nach Obergünzburg und Kempten. Man kennt keine Heerstrasse (sagt Herr Regierungs - Präsident von *Stichaner* im 31 Stück des Jntelligenzblattes vom Illerkreise 1814) von welcher sich noch so viele römische Meilen-Steine erhalten hätten, als von dieser. Im

Kloster Irrsee befanden sich drei, wovon der erste 41, der andere 42, der dritte 43 Römermeilen von Augsburg entfernt stand. Ein vierter sehr wohl erhaltener, XXXX M. P. ab Augusta Vindelicûm, welcher also den drei genannten unmittelbar vorhergieng, steht dermalen im Schlosse zu Kempten. Die Inschrift von allen vieren lautet gleich und sagt, dass Lucius Septimius Severus der fromme, standhafte Mehrer des Reiches, der Bezwinger Arabiens, Adiabens, Parthiens, der oberste Priester, zum neunten Male Volkstribun, zum zwölften Male Kaiser, zum zweiten Male Consul, der Vater des Vaterlandes und Proconsul, und mit ihm seine Söhne, der Befehlshaber Caesar Marcus Aurelius Antoninus, der gottesfürchtige Augustus, zum vierten Mal Volkstribun und Proconsul, dann der Befehlshaber Publius Septimius Geta Antoninus die Strassen und Brücken haben wieder herstellen lassen. Am Ende steht die Entfernung von Augsburg, an dem einen Stein die Zahl XXXX an den andern dreien XXXXI, XXXXII, XXXXIII. M. Passuum oder Römermeilen. Wenn man nun gemäss der Peutingerischen Tafel den Weg von Augsburg nach Kempten in 60 römische Meilen theilt, (das Jtinerar zählt nur 52 M. P.) so kann man wohl ermessen, wo diese Meilenzeiger gestanden, der erste in Baisweil, der

andere auf den Feldern zwischen Baisweil und Eggenthal, der dritte in Eggenthal und der vierte in Rörwang. In die Gegend des 42sten Meilenzeigers trifft die in der Tabula verzeichnete Station *Navoä*.

An der andern Strasse am Flüsschen Geltnach (Keltnach, Celius fluvius, ein ganzer Gau des Mittelalters führte von diesem Flüschen den Namen *Keltenstein*) lag *Celiomonte* unweit Kaufbeuern vielleicht am Zusammenflusse der Geltnach mit der Wertach XIV. M. P. von Kempten. Die ganze Gegend umher und der ganze Weg über Sellthurn und Wageck nach Kempten trägt Spuren vom langen Aufenthalte eines Volkes, welches, wie nur eine Gegend erobert war, dieselbe sogleich mit Bollwerken sicherte. Ausser dem Nikolaiberge in Obergünzburg sind auch noch Verschanzungen sichbar bei dem Orte Burg, am Wilofsberg, an der linken Seite der Günz unter Römersberg, am Melosberg und dem weiter westwärts gelegenen Albusberg. Auch wurden zu Obergünzburg öfters schon Münzen aus den Zeiten des Kaisers Constantin gefunden und ein römischer Altarstein mit der Inschrift "Mercurio pro Salute" ist an der Kirchenmauer zu sehen. (Cfr. Intelligenzblatt des Illerkreises 1814 Nro XXV.)

FINIANA.

Zwei Meilen oberhalb Günzburg liegt das Dorf *Finningen* am Landgraben, vermuthliches Standquartier des Obersten der fünften Valerischen, aus Frigiern bestehenden Cohorte (Tribunus Cohortis quintae Valeriae Frigum *Pinianis*). „Hier bei dem sich endenden Iller „und Roth Thale, wo der Einfluss der Iller „in die hiedurch schiffbar werdende Donau „einen geraden Winkel und hiedurch eine „starke Defensionslinie bildet, war der wich„tigste Vertheidigungspunkt des linken Flü„gels gegen die Linzgauer". So schreibt Herr Regierungs *Director* Ritter v. *Raiser* in den Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises und verweiset auf seine Geschichte von Elchingen. Finningen ist übrigens von der Donau einerseits, und anderseits von der Iller wohl 1 Meile entfernt, das Austreten der Iller und die sumpfige Gegend mochte eine so weite Zurückverlegung des Lagers hinter diese Gränzflüsse und die Ziehung eines Grabens, noch immer der Landgraben genannt, nothwendig machen. Die Communication mit dem Lager an der Gränze gieng über Strass, welches Dorf wahrscheinlich von diesem Wege seinen Namen hat. Die Gränze

des Reiches und der Cordon zog die Iller aufwärts. An die fünfte Valerische Cohorte schloss sich die *Sechste* an, deren Hauptquartier zu

VENAMAXODURUM

stand, welches die Alterthumsforscher für *Weissenhorn* halten (Tribunus cohortis sextae Valeriae Venanaxaduro) (Denkwürdigkeitn des Oberdonaukreises S. 57); und auf diese folgt die *dritte herkulische*, aus Pannoniern geworbene *Cohorte*; der Commandant derselben lag in

COELIO,

heutzutage *Kellmünz* an der Iller, und wohl zu unterscheiden von dem Celio monte des Itinerars (Tribunus cohortis tertiae herculeae Pannoniorum Coelio). Bedeutende Anlagen an der Iller verrathen die noch vorhandenen Ruinen an dem Berge gegen den Fluss, wo ehedem das Schloss stand. Von dem Thurm, welcher auf dieser Anhöhe stand, konnten weit hinaus die jenseits wohnenden Lenticenser, die Hauptfeinde der Römer in diesem Zeitraume beobachtet werden. Uebrigens muss man nicht glauben, dass die ganze

Cohorte (der Zahl und Beschaffenheit der Truppen nach unsern leichten Infanterie-Bataillonen ähnlich) an einem Fleck beisammen lag; die Notitia nennt immer nur das Hauptquartier des Commandanten. Es ist kaum zu zweifeln, dass, wie der Donaustrand, so auch das ganze Illerthal mit einer Reihe wohl situirter Schanzen und Castelle gedeckt war. Illertissen, Illeraichheim, Felheim, *Memmingen Buxheim*, Kronenburg, Grönnenbach,*) Rottenstein etc. mögen über Römerwällen erbaut seyn. Ich kann nicht unterlassen, hier anzuführen, was Abt *Gerbert* in seiner Reise-Beschreibung (Iter Alemanicum. 1773 Typis St. Blasianis) S. 180 von einem merkwürdigen Funde römischer Münzen bei Buxheim erzählt. Im Iahre 1749 fand ein Knabe, der Sohn einer armen Wittwe in dem Garten eines Nachbars alte silberne Münzstücke: er liess sie der Mutter sehen; diese in der Meinung, der Knabe hätte sie gestohlen, liess sich den Ort zeigen, wo er sie gefunden. Als die Mutter mit der Hand die Erde wegräumte, zeigten sich weitere fünf Stücke. Vor Freude schrie

---

*) Kommt schon anno 727 in der Geschichte vor bei der Schlacht zwischen Karl Martell und den Alemannen.

sie laut auf, und rief der Nachbarin; diese grub tiefer, kam bald auf die Form eines Gefässes, welches sie weghob; ein ganzer Haufe von Silbermünzen breitete sich vor ihren Augen aus, sie nahm eine Hand voll, 29 Stücke: doch während sie sich freut, und die Hausgenossen herbeieilen, um am Funde Antheil zu nehmen, versinkt auf Einmal Alles in den Abgrund, nur einige Stücke noch, welche sich ausserhalb der Oeffnung befanden, blieben zurück. Die Zahl aller gefundenen belief sich auf 70 Stücke Münzen: der Karthäuser-Prior, sagt Gerbert, zeigte mir dieselben, es waren darunter mehrere vom Kaiser Nero, Vitellius, Domitian, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Marc Aurel, Lucius Verus, Severus, Commodus u. s. w. Ich will nicht untersuchen, fährt der gelehrte Mann fort, wars ein Zufall oder weibliche Phantasie, welche in diese Begebenheit Wunderbares eingemischt, für mich sind diese Münzen Zeuge, dass die Römer in dieser Gegend sich frühzeitig angesiedelt haben.

Die Münzen lassen allerdings auf eine schon in frühern Zeiten geschehene Anlage schliessen, aber welche? Sollte sie in keinem Itinerar, in keiner Geographie vorkommen? Ich wage die Vermuthung, dass hier an der Iller die Stadt gestanden welche *Ptolomäus* Vianna, die *Peutingerische* Tafel aber

VIACA

nennt, und unterstütze sie mit nachfolgenden Wahrscheinlichkeitsgründen: den ersten geben die gefundenen Münzen; ein zweiter ist die Sage in einer alten Chronik, dass in der Gegend von Memmingen eine Römerstadt gewesen; ein dritter Grund die Aehnlihkeit der Namen Viaca und Iliaca (Illerach d. i. Allerach heisst bis Dato noch der Illerstrom); der vierte und Hauptgrund ist das genaue Zusammentreffen der in der Tafel zwischen Vemania (einem Lager an der Argen) und Viaca angegebenen Distanz mit der wahren Entfernung; denn von diesem Platze an der Argen, wo das Vemanische Lager stand, bis zu dieser Stelle sind genau XXIII M. P. d. i. $4\frac{3}{5}$ deutsche Meilen. Die weitere Angabe in der Tabula XX M. P. von Viaca bis Augusta Vindelicum ist offenbar falsch und zu vermuthen, dass entweder die Zwischenstation Rostrum Nemaviae (bis wohin circa XX M. P. sind) ausgelassen, oder statt XL die Zahl XX gesetzt worden ist.

CASSILIACUM.

Dieser Name steht in der einzigen Notitia: „Praefectus legionis tertiae italicae pro me-

dia parte praetendentis a Vimania *Cassiliacum* usque Campiduno", ich übersetze: der Präfekt derjenigen Abtheilung der dritten italischen Legion, welche die in der Mitte von Vemania bis Cassiliacum gelegene Gränzlinie zu bewachen hat, hat sein Standquartier zu Kempten. Dadurch ist die Gegend, wo Cassiliacum ungefähr zu suchen, ziemlich genau bezeichnet, im Bezirk zwischen der Iller und Argen, in dessen Hintergrund Kempten liegt; und wirklich finde ich hier beim ersten Blick auf die Kochlöfflische Karte in der Gegend von Leutkirch einen Ort, welcher den Namen *Kieseleck* führet. Von da an bis zum Lager an der Argen, eine Strecke von 3 Stunden, neben der Heerstrasse von Viaca nach Vemania mag den Gränzkordon die obgenannte Abtheilung der dritten Legion gebildet haben.

CAMPODUNUM.

Der Befehlshaber derselben lag rückwärts in der Stadt *Cambodunum*, so schreibt die Tabula und Ptolomäus, Campodunum dagegen Strabo und das Itinerar, in der Notitia steht Cambidunum. Der Ort ist ohne Zweifel die heutige Stadt Kempten, von welcher der Biograph des heil. Magnus erzählt, dass sie zur Zeit, wo der Heilige in diese Gegend

kam, zwar noch sehr gut gebaut, aber ganz verlassen gewesen sey. Die eigentliche Stadt (*civitas mercatorum*) mag auch zur Römerzeit an dem Platze gestanden seyn, wo gegenwärtig sich dieselbe befindet, im Illerthal; aber das Castell lag ganz gewiss ausserhalb der Stadt, im Süden auf dem Illerberg, Hilarmont noch immer genannt, wo gegenwärtig der Begräbnissplatz der Stadt ist. Wer immer diesen Platz besichtiget, und ihn mit einem römischen Lager vergleicht, kann die Spuren eines solchen an der Litzelburg, an der Burghalde und Engelhalde nicht verkennen. Die Litzel, d. h. kleinere Burg, im Süden gelegen, scheint das Praetorium gewesen zu seyn; das eigentliche grosse Lager bildete die Burghalde am linken, und die Engelhalde am rechten Ufer: beide waren durch eine Brücke verbunden, der sie zugleich zum Schutze dienten. Weiter gegen Süden befand sich das Bustum; Leichenhügel am Rande der Wälder bei Sulzberg verrathen es. Bei demselben vorbei zog die von Kempten nach Salzburg schon in frühen Zeiten gebahnte grosse Heerstrasse. Sie erreichte bei Eschenau, in der Tafel *Escone* genannt, die Wertach, und lief von da nach *Epfach*, einer bedeutenden Stadt, in der Tabula und beim Ptolomäus *Abodiacum*, im Iti-

nerar *Abuzacum* *) genannt, von da nach *Utting* (Urusa) am Ammersee, und nach *Brantanium* (Brentenried bei Gauting) an die Würm, zwischen Grünwald und Baierbrun über die Isar, *Isnisca*, bei Rosenheim über den Inn, (*ad Enum*, *Pontoeni*, *Pfünzen*), von da über Bidenhart bei Kloster Seon (*Bidajum*) und Arzt (vielleicht *Artobriga?*) nach *Juvavium* (Ivavum) einer Colonie des Kaisers Hadrian, auf dessen Befehl auch diese älteste Strasse längs den Gebirgen hin erbaut worden seyn mag: die im Itinerar verzeichnete über Augsburg und die Amber scheint später angelegt worden zu seyn.

In Kempten befinden sich zwar mehrere römische Denksteine, da sie aber nur dahingebracht und keiner an Ort und Stelle gefunden worden, so will ich von ihnen schweigen, muss aber der Münzen erwähnen, welche daselbst auf der Burghalde und im Bleicher Elsch auf dem rechten Illerufer, wo das Badhaus gestanden haben mag, zu allen Zeiten in grosser Menge gefunden wurden: es befinden sich darunter einige consularische und von Cäsar angefangen bis Theodosius dem Grossen Münzen von allen Kaisern, die in Rom regiert haben.

---

*) *Abuzacum* habe ich in meiner Geschichte von

Bayern (§. 20) irre geführt durch die Autorität des Ritters H. v. Pallhausen für die gegenwärtige Stadt Weilheim angegeben. Ich habe seit der Zeit durch an Ort und Stelle vorgenommene genauere Erkundigung eines Bessern mich belehrt, nehme meine Angabe wieder zurück und versetze es an den Ort, wohin schon Herr g. R. von Westenrieder, und in neuerer Zeit Herr Präsident von Stichaner (Intelligenzblatt des Illerkreises, Jahrgang 1814. S. 765) es gesetzt haben, nach Epfach, einem Dorfe am linken Lechufer zwischen Schongau und Landsberg, von beiden fast gleichweit entfernt. Dass die Strasse von Salzburg nach Kempten, schreibt letzterer, wirklich über Epfach ging, ist jetzt um so weniger zu bezweifeln, als sich dieselbe noch durch den Wald zwischen *Reichling* und *Epfach* unter dem Namen Hochstrasse in ganz gerader Richtung erhalten hat. Sie gab dem ganz nahe daran gelegenen Kloster Wessobrun im J. 753 seine Entstehung, und kommt auch unter dem Namen *silvatica platea* vor. Die Meilenzahl zwischen Campodunum und Abodiacum (Epfach) trifft mit der dermaligen Entfernung von Kempten und Epfach überein, 38 M. P.; auch die Entfernung zwischen Abodiacum und August V. nach dem Itinerar Ant. 36 M. P. trifft mit der zwischen Augsburg und Epfach zusammen; es ist sohin höchst wahrscheinlich, dass Epfach das Abodia-

cum der Tafel und Abuzacum des Itinerars sey. Es war dieser Punkt von vorzüglicher Wichtigkeit, selbst noch im Mittelalter, und daselbst gefundene römische Alterthümer verrathen eine römische Anlage; selbst die natürliche Lage war dazu gemacht, physisch zu imponiren. Auf der Ostseite des Lechs wird der Ort durch das nicht weit entfernte Castrum Rauhenlechsberg beschützt, einer der stärksten und rauhesten Burgen des Alterthums, nicht bloss für Römer, sondern selbst noch für die Licatier uud die Ritter des Mittelalters. Hoch auf der Burg thronte noch bis in unsre Tage der feste Thurm — von grossen gevierten Buckelsteinen gebaut, und stand mit dem ähnlichen von *Helmishofen* und *Kemnath* in gleicher Richtung. (Leider wurde der von Kemnath verkauft und abgetragen.) An der westlichen Seite des Lechs sieht man viele Ruinen, die Grundsteine starker Gebäude und verschiedene Ueberreste, beschrieben in historia Wessofontana ed. Leutner. Aug. V. 1753; auch sieht man noch deutlich die Spuren der ehemaligen Lechbrücke; noch in den neuesten Zeiten haben die Einwohner von Epfach die Pfeiler ausgezogen. Von Steinen mit römischer Inschrift meldet Leutner: „In Eptatico romanos olim castrum Noricis oppositum habuisse, nuperrime, triennio abhinc videlicet aperte patuit, dum vetus S. Laurentii sacellum amplicatum atque a

fundamentis renovatum fuit. Jacuit sub ipsa janua profundissime defossum *saxum quadratum*, in quo romanis litteris inventa inscriptio, non integra quidem, sed cujus pars deest, et aequali saxo inscripta fuisse videtur, quod tamen reperiri non potuit.“ Ein andrer Stein mit römischer Inschrift befand sich noch 1792 an der westlichen Seite dieser Capelle. Beide Steine liegen gegenwärtig in München. Münzen zu Epfach gefunden: ex cupro Drusus Caesar, T. Aug. f. divi. Aug. in medio facies imperatoris, auf der Rückseite trib. pot..... 1 pontif. .... S. C. Erst in diesem Jahre (1814) fand Herr Pfarrer Rauch 2 Trajane und 1 Caracalla von Silber nebst 3 kupfernen, worunter 1 Valens. Merkwürdig ist, dass die Numismatiker dafür halten, in Abodiacum habe sich eine römische Münzstätte befunden, namentlich hat der gelehrte Pellerin in seinem vortrefflichen Werke: „Recueil des medailles“ zwei Münzen, in Abodiacum geprägt, abzeichnen lassen; die erstere ist von Silber, auf der Vorderseite ein Kopf mit der Umschrift ABVDOS, auf der Kehrseite ein Pferd mit dem Beisatze ABVD; die zweite von Erz, auf der Vordersseite gleichfalls ein Kopf mit der Umschrift ABVDIAC; auf der Kehrseite ein Löwe mit der Schrift HIRINV, er bemerkt p. 187: „si l'on connaissait quelques medailles latins des villes de Vindelicie ou de Baviere de cellesci, on ne doute-

roit point, quelle ne fut de la ville appellée Abudiacum par Ptolomée, et Abodicum dans la table de Peutinger. Im nämlichen Intelligenzblatt S. 1073 heist es: „bei dem Dorfe Epfach hat der Lech vor einigen Jahren einen römischen Meilenstein mit unkenntlicher Inschrift ausgespühlt, welcher sich dermalen noch an dem Ufer des Lechs befindet. Im Jahrgang 1815 p. 683 steht: „Im Monate Mai dieses Jahres 1815 wurde aus dem Heustadel des Florian Schelkle zu Epfach wieder ein römischer Meilenstein ausgegraben, welcher 7 Schuh 5 Zoll lang und 2 Schuh $2\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser hält. Die Säule diente als Unterlage des Stadels, sie ist sehr beschädiget und ohne Aufschrift, steht, wie der vorige Stein, dermal vor der St. Lorenzkirche.

VEMANIA.

Diese Station kommt in der Tafel auf der Strasse zum Vorschein, welche von Augsburg über Viaca (Memmingen), und im Itinerar auf derjenigen, welche von Augsburg über Kempten nach Bregenz führt. Nach Angabe der ersten beträgt deren Entfernung von Memmingen XXIII M. P., $4\frac{3}{5}$ deutsche Meilen, und von Bregenz XXIIII M. P.,*) nach Angabe des letztern die Entfernuug von Kempten XV

*) Nach einer Verbesserung der Tabula nur XV. M. P.

M. P. oder 3 deutsche Meilen, und die von Bregenz XXIIII M. P. Wir müssen sohin, um die Lage von Vemania bestimmen zu können, Plätze ausfindig machen, auf welche die angegebenen Entfernungeu passen, die auf Heerstrassen liegen, und wo römische Alterthümer sich zeigen. Solche Plätze sind für die Tabula Wangen, und für das Itinerar Isny, das wahrscheinlich von der Isis, welche ägyptische Gottheit nach dem Zeugnisse des Tacitus auch die Sueven verehrten, den Namen empfangen hat. Die in der römischen Topographie angegebene Entfernungen stimmen mit der wahren ganz genau überein: Isny ist von Kempten genau drei und von Bregenz fünf deutsche Meilen entfernt. Die Existenz der Heerstrasse zwischen Kempten und Isny beweiset der auf dieser Strasse ausgegrabene Meilenstein, er führt die gewöhnliche Inschrift des Kaisers Septimius Severus und seiner Söhne, welche auch diese Strasse sammt den Brücken ausbessern liessen; am Ende ist die Entfernung der Stelle, wo er stand, nicht ab Augusta Vindelicûm, sondern a Campoduno mit XI M. P. bemerket, woraus wir schliessen, dass dieser Meilenzeiger von Kempten her der eilfte, gleich ausserhalb dem Dorfe *Wengen* müsse gestanden haben, und dass Kempten einer der Orte sey, wo mit Zählung der Meilensteine angefangen wurde. Isny

selbst mochte zur Römerzeit ein Städtchen seyn, welches einen Tempel der Isis, und wahrscheinlich auch ein Bad hatte: das Castell aber lag ¼ Stunde nördlich auf einem Berge, nahe am Flusse Argen; es war zu Anfang des fünften Jahrhunderts Hauptquartier des Commandanten des zweiten aus Sequanern bestehenden Valerischen Reiter-Regiments (Praefectus alae secundae Valeriae Sequanorum Vemania.) Den Aufenthalt der Römer in und um Isny bezeugen überdiess an Ort und Stelle und in der Umgebung (beim Weiler Winis, bey Ratzenried) in ältern und neueru Zeiten gefundene römische Münzen. Wahrscheinlich bildete in dem letzten Jahrhunderte der Römerherrschaft der Argenfluss von Isny bis zum See die Gränze des Reiches und das genannte Reiter-Regiment hatte diesen Trakt zu bewachen. Isny und Wangen an der untern Argen, Schanzen bey Gestraz, Thalendorf, Sirgenstein, Trauchburg, Neuravensburg an der obern Argen, vielleicht auch Langenargen, Wasserburg und *Lindau* (Lentia) mögen Lagerplätze für einzelne Abtheilungen dieser Reiter gewesen seyn.

BRIGANTIUM, AD RENUM.

In der Mitte zwischen Isny und Bregenz 3 deutsche Meilen (XV M. P.) von jenem,

und fast 2 (VIIII) von diesem entfernt, liegt gemäss der Peut. Tafel die Station *ad Renum*: die Entfernung trifft genau auf *Neu-Ravensburg*, nicht weit vom Zusammenflusse der beiden Argenflüsse: die älteste und auch beste Strasse von Kempten über Isny und Wangen nach Bregenz führet bei diesem uralten Bergschloss vorbei: der Thurm ist, wie die Heidenmauer zu Lindau aus rohen Quatersteinen erbaut, und bildet ein Viereck, dessen Seiten 40 Fuss lang und eben so breit sind. Er beherrscht die ganze Gegend, denn man sieht von der Zinne desselben einerseits nach Bregenz und Lindau, anderseits bis Wangen und Ravensburg. Allein der Name ad Renum, womit offenbar Rheineck am Rhein bezeichnet wird, hindert mich, die Station ad Renum hieher zu versetzen. Wahrscheinlich ist hier die Tafel corrumpirt, und vielleicht so zu verbessern: Arbor felix X. ad Renum VIIII. Brigantio XV. Vemania.

Lindau scheint die Insel zu seyn, von welcher Strabo (Libr. VII) sagt, dass *Tiberius* daselbst die Schiffe gesammelt, mit welchen er zur See gegen die Vindeliker zog. Während dem nämlich sein Bruder *Drusus* sie von der Landseite her d. i. von Rhätien aus in ihrer festen Stellung bei Bregenz angriff, schiffte Tiberius wahrscheinlich von Arbon

nach Lindau mit der Armee hinüber, und griff sie von da aus im Rücken an. Bei dieser Gelegenheit mag das Schloss gebaut worden seyn, von dem gegenwärtig noch das Fundament des Thurmes steht, und noch immer die *Heidenmauer* genannt wird, an der nordöstlichen Seite der Insel, da wo sie dem festen Lande zunächst liegt und mittelst einer Brücke mit demselben in Verbindung steht. Dieser sehr fest aus rohen, bucklichten Quadersteinen gebaute Thurm ist gegenwärtig noch 20 Fuss hoch, jede Seite 40 Fuss lang und die Mauer bei 10 Fuss dick. Das Werk ist ächt-römisch. Zur Zeit, wo die Notitia utriusque imperii verfasst wurde, scheint aber diese Burg, wenn nicht schon zerstört, doch nicht mehr in der Gewalt der Römer, sondern schon der *Lenticenser* gewesen zu seyn, welche ihr auch vermuthlich den Namen Lentia, d. i. Lindau beilegten. Die älteste Kirche der Stadt, St. Jacob heisst noch immer die Burg.

Brigantium ist ohne Zweifel *Bregenz*, eine uralte Stadt, vielleicht die älteste in ganz Deutschland; die Römer fanden sie schon bei ihrem ersten Vordringen in diese Länder, und nennen sie die Hauptstadt der Brigantier: Strabo libr. X rechnet sie zu Vindelicien;

Ptolomäus führt sie in der Reihe der rhätischen Städte auf; in der Tabula Peutingeriana steht sie unter den Castris depictis mit dem Namen Brigantio, im Itinerario heisst sie Brigantia: der Praefect einer Anzahl Schiffsleute hatte daselbst und abwechselnd zu CONFLUENTIBUS*) sein Standquartier, (Praefectus Numeri Barbaricariorum (Barcariorum) Confluentibus sive Braecantiae.)

Es ist aber wohl zu merken, dass die gegenwärtige Stadt Bregenz weder über den Grundmauern der alten Brigantinischen Hauptstadt noch über dem Fundamente des römischen Castrum erbaut ist. Beide standen weiter westlich, das Castrum in der südlichen Vorstadt gegen Mererau und Ried hin, hart am See, an einem erhabenen Ort; noch sieht man daselbst die Spuren, die mit Rasen bewachsenen Wälle, durch Kunst zu Stande gebrachte Abrundungen des Ufers weit in den See hinein; Mauerwerk, Gewölbe erscheinen, wie man an diesem Platze zu graben anfängt; die Stadt stand nahe beim Ausfluss des Flüsschens Bregenz in den See an dem Orte, über dessen Ruinen sich später die Insel Mererau erhob; so erhellet aus der Vita S. Magni C. 6 und St. Galli apud Walafridum l. I. c. 5. Ueber die Entstehung der neuen Stadt

*) Coblenz bei der Mündung der Aar in den Rhein.

weiss ich nichts zu sagen, eben so wenig über die ersten Erbauer der *Bregenzer-Klause*. Ein ganz natürlicher Schluss aber lässt sich machen, dass diejenigen, welche die ersten eine Strasse durch die rhätischen Berge nach den Ebnen von Vindelicien gebahnt, auch Thore in die drei Felsen brechen mussten, welche bis in den See hinein reichen, und allen Zugang, wenn nicht unmöglich, doch äusserst schwer machen. Dieser Pass, dann ein Pass bei Füssen (ad Fauces), bei der Scharnitz (Scarbia), bei Kufstein und bei Salzburg (Iuvavium) waren, besonders in der letzten Periode ihrer Herrschaft für die Römer von äusserster Wichtigkeit, und sie werden auf deren Befestigung ganz gewiss alle ihre Kunst aufgeboten haben. Noch Theodorich, der Ostgothe, nennt die rhätischen Pässe die Bollwerke Italiens, die Pforten des Reiches (Cassiodor. Variar. VII. 4.)

ARBOR FELIX.

Von Bregenz aus führten zwei Strassen, eine südlich nach Chur, der Hauptstadt vom ersten Rhätien, und von da weiter nach Italien; die andere westlich nach *Rheineck* (wo auf dem Berge südlich gewaltige Ruinen das

Römercastell verrathen) und von da fast immer neben dem See fort nach *Arbor felix*, heutzutag Arbon, ein kleines Städtchen am See.

Dieses Castrum, eines der grössern, denn es steht in der Tabula unter den depictis, gehörte gemäss der Notitia noch zur rhätischen Provinz, und war zu Anfang des fünften Jahrhunderts Hauptquartier des Obersten der aus Pannoniern bestehenden herkulischen Cohorte, (Tribunus cohortis Herculeae Pannoniorum Arbore), welche wahrscheinlich von da über Romishorn bis *Constanz* (beide Orte führen ihren Anfang bis auf die Römer zurück) hinauf das Ufer bewachen musste.

Vom Arboner-Castrum steht nur noch der Thurm, ein Viereck, 40 Fuss lang und eben so breit, ganz aus Posagen erbaut, bis zu einer Höhe von 80 Fuss. Von Arbon führte die Heerstrasse nach Pfyn an der Thur, von den Römern AD FINES genannt, weil hier die Provinz *Rhätien* endigte, und die schon zu Gallien gehörige *Sequaner*-Provinz (die heutige Schweiz) anfing: *Vindonissa*, Windisch an der Aar gehörte schon zur selben, und im Text des Itinerars wird von hier aus nicht mehr nach Millia passuum, sondern nach Leugas (gallischen Meilen, eine zu 1500 Doppelschritten) die Entfernung der Orte von einander

bestimmt. Auch in der Notitia folgt die Provincia Sequanici mit einem einzigen Castro depicto, Namens *Olinum*, heutzutag ein Dorf bei Basel, wo der Dux Sequanici sein Hauptquartier hatte.

Wie stark dieses Armeecorps, welches die ebenbeschriebene Gränzlinie von Passau bis Bregenz vertheidigen sollte, gewesen, kann nicht mehr bestimmt angegeben werden, weil wir die Stärke der Cohorten und der Reiter-Regimenter nicht kennen. Hinter der Linie, im Innern des Landes befanden sich sehr wenige Truppen. In Tyrol ward vermuthlich zur Vertheidigung der Pässe das Volk aufgeboten, der oberste Commandant dieser Landwehr hatte sein Hauptquartier im Schlosse Teriolis, von welchem nachmals das ganze rhätische Gebirgland den Namen Tyrol erhalten, (Tribunus gentis per Retias deputatae Teriolis.) Ausser dem befanden sich in diesem Lande noch zwei Abtheilungen von der dritten italischen Legion; ihre Bestimmung war die Zufuhr der Kriegsbedürfnisse und Geld-Transporte von Italien her über die Gebirge nach den heutigen Ländern Bayern und Schwaben zu besorgen: der Praefect der einen wohnte gleichfalls auf der Felsenburg Teriolis bei Meran (praefectus legionis tertiae italicae transvectioni specierum deputatae Teriolis)

und seine Mannschaft lag vermuthlich längs der Strasse, welche durch das Vinstgau über den Arlberg nach Bregenz gebannt war. Der Präfect der andern lag in dem festen Lager beim Dorfe *Pfäten*, 2 Stunden südlich von Botzen, (praefectus legionis tertiae italicae transvectioni specierum deputatae Foetibus); seine Mannschaft scheint längs derjenigen Strasse vertheilt gewesen zu seyn, welche von Botzen über den Brennerberg nach Wilten bei Insbruck, und von da in zweifacher Richtung weiter nach Rhätia secunda, dem heutigen Bayern führte: die eine, und wahrscheinlich auch ältere dieser Strassen zog durch Ober-Bayern, vom Kloster Wilten (Veldidena) über Partenkirchen (Parthanum) und Epfach (Abuzacum) nach Augsburg: die andere längs dem Innflusse hinunter über Strasz, (Masciacum) Kufstain, Pfinzen (Pons Oeni) bis Oetting (Turo), von da gegen Norden über Dingolfing und Dunding (Jovisara) in die Augustanischen und andern an der Donau gelegenen Lager, AD CASTRA. Da das Itinerar keinen Namen beisetzt, so wird es erlaubt seyn, unter den generellen Ausdruck Castra alle die Lager zu verstehen, welchen die in Foetibus liegende Abtheilung der dritten Legion die Kriegs- und Geldbedürfnisse zuführen musste. Einzig durch diese Annahme lassen sich die

im Itinerar angegebenen Entfernungen mit den wahren ausgleichen. Da diese letztere Strasse nicht in der ältern Tafel, sondern bloss im Itinerar vorkommt, so scheint es, dass sie erst gegen das Ende des vierten Jahrhunderts angelegt, und daher auch nicht mehr so solid und dauerhaft, wie die ältere Heerstrassen, gebaut worden sey; eine Haupt- und Handelsstrasse scheint sie ohnedem nie gewesen zu seyn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAVARIAE REGIO
tempore Romanorum, sive Rhaetiae primae et secundae cum parte Norici topographica delineatio, limitem imperii, vias et stationes militares ad Tabulae Peutingerianae, Itinerarii Antonini, Notitiae utriusque imperii et vestigiorum novissime repertorum normam continens.
Composuit A. Buchner.
Milliaria Geographica 15 un. grad.
Milliaria Romana, 75, 5 un. grad.
Leucae Gallicae veteres, 50, 5 un. grad.
Viae magnae
juxta Tabulam.
Itinerarium Antonini.
Vestigia reperta viarum et locorum.
Valla Romanorum.
CASTRA MAJORA, URBES
Castra, Oppida
Castella, munimenta
Romanorum.
Urbes, oppida et vici nostri aevi.
GERMANIA
MARCOMANIA
DESERTA
BOIORUM
RHAETIA
PRIMA
VINDELICORUM
Alpes Noricae
Alpes Juliae
Alpes Carnicae
Alpes Tridentinae
Alpes Rhaetiae
Alpes Penninae
Constat. Monachii apud G. Jaquet, Typographum et Bibliopolam.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas,

Reise auf der Teufels-Mauer eine Untersuchung über die Überbleibsel der Römischen Schutz-Anstalten im jenseits der Donau gelegenen Rhaetien. Nebst einer Abhandlung über den Carls Kanal
Bd.: 1

Regensburg 1821

Bavar. 509 f-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371857-7